



Julian
Wangler

STAR TREK

Spirit
of
Time

Teil 1

In fünf Milliarden Jahren, vielleicht auf den Tag genau, verbrennt die Sonne neunzig Prozent ihres Wasserstoffs. Das Gleichgewicht ist zerstört, es wird mehr Energie erzeugt als freigesetzt. Dann geht es schnell. Binnen weniger Millionen Jahre strahlt die Sonne ihre gesamte Wärme ab.

Das Gestirn schwillt an; Eepixx und seine Monde verschwinden, werden verschluckt.

Zuletzt berührt die Sonne dann wirklich das Firmament. Das Leben ist bereits seit Äonen verschwunden. Irgendwann schließlich schrumpft die Sonne auf die Größe unseres Planeten, der sich nun aus der Umklammerung des roten Balls zu lösen beginnt. Losgelöst von der Schwerkraft schwebt Eepixx langsam davon.

Währenddessen werden neue Sterne geboren. Andere Galaxien, ältere und größere existieren weiter. Das Sonnensystem vergeht so schnell wie es entstanden ist, in einem ewigen, übermächtigen Kreislauf.

Aber wenn es sein muss - meinetwegen; wenn ich so lange warten muss - einverstanden. Denn wenn ich so darüber nachdenke, gibt es nichts, was ich mehr wünsche, als jenen Tag zu erleben, an dem die Sonne verlöscht...

Mit Dir an meiner Seite.

Dann sitzen wir irgendwo allein auf einem dunklen Gipfel aus Eis und die Sterne über uns und überall um uns herum scheinen so hell wie noch nie, während wir ganz langsam in den Weltraum treiben...

Julian Wangler



– Spirit of Time –
Teil I/III

Roman

Ω

www.startrek-companion.de

© 2003, 2004 Julian Wangler
Überarbeitung: 2019-22

STAR TREK is a Registered Trademark of Paramount Pictures
all rights reserved



Vorwort

2003 nahm alles seinen Anfang auf *Star Trek Companion*. 16 Jahre ist es nun her, dass ich meinen allerersten *Star Trek*-Roman zu schreiben begann. Dieser hieß *Spirit of Time*, eine tragische Geschichte rund um Pflicht, Aufopferung und Liebe mitten in den Wirren des Dominion-Kriegs.

Nun, da bis auf weiteres keine neuen STC-Romane erscheinen werden, ist die Zeit für einen kleinen symbolischen Akt gekommen: *Spirit of Time* erscheint runderneuert und komplett überarbeitet zum zweiten Mal.

Ich hoffe, dass das neue *Spirit of Time* Ihnen Freude bereitet. Mir würde das ganz besonders viel bedeuten...

- Der Autor, im Februar 2019



„Das große Karthago führte drei Kriege. Nach dem ersten war es noch mächtig. Nach dem zweiten war es noch bewohnbar. Nach dem dritten war es nicht mehr zu finden.“

- Bertolt Brecht



Prolog 1

~ 2346 ~

„Charlie Reynolds, Du bist ein verdammter Schuft!“

Zugegeben, es war nicht unbedingt das romantischste, was Lindsey an diesem Abend zu ihm hätte sagen können, und trotzdem klangen die Worte in Charlies Ohren nach Musik.

Obwohl er immer noch nicht so recht dahinter gestiegen war, was er sich eigentlich von diesem Mädchen versprach, hatte er das Gefühl, das Richtige zu tun – selbst, wenn sie zurzeit noch lauthals protestierte. Tatsächlich fühlte er sich so gut, dass jeder absichtsgeleitete Tritt zwischen die Beine, den Lindsey ihm bei mancher Begegnung im Kindesalter verpasst hatte, augenblicklich in Vergessenheit geriet.

Keine Frage, sie hatte es ihm noch nie leicht gemacht. Das war auch der Grund, weshalb er so lange mit sich gehadert hatte, sich an sie heranzuwagen. Es gab Mädchen,

Star Trek: Spirit of Time – I/III

die spitzten schon sehnsuchts ergeben die Lippen, wenn man auf dem Schulhof an ihnen vorbeiging.

Sich jedoch mit Lindsey einzulassen, war etwas völlig anderes. Es ließ sich eher mit dem Vorhaben vergleichen, einen *Mugato* zu bändigen oder mit einem der Feuerstürme, wie sie von Zeit zu Zeit auf Lonelia vorkamen, das Tanzbein zu schwingen. Es war ein Spiel, bei dem der Einsatz hoch war und die Gefahr, alles zu verlieren, groß.

Aber Charlie dachte nicht daran, zu verlieren. Nicht hier, nicht heute. Mit seinen stolzen siebzehn Jahren war er als gestandenes Mitglied der überschaubaren Koloniegemeinde keineswegs dafür bekannt, frühzeitig klein beizugeben.

Außerdem wusste er, dass Lindsey im Grunde ihres Herzens etwas für ihn übrig hatte. Selbst, wenn er seine Sehnsucht nach einem leidenschaftlichen Kuss vielleicht noch eine Weile aufschieben musste, stand für ihn fest, dass er am Ende siegreich sein würde.

Das Herz einer Frau... Schon sein Vater, ein erprobter Kenner, hatte ihn vor diesem Thema gewarnt, als er noch lebte. Das Herz einer Frau zu erobern, so pflegte er stets zu sagen, sei nicht einfach nur der Ansturm auf eine gewaltige Festung, der Versuch, einen äußerst widerständigen Panzer zu knacken, sondern auch und vor allem ein ständiger Kampf gegen sich selbst, gegen die eigenen Erwartungen und Sehnsüchte und vor allem die Gewissheit, gleich am Ziel zu sein. Ein Aufschub von Ungeduld und Überheblichkeit, bis der Berg tatsächlich erklommen war, ohne die grundsätzliche Zuversicht über Bord zu werfen, die einen anspornte.

Die Kunst, hatte Trevor Reynolds ihm anvertraut, bestehe darin, ständig bis zum Rand des Abgrunds zu tänzeln,

Julian Wangler

unbeugsam alles zu riskieren, selbst auf die Gefahr hin, dass man sich bis auf die Knochen blamierte. Was diese Kunst zweifellos zu einem Meisterhandwerk machte, war, dass Frauen selten geradeheraus waren. Mitunter sagten sie sogar genau das Gegenteil von dem, was sie dachten, wenigstens, wenn es um Rendezvous ging.

Charlie wollte sich also emsig an den Gedanken klammern, dass Lindseys von nur geringer Begeisterung kündende Reaktion auch nicht ihren wahren Gefühlen entsprang. Andererseits... *War* das hier überhaupt ein Rendezvous? Galten die Spielregeln, die er für sich reklamierte? Wenn man an sein Glück glauben wollte, schon, tatsächlich kam es der Realität wohl ein Stückchen mehr entgegen, wenn man hinzufügte, dass Charlie soeben nichts Geringeres getan hatte, als Lindsey zu entführen.

Sie war bei ihrer Tante in Treptino gewesen, dem Dorf auf der benachbarten Insel, und er hatte sie angerufen und vorgeschlagen, sie abzuholen. Eine kurze Kahnpartie vom einen Ufer zum nächsten, er würde Gondoliere spielen und sie rechtzeitig zum Abendessen bei ihrer Familie zurück sein, soweit die Abmachung, die sie – trotz leichter Irritation über sein ungewöhnlich zuvorkommendes Verhalten – akzeptierte.

Jetzt, da Lindsey festgestellt hatte, dass er nicht mehr die Bucht von Porehaven ansteuerte, sondern weiter hinausruderte aufs offene Meer, fuhr ein Schuss Blut in ihre vollen Wangen, und das Temperament, für das er sie so begehrte, drang hervor. Zwar hätte er sich dieses Temperament auch sehr gut in anderem Zusammenhang vorstellen können, aber sie so erröten im Schein der untergehenden Sonne zu sehen, brachte seine Gefühle zweifellos in Wallung.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Komisch, schmunzelte er in sich hinein, dabei war Lindsey sicher das unromantischste Geschöpf im ganzen Universum, zumindest in den Augen der meisten anderen Jungen. Sie konnte unausstehlich sein, zickig, mürrisch, ein Drachen und eine regelrechte Furie gar, die bei genügend Anlässen auf subtilem und unmissverständlichem Wege zu erkennen gegeben hatte, dass ein Sicherheitsabstand zu ihr dringend geboten war.

Lindsey besaß ein markantes Kinn, durchdringende Augen und ein breites Kreuz, welches die meisten Kerle frühzeitig das Fürchten gelehrt hatte. Sie war fast einen halben Kopf größer und steckte voller Knoten aus gebündelter Energie. Wenn es denn jemandem hin und wieder gelang, ihr ein Lächeln abzurufen, auf dass sich ihre dunkelbraunen Augen über den Pausbäckchen in schmale Schlitze verwandelten, war das unweigerlich die Ruhe vor dem nächsten Sturm.

Hinzu kam, dass ihr Vater – ein einigermaßen verschrobener Kerl – Religionslehrer aus Überzeugung war und demnach die Chance bestand, auf so etwas wie einen Keuschheitsgürtel zu stoßen, nachdem man sich mühevoll den Weg durch die Stoffschichten gebahnt hatte. Das war jedenfalls ein Gerücht, das in der Schule über Lindsey hartnäckig die Runde machte. Aber selbst, wenn das nicht stimmte, war sie – wenn man ihr das im Alltag auch nicht immer anmerken mochte – so fromm erzogen worden, dass sie die Handvoll Wagemutigen, die sich um ihre Gunst bemühten, eiskalt abblitzen ließ.

Objektiv betrachtet, gab es also nur wenig, was ein Junge in Charlies Alter bei einem Mädchen (nein, irgendwie passte die Bezeichnung ‚Mädchen‘ nicht einmal) wie Lindsey zu

Julian Wangler

suchen hatte. Und doch war gerade das vielleicht der wichtigste Grund, warum er den Ritt auf dem Rücken des Stieres einfach wagen musste.

In den letzten Jahren, als allmählich ein Mann aus ihm zu werden begann, waren ihm die Frauen nur so zugeflogen. Das blonde Haar, die irisierend blauen Augen, die blasse Haut, die ihn ewig jugendlich wirken ließ – meistens war es ohne großes Zutun von seiner Seite passiert, und nach einer Weile konnte er sich vor Verabredungen kaum noch retten.

Und doch: Wenn er sich erinnerte, verschwammen diese Dates zu einer undefinierbaren Masse der Mittelmäßigkeit, das Markante fehlte, das zuweilen Schwere und Harte war ausgeblieben, das emsige Bemühen, die Reibungen, all das, was Funken verursachte. Irgendwann begann er darüber nachzudenken, warum dem so war, und er fand zu dem Schluss, dass er sich in der Vergangenheit zu sehr auf den Rat seiner Freunde verlassen hatte, allem voran Richards Urteil.

Charlie mochte vielleicht aussehen wie ein australischer Sonnyboy und sich oftmals so verhalten, aber sein Herz folgte, wie er sich eingestehen musste, offenbar einem anderen Pfad. Hatte er einen verdrehten Geschmack? Als er Richard und die anderen vor wenigen Tagen wissen ließ, dass er vorhatte, Lindseys Herz zu erobern, hielten sie ihn natürlich für verrückt, doch damit konnte Charlie gut leben. In dieser neuen Rolle gefiel er sich. Ein bisschen verrückt zu sein, hatte schließlich noch niemandem geschadet, denn dann stach man wenigstens aus der Masse hervor. Im Gegensatz zu manch anderem Teenager in seinem Alter liebte

Star Trek: Spirit of Time – I/III

es Charlie, mit den Erwartungen und Vorurteilen anderer zu spielen.

„Fahr sofort zurück! Charlie, das ist *nicht komisch!*“

Er grinste frech und kam nicht einmal auf die Idee, Lindseys Aufforderung Folge zu leisten. „Komm schon, Du *bist* doch gar nicht hungrig, oder? Und Dein Dad wird Dir schon nicht den Kopf abreißen, wenn Du einmal in Deinem Leben etwas später nachhause kommst.“

Tiefe Sorgenfalten fraßen sich in Lindseys hohe Stirn. „Er wird sich große Sorgen machen.“

„Er wird es überleben. Außerdem steht der liebe Gott ihm doch sowieso bei.“

Eine Sekunde schien Lindsey tatsächlich darüber nachdenken zu wollen, ausnahmsweise einmal nicht die artige Tochter herauszukehren. Doch dann schüttelte sie reflexartig den Kopf. „Nein. Nein, das ist *nicht* gut. Und wenn Du jetzt nicht *sofort* umkehrst –...“

Charlie fühlte sich großartig und ruderte weiter. „Sag mal, hast Du eigentlich noch nie in Deinem Leben etwas Verbotenes gemacht?“

„Wenn Du damit meinst, dass ich ständig irgendwelche Regeln breche, nur um mir zu beweisen, wie toll ich bin, dann nein. So bin ich nicht, sondern nur *Du*, Charlie Reynolds.“

Einen Moment betrachtete er sie. Eigentlich wollte er es sich kaum eingestehen, aber wenn sie seinen Namen in dieser schnippischen Weise aussprach, erinnerte ihn der Klang ihrer Stimme irgendwie an seine Mutter, wenn sie ihn maßregelte, nachdem er wieder irgendetwas angestellt hatte. Mit dem Unterschied, dass sie immer auch noch sei-

Julian Wangler

nen *zweiten* Vornamen bemühte: *Charles – Marcus – Reynolds!* Ihre Stimme hallte hinter seiner Stirn wider.

Charlie warf den unwillkommenen Gedanken jäh von sich. „Kann sein. Aber Du könntest es zur Abwechslung einfach mal versuchen.“

Lindsey legte mit verstohlenem Blick den Kopf an. „Wie meinst Du das?“

Er ließ das rechte Paddel los und streckte den Arm von sich. „Na ja, sieh Dich doch mal um. Eine laue Sommernacht, Sterne über unseren Köpfen. Die Welt ist verdammt groß. Genug Platz, sich mal auszuprobieren.“

„Auszuprobieren?“ Allmählich schien ihr ein Licht aufzugehen. „Das ist doch... Sag mir, dass das nicht Dein Ernst ist. Dachtest Du, ich würde hier draußen in Deine *Arme* fallen?“

„Auch da gibt es theoretisch viele Möglichkeiten: *in* meine *Arme*, *auf* meine *Arme*, *unter* meine *Arme*... Such Dir ‘was aus. Die Welt ist ein Spielplatz, und ich bin –...“

„*Du* bist ein *Idiot*, und zwar ein *Idiot* ohne jedes Taktgefühl!“, bellte Lindsey.

Charlies Hand löste sich auch vom linken Paddel, als er sich für eine zweite Offensive entschied. „Als ob Taktgefühl bei Dir eine Rolle spielt. Alle Deine potenziellen Dates hast Du vergrault. Wenn Du so weitermachst, wirst Du wahrscheinlich als alte Jungfer enden.“

Lindsey ächzte und blies sich ein paar Strähnen aus dem Gesicht. „Was ich zu tun und zu lassen habe, ist allein *meine* Angelegenheit. Kapiert?“

„Und vielleicht noch die Deines alten Herren.“

„Man müsste Dir wirklich eine *Lektion* erteilen, Du Mistkerl!“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Charlie kicherte. „Bitte, dann komm doch her. Ich werd' Dich bestimmt nicht beißen, Xanthippe. Und weißt Du warum? Weil ich keine Angst vor Dir hab'. Im Gegensatz zu all den Anderen.“

„Du machst mich *rasend*, Charlie! Bring mich sofort an Land! *Wird's bald!*“

Verflucht... Charlie beobachtete sie und merkte, wie ihn das matte Dämmern der Desillusionierung überkam. Vielleicht hatte Lindsey Recht mit dem, was sie sagte. Was hatte er sich nur dabei gedacht? Hatte er sich gedacht, ausgerechnet dieses komische Geschöpf von einer Frau würde plötzlich über den eigenen Schatten springen, wenn er sie auf das offene Meer entführte? Er wollte es nicht zu weit treiben.

„Na fein, einen Versuch war's wert...“, sagte er mit dumpfer, enttäuscht klingender Stimme, nahm wieder beide Paddeln in die Hand, um Kurs auf die Bucht von Parehaven zu nehmen – und seine sichere Niederlage.

„Warte.“ Was hatte sie da gesagt? Doch, die Worte waren Lindseys Mund entsprungen. Augenblicklich hielt er inne und starrte sie verdutzt an. „Ich... Ich denk' drüber nach.“

„Nein, *nicht* denken, Lindsey.“

Augenblicklich wurde sie eine andere. Die Fassade des Bulldozers fiel von ihr ab, und sie sank ein Stückchen in sich zusammen. „Verkopft. Ich bin viel zu verkopft. Das sagt mir mein Vater immer.“ Charlie fand, es klang süß, wie sie die Worte ausgesprochen hatte.

„Dein *Vater?*“

Offenbar gibt es für den Typen noch Hoffnung...

Lindsey schmunzelte. „Ich weiß, dass sich die Vorurteile über ihn hartnäckig halten, aber Du ahnst gar nicht, wie viel

Julian Wangler

er schon unternommen hat, damit ich mal mit einem Kerl ausgehe.“

„Also *doch* kein Keuschheitsgürtel.“, tippte Charlie.

Sie blickte zu ihm auf. „Wie bitte?“

Die Worte waren ihm so herausgerutscht. „Was hält Dich immer zurück?“

„Ich weiß nicht. Vielleicht...hab‘ ich einfach Angst, mich in den Falschen zu verlieben. Und am Ende steh‘ ich an irgendeinem Herd und bekoche einen von Jahr zu Jahr dicker werdenden, unrasierten Kerl, dem ich einen Haufen Kinder geschenkt habe.“

„Also, Kinder will ich eines Tages *schon* haben. Am liebsten eine ganze Schiffsladung. Aber was den Kerl angeht... Du solltest wirklich etwas mehr auf Dein Bauchgefühl hören.“

„So was hab‘ ich nicht.“ Mit einem Mal schien Lindsey der Verzweiflung nah. Die Glut von vorhin erlosch endgültig und wich einer tief sitzenden Traurigkeit; eine Seite, die Charlie an ihr noch nicht recht kennengelernt hatte, die ihn nichtsdestoweniger schmachtete. Nach allem war das der Beweis, dass er so falsch nicht gelegen haben konnte: Lindsey besaß *doch* einen weichen Kern.

„Blödsinn.“, erwiderte er gedämpft. „Und jetzt komm her und vertrau mir einfach, Xanthippe.“

Sie verweigerte sich nicht, drehte sich gar bereitwillig um und lehnte sich gegen seine Brust. Charlie schlang den Arm um sie; gemeinsam sanken sie zurück und sahen hinauf in die sternenklare Nacht, während um sie herum das Wasser sanft gegen das kleine Boot schwappte.

In den kommenden Minuten verschwanden die letzten Strahlen der Sonne am Horizont. Das Gestirn leuchtete wie

Star Trek: Spirit of Time – I/III

eine Ansammlung praller Weihnachtsbaumkugeln über ihren Köpfen. Die Sterne schienen so nah, als müsste man nur die Hand ausstrecken, um sie zu berühren.

„Altes Licht.“, säuselte er.

„Hm?“, machte Lindsey und schien sich überraschend wohl in seiner Umarmung zu fühlen.

„Das hat mein Dad mal zu mir gesagt. Ist mir irgendwie in Erinnerung geblieben. Was wir von den Sternen sehen, ist altes Licht. Das Licht ist lange auf dem Weg zu uns, und wenn es uns erreicht, zeigt es uns die Sterne, wie sie vor vielen, vielen Jahren gewesen sind. Irre, oder? Wir blicken zum Himmel, und doch schauen wir in die Vergangenheit.“

„Darüber hab‘ ich noch gar nicht nachgedacht.“, gestand Lindsey. „Aber... Um zu wissen, wie sie heute aussehen, muss man wohl hinauffliegen und es selbst herausfinden, was? Welcher gefällt Dir am meisten?“

Charlie zuckte andeutungsweise die Achseln. „Weiß nicht. Eigentlich alle... Und keiner. Ich bin mir sicher, Lonelia ist der schönste und hellste von ihnen.“

„Du scheinst an diesem Ort zu hängen.“

„Ich bin hier geboren, schon vergessen?“ Ganz im Gegensatz zu Lindsey. Sie war erst vor einigen Jahren mit ihrem Vater hergezogen. „Abgesehen davon...gefällt’s mir hier.“

„Du willst auf Lonelia *bleiben*?“ Unglauben flackerte in ihrer Stimme.

„Wieso nicht?“, entgegnete Charlie. „Ich kann mir kaum vorstellen, dass es ein schöneres Fleckchen Erde gibt. Außerdem...tut sich hier einiges.“

„Quatsch. Diese Ansammlung windschiefer Hütten wird in hundert Jahren noch haargenau so aussehen. Und weißt

Julian Wangler

Du, wieso? Weil die Siedler damals beschlossen, unbedingt auf eigene Faust ihr Glück zu suchen. Sie haben sich von der Föderation abgenabelt.“

„Aus gutem Grund.“, wandte er ein. „Weil sie die Vorschriften der Föderation als Einschränkung ihrer Freiheit betrachteten.“

„Einschränkung der Freiheit...“, wiederholte Lindsey kopfschüttelnd. „Wenn Du mich fragst, haben diese Leute allen Vorzügen, die das moderne Leben bietet, entsagt.“

„Wahrscheinlich war es genau das, was sie im Sinn hatten.“ Charlie schmunzelte. „Ein Leben in den Jahreszeiten, keine Hektik, keine Technologie, die einem alles abnimmt und Dir sagt, wie Du zu leben hast... Frei zu sein wie der Wind. Genauso will ich später auch mal leben.“

Lindsey seufzte. „Aber hast Du denn keinen Ehrgeiz, Charlie Reynolds? Lonelia ist eine kleine Bauernwelt am Rande des erforschten Raums... Also mit anderen Worten: mitten im Nirgendwo. Willst Du Dein Leben lang ein Farmer oder ein Fischer sein?“

Charlie prustete achselzuckend. „Was sollte ich Deiner Meinung denn sonst machen?“

Er ging fest in der Annahme, dass er eines Tages den Hof seiner rüstigen und liebevollen Tante Agatha übernehmen würde. Seit seine Eltern an einer seltenen Viruserkrankung, die ein rigelianischer Händler eingeschleppt hatte, zur Zeit seiner Kindheit gestorben waren, hatte sich Charlies Leben voll und ganz auf die Aussicht zugeschnitten, sein weiteres Dasein mit sonnengegerbter Haut und dem würzigen Geruch von Lavendel in der Nase zu verbringen – mitsamt einem Strohhut auf dem Kopf, denn die Sonneneinstrahlung auf dem Planeten war nicht zu unterschätzen, insbe-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

sondere für einen von Natur aus so hellhäutigen Kerl wie ihn.

„Na ja...“ Sie deutete hinauf zum Firmament. „Du könntest zum Beispiel der Sternenflotte beitreten und ein Raumschiff befehligen.“

Charlie brummte abfällig vor sich hin. „Weltraumcowboys.“

„Hey, ich *mag* Männer in Uniform.“

Er verstummte augenblicklich.

Dann verfolgte er, wie sich ein Lächeln auf Lindseys Wangen ankündigte. „Abgesehen davon hab‘ ich gehört, dass man mit einem Traktorstrahl die Frauen gleich Dutzendweise abschleppen kann.“

„Jetzt, wo Du’s sagst.“, konterte er. „Vielleicht wäre eine Militärausbildung gar nicht mal so schlecht. Ich meine...bei *Deinem* Temperament.“

„Idiot.“

„Ganz ehrlich?“, seufzte Charlie und fühlte sich in einer leicht melancholischen Stimmung. „Ich mag es nicht, ständig über die Zukunft nachzudenken. Die kommt ohnehin viel zu schnell. Aber wenn man pausenlos mit Denken und Vorausplanen beschäftigt ist, werden alle wichtigen Momente unweigerlich an einem vorbeirauschen.“

„Klingt nach einer ziemlich verantwortungslosen Einstellung. Planen ist *wichtig*. Man kann doch nicht immer so in den Tag hineinleben, einfach so... So, wie Du...“

„Doch, kann man.“

Und mit einem Mal war sie endgültig zum Kapitulieren bereit. „Wie machst Du das? Verrat mir Dein Geheimrezept.“

„Nichts lieber als das.“

Julian Wangler

Charlie neigte den Kopf zu ihr hinab und sah, wie Lindseys große Augen im Schein der beiden Monde leuchteten. Sie war nicht mehr so nervös wie zuvor, aber auch jetzt stand ihr die Unsicherheit ins Gesicht geschrieben. Doch war es eine Unsicherheit, die sie überwinden wollte. Es war Charlie, als konnte er ihre Gedanken lesen: *Er wird mich küssen. Oh, mein Gott! Er wird mich küssen. Bitte küss mich.*

Dann trafen ihre Lippen aufeinander. Charlie verzichtete darauf, all seine Talente einzusetzen, denn er wusste, dass sie dadurch nur verunsichert hätte. Er empfand es als erleichternd, eine Frau endlich einmal wieder als der Bursche zu küssen, als der er sich im Grunde genommen fühlte.

Plötzlich verschluckte Lindsey sich, und er wich zurück. „Siehst Du, ich hab‘ Dir doch gesagt, dass ich so was nicht...“ Zuerst wollte sie sich schamergriffen abwenden, aber dann begann sie zu lachen – und unversehens lachte Charlie mit. Es schien, als löste sich all die Unsicherheit in der Luft über dem ruhigen Wasser auf.

Dann wurde Lindsey wieder ernst; sie richtete sich auf und wandte sich ihm zu, musterte ihn. Dann knöpfte sie sich die Bluse auf. „Liebe mich, Charlie Reynolds, hier und jetzt!“

Frauen, ich komm irgendwie nicht ganz mit... Einmal hü, einmal hott. Jetzt ging es einfach zu schnell. Das Letzte, was er sah, war, wie Lindseys entblößter Oberkörper sich über ihn warf, so entschlossen, dass Charlie einen Moment befürchtete, das Boot könnte kentern.

Die Geister, die ich rief...

Hungrig begann Lindsey ihn zu küssen, doch diesmal kamen sie nicht weit. Etwas geschah am Himmel. Das Erste, was Charlie davon sah, war in Lindseys verwunderten

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Augen. Ein leuchtender Widerschein. Er ließ von ihr ab, gab ihr jedoch mit einer Geste zu verstehen, dass es nicht an ihr lag, um ihren Stolz nicht zu verletzen.

„Was ist das?“

Lichtpunkte waren dort oben erschienen und immer greller geworden. Jetzt verfolgte Charlie einen breiten Streifen aus goldenem Feuer, der aus den Höhen des Nachthimmels fiel. Lindsey murmelte etwas, einen Ausdruck von Ungläubigkeit und Schrecken in den Zügen.

Einen Moment später prallte der Feuerstreifen auf die Erde jenseits der Hügel einer der kleinen, unbewohnten Inseln. Allem Anschein nach handelte es sich um die Vulkaninsel.

Von Treptino und Parehaven werden sie diesen merkwürdigen Kometen wohl kaum gesehen haben, jedenfalls nicht so wie wir..., überlegte Charlie in einem Moment. Einige hohe, aus dem Wasser ragende Gesteinsmassive und Klippen lagen dazwischen.

„Was war das?“, hörte er Lindsey neben sich. „Und sag mir jetzt nicht, ich soll mir etwas wünschen.“

„Keine Ahnung.“, erwiderte er langsam. „Aber ich würd' es gern 'rausfinden.“

Diesmal protestierte Lindsey nicht mehr. Die Neugier hatte über die Angst gesiegt, und Charlie für seinen Teil beschlich das eindringliche Gefühl, der heutige Abend würde Geschichte schreiben – auf die eine oder auf die andere Weise.



Prolog 2

Die Vulkaninsel.

Ein zerklüfteter, trostloser Fels, der aus dem Meer ragte wie ein Stachel. Nicht gerade der Ort, der sich ohne weiteres ins übrige paradiesgleiche Atoll einfügte, in dem sich die Kolonisten einst niedergelassen hatten. Solange Charlie denken konnte, war er von den Leuten konsequent gemieden worden. Einen rationalen Grund dafür schien es nicht zu geben.

Offenbar schuf sich jede Gesellschaft früher oder später ihre eigenen Legenden, und zur Legende der kleinen menschlichen Gemeinschaft hier auf Lonelia gehörte nun einmal, dass die Vulkaninsel des Teufels war, der Schatten im grellen Sonnenlicht, das falsche Leben mitten im richtigen. Charlie erinnerte sich an Geschichten, die ihm sein Vater vor langer Zeit erzählt hatte, wann immer sie aufs Meer hinausfuhren und den zackigen Schemen passierten.

Damals war die graue Landmasse ein willkommener Anlass gewesen, den herrlichen Gruselgeschichten zu lauschen, die Trevor Reynolds wie kein zweiter erzählen konn-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

te. Heute fragte Charlie sich, wieso er bislang nie den Wunsch verspürt hatte, das Geheimnis, welches die Vulkaninsel umrankte, zu ergründen.

Zum Beispiel, warum sie überhaupt zu diesem eigenartigen Namen gefunden hatte, obwohl der Berg in ihrem Zentrum nicht einmal Magma ausgespuckt hätte, hätte dies seinem sehnlichsten Wunsch entsprochen. Ein *wirklicher* Vulkan existierte hier nicht. Aber offenbar genügte ein ordentlicher Schuss Fantasie, um die Insel zu einer Projektionsfläche für alles Schlechte zu machen.

Als sie an der Bucht anlangten, war der erste Eindruck nicht zwangsläufig der einer Vorhölle. Hier gedieh viel Feuchtvegetation. Die Bäume standen dicht an dicht, wie eine Herde Tiere, die sich aneinander drängten, um von den anderen Körpern geschützt zu werden. Sie waren von Moos bedeckt; Moos, das dicker war als die Hecken in den Gärten.

Die Insel war von kleineren Riffen umgeben, die da und dort aus dem Meer hervorragten. Die Bucht, wo Charlie und Lindsey das Boot abstellten, besaß die Form eines klar gezeichneten Halbmonds, rechts und links von spitzen, kantigen Steinen verschlossen. Der Sand sah wie Weihrauchasche aus, hellgrau und zusammengepresst. Kleine, runde Löcher wiesen auf Verstecke von Krebsen hin. Die Wellen rollten sehr flach ans Ufer; ein zarter Film aus weißem Schaum markierte die Grenze zwischen Meer und Land.

Wie man die Welt wahrnimmt, spiegelt gewöhnlich das wieder, was man in seinem Innern verbirgt. Trevors Lippen, geronnen in der Zeit, sprachen die Worte hinter Charlies Stirn. Er warf einen nur kurz währenden Schauer von sich, und dann sah

Julian Wangler

er den Rauchfilm gegen das tiefe Dunkelblau des Himmels, über den sich die Nacht gesenkt hatte.

„Wäre es nicht klüger gewesen, wenn wir vorher zurückgefahren und die Anderen alarmiert hätten?“, fragte Lindsey auf ihrem Marsch landeinwärts. Die Stimme des Mädchens bebte leicht.

„Vielleicht sind sie schon auf dem Weg hierher.“

„Und was, wenn nicht?“

Charlie erhellte ihren Weg mit der Taschenlampe, die er bei sich trug. „Dann sind wir rechtzeitig hier.“

„Hier, um *was* zu tun? Und wieso rechtzeitig?“

„Du stellst zu viele Fragen.“

„Mag sein, aber ein Plan wäre an dieser Stelle echt Gold wert.“

Ich werd' Dir Deinen Plan noch austreiben, wenn ich Dich das nächste Mal abknutsche...

Wenige Minuten später hatten sie gefunden, was wie ein Komet auf Lonelias Oberfläche niedergegangen war. Inmitten spitzer Steininformationen, die sich am Fuße des großen Bergs zu bizarren Skulpturen gen Himmel reckten, lag ein brennender Trümmerhaufen, der nur noch vage Konturen erkennen ließ. Eine lange Schneise der Verwüstung war in den Geröllboden gerissen worden, und es roch nach Dingen, die eigentlich nicht brennen sollten.

„Das... Das sieht mir aus wie ein Raumschiff. Zumindest...*war* es mal eins.“

„Raumschiffe.“, wiederholte Charlie. „Die verirren sich in der Tat nur selten hier.“

Der Qualm biss ihm in der Nase, als er das Wrack zu umrunden begann. Er hatte nicht viele alltaugliche Gefährte in seinem jungen Leben gesehen, aber das, was hier her-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

untergekommen war, schien kaum mehr als die Lebenserhaltungs- und Steuerkapsel zu sein – ein zerbeulter, spitz zulaufender Zylinder, der nicht länger war als eine Fähre und nur halb so dick. Die Stummel der vorwärtsgeneigten Schwingen zogen Steuergestänge und ODN-Kabel hinter sich her. Dies bedeutete, dass der größte Teil von ihnen sowie auch der Heckbereich des Schiffs bei der Landung abgerissen worden waren.

„Charlie, wir sollten wirklich –...“

„Bitte, Lindsey. Vielleicht sind die da drinnen noch am Leben – und brauchen Hilfe.“

Sie verschränkte mit strengem Blick die kräftigen Arme und verblieb in einigen Metern Sicherheitsabstand. „Und wenn schon: Du siehst mir kaum aus wie ein Arzt. Höchstens wie ein Kerl, der sich an Dinge heranwagt, die eine Nummer zu groß für ihn sind.“

Da hat sie Recht. Aber wo bliebe sonst der Spaß, der Nervenkitzel?

Charlies Augen wanderten über die lädierte Hülle, die an vielen Stellen aussah, als wäre sie von einem riesigen Raubtier zerkratzt und zerrissen worden. Dann machte er im Lichtkegel des Illuminators ein schmales, hoffnungslos verbeultes Schott ausfindig. Langsam trat er näher und wollte die Hand ausstrecken, als etwas vor ihm zur Seite fauchte...

Im nächsten Moment gab sich Charlies Augen eine Gestalt preis, die ihn zusammenzucken ließ. Die Erscheinung war matt angestrahlt und starrte ihm aus aufgerissenen, blutunterlaufenen Augen entgegen, neben denen dicke Adern entlang der Schläfen hervortraten. Die Haut war grau und fahl. Und da war noch mehr: von Knorpelhö-

Julian Wangler

ckern durchzogenes Fleisch, das in einer schwarzen Uniform steckte, die wie eine Rüstung anmutete, wie ein Panzer.

Der Chitinpanzer eines dunklen, farblosen Insekts. *Der Teufel?*

Charlie überwand seinen anfänglichen Schrecken, entschied sich für eine Flucht nach vorn und öffnete den Mund. „Guten Tag, mein Name ist Charles Rey...“

Etwas unglaublich Scharfes, Blitzendes zerschnitt durch die Luft. Charlie taumelte zurück, und es war nur ein Millimeter, der ihm das Leben rettete, wie er erst Sekunden später begriff.

Eine Klinge berührte sein Gesicht. Sie kam aus der Unterhand des Fremden geflogen und zielte genau auf seinen Hals. Wenn er sich nicht in genau diesem Augenblick unverhofft zur Seite gewandt hätte, wäre seine Halsschlagader durchtrennt worden. Doch so rettete seine Reaktion ihm das Leben, während die glitzernde Klinge über sein Gesicht schnitt, von der rechten Schläfe nach unten über die Wange uns bis fast zum Kinn.

Die Wunde klaffte tief und ging bis auf den Knochen. Blut strömte aus seiner rechten Gesichtshälfte, als Charlie hektisch zurückwich. Er hörte Lindseys schrillen Aufschrei, wurde durch sein eigenes Blut geblendet. Gleichzeitig explodierten die Schmerzen in seinem Kopf, sodass der normalerweise trittsichere junge Mann den Boden unter den Füßen verlor.

Hart schlug er am Grund auf, und die Taschenlampe rollte ihm davon. Er kämpfte um seine Beherrschung, atmete regelmäßig und verdrängte die Todesqualen, die ihm zusetzten und seine Sinne betäubten. Seine rechte Hand

Star Trek: Spirit of Time – I/III

war blutüberströmt. Er musste sein Gesicht buchstäblich zusammenhalten.

Jetzt weißt Du, warum sie Vulkaninsel heißt, hörte er eine innere Stimme. Der Vulkan saß in seinem Gesicht, und soeben war er ausgebrochen.

Der Fremde, der ihn verletzt hatte, erschien im fahlen Schein des Illuminators über ihm wie ein Dämon. Lindsey brüllte ihn verzweifelt an, doch das Wesen war nur auf Charlie fixiert, hatte ihn als Angreifer und Gefahrenquelle ausfindig gemacht. Der Wille zum Morden funkelte in den tiefen Augenhöhlen, und während Charlie sich dieses Blicks bewusst wurde, ahnte er, dass der Außerirdische nicht zum ersten Mal tötete.

„Bitte, bitte *nicht...*“, winselte er, doch es half nichts. Über ihm holte der Alien erneut aus, den Dolch wie einen kleinen Speer von sich gestreckt. Die Augen weiteten sich fatalistisch und drohten beinahe aus der Fassung zu quellen.

Einen Moment glaubte Charlie etwas an sich vorbeirauschen zu sehen, das niemand in seinem Alter erfuhr, doch sein auslaufendes Gesicht verhinderte, dass die Sekunden allzu kontemplativ werden konnten. Immer wieder vernahm er Lindseys panikverzerrte Stimme, die zur Kulisse für sein herannahendes Ende zu werden drohte.

Dann fauchte ein Energiestrahler aus der Dunkelheit und fraß sich in die Brust des Fremden. Er hinterließ ein tiefes Brandloch, aus dem Rauch aufstieg, der nach verbranntem Fleisch roch. Ungläubig und widerwillig starrte der Alien Charlie an, und mit einem Mal kippte er von den Füßen und schlug leblos am Boden auf.

Julian Wangler

Immer noch paralyisiert, riss Charlie den Kopf herum und blickte in die Richtung, aus der der Schuss gekommen war. In einigen Metern Entfernung, noch halb verdeckt hinter einem Gesteinsbrocken, stand Jamos ‚Grauwolf‘ Felucci, der älteste und mit Sicherheit merkwürdigste Mann der ganzen Kolonie. Angesichts seiner finsternen Vorhersagen und seines schillernden Aberglaubens hielt ihn nahezu jeder für verrückt. Und ausgerechnet er hatte Charlie soeben das Leben gerettet.

Das Sternenlicht verlieh Jamos‘ langem, weißen Bart ein eigentümliches Leuchten, als er langsamen Schritts näher kam. „*Dumme Kinder!*“, bellte er und legte sich die langläufige Laserflinte über die Schulter. „Ich hab‘ doch immer *gesagt*, eines Tages wird uns der Himmel auf den Kopf fallen!“

Der Himmel fällt uns auf den Kopf..., überlegte Charlie, stieß ein absurdes Lachen aus, und dann riss ihn der Schmerz in einen tiefen Schlummer der Bewusstlosigkeit.

Wenige Wochen später würde sich eines Morgens der Himmel über den Köpfen der Siedler verdunkeln. Jamos sollte mit seinen düsteren Prophezeiungen Recht behalten.



Prolog 3

~ 2352 ~

Fünf Jahre später stand Charlie Reynolds an seiner Achterstation im Herzen einer ansehnlichen, wenn auch nicht imposanten Kommandozentrale, in der es ruhig und geordnet zuging. In einem Augenblick der Nachdenklichkeit betastete er jene lange Narbe, die ihm geblieben und die zu entfernen ihm irgendwie nicht richtig erschienen war. Blitzschnell huschte die Vergangenheit als Schemen an ihm vorüber, aber zugleich so eindringlich wie spitzes Eisen, und dann war der introspektive Moment plötzlich verklungen wie ein im Wald verhallendes Echo.

Das Hier und Jetzt nahm ihn wieder auf. Er war Fähnrich an Bord der *U.S.S. Rutledge*, persönlicher Adjutant des Captains Benjamin Maxwell, eines hochgewachsenen Mannes mit glattem, fast faltenfreiem Gesicht und ausdrucksstarken Augen, in denen Intelligenz und Schläue leuchteten. Rey-

Julian Wangler

nolds kannte ihn noch nicht allzu lange, doch schien er zu jener Sorte von Männern zu gehören, die die Gesellschaft und Kameradschaft anderer Männer bevorzugten. Maxwell war verheiratet, hatte zwei Söhne, und alles deutete darauf hin, dass er seine Frau über alle Maßen verehrte. Aber den meisten Frauen an Bord seines Schiffs begegnete er mit sonderbarer Galanterie, die darauf hinwies, dass er sich in ihrer Nähe nicht sehr behaglich fühlte.

Zu seinem Glück konnte Reynolds nicht nur von sich behaupten, dasselbe Geschlecht mit Maxwell zu teilen: Von seinem ersten Tag an auf der *Rutledge* hatte er den Segen des Befehlshabers gefunden – eine dankbare Fügung der Dinge, wodurch es ihm vielleicht vergönnt sein würde, schneller als andere in der Kommandohierarchie aufzusteigen. Vorausgesetzt natürlich, es gelang Reynolds auch künftig, Maxwell nicht zu enttäuschen.

Gegenwärtig übte er den Posten eines Offiziers für besondere Aufgaben aus; er schob Hintergrunddienst an verschiedenen Stationen während unterschiedlicher Schichten. Die Stelle an sich war zwar weniger prestigeträchtig, da er in der geschäftigen Praxis auf der *Rutledge* oftmals zur Verschiebemasse und zum Anlaufpunkt für ungeliebte Jobs wurde, sie erlaubte ihm jedoch auch, eine Menge Erfahrung zu sammeln. Maxwell, so nahm er an, wollte ihn wohl testen: Wenn er die anfallenden Pflichten sauber und ohne zu murren erfüllte, würde früher oder später etwas für ihn dabei herauspringen.

Im nächsten Moment fragte Reynolds sich, ob das Ergebnis seines jahrelangen Schuftens ihn lohnen würde. Denn streng genommen war er nur aus einem Grund in die Sternenflotte eingetreten. Die Gefühle, die ihn jetzt wieder

Star Trek: Spirit of Time – I/III

daran erinnerten, waren zu stark, um sie über längere Zeit hinweg zu ignorieren. Nein, er war nicht hier, weil er dem Ideal hinterhereiferte, Captain oder Admiral zu werden oder um am Ende seiner Tage auf ein Dasein voller gelebter Ideale und Dienst an der Menschheit zurückzublicken.

Du hast hier Deinen eigenen Weg...

Reynolds' Blick kehrte zu seinen Displays zurück, als plötzlich die Detektoren mit leisem Zirpen anschlugen. „Sir, die Sensoren erfassen ein nicht identifiziertes Raumschiff, eins Komma sechs Lichtjahre entfernt.“, meldete er. „Es nähert sich auf einem Abfangkurs.“

Kann es sein?, dachte er. Wurden seine Gebete endlich erhört? Die stummen Stoßgebete, die er während der vier langen Jahre an der Akademie jeden Abend vor dem Schlafengehen gen Himmel geschickt hatte und die garantiert nichts mit hehren Träumen und Gutmenschentum zu tun hatten, dafür aber mit rohen und, wie er glaubte, sehr befriedigenden Gefühlen.

Maxwell drehte sich in seinem Kommandostuhl halb um. „Enthalten die Datenbanken einen Hinweis?“, fragte er interessiert. Seit einem Monat kartografierten sie einen abgelegenen Sektor im Alpha-Quadranten, und angesichts der Langeweile, die aufgekommen war, schien nahezu jede Abwechslung willkommen.

„Es könnten Cardassianer sein.“, sagte Winston Balmir, der Wissenschaftsoffizier der *Rutledge*, und schaute auf seine Anzeigen. „Sie scannen uns ebenfalls.“

Cardassianer? Reynolds' Herz schlug schneller vor Freude. Dann hatte das lange Warten ein Ende gefunden.

„Legen Sie mir das Schiff auf den Schirm, sobald es in visuelle Reichweite gelangt.“

Julian Wangler

Reynolds dachte daran, wie ein ähnlicher Dialog vermutlich auch an Bord des unbekannten Raumers stattfand. Beide Schiffe führten Sensorsondierungen durch und versuchten, vor dem eigentlichen Kontakt so viele Informationen wie möglich zu sammeln. Die Anspannung in ihm wuchs. Wenn es wirklich Cardassianer waren...

Freu Dich nicht zu früh., sagte er zu sich. *Wieso sollten es Cardassianer sein?* Immerhin lag das Gebiet der Union doch ein gehöriges Stück entfernt. Nichts deutete darauf hin, dass ihre Schiffe bislang hier gesichtet worden waren.

„Da ist es, Captain.“, räusperte Reynolds sich und versuchte, die Nervosität aus seiner Stimme zu verbannen. Ein vages Bild erschien auf dem großen Projektionsfeld im vorderen Teil der Kommandozentrale; ein Schemen, der sich fast zwischen den Sternen verlor.

„Vergrößern.“, ordnete Maxwell an.

Reynolds' Finger glitten über ein Schaltelement, und das Bild auf dem Schirm gewann deutlichere Konturen, zeigte nun ein großes, dreigeteiltes Kriegsschiff mit eindrucksvollen Waffensystemen. Von seiner Form und Farbe her erinnerte es irgendwie an einen Molukkenkrebs.

„Sie rufen uns.“ Die Stimme Ibrahim Rachimovs, seines Zeichens Kommunikationsoffizier.

„Na, dann bin ich ja mal gespannt...“ Der Captain erhob sich mit geradem Rücken aus seinem Stuhl und strich die burgunderrote Uniform glatt. „Stellen Sie durch.“

Ein externer KOM-Kanal wurde geöffnet.

Das Warten *hatte* also ein Ende.

Plötzlich blickte ein Cardassianer vom Hauptschirm: groß und langgliedrig, mit dicken Knorpelsträngen, die am brei-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

ten Hals empor führten und bis zur Stirn reichten. Die schwarzen Augen glänzten wie Obsidian.

Reynolds vermochte sich nicht zu wehren: Erinnerungen stiegen auf. Erinnerungen, wie seine rechte Gesichtshälfte in Flammen zu stehen schien. Erinnerungen an einen grauvollen Exodus vom Planeten Lonelia. Für ein paar Sekunden war der Phantomschmerz unglaublich real. Dann verflog er, wie er gekommen war, und Reynolds spürte heißen Zorn in sich aufsteigen, klaffend aus einer Wunde, die wohl nie verheilen würde.

Bald schon wurde es Zeit, das Versprechen einzulösen, das er sich gegeben hatte.

„Nennen Sie Ihre Absichten, Föderationsschiff.“, sagte der Mann, ohne einen Gruß vorabzuschicken.

„Ich bin Captain Benjamin Maxwell vom Föderationsschiff *Rutledge*.“, erwiderte der Kommandant, keineswegs bereit, sich aus der Ruhe bringen zu lassen. Reynolds, obgleich er anders empfand, bewunderte ihn für diese Gemütsverfassung. „Wir vermessen diesen Sektor für unsere astrografischen Datenbanken.“

„Ach ja? Während Sie das tun, sind Sie dem cardassianischen Hoheitsgebiet jedenfalls gefährlich nahe.“ Der Mann, der offenbar nicht bereit war, seinen Namen zu nennen, schmähte den Blick. „Ich sende Ihnen die Koordinaten unserer Grenze und rate Ihnen dringend, sie zu respektieren.“

„Sir, den Daten zufolge, die hier gerade ‘reinkommen...‘“ Balmir drohte sich zu verschlucken. „Also, es scheint, als wären wir fünfhunderttausend Kilometer vor der Demarkationslinie zur Cardassianischen Union.“

Der Captain runzelte die Stirn und sah wieder zum Schirm. „Wir wissen ganz genau, auf welches Raumgebiet

Julian Wangler

die Cardassianische Union Anspruch hat. Es kam zu einigen Begegnungen zwischen Ihren Schiffen und unseren; vermutlich wird da bei Ihnen etwas klingeln. Nehmen Sie es mir nicht krumm, aber Ihren Daten nach zu urteilen, ist das cardassianische Territorium im Verlauf des letzten Monats erheblich gewachsen.“

Die Ironie in Maxwells Stimme stachelte den Cardassianer an. „Stellen Sie unser Anrecht in Frage?“

„Sagen wir, ich versuche, es zu verstehen. Unseren Karten zufolge verläuft die letzte gemeldete Grenze etwa drei Lichtjahre von hier entfernt.“

„Die *neuen* Daten sind korrekt.“, beharrte der Cardassianer gierig.

„Weiß der Föderationsrat davon?“

Das Gesicht des Cardassianers verwandelte sich in eine abfällige Grimasse. „Es ist nicht unsere Pflicht, dem Föderationsrat Meldung zu erstatten. Wir sind autonom und lassen uns von Fremden nichts vorschreiben.“

„Es ging mir lediglich darum, ein wenig Kooperationsbereitschaft anzuregen.“, erwiderte Maxwell gelassen. „Wenn wir in KOM-Verbindung bleiben und miteinander sprechen, sinkt die Gefahr unangenehmer Missverständnisse.“

Der reptilienhafte Cardassianer kniff die Augen zusammen. „Soll das vielleicht eine Drohung sein?“

Die Sensoranzeigen wiesen Reynolds darauf hin, dass das energetische Niveau in den cardassianischen Spiralwellen-Disruptoren gefährlich anstieg. Er schaute zu Maxwell, der die Kampfbereitschaft der Cardassianer ebenfalls bemerkte, aber scheinbar nicht darauf reagierte.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Ganz und gar nicht. Ich bemühe mich nur, mit Ihnen zu kommunizieren. Das ist es, wovon wir überzeugt sind: vom Wert eines offenen Gesprächs.“

Der Außerirdische lachte falsch. „Wenn Sie solchen Wert auf Kommunikation legen, teile ich Ihnen Folgendes mit: Es wäre besser für Sie, das cardassianische Territorium sofort zu verlassen.“

Reynolds und sein Captain wechselten einen raschen Blick. Offenbar hatte sich der Verlauf der cardassianischen Grenzen soeben erneut geändert.

„Lassen Sie mich raten: Wir halten uns gegenwärtig dummerweise *in* cardassianischem Gebiet auf.“

„Ganz genau. Sehen Sie selbst – und ziehen Sie die richtigen Schlüsse.“

Neue Daten wurden übermittelt und deuteten darauf hin, dass sich die *Rutledge* ein ganzes Stück *hinter* der Demarkationslinie befand.

Reynolds spürte, wie Wut in ihm Überhand nahm. Der Cardassianer legte es ganz offensichtlich darauf an, zu provozieren. Glaubte er vielleicht, dass sie sich einfach so einschüchtern ließen und wie ein getretener Hund das Weite suchten?

Da sich der taktische Offizier Miles O'Brien derzeit im Maschinenraum aufhielt und seine Station deshalb unbesetzt war, wechselte Reynolds unaufgefordert dort hin. Er zögerte nicht und legte die Torpedo-Katapulte unter Energie, ebenso die Phaser, fest davon überzeugt, dass sein Captain ihm jeden Augenblick eine entsprechende Anweisung erteilte.

„Was zum... *Deaktivieren! Sofort!*“, rief Maxwell plötzlich und fügte seiner scharfen Aufforderung einen finsternen

Julian Wangler

Blick hinzu. Widerstrebend und irritiert kam Reynolds dem Befehl nach.

Der Cardassianer amüsierte sich köstlich über den Sternenflotten-Kommandanten, der seinen übereifrigen Offizier zurückpfeiff, welcher zudem von einigen seiner Kameraden perplex angestarrt wurde. „Eine kluge Entscheidung, Captain.“, sagte er. „Es ist viel besser, wenn Sie jetzt Ihr Triebwerk aktivieren und zum Föderationsrat zurückfliegen, um ihn über einige wichtige Neuigkeiten in diesem Sektor zu informieren.“

Maxwell stieß ein leises Ächzen hervor. „Ich hoffe, Ihre Regierung nimmt eines Tages diplomatische Beziehungen mit der Föderation auf. Auf diese Weise ließen sich bedauerliche Zwischenfälle dieser Art vermeiden.“

„Das Einzige, was an diesem Zwischenfall bedauerlich ist, ist Ihre Respektlosigkeit, einer kommenden Großmacht im Alpha-Quadranten die gebührende Ehre zu erweisen.“, grollte der Alien und gefiel sich selbst dabei.

Beschwichtigend hob Maxwell die Hände. „Hören Sie, uns liegt nichts an einem Konflikt mit Ihnen, und deshalb ziehen wir uns zurück. Aber wir wissen beide, dass die Karten in *unserer* Datenbank die richtigen sind, und unsere Regierung wird von dieser Sache benachrichtigt, seien Sie versichert.“

Der Cardassianer lächelte freudlos und drohend. „Tun Sie, was Sie nicht lassen können, Captain. Und geben Sie darauf Acht, dass Sie sich in Zukunft niemand anderes zum Feind machen.“

Die Verbindung wurde unterbrochen. Der Hauptschirm bot den cardassianischen Kreuzer dar, dessen Waffenbatterien weiterhin aktiviert waren.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Steuermann, bringen Sie uns weg von hier. Kurs fünf-drei-sechs-Punkt-neun, Warp zwei.“

„Aye, Captain.“

Maxwell fuhr herum und deutete mit wenig begeistertem Gesicht zur Tür, die in seinen Bereitschaftsraum führte.

Als beide Männer sich im kleinen Büro gegenüberstanden, konnte Reynolds sich nicht mehr länger zurückhalten. „Wir hätten uns nicht so herumkommandieren lassen sollen.“, stieß er hervor.

„Haben Sie vielleicht ein Problem mit meinem Kommandostil, Fähnrich? Na los, raus mit der Sprache...“

Der Jüngere knirschte mit den Zähnen und wandte sich kurz zu den im Fenster vorbeirauschenden Sternen. „Nein, Captain, natürlich nicht. Es ist nur... Diese verfluchten Cardassianer! Sie machen immer weiter! Jemand muss Ihnen doch einmal eine Grenze aufzeigen.“

„Im wahrsten Sinne des Wortes.“, pflichtete Maxwell bei. „Und das *wird* auch eines Tages so sein. Aber nicht heute.“

„Warum nicht?“ Reynolds ließ es drauf ankommen. „Wir sind ebenso gut bewaffnet wie sie. Sie hätten es nicht gewagt, uns anzugreifen, wenn wir eine Drohkulisse aufgebaut hätten.“

„Sie sind frisch von der Akademie, ein Greenhorn, Reynolds, und dafür pokern Sie verdammt hoch.“

„Vielleicht, Captain. Wenn das so ist, tut mir das Leid.“

Maxwell richtete einen verständnisvollen Blick auf ihn, der zusehends an Strenge verlor. „Möglicherweise *wären* wir dazu imstande gewesen, es Ihnen nicht ganz so leicht zu machen. Aber zu welchem Zweck? Wir sind mit einer Kartografierungsmission beauftragt, nicht damit, Zwischenfälle mit möglicherweise ernststen Konsequenzen vom Zaun zu

Julian Wangler

brechen. Außerdem würden wir genauso wie sie sein, würden wir ihre Mittel anwenden. Vergessen Sie das nicht.“ Der Captain rollte die Augen. „Wissen Sie, wenn ich in meiner Zeit an der Akademie einen entscheidenden Satz gelernt habe, dann war es dieser: Fange niemals einen Streit an, aber beende ihn stets.“

Reynolds hatte von diesem Spruch gehört. Er wurde Captain Jonathan Archer nachgesagt, ohne den die Föderation vermutlich so nie entstanden wäre. Archer hatte den Spruch in Interviews fallen lassen, als er danach gefragt worden war, weshalb er die Vulkanier, Andorianer und Tellariten dereinst dazu brachte, miteinander zu kooperieren.

Einen Moment lang suchte Reynolds nach neuen Argumenten. „Uns trifft nicht die geringste Schuld.“, trug er vor. „Die *Cardassianer* waren es, die ihren Grenzverlauf einfach so veränderten.“

„Auf solche Feinheiten achtet kaum jemand mehr, wenn die Waffen erst einmal sprechen.“ Maxwell nickte ihm verständnisvoll zu. „Als ich in Ihrem Alter war, habe ich ebenso empfunden. Damals waren es nicht die *Cardassianer*, sondern andere Spezies, die uns zur Weißglut trieben. Und wenn es eines Tages nicht mehr die *Cardassianer* sind, wird sich ein neues Volk finden, das ihre Rolle einnimmt.“

„Sir, bei allem nötigen Respekt: Die *Cardassianer sind* nicht wie andere Völker.“

Maxwell ging nicht darauf ein. „Sie werden dazulernen, Fähnrich – und die *Cardassianer* hoffentlich auch. Bis es soweit ist, werde ich allerdings Acht geben, auf welche Knöpfe Sie versehentlich drücken. Wegtreten.“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Reynolds wollte das Büro verlassen, doch kaum hatte er einen Satz gemacht, hielt ihn Maxwell auf. „Eine Sekunde noch. Sie *wollten* diesen Cardassianer angreifen. Nicht, weil es ein aggressives Volk ist, sondern weil es um etwas *Persönliches* geht. Ihre Leistungen an der Akademie waren einwandfrei, aber... Was haben Sie mir verschwiegen, Reynolds?“

„Ich werde die Anweisungen befolgen, die Sie mir erteilen. Alles andere ist meine Sache – *Sir*.“

„Und ich werde zusehen, dass ich aus Ihnen einen Offizier mache, der seinen Namen verdient. Betrachten Sie das als ein Versprechen.“

Reynolds verordnete sich verdrossenes Schweigen, als er aus dem Bereitschaftsraum trat.

In seinem Gedächtnis suchte er nach historischen Beispielen für Gelegenheiten, bei denen Gewalt die einzige Lösung des Problems gewesen war und Beschwichtigung durch Zugeständnisse das Unvermeidliche hinausgezögert und dem Gegner erlaubt hatte, frühzeitig an Boden zu gewinnen. Es gab sie reichlich.

Und es gab diesen unbändigen Hass in ihm. Der Hass saß ihm mitten im Gesicht, buchstäblich. Er referierte zur tiefen Überzeugung, dass Cardassianer nicht an ihrer Natur zu hindern, dass sie wie Tiere und niemals mit Diplomatie und guten Argumenten von ihren Handlungen abzubringen waren. Er hatte den Beweis dafür erlebt, als er noch ein Teenager gewesen war.

Trotzdem drängte sich ein anderes Empfinden dazwischen, mit dem er nicht gerechnet hatte. Maxwell hatte Eindruck auf ihn gemacht. Tief im Innern wusste Reynolds, dass sein Captain die Situation richtig eingeschätzt hatte. Er

Julian Wangler

hatte sie eingeschätzt wie ein verantwortungsvoller Offizier. Ein Sternenflotten-Erkundungsschiff und ein cardassianischer Kreuzer waren wohl kaum imstande, die Politik der jeweiligen Regierungen so oder so zu beeinflussen. Eine direkte Konfrontation hätte die Beziehungen zwischen den beiden Mächten nur verschlechtert. Deshalb war es besser gewesen, nachzugeben. Aber Maxwell hatte auch mit Prinzipien argumentiert, mit Werten.

Er hat gut reden.

„Hey, wie ist es da drinnen gelaufen?“ Ibrachim Rachimov stand vor seiner Konsole und blickte ihn aus neugierigen Augen an. Reynolds mochte ihn; beide Männer waren auf derselben Wellenlänge und schnell Freunde geworden.

„Warnschuss vor den Bug.“, brachte er gedämpft hervor. „Aber der Phaserstoß war ziemlich väterlich, würd' ich sagen.“

Rachimov deutete auf die Tür zum Bereitschaftsraum, aus dem Maxwell noch nicht wieder auf die Brücke zurückgekehrt war. „Du hast bei ihm ein paar Steine im Brett. Das wird Dir noch so manches Mal den Hintern retten.“

„Kann sein.“ Er wollte keine Sonderbehandlung.

„Reynolds?“ Rachimov zögerte. „Jetzt im Ernst: Das war verdammt gefährlich und verflucht verantwortungslos. Wieso hast Du die Waffen ohne seinen Befehl aktiviert?“

„Die Frage kannst Du Dir sparen.“ Der Fähnrich bleckte die Zähne. „Ich wünschte, sie würden das Feuer eröffnen. Ich wünschte, ich könnte diese Mistkerle fertigmachen.“

Die Gründe, die Cardassianer nicht zu mögen, führten seine Kameraden auf das arrogante und provokante Verhalten zurück, mit dem dieses Volk in den letzten Jahren der

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Föderation gegenüber aufgetreten war. Ebenso wenig wie Maxwell kannte Rachimov jene Geschichte, die ihn persönlich mit diesen Aliens verband. Aus gutem Grund: Damals hatte Reynolds seinen Hintergrund verschleiert, als er sich in der Akademie bewarb. Man mochte auch sagen, er hatte geschummelt, wäre er doch mit Sicherheit als nicht belastbarer Kandidat abgelehnt worden. Reynolds hatte nie privat mit jemandem darüber gesprochen.

Etwas im Blick des Kommunikationsoffiziers veränderte sich, ehe er leise seufzte. „Irgendwie ahne ich, dass sich Dein Wunsch erfüllen wird.“

— — —

Rachimovs Intuition entpuppte sich als richtig. Langfristig konnte die Sternenflotte nicht bei ihrer vernünftigen Politik bleiben. Immer wieder sorgten cardassianische Schiffe für Provokationen am Rand des Föderationsraums. Es handelte sich um den absichtlichen und gut organisierten Versuch, Vergeltungsschläge herauszufordern. Da es die Cardassianer dabei häufig mit zivilen Kolonisten anstelle von disziplinierten Sternenflotten-Offizieren zu tun bekamen, erreichten sie ihre Ziele.

Aus Meinungsverschiedenheiten wurden Auseinandersetzungen, und diese führten zu Scharmützeln, die in offene Kämpfe und Schlachten umschlugen. Auf die Eskalationen im Grenzgebiet folgte jedoch nie eine offizielle Kriegserklärung der beiden Seiten. Überall dort, wo die Territorien von Föderation und Cardassianischer Union aneinanderstießen, entstanden brandgefährliche Krisenherde, bis der Sternen-

Julian Wangler

flotte schließlich nichts anderes mehr übrig blieb, als militärisch zu intervenieren.

Reynolds war in seinem dritten Jahr an Bord der *Rutledge* zum stellvertretenden Sicherheitschef aufgestiegen. Die Krise mit Cardassia hielt die Patrouillenflotte am Grenzperimeter ununterbrochen in Atem. In dieser Zeit verfolgte Reynolds, wie sich auch der standhafte und besonnene Benjamin Maxwell, dem es tatsächlich gelungen war, seinen tiefsitzenden Hass zu zügeln, immer weiter veränderte.

Es war das Massaker von Setlik III, das eine neue Dimension in den Auseinandersetzungen zwischen den Streitkräften von Föderation und Cardassianern einläutete. Weil cardassianische Truppen auf Setlik, einer abgelegenen Föderationskolonie in Grenznähe, in einem Anflug von Paranoia ein massives Arsenal von Massenvernichtungswaffen vermuteten, griffen sie den Außenposten ohne jede Vorwarnung an. Über hundert Zivilisten kamen dabei auf grausame Art ums Leben, einschließlich der Frau und der beiden Kinder von Maxwell, die dort gelebt hatten.

Die *Rutledge* traf als nächstes Schiff erst am Morgen nach dem Massaker ein, und man sah sich nur mehr imstande, ein paar Flüchtlinge und in den Trümmern geborgene Überlebende auf Setlik zu bergen. Für die Allermeisten kam jede Hilfe zu spät.

Reynolds gehörte zum Außenteam, das unter der Führung des Captains und O'Briens auf die Oberfläche beamtete. Die einst blühende Kolonieu Umgebung auf dem Klasse-M-Planeten war nun verbrannt und tot. Die großen Wälder und Haine am Rand der Niederlassung hatten sich in Sümpfe verwandelt, schwarz wie Ruß, und nur noch heißer Schlick erinnerte an die beiden nahe gelegenen Seen. Die

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Koloniekomplexe existierten nicht mehr. Spiralwellen-Bomben hatten sie ausgelöscht und gewaltige Krater hinterlassen, in denen noch immer das Feuer der Vernichtung loderte.

Von diesen Stunden an legte Reynolds besonderes Augenmerk auf Maxwell, dem mit dem Angriff auf Setlik schlagartig alles genommen worden war. Doch zunächst schien der Captain gefasst wie immer, schien den Schmerz in einen finsternen Winkel seiner Seele zu pferchen und dort einzusperren. In den kommenden Tagen und Wochen gesellte er sich immer noch zweimal die Woche in den Gesellschaftsraum zu seinen Leuten und hob mit ihnen die Syntheholbecher, als wäre nichts vorgefallen.

Es dauerte noch viele Monate, bis sich der Wandel manifestierte, der in den Tiefen von Maxwells Selbst wie ein Virus zu wuchern begonnen hatte. Dabei war es nicht das Verhalten in Bezug auf seine Untergebenen, das sich veränderte, sondern seine Einstellung gegenüber den Cardassianern. Maxwell wurde aggressiver, risikobereiter, härter. Immer weniger hielt er sich an den Kodex, welchen er einst ehern hochgehalten und so einem jungen Fähnrich Disziplin eingeflößt, ihn dazu gebracht hatte, die eigenen Motive zu hinterfragen.

Der Captain griff die Cardassianer nun unverhohlen an, wo er nur konnte, war auf das Erteilen von „Lektionen“ aus, wie er es häufig nannte. Und da jenseits der offiziellen Friedensbekundungen im Grunde ein unausgesprochener Krieg herrschte, fand er stets eine passende Begründung für die Attacke auf ein Versorgungsdepot oder den Präventivschlag gegen eine Fregattenformation des Feindes. Maxwell begann es zu lieben, Cardassianer zu töten.

Julian Wangler

Reynolds verfolgte die Entwicklungen schweigend mit. Irgendwann wurde ihm klar, dass sich der alte Benjamin Maxwell mit dem Untergang seiner Familie auf Setlik aufzulösen begonnen hatte. Was jetzt tagtäglich auf der Brücke saß und nach Möglichkeiten suchte, den Feind empfindlich zu treffen, war ein ruheloser Geist, der nicht mehr darum kämpfte, die Welt freier zu machen, sondern so viel Unfreiheit zu stiften, dass er es in ihr aushalten konnte. Der Blutrausch, mit dem er sich einließ, war ein vergebliches Bemühen, Gerechtigkeit walten zu lassen.

Doch Gerechtigkeit kam weder über ihn noch über die Welt. Während einer Konfrontation auf Endigor VII, einem anderen Kolonieplaneten, der von den Cardassianern überfallen worden war, wurde Reynolds Zeuge, wie Maxwell einen gegnerischen Soldaten eigenhändig erdrosselte, ohne dass es notwendig gewesen wäre. Über den Vorfall wurde anschließend der Mantel des Schweigens gelegt; nicht einmal sein guter Freund O'Brien erfuhr davon. Auch wurde darüber geschwiegen, dass Maxwell die Leiche schändete. Während er dies tat, beobachtete Reynolds eine bedeutungsschwere Leere in den Augen seines Kommandanten. Sie besagte, dass dieser Mann ein Gefangener geworden war, und er würde entgegen aller Versuche nie wieder frei sein. Weil er eine Grenze überschritten hatte, ab der es kein Zurück gab.

In jenen Sekunden war es Reynolds, als blicke er in einen dunklen Spiegel. Früher hätte er sich nichts sehnlicher als einen Befehlshaber gewünscht, der Cardassianer, ohne mit der Wimper zu zucken, abschlachtete. Doch in den vergangenen Jahren hatte Maxwell sich seiner angenommen, hatte ihm viel mehr von seinem besonnen, rechtschaffenen We-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

sen übertragen, als Reynolds sich dies eingestand. Er war eine Vaterfigur geworden, die das gegebene Versprechen hielt. Das Vertrauen war so weit gegangen, dass sein damaliger Adjutant ihm sogar während eines Abendessens unter vier Augen seine Geschichte offenbarte, angefangen mit der Narbe, die er als stillen Begleiter bei sich trug.

Er blickte jetzt hinab auf das menschliche Elend Maxwells, blutverspritzt und vollgesogen mit böartigen Gefühlen, die sich von ihm ernährten, und war durchdrungen von Scham. Was er sah, war er, wie er vermutlich geworden wäre, hätte er Maxwell nicht getroffen.

Reynolds verlor seine Wut. Sie ging ihm ab wie ein böser Fluch, und da wusste er, dass er Glück gehabt hatte, gerettet worden zu sein. Er stand auf der anderen Seite jenes Grabens, den er so sehnsüchtig hatte überqueren wollen, schaute zu Maxwell, der nie hatte auf der anderen Seite anlangen wollen, und staunte traurig und betroffen über die Ironien, die einem das Leben bereitet.

Reynolds wurde klar, dass das Leben in Würde ein Geschenk war. Solange man eine Wahl hatte, musste man darum kämpfen, es zu bewahren. Maxwell aber hatte diese Wahl verloren wie den besten Teil seiner Seele. Charles Reynolds nahm also mit, was ihm an Lehren erteilt worden war, als er sich zwei Monate nach dem Zwischenfall auf Endigor auf die *U.S.S. Crazy Horse* versetzen ließ, und schaute nicht mehr zurück.

Sein neues Schiff operierte weit weg von der cardassianischen Grenze, so wie sein Herz nun weit weg war von dem Bedürfnis war, es seinen Peinigern heimzuzahlen. Wo Maxwell seine Vergangenheit verbrennen würde, schwieg das Gestern bei Reynolds; er blickte in die Zukunft und sah

Julian Wangler

so viele Möglichkeiten. Er konnte sich keinen Grund vorstellen, jemals wieder in die Nähe des cardassianischen Raums zurückzukehren.



Prolog 4

~ Herbst 2367 ~

[...sind getroffen! Mayday! Mayday!...]

Der Tag hatte nicht gut angefangen. Erst war er aus dem Bett gefallen, dann hatte er sich heftig beim Rasieren geschnitten, und jetzt? Jetzt schnitt Captain Charles Reynolds eine konzentrierte Grimasse, als laute Statik aus dem Lautsprecher drang. Unmittelbar darauf vernahm er wieder die verzerrte und nur sehr schwer verständliche Stimme des Mannes, welcher auf dem Notkanal sprach.

[Hier ist der Transporter *San Diego*! Wir stehen unter Beschuss durch nicht identifizierte Angreifer!...“ Das Rauschen und Knistern wurde um ein neuerliches Mal lauter. Reynolds spitzte die Ohren und hörte: „...Hauptenergie verloren... Brauchen dringend Unterstützung... Bitte, helfen... Zerreißt uns...]

Julian Wangler

Wieder kam es zu starken Interferenzen. Die langen Finger von Geraldine Ruddy, leitende Taktik- und Sicherheitsoffizierin der *U.S.S. Centaur*, huschten über Tasten, doch wenige Sekunden später sah sie auf und schüttelte den Kopf.

Randy Lang, Spezialist an der wissenschaftlichen Station, ließ den Blick zwischen verschiedenen Anzeigen wandern. „Laut Sternenflotten-Register ist die *San Diego* eines von elf Schiffen, die für die iminosianische Minengilde Boridumerz befördern.“

Reynolds blinzelte zweimal und räusperte sich, während er diese Information aufnahm. Es war das erste Mal seit seiner Kommandoübernahme vor mehreren Wochen, dass das Schiff mit einem Notruf konfrontiert wurde. Und zudem – Reynolds fragte sich, ob er bislang etwas Wichtiges versäumt hatte – das erste Mal in seiner Karriere, dass er sich in einer solchen Situation wiederfand.

Dort, wo die Sternenflotte ihn im Laufe der Jahre hingschickt hatte, hatte nie jemand um Hilfe gerufen. Das mochte damit zu tun haben, dass an langen, verwaisten klingonischen und romulanischen Grenzen oder im tiefen, blockfreien Raum niemand *da* gewesen war, den man hätte retten können.

Pech gehabt. Was soll's, irgendwann ist immer das erste Mal, sagte er sich. Und doch: Irgendwie kam er sich beim Gedanken, die Ränge aufgestiegen zu sein, ohne eine ordentliche Rettungsmission geleitet zu haben, seltsam unreif vor. War es vielleicht zu früh gewesen, dass ihm das Oberkommando den Posten angeboten hatte? Wäre er ohne die Unterstützung von Captain William Ross, seinem alten Freund in der Admiralität, überhaupt so weit gekommen?

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Der Zweifel währte nur kurz. Reynolds machte sich bewusst, dass niemand, der irgendwann den Platz in der Mitte der Brücke bezog, vom Leben auf alle Eventualitäten vorbereitet worden war. Es hieß, diese Erfahrungen zu machen – und an ihnen zu wachsen. Und das war immer noch der beste Grund, hier draußen zwischen den Sternen zu sein und auf die Annehmlichkeiten eines planetaren Lebens zu verzichten.

Diese Überlegungen rasten ihm in Sekundenschnelle durch die Hirnwindungen. Reynolds wusste nämlich, dass Zeit verstrich. Zeit, die bei den in Not geratenen Personen – um was immer es auch gehen mochte – über Leben und Tod entscheiden konnte. „Können Sie die genaue Position des Transporters bestimmen?“, erkundigte er sich.

Lang kniff seine kantigen Brauen zusammen, während er den Abtastern eine konkrete Antwort zu entlocken suchte. „Ist nicht ganz einfach, Sir. Das Signal ist zerstückelt. Ich nehme an, ihre Kommunikationsphalanx ist schwer beschädigt worden. Es deutet aber einiges darauf hin, dass es sich um die Koordinaten drei-eins-null Komma zwei-eins-fünf handelt. Entfernung: zwei Lichtjahre.“ Der Mann mit dem kahlrasierten Schädel schaute zu Reynolds. „Ein nicht-kartographierter, neutraler Sektor unmittelbar an der Peripherie der Badlands.“

„Das ist ganz in der Nähe der cardassianischen Grenze.“ Reynolds hatte laut gedacht.

„Aye, Captain.“

Keine zehn Pferde bringen mich dorthin zurück... Nicht einmal Du, altes Ross...

„Captain, darf ich zu bedenken geben, dass wir nicht für eine Rettungsmission ausgerüstet sind.“, äußerte sich Che-

Julian Wangler

ingenieur Mohammed Fitzgerald und zerschnitt mit seiner Wortmeldung die nachdenkliche Stille im Kommandozentrum. „Wir tun gut daran, das Signal an die Flotte weiterzuleiten.“

Fitzgerald war ein bedächtiger Kerl, aber kein Feigling. Deswegen nahm Reynolds seine Worte ernst, solange er ihn kannte. Er war der Einzige von seinen Offizieren, über den der Captain bestens Bescheid wusste. Fitzgerald und er hatten sich bereits an der Akademie kennengelernt, und seitdem hatten sich ihre Karrierewege wie durch Geisterhand ein ums andere Mal gekreuzt. Das All war manchmal kleiner als man gemeinhin annahm, erst recht wenn es um alte Bekanntschaften in der Sternenflotte ging.

Als Reynolds die *Centaur* übernahm, hatte der früh ergraute Techniker jordanischer Abstammung schon einige Jahre hier Dienst geschoben. Fitzgeralds ausführliche Kenntnisse von der Mannschaft erleichterten dem neuen Befehlshaber die Eingewöhnungszeit beträchtlich. Außerdem pflegte der Mann – so wie man es von einem ordentlichen Maschinenklempner erwarten durfte – ein ausgesprochen persönliches Verhältnis zur *Centaur*. Vor einigen Jahren hatte er dem Schiff einen Spitznamen verpasst, an den sich heute jedermann hielt. Die Behauptung, dass Fitzgerald es verstand, aus einer Büchse mit Triebwerk ein Zuhause zu machen, war keineswegs aus der Luft gegriffen.

Zugegeben, die *Centaur* mochte nicht unbedingt das anmutigste Schiff der Flotte sein, aber das machte sie mit dem ungestümen Leben wett, das auf ihr und in ihr pulsierte. Im Grunde genommen war es die Art von Kommando, die Reynolds sich stets gewünscht hatte. Die Leute hier waren zuweilen unangepasst, kantig und gegen den Strich gebürs-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

tet, aber dafür waren sie eigenständig denkende und handelnde Charaktere. Sie waren keine semantisch hochpolierten Karriereroboter wie auf manchem Flaggschiff und waren nicht immer den geraden Weg im Leben gegangen. Umso mehr verstanden sie, was *wirklich* hier draußen los war.

Dieser seelische und zwischenmenschliche Reichtum war von Juan Ortega, Reynolds' direktem Vorgänger, viele Jahre lang gehegt und gepflegt worden, bis er schließlich aus dem Dienst ausschied. Der neue Captain der *Centaur* hatte frühzeitig entschieden, diese Linie weiterzuverfolgen. Übertriebene Distanz zu den Frauen und Männern, mit denen er diente, war ihm schon immer zuwider gewesen; er mochte es, wenn die Pyramide so flach wie möglich gehalten wurde. Nicht von ungefähr hatte er diesen abscheulichen Captain-auf-der-Brücke-Ruf als erstes abgeschafft, und er wollte auch niemanden sehen, der bei erstbestener Gelegenheit strammstand, sobald er durch den Korridor ging.

Lang prustete. „Das dürfte ein Problem werden. Wir sind das einzige Schiff weit und breit.“

„Aber die Iminosianer sind keine Mitglieder der Föderation.“, entgegnete Fitzgerald. „Und dürfte ich zudem daran erinnern, dass das auch kein Sektor ist, der zu unserem Territorium gehört?“

Reynolds legte beide Hände in die Hüften. „Leider sind das die besten Argumente, sich *nicht* zu drücken, Fitz.“

„Aber, *Sir*,“, protestierte der leitende Techniker, „weißst Du eigentlich, in welchem Zustand wir sind? Wir haben gerade einen Erkundungsflug durch die Marwee'-a-Ausdehnung hinter uns. Sechzehn Tage waren wir ununterbrochen Metreonpartikeln ausgesetzt. Das ist nicht spur-

Julian Wangler

los an uns vorübergegangen. Das alte Ross muss von Bug bis Heck grundständig gewartet werden. Unser Schildgenerator ist nicht einsatzbereit für –...“

Reynolds zog einen Mundwinkel hoch. „Vielleicht nicht unser Schildgenerator. Aber unser Verantwortungsbewusstsein ist es. Außerdem setze ich immer zuerst auf die Kraft des Arguments.“

Hoffentlich pokerst Du heute nicht zu hoch, Reynolds...

„Wie wär’s mit der Kraft des aktivierten Phasers? Kleine Drohgebärde gefällig?“ Die Worte waren von Ruddy gekommen, immerzu bereit für eine handfeste Auseinandersetzung. Die temperamentvolle Schottin mit dem tief-schwarzen Haar war die Einzige an Bord, die hinsichtlich der auf sie zukommenden Aufgabe so etwas wie Vorfreude zu empfinden schien. Wen wunderte es auch? Reynolds kannte sie zwar noch nicht allzu gut, doch wusste er, dass einige Generationen in ihrer Familiengeschichte MACOs gewesen waren. Eine so stolze Tradition musste unweigerlich ins Blut übergehen.

„Das läuft in dem Fall ungefähr auf dasselbe ‘raus.“ Die Entscheidung war gefallen. „Also schön. Mister Buick, leiten Sie eine volle Wende ein. Maximum-Warp. Wir werden mal nach dem Rechten sehen.“

Buick pfiff einen hohen Ton, vollführte einen Bogen und brachte die *Centaur* auf Überlichtgeschwindigkeit.

— — —

Diese Sterne hab‘ ich lange nicht mehr gesehen...

Reynolds‘ Gedanken drohten abzuschweifen, als der galaktische Horizont durch eine Ansammlung stellarer Gewit-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

terwolken verdeckt wurde. Der feurige Glanz der Badlands wogte ihm entgegen; die goldgelben Plasmastürme hatten nichts von jener bizarren Schönheit eingebüßt, die in seiner Erinnerung das nächtliche Firmament auf Lonelia in einen Sprenkel aus hell erleuchtetem kosmischem Staub verwandelte.

Ist 'ne Weile her, schätze ich...

„Captain, wir erreichen das System, aus dem der Notruf entspringt.“, meldete Buick.

„Gut.“ Reynolds wappnete sich. „Beenden Sie den Warptransfer.“

Binnen weniger Sekunden nahmen die Sterne wieder ihre gewohnte Form an. Das tosende Meer aus energetischen Sturmschnellen tastete bis in das System hinein. Die *Centaur* verlangsamte auf Impulskraft, und dann flackerte es grell auf dem Bildschirm.

Schier aus dem Nichts tauchte er vor Reynolds und seinen Leuten auf. Vor ihnen drehte sich ein azurblauer Planet, befleckt mit grünbraunem Landgesprenkel und durchzogen von eigenwilligen Wolkenbändern. Reynolds stockte einen Moment der Atem, denn der Anblick weckte in ihm ein intensives Déjà-vu-Erlebnis.

Lonelia? Das kann doch nicht...

Erst, als sich das Flackern wiederholte, blinzelte er und zwang seine Aufmerksamkeit auf das im Vordergrund der imposanten Kugel schlingende, ambossförmige Frachtschiff. Der regellose Weg, den es nahm, war von Absicht bestimmt; er war nicht Folge eines Schadens, sondern der verzweifelten Bemühung, weitere Zerstörung zu vermeiden. Vergeblich versuchten die Iminosianer dem Feuer zweier kleinerer Raumgleiter auszuweichen.

Julian Wangler

Die Angreifer, jeder in Form eines grüngrauen Dreizacks, tänzelten wie Todesalben über den Transporter hinweg. Immer wieder stießen sie hernieder und deckten die Hülle ihrer Beute mit Salven aus Disruptorfeuer ein. Wie ein Skalpell schnitten sie in die kapitulierenden Deflektoren; an manchen Stellenleckte die Außenhaut des Frachters, so dass Versorgungsgase ins Vakuum entwichen.

„Identifikation abgeschlossen.“, hörte Reynolds Lang sagen. „Die Angreifer sind Orion-Raider.“

„Orioner in der Nähe der cardassianischen Grenze?“ An seiner Station ächzte Fitzgerald und rieb sich den borstigen Dreitagebart. „Das ist ja ganz ‘was Neues.“

„Wie man’s nimmt. Die Badlands sind sicher kein übler Schlupfwinkel für Scavanger.“, meinte Ruddy. „Vorbeifliegende Schiffe lassen sich leicht aus dem Hinterhalt überfallen.“

Reynolds nickte. „Könnte eine neue Bedrohung durch das Syndikat in diesem Sektor bedeuten. Vielleicht sollte man auch die Cardassianer in diesen Fall einweißen. Immerhin sind sie jetzt unsere Verbündeten.“ Er sog Luft durch die Nüstern und stieß sich aus dem Kommandosessel. „Na fein, versuchen wir’s erst mal auf die charmante Tour.“

„Was, *Du* und *charmant*?“

„Charmant wie ein Orioner, Fitz.“ Der Ingenieur ertete einen herausfordernden Blick von Reynolds, ehe sich dieser seiner Sicherheitschefin adressierte. „Ruddy, einen Kanal öffnen.“

„Kanal offen, Captain.“

Reynolds atmete tief ein und hob die Stimme: „Hier spricht Captain Charles Reynolds vom Föderationsschiff

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Centaur. Ich muss Ihnen keine Predigt halten, dass Sie mit Ihrem Angriff gegen interplanetares Recht verstoßen. Hiermit fordere ich Sie auf, das Feuer unverzüglich einzustellen und sich zurückzuziehen, oder ich sehe mich gezwungen, entsprechende Gegenmaßnahmen einzuleiten.“ Er gab Ruddy ein Zeichen, die Transmission zu beenden.

Im nächsten Augenblick verfolgte Reynolds auf dem Bildschirm, wie die beiden Schiffe ihren Kurs änderten und vom Frachter abdrehten. Im Nu pflügten die Orioner durch einen Ausläufer der Plasmawolken und waren verschwunden.

Das war ja leicht... Andererseits war Übermut eine Geschäftsstrategie, die sich für Piraten nicht schickte. Die *Centaur* war einfach ein zu großer Brocken für zwei Jagdmaschinen von der Größe eines Runabouts.

„Bin ich gut oder bin ich gut?“, fragte er ironisch in Richtung seines Chefindgenieurs.

Fitzgerald starrte ihn zunächst streng an und musste dann erleichtert grinsen. „Keine Ahnung, woher Du ihn hast, aber Dein Charme sei Dir gedankt.“

„Gut gemacht, Captain.“, lobte ihn Lang.

Reynolds gönnte sich den Moment der Selbstzufriedenheit. *Vielleicht ist es gar nicht mal so schwer, den Platz in der Mitte auszufüllen.*

Er kehrte in den Kommandostuhl zurück und überschlug ein Bein. „Dann lasst uns zusehen, dass wir hier nicht zu viel Zeit vertrödeln, Leute. Das Ross hat ein Rendezvous mit dem Trockendock von Sternenbasis 316. Ruddy, rufen Sie -...“

„Sir, da kommt ‘was aus der Wolke.“

Julian Wangler

Die Meldung passte ihm nicht in den Kram. Reynolds wandte sich zum Wissenschafts- und OPS-Offizier. „Geht das auch ein bisschen genauer, Lang?“

Der Andere hing einen Augenblick über seinen Anzeigen wie eine Glucke. „Ich empfangе multiple Signale. Antriebs-signaturen... Mindestens ein Dutzend an der Zahl.“

„Auf den Schirm.“

„Warum hab‘ ich dabei nur ein ganz mieses Gefühl...?“

Reynolds hörte, wie Fitzgerald die Worte von sich gab, ehe ihm der Anblick auf dem Projektionsfeld die Sprache zu verschlagen drohte. Dort, wo sich soeben die beiden orionischen Raider davongemacht hatten, stießen sechsmal so viele Piratenschiffe wieder aus den zuckenden Nebelschwaden – und hielten direkten Kurs auf die *Centaur*.

„Scheiße“, fluchte Fitzgerald, „ich hab‘ doch *gleich* gewusst, dass mir das nicht gefällt. Warum muss ich immer Recht behalten?“

„Die Orioner haben ihre Waffen aktiviert und nähern sich in Angriffsformation.“

Reynolds war bemüht, seine Kinnlade geschlossen zu halten. Er gewährte sich der Tatsache, dass es keine Alternative zu diesem Rettungseinsatz gegeben hätte. Lang hatte es festgestellt: Sie waren das einzige Schiff im Umkreis. Also mussten sie die Dinge nehmen, wie sie kamen; selbst, wenn das die eine oder andere blutige Nase bereithielt. „Roter Alarm!“, rief Reynolds den nun einzig möglichen Befehl.

Augenblicklich erlosch die Beleuchtung des regulären Betriebs und wurde ersetzt durch das augenschonende, rötliche Licht des Alarmzustands. Reynolds saß kerzenge-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

rade im Kommandosessel und umklammerte die Armlehnen.

„Waffen und Deflektoren sind unter Energie gelegt.“, berichtete Ruddy und setzte mit leichtem Zögern hinterher: „Das heißt, soweit das nach unserer letzten Mission möglich ist. Wir laufen nicht mit voller Kraft.“

„Hey, Captain, willst Du ernsthaft gegen die kämpfen?“

Eine flüchtige Geste, die Reynolds seinem Chefingenieur gab, galt dem Turbolift in seinem Rücken. „Fitz, Du wirst jetzt im Maschinenraum gebraucht.“

„Gott sei Dank, mehr Adrenalin hätte ich auch nicht verkräftet.“ Der Techniker ließ sich von einem jungen Fähnrich ablösen, dessen Name Reynolds zwischenzeitig wieder entfallen war, und machte sich vom Acker.

Kurz darauf prasselten die ersten Disruptorbündel auf die schützenden Energieschirme. Reynolds verfolgte, wie die flinken Jäger einer nach dem anderen in den linken und rechten Ecken des Hauptschirms verschwanden. Dann wurden die Erschütterungen heftiger. Das Deck schwankte.

„Ruddy, wo bleiben die Phaser?“

„Sind unterwegs.“

Energielanzten tasteten aus den frontalen Kanzeln der *Centaur* und nach den Piratenschiffen, doch im Zuge mehrerer Feuerstöße stellte sich heraus, dass sie zu träge für die Ziele waren. Das Groß der kochenden Strahlen ging dorthin, wo die einzelnen Raider bis gerade eben noch gewesen waren – ins Leere.

Reynolds staunte nicht schlecht, während er verfolgte, wie sich vier der Gleiter in wilden Pirouetten überschlugen. „Dafür, dass es Freibeuter sind, verwenden sie verflucht leistungsfähige Manövertriebwerke.“

Julian Wangler

„Das können Sie laut sagen. Vermutlich sind die auch von irgendwo geklaut.“ Ruddy stieß einen Laut der Frustration aus, dass es ihr einfach nicht gelang, die kleineren Schiffe mit den Phasern zu erwischen. „So wird das nichts. Die Computererfassung ist nicht schnell genug.“

Reynolds nickte. „Schalten Sie sie ab und versuchen Sie's über den Daumen.“

Wieder schüttelte sich die *Centaur*, diesmal heftiger. Funken stoben aus einem Ansaugrohr irgendwo hoch über Reynolds' Kopf und verteilten sich zu seinen Füßen.

„Buick, jetzt wär' genau der richtige Zeitpunkt für ein paar Ihrer berüchtigten Ausweichmanöver.“, rief der Captain durch das anschwellende Geheul eines Detektionssystems, das vermutlich soeben eine Fraktur an der Hülle festgestellt hatte. Ortega hatte den sommersprossigen Blondschopf von einem Navigator in seinem letzten Logbucheintrag über den grünen Klee gelobt, aber bislang hatte ihn Reynolds noch nicht in Aktion erlebt.

„Ich gebe mein Bestes, Sir, aber diese Dinger kleben uns an den Fersen.“ Buick hantierte an seinen Kontrollen, bemüht, die *Centaur* in eine Kurve zu reißen, die einen Teil des orionischen Gesocks abschüttelte. Der Impulsantrieb heulte auf. „Das Ross ist nichts für diese Art von Zirkusakrobatik. Es ist ein Langstreckenläufer.“

„Captain, die dorsalen Schilde werden schwächer!“, warnte Ruddy. „Sind jetzt bei sechsfünfzig Prozent!“

Erneut zitterten die Decksplatten. Kurz knarrte etwas durch den Aufbau des Schiffs.

„Ein Gutes hatte unser Auftauchen immerhin.“, meinte Lang. „Den Frachter lassen sie jetzt in Frieden.“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Ja, weil die entschieden haben, sich an einem aussichtsreicheren Opfer die Hörner abzustößen!“

Reynolds fragte sich, wann die Orioner zum letzten Mal offen ein Sternenflotten-Schiff angegriffen hatten. Diese Art von Übermut verhiß nichts Gutes. Welcher Clan steckte dahinter? Wie viele Clane gab es derzeit überhaupt? Er musste ab einem gewissen Zeitpunkt den Überblick verloren haben.

Auf dem Schirm zerschnitt ein jäher Phaserstoß einen der Raider in zwei Teile, wenige Sekunden später zerplatzte ein zweites Piratenschiff. *Endlich ein Treffer!*

„Nehmt das!“

Ruddys Triumph blieb in den folgenden Minuten die Ausnahme, welche die Regel bestätigte. Die verbliebenen zehn Gleiter setzten der *Centaur* immer heftiger zu. Buick gelang es zwar, den Schaden zu begrenzen, indem er das gegnerische Feuer auf unterschiedliche Seiten verteilte und Schlingermanöver einsetzte. Nach der Kartografierung der Marwee‘a-Ausdehnung zeigte sich die *Centaur* jedoch nicht in bester Form.

Die Implosion einer Backbordkonsole schwängerte die Luft auf der Brücke mit Kühlgas und vernebelte Reynolds die Sicht auf den Hauptschirm. Dann sorgte das Umweltsystem dafür, dass sie sich auflöste.

„Lange werden wir das nicht mehr aushalten!“

Reynolds biss die Zähne zusammen und überdachte in Windeseile seine Optionen. *Wir können uns zurückziehen. Aber dann sind die Iminosianer in den Händen dieser Brut.* Sein Stolz verbot es ihm, ausgerechnet auf der ersten Rettungsmission, die unter seinem Kommando stattfand, zu versagen. Und vor seiner neuen Crew wollte er auch nicht mit

Julian Wangler

heruntergelassenen Hosen dastehen. Er war niemand, der gerne kleinbeigab, und abgesehen davon hatte er hier ein Erbe anzutreten. Doch ab welchem Zeitpunkt mochte sich Stolz in Verbissenheit verwandeln, und wann war Verbissenheit Dummheit?

„Was wäre, wenn wir für einen Augenblick die Schilde senken und die Mannschaft des Frachters ‘rüüberbeamen?“, fragte Lang. „Sind nur dreißig Seelen dort drüben, wir müssten es also theoretisch schaffen -...“

„Kommt nicht in Frage.“ Reynolds hatte wie im Reflex reagiert. „Das würde bedeuten, dass *die* uns die Sporen geben...und wir ihnen den Transporter überlassen.“

Lang zuckte die Achseln. „In Anbetracht der Umstände.“ „Nein.“

Der Wissenschaftler sah ihn verwundert an.

Als Captain wirst Du Deiner Mannschaft wahrscheinlich ein Freund sein, mit dem sie durch Dick und Dünn gehen kann. Der Moral wird das guttun. Aber Dein Dickkopf und Deine Sturheit könnten Dir eines Tages zum Verhängnis werden, wenn Du nicht dran arbeitest. Reynolds hörte die Worte von William Ross, als stünde er neben ihm. Dann wurde ihm klar, dass die Worte in seiner Erinnerung stattfanden. Sie waren wenige Tage vor seiner offiziellen Ernennung zum Nachfolger von Juan Ortega ausgesprochen worden.

War ihm jetzt sein Ego im Weg? Vielleicht. Aber es fühlte sich schlichtweg falsch an, diesen Orionern das Feld zu überlassen. Am langen Ende machte sie das nur stärker. Nein, sie würden sich *nicht* zurückziehen.

Was, wenn er Fitzgerald im Maschinenraum anwies, den Antrieb auf hundertdreißig Prozent zu bringen? Das würde die Krümmer zwar ordentlich strapazieren, aber auf diese

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Weise hatten sie gegen die grüne Horde vermutlich eine Chance. Reynolds streckte die Hand zur Armatur, um das Interkom zu aktivieren...

„Captain, da *kommen* weitere Schiffe aus der Wolke!“

Oh nein... „Wie viele Orioner sind es?“

„*Keine* Orioner. Sehen Sie selbst.“

Lang legte die entsprechenden Koordinaten auf den Sichtschirm. Atemlos nahm Reynolds zur Kenntnis, wie dort zwei langgezogene, kantige *Galor*-Kriegsschiffe die interstellare Gewitterfront verließen und augenblicklich das Feuer auf das Orionerrudel eröffneten. In ihrem Geleit befanden sich mindestens vier kleinere *Hideki*-Kampffäger, deren Flinkheit es mit den Piraten aufnehmen konnte.

„Cardassianer? Das *glaube* ich einfach nicht.“

In einem wilden Feuerwerk zerbarsten mehrere Gleiter der Scavanger. Die restlichen Schiffe brachen ihre Formation auf und rasten in die Badlands. Sie wurden vom Schwarm der cardassianischen Jäger verfolgt. Mit einem Mal legten sich Erschütterung und Getöse auf der Brücke; es wurde still.

„Captain, das cardassianische Führungsschiff ruft uns.“

In den nächsten Sekunden fand sich Reynolds einem ernst blickenden Gul vor dem Hintergrund einer cardassianischen Kommandozentrale gegenüber, auf der es geordnet zuzug. „Föderationsschiff, Sie können von Glück reden, dass wir gerade in der Nähe waren. Ist alles in Ordnung?“

Reynolds zog einen Mundwinkel hoch. „Verstehen Sie das jetzt nicht falsch, aber ich hätte nicht gedacht, dass ich einem Cardassianer eines Tages meinen Dank aussprechen würde.“

Julian Wangler

Der Alien quittierte seine Bemerkung mit kurzem Nicken. „So ändern sich die Zeiten, Captain. Benötigen Sie bei der Bergung des Frachters Unterstützung?“

„Nein, das schaffen wir schon allein.“, versicherte Reynolds. „Vielleicht sollten Sie Ihrer Regierung Meldung erstatten über die Aktivität der Orioner. Da scheint sich so was wie eine Brutstätte zu entwickeln.“

„Ich werde mich unverzüglich mit dem Zentralkommando in Verbindung setzen. Einen guten Tag, Captain.“ Die cardassianische Brücke verschwand, und der Schirm bot wieder die Außenansicht dar.

„Er setzt den Orionern nach.“, stellte Lang fest.

„Kein Wunder.“, sagte Ruddy. „Ordnung und Sauberkeit waren schon immer die Lieblingsworte dieser Cardys.“

Reynolds ließ Atem entweichen. „Ja, sie können wirklich verdammt gründlich sein, die Schweinehunde.“

„Sir?“

„Wollen wir heute etwas Gutes darin erkennen.“

„Captain, die *San Diego* hat einen schweren Defekt am Impulsantrieb. Sie gerät in die Anziehungskraft des Planeten.“

Reynolds reagierte unverzüglich auf Langs Warnung. „Buick, bringen Sie uns in Reichweite, und dann holen wir Sie mit dem Traktorstrahl zurück in die Kreisbahn.“

Als der blaue Energiefächer des Fangstrahls die *San Diego* stabilisierte, wischte sich Reynolds eine Schweißperle zwischen den Brauen davon. „Rufen Sie den Frachter.“, wies er an.

„Da antwortet niemand.“

Er wandte sich an Lang. „Die KOM-Phalanx?“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Beschädigt, aber aus dieser Entfernung sollte sie eigentlich keine Probleme machen.“ Der Kahlgeschorene kniff die Augen zu konzentrierten Schlitzen, als er die Displays checkte. „Die Außenhaut ist schwer beschädigt, aber das Innere des Schiffes ist noch intakt, ebenso die Lebenserhaltung.“

„Was zum...“ Plötzlich kam Reynolds eine Ahnung. „Ich glaube, ich weiß, was los ist. Scannen Sie nach Rettungskapseln.“

„Alle Kapseln fehlen...“ Lang schaute auf. „Sind auf der Oberfläche, Captain. Sie treiben auf dem Meer, in der Nähe eines größeren Inselatolls.“

Reynolds nickte. „Die Iminosianer haben das Schiff abgegeben. Sie müssen den Autopiloten aktiviert haben in der Hoffnung, dass der Computer die Angreifer lange genug hinhält, bis Hilfe eintrifft. Na schön. Wir werden sie mit dem Runabout einsammeln.“



Prolog 5

Das Runabout vibrierte leicht, als es in die Atmosphäre des Planeten eindrang.

Wie ein Saphir lag er von Reynolds. Es war, als trete man aus der Dunkelheit einer Höhle in einen glanzvollen Sommertag. Eine tiefblaue Welt erstreckte sich vor seinen Augen, für die sich nur schwer eine Beschreibung finden ließ, die ihr gerecht geworden wäre. Eine Sphäre reiner, azurblauer Meere, eingehüllt in elegante Wolkenschnörkel.

Kann es sein? Als wäre Lonelia an anderer Stelle wieder zum Leben erwacht... Ferne Erinnerungen rauschten an ihm vorbei, weckten Empfindungen, die er schlicht für tot gehalten hatte.

Das Gestirn des Planeten wurde vom riesigen Ozean reflektiert und hinterließ kurzzeitig dunkle Flecken auf Reynolds' Netzhäuten. Es war, als wäre jeder makellose Tag an jedem Strand, den es jemals gegeben hatte, zu einem einzigen, perfekten, schimmernden Augenblick zusammengefasst worden.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Eine weitere Minute später tauchte Buick, in dessen Begleitung Reynolds aufgebrochen war, das Runabout durch die Wolkenschicht, und unter ihnen gab sich das Meer preis, ein malerisches Pastell aus Hell- und Dunkelblautönen.

Vor ihnen, am fernen Horizont, der rasch seine Krümmung verlor, während sie weiter hinabsanken, machte Reynolds eine Inselkette aus, die sich aus dem Meer erhob. Sie war eine von elf Archipelen, die das Meer vollklecksten wie Pinselstriche eines Malers. Berge erhoben sich weiter hinten, gesäumt in üppigem Grün und einigen Streifen aus beige- und cremefarbenen Tönen. Davor erstreckte sich ein kilometerlanger weißer Sandstrand.

„Dort sind sie.“ Buick deutete aus dem Cockpitfenster.

Reynolds beugte sich vor und fand ein halbes Dutzend der ovalen Rettungskapseln, die auf dem ruhigen Wasser trieben. Aus der geöffneten Luke eines der Evakuierungsmodule winkte ein Außerirdischer sie heran.

„Sehr gut, Roger. Beginnen Sie mit der Bergung der Insassen.“ Er erhob sich und schritt instinktiv zur Transporterplattform im hinteren Bereich der kleinen Kontrolleinrichtung.

Verwirrt drehte der Navigator den Kopf nach ihm. „Wohin gehen Sie, Captain?“

„Das hier ist doch eine Klasse-M-Welt, oder?“

„Ähm... Ja, Sir.“

„Und wir sind doch Sternenflotten-Offiziere, die mal den Auftrag hatten, neues Land zu entdecken.“ Seine Geste galt der prächtigen Aussicht. „Nun, ich würde sagen, das ist endlich mal wieder eine gute Gelegenheit. Diesem Planeten hier wurde bislang keine große Beachtung geschenkt. Wenn

Julian Wangler

mich nicht alles täuscht, sind wir sogar die ersten, die ihn besuchen.“

Buick rollte die Augen. „Aber Sir, Sie haben Langs Analyse doch gehört: Außer einigen Vögeln, Amphibien und Meeressäugern wird es hier nicht viel zu entdecken geben.“

„Es geht mir nicht um die Tiere oder um humanoides Leben.“ Ungeduld erfasste ihn. „Ich denke, es spricht sicher nichts dagegen, wenn ich mir dort unten kurz die Füße vertrete. Rufen Sie mich, sobald Sie alle an Bord gebeamt haben.“

Buick war immer noch verwirrt. „Ähm... Wie Sie wünschen.“

Es war in Ordnung so. *Er kann diese Gefühle nicht verstehen.*, sagte sich Reynolds. Nein, das hier ging nur ihn etwas an. Es ging um ein Wiedersehen, das er für unmöglich gehalten hatte.

Reynolds richtete an der Konsole die Zielerfassungsscanner aus, aktivierte eine fünfsekündige Verzögerung und schritt auf die Plattform. Dann trug der Schleier der Entmaterialisierung ihn davon...

— — —

Diese Luft, diese Farben... Es ist, als würde man die Vergangenheit einatmen. Als wäre sie wiedererweckt worden. Vielleicht hält das Leben doch mehr Wunder bereit als ich dachte...

„Oder ist das alles nur Staub und Fantasie?“, fragte er leise.

Reynolds war seit einer Viertelstunde auf der größten Insel unterwegs; Buick hatte sich noch nicht wieder bei ihm gemeldet. Fruchtbare Erde knirschte unter seinen Stiefeln,

Star Trek: Spirit of Time – I/III

während er einen der kleineren Berge erklimmte, um von dort aus eine bessere Aussicht zu bekommen. Im Hintergrund seines Blickfelds schwebte das Runabout. Möwen stießen auf und wieder herab und gaben schrille Laute von sich.

Reynolds sog die würzige Luft ein und schaute sich um. Alles strotzte vor Leben. Die geographische Lage und die Höhe hatten vereint eine Landschaft geschaffen, die ihresgleichen suchte. Nirgends war etwas Üppiges oder Überschwängliches; es schien ganz so, als wäre das ganze Atoll aus dem Herzen des Meeres zu einer starken Essenz emporgeläutert. Die Farben waren trocken und glasiert wie Farben edler Geschirre.

Die Bäume hatten ein lichtes, zartes Laubwerk; sie bildeten keine Kronen und Kuppeln, sondern waagerechte Schichten. Vereinzelte hohe Bäume bekamen dadurch eine Ähnlichkeit mit Palmen, besaßen etwas Heroisches und Romantisches wie Schiffe mit vollen Segeln, und ein weiter entfernter Waldrand wirkte seltsam: Der ganze Wald schien leicht zu schwingen. Aus dem Gras der großen Ebenen ragten verstreut krumme und alte Dornbäume, und das Gras roch nach Thymian. An manchen Stellen war der Duft so stark, dass er die Nase beizte.

Reynolds hob den Kopf. Und dieser Himmel... Er war blassblau, leicht violett an manchen Stellen, und mächtige, aller Schwere bare Wolken segelten an ihm dahin. Geister der Vergangenheit erwachten an ihm; aus den Wolken schienen sich Gesichter zu formen und zu ihm zu sprechen. Etwas in ihm kam zur Ruhe, und Reynolds wusste, dass er diese Ruhe nur an diesem Ort haben würde.

Julian Wangler

Hier, am Rande der Badlands, wo das eine Leben geendet hatte und ein neues zu beginnen schien. Tat es das wirklich? *Werd' jetzt nicht übermütig*, tadelte er sich. *Verrenn' Dich nicht in irgendeinen schwülen Traum. Du bist jetzt Captain der Sternenflotte, kein Knabe mehr.*

[Sir, ich habe alle Insassen der Kapseln geborgen. Sind Sie bereit, zurückzukehren?]

„Nein, bin ich nicht...“, seufzte er leise und schlug gegen seinen Kommunikator. „Verstanden. Eine Person zum Beamen.“

Wie ein Wasserfall hüllte ihn der Transporterstrahl ein, ehe er sich auf dem Runabout wiederfand, angefüllt mit der Crew der *San Diego*. Buick nahm Fahrt auf und kehrte zu den Sternen zurück.

Reynolds nahm neben seinem Piloten Platz und verfolgte, wie das Atoll dahinschmolz und hinter Wolken verschwand. Er konnte sich nicht helfen: Ein Teil von ihm wusste, dass er zurückkommen würde.

Wann und wie, das war nur noch eine Frage der Zeit.

~ ~ ~

Zu Beginn des Jahres 2369 entdeckte der Sternenflotten-Commander Benjamin Sisko das Bajoranische Wurmloch – die erste stabile Passage in einen anderen Quadranten. Es dauerte nicht lange, bis die Raumstation *Deep Space Nine* zu einem Transitpunkt in die unbekannten Weiten wurde. Abenteurer und Glücksritter, Forscher, Siedler und Kaufleute zog es auf die andere Seite der ominösen Anomalie an die Gestade des 70.000 Lichtjahre entfernten Gamma-Quadranten. Die Föderation und andere Mächte entsandten Dutzende Schiffe. Nicht alle von ihnen kehrten wieder zurück. Mitunter erst Jahre nach ihrem Verschwinden sollte sich herausstellen, was mit ihnen geschehen war...und dass der verheißungsvolle Aufbruch zu neuen Ufern die Galaxis in große Dunkelheit stürzen sollte. Das Dominion hatte gelauert, und es hatte schließlich seine Züge gemacht.

~ ~ ~



Kapitel 1

~ Dezember 2373 ~

„Und? Was hat sie gesagt? Jetzt spann mich nicht auf die Folter – was hat sie *gesagt*?“

Elim'Toc stand in einer Nische der großen Abflughalle, die das gesamte Vorderdeck der kolossalen Orbitalraumbasis ausmachte. In den gewaltigen, konvexen Fenstern funkelte Bolarus IX wie ein exotischer Juwel. Zu ihren Füßen die kompakte Reisetasche mit dem stilisierten Sternenflotten-Delta darauf.

Während sich um sie herum Hunderte Passanten – teils Zivilisten, teils Sternenflotten-Offiziere – zu den verschiedenen Andockbuchten wälzten und für einen permanenten, hintergründigen Geräuschpegel sorgten, galt ihre ganze Aufmerksamkeit dem Bildschirm der KOM-Einheit vor sich. Der präsentierte ihr das Bild von Terresso, der sich

Star Trek: Spirit of Time – I/III

soeben vorbeugte und damit die drängende Ungeduld unterstrich, welche ihn ritt.

Im Hintergrund war eine geschmackvoll eingerichtete Küche zu erkennen, in der mehrere Töpfe gemächlich vor sich hin blubberten. Der hochgewachsene Bolianer mit den weichen Gesichtszügen hatte eine Schürze umgebunden, die ihn wie einen Proficuisinier aussehen ließ. Tatsächlich beherrschte er, der in Wahrheit freischaffender Journalist und Schriftsteller war, das Repertoire eines Küchenchefs allenfalls rudimentär. Nichtsdestotrotz hatten ihn die Jahre, in denen er als lebender Beweis für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf herhielt, zu einem wahren Improvisationstalent aufsteigen lassen.

Immer, wenn Elim'Toc ihren Gatten so sah, war sie gerührt. Dann fand sie unweigerlich zur Einsicht, dass die Vaterschaft Terresso veredelt hatte. Seit ihr gemeinsamer Sohn Boxx vor vier Jahren das Licht der Welt erblickt hatte, schien er seine wahre Bestimmung gefunden zu haben. Diese Erkenntnis tat Elim'Toc gut, denn wäre Terressos unermüdlicher Einsatz nicht gewesen, hätte sie ihren Posten bei der Sternenflotte höchstwahrscheinlich aufgeben müssen. Eepixx II befand sich als entlegenste und zudem formell unabhängige bolianische Kolonie weit abseits der regulären Patrouillenrouten. Doch wusste sie auch, dass der Tag nicht mehr allzu fern lag, da sie sich bei ihm revanchieren würde.

Dennoch... Ein Leben außerhalb der Raumflotte? Allein der Gedanke wog immer noch äußerst schwer. Zwar versuchte sie, so oft wie möglich auf einen ausgedehnten Landurlaub vorbeizukommen, wenn die *Majestic* Halt in diesem Teil der Föderation machte. Ein Austritt jedoch war

Julian Wangler

für sie nach wie vor undenkbar. Ihre Familie bedeutete ihr alles Glück der Welt; doch die Vorstellung, sich dafür gegen die Sternenflotte entscheiden zu müssen, hieß zugleich, ihr etwas wegzunehmen, das sie als Berufung empfunden hatte, seit ein kleines Mädchen sich den Sternen am bolianischen Firmament zuwandte und zu träumen anfang. Sie wollte, ja sie *brauchte* beides, um Erfüllung zu finden. Über diese Erkenntnis fand sie seither kaum hinaus.

„Nichts, was Dich angehe.“, erwiderte Elim”Toc nun. „Sie hat gesagt, die Worte sind nur für mich bestimmt.“

Sie hatte schon befürchtet, dass Terresso sich mit dieser Antwort nicht zufriedengeben würde. „Ach, komm schon. Ich bin Du, Du bist ich.“

„Ich verstehe einfach nicht, warum Dich das so sehr interessiert.“

„*Du* interessierst mich. Das sollte Dir doch allmählich klar sein.“

Elim”Toc ächzte verhalten. „Schwacher Versuch. Die bessere Erklärung lautet wohl eher, dass mein Mann eine seltsame Vorliebe für die Dienste von Scharlatanen und Hexen entwickelt hat.“

„Hey, jetzt wirst Du aber unfair. Sie *ist* keine Hexe.“

„Und was ist Sie *dann* bitte?“

Auf dem Schirm zuckte Terresso die Achseln. „Eine Andorianerin, und zwar eine, die mit der alten Gabe der Durchleuchtung beschenkt wurde.“

„Auf mich wirkte sie eher wie eine arme Irre.“

„Vielleicht *muss* sie so wirken.“, insistierte ihr Mann. „Sonst hätte sie auch nicht die Gabe.“

„Ich fand es eine ganz schöne Zumutung, Zeit mit dieser Frau zu verbringen.“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Ich habe nie behauptet, dass es ein Zuckerschlecken würde. Also, was *hat* sie gesagt?“

„Vielleicht hat sie ja nichts gesagt.“, tat Elim⁷Toc ab.

„Das glaube ich nicht. Sie liest *jedem* das Schicksal, der zu ihr kommt.“

„Stimmt. Dafür kassiert sie immerhin jede Menge Credits. So ist nun mal das Geschäftsmodell von Scharlatanen.“

Einen Augenblick hob ihr Mann die Deckel von den Töpfen und sah nach dem Rechten. „Scharlatane? Ich empfand meine erste Begegnung mit ihr als *faszinierend*.“

„Das ist schön für Dich, Terresso. Aber Du hättest Dir dennoch ein reizvolleres Geburtstagsgeschenk für mich aussuchen können als einen Besuch bei dieser kapuzierten Kräutermischerin.“

Besorgt schaute er wieder ins Projektionsfeld. „Was soll das heißen? Ist es nicht gut gelaufen?“

„*Nein!*“

„Und warum?“

Eine andorianische Seherin! Er hatte sie mit einer teuer erworbenen Gutscheinkarte zu einer Seherin geschickt! Der Besuch bei dieser gruseligen Alten im Herzen der Hauptstadt hatte sie vollkommen durcheinandergebracht. Das Bild ihrer pechschwarzen Handschuhe war ihr immer noch in Erinnerung.

„Kann ich Dir sagen: Sie hat meine Hand gelesen und mir erzählt, eines Tages würde ich sehnsüchtig in den eigenen Untergang rennen, mit offenen Armen. Hör Dir *das* an: Mit Sehnsucht in den Untergang! Und dass es uns alle holen würde. Das ist nicht nur schwachsinnig, sondern auch verdammt bedrückend und nicht der geringste Anlass zur

Julian Wangler

Freude – oder zur Faszination. Abgesehen davon habe ich meine Zeit verschwendet mit dieser senilen Quacksalberin. Wenn Du Deine mysteriöse Ader das nächste Mal ausleben möchtest, lässt Du mich außen vor – oder Du gehst mit dem Jungen und mir in diese neu eröffneten Gruselfreizeitpark auf Bolarus.“

„Schon gut, schon gut.“ Terresso senkte in einer Andeutung von Resignation den Kochlöffel in seiner Rechten, nachdem er kurz abgeschmeckt hatte. „Es war nicht böse gemeint. Ich dachte, Sie würde Dir helfen, mehr über Dich zu erfahren, tiefer in Dein Ich einzutauchen, Du weißt schon. So was kann ja durchaus auch interessant sein. Könnte, meine ich.“

„*War* es nicht.“, sagte Elim”Toc bestimmt. „Also: Keine Wahrsager mehr, und keine Metaphysik, und schon gar nicht zum Geburtstag. Versprichst Du mir das? Das ist einfach nicht meine Welt. Und jetzt muss ich auf die *Majestic*. Wir laufen in Kürze aus.“

„In Ordnung. In Ordnung. Du hast gewonnen, mein Schatz. Tut mir Leid, dass es Dir nicht gefallen hat. Nichtsdestotrotz: Vergiss nicht, dass ich Dich liebe.“

Elim”Toc sah sich zu einem liebevollen Schmunzeln veranlasst. „Das weiß ich doch. Abgesehen davon hast Du das unglaubliche Glück, dass ich Dir so ziemlich alles im Nu verzeihe.“

„Nein, das reicht nicht. Warte. Ich werd’s wieder gutmachen, wirklich.“ Für einen Moment verschwand er außerhalb des Bildbereichs und kehrte dann mit zwei glänzenden Billets zurück. „Zufällig habe ich zwei Karten für die kasseeilianische Oper erstanden, die demnächst nach Bolarus kommt.“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Elim'Toc riss die Augen auf. „Du hast sie tatsächlich bekommen?“

„Ich sage Dir: Innerhalb der ersten paar Minuten war alles ausgebucht. Das ganze verfluchte System ist zusammengebrochen. Aber ja, ich war erfolgreich. Flink wie ein morassianisches Wiesel.“

„Unglaublich. Dann kannst Du Dich auf etwas freuen.“

„Wir werden uns in Schale werfen, Elim'Toc. Das wird der Knüller. Verdammt, da fällt mir ein, ich habe nichts Vernünftiges anzuziehen.“

„Tja, dann solltest Du zusehen, dass Du demnächst einen Bummel unternimmst. Leider muss ich jetzt wirklich Schluss machen.“

„Okay. Heute Abend sammle ich Inspiration für ein neues Gedicht.“ Terresso rieb die Handflächen aneinander, als wollte er Kräfte in sich beschwören. „Du wirst sehen: Bald bekommst Du Post von mir.“

Ihr Lächeln wurde noch etwas breiter. „Hört sich gut an. Ich liebe es, wenn Du romantisch wirst. Pass gut auf den Kleinen auf.“

„So wie immer. Bis bald, Elim'Toc.“

Sie hauchte ihm einen Luftkuss entgegen, ehe sie die Verbindung beendete und sich auf den Weg machte.

— — —

Zehn Minuten später trat Elim'Toc durch die Andockschleuse, an der die *Majestic* festgemacht war. Durch die Fenster erhielt sie einen prächtigen Blick auf die altgediente Fregatte der *Miranda*-Klasse. Im Grunde war die *Majestic* ein typisches Arbeitstier der Armada, ohne Schnörkel, ohne

Julian Wangler

Schmuck. Im Dienst der Sternenflotte gab es eigentlich Hunderte Schiffe wie sie. Und doch war Elim'Toc mittlerweile überzeugt, dass kein anderes Schiff so war wie dieses hier.

Hier war ihr zweites Zuhause, seit vielen Jahren nunmehr. Ihre Familie abseits der Familie.

Am Ende des Gangs teilte sich ein Schott, und sie betrat einen langen Korridor der *Majestic*. Hier erwartete sie der Zweite Offizier des Schiffes, ein unvereinigter Halbtrill namens Eryus Baxter. Beide kannten sich bereits seit längerem und waren unter Captain Callin ein gutes Team geworden.

Baxter war mit Anfang Dreißig noch ausgesprochen jung für den Rang eines Lieutenant Commander, und alle Kommandanten, unter denen er bislang gedient hatte, prophezeiten ihm eine glänzende Karriere. Sicher würde eines Tages der Moment kommen, an dem er entschied, dass es aussichtsreichere Schiffe gab als einen betagten Kahn der *Miranda*-Klasse. Bis heute jedoch hatte ihn seine besondere Loyalität der Mannschaft, Callin und Elim'Toc gegenüber davor bewahrt. Und vermutlich war es nur zum Besten, wenn ein aufstrebender Offizier lernte, dass es mehr brauchte als das reine Funktions- und Leistungsprinzip, um ein Schiff wirklich erfolgreich zu führen. Diese Erkenntnis würde ihn weiter reifen lassen. Elim'Toc war überzeugt, er würde ein guter Captain werden, wenn seine Zeit gekommen war.

„Wenn Sie mir die Bemerkung gestatten, Commander.“, sagte der jugenhafte Baxter. „Ich freue mich über jeden Anlass, Sie an Bord der *Majestic* begrüßen zu dürfen. Sie

Star Trek: Spirit of Time – I/III

haben der Crew gefehlt. Und mir auch, wenn ich das hinzufügen darf.“

„Sie sind ein verdammter Schleimer, Baxter, hab‘ ich Ihnen das je gesagt?“

Freundschaftlich nahmen sie einander in den Arm, ehe der Jüngere Elim‘Toc besah.

„Sie sehen erholt aus.“

„Größtenteils stimmt das auch, würde ich sagen. Tja, jetzt ist der Landurlaub vorbei.“, seufzte Elim‘Toc. Es klang wehmütig, und so war es auch gemeint. Trotzdem fühlte es sich gut an, wieder hier zu sein. „Und, was ist in den Wochen meiner Abwesenheit so passiert?“

Baxter schien sogleich zu wissen, worauf sie abzielte. „Ich nehme an, Sie beziehen sich nicht auf das offizielle Logbuch.“

„Natürlich nicht.“

„Nun, einiges.“ Er neigte sich vor, und in seinem Gesicht entstand ein verschwörerischer Ausdruck. Gedämpft fuhr er fort: „Unter anderem vermute ich, dass Mel Nichols und Roger Cole ‘was miteinander haben. Aber ich bin mir noch nicht hundertprozentig sicher. Weitere Recherchen werden vonnöten sein.“

„Was, *die* beiden? Die konnten sich doch nie leiden. Ausgerechnet Nichols und Cole? Kann nicht sein.“

„Doch, kann es offenbar. Aber mehr dazu später. Ich bringe Sie auf den aktuellen Stand.“

„Unbedingt. Wir sollten uns in der Messe verabreden.“ Wie schön war es, wieder den neuesten Tratsch an Bord mitzukriegen. „Aber nicht sofort.“, bremste Elim‘Toc. „Jetzt brauche ich erst mal eine heiße Dusche. Sie glauben nicht, wie sehr es einen schlauchen kann, einen zweihun-

Julian Wangler

dert Jahre alten Transporter von Eepixx nach Bolarus zu nehmen und sich anschließend sein Schicksal vorhersagen zu lassen.“

Baxter sah sie unverwandt an. „Sir?“

„Erzähl‘ ich Ihnen auch noch.“ Gerade wollte sie sich in Bewegung setzen, in Richtung Turbolift.

In ihrem Rücken räusperte sich Baxter, was sie noch einmal dazu veranlasste, sich umzudrehen. „Sir, ich fürchte, die Dusche werden Sie auf einen späteren Zeitpunkt verschieben müssen. Der Captain erwartet sie. Ich ähm... Ich glaube, es ist recht dringend.“ Nachdem Baxter den Satz beendet hatte, war plötzlich alle Herzlichkeit aus seinem Antlitz gewichen.

— — —

Der Türmelder am Bereitschaftsraum des Captains zirpte.

„Kommen Sie rein.“, hörte sie eine Stimme aus dem Innern und machte einen Satz nach vorn, sodass die Doppeltür sich teilte.

Im nächsten Moment stand sie in einem kleinen Bereitschaftszimmer, in dem alle Gegenstände in großer Akkuratez angeordnet waren. Nicht die geringste Spur von Glanz und Gloria. Es war leicht zu sagen, warum. Dies hier war nicht das Büro eines Flaggschiffkommandanten, sondern das eines ehrlich abreitenden Mannes der alten Schule.

Robert Callin erhob sich hinter seinem Schreibtisch und begrüßte Elim“Toc mit einem beinahe schüchternen Lächeln. Der achtzigjährige Terraner mit lichtem Haupthaar, gepflegtem Schnäuzer und den großen, ausdrucksstarken Augen, in denen sein ganzes Leben wiederzuerstrahlen

Star Trek: Spirit of Time – I/III

schien, stand kurz vor der Pensionierung. In einem halben Jahr schon würde er das Schiff verlassen und sich zur Ruhe setzen.

Er hatte Elim'Toc bereits wissen lassen, dass er sich sie als seine Nachfolgerin wünschte.

„Commander. Ich hoffe, Sie hatten einige schöne Tage mit Ihrer Familie.“

„Nun, ich kann mich nicht beschweren, Sir.“

„Sagen Sie, wie geht es Ihrem Sohnmann?“

„Er kommt ganz nach seinem Vater, das wird mit jedem Besuch klarer erkennbar. Womit ich aber eigentlich ganz gut leben kann.“

„Klingt, als entwickle er sich nicht schlecht.“ Ein Hauch von Melancholie überflog seine Züge, und Callin seufzte. „Hab‘ ich Ihnen je gesagt, wie sehr ich Sie beneide, Commander? Für mich gab es nie wirklich die Gelegenheit, eine Familie zu gründen. Kinder in die Welt zu setzen. Vielleicht hätte ich mir die Zeit nehmen sollen. Und jetzt ist es zu spät dafür.“ Er hatte den Kopf leicht gesenkt, und nun hob er ihn wieder, sein anfängliches Strahlen aber nicht wieder-aufnehmend. „Na ja, jedenfalls bin ich froh, dass Sie Kräfte tanken konnten. Denn wir alle werden diese Kräfte brauchen bei dem, was nun auf uns zukommt.“

Die Worte klangen beunruhigend. Elim'Toc hatte ein sehr deutliches Gefühl in der Magengrube. „Sir, *was* kommt auf uns zu?“

„Setzen Sie sich doch.“

Er nahm wieder an seinem Schreibtisch Platz, und sie gesellte sich zu ihm.

Nachdenklich betrachtete Callin sie. „Vor einer Stunde hat sich die Admiralität bei mir gemeldet. Man hat mich

Julian Wangler

wissen lassen, dass die Langstreckensensoren etwas aufgeschnappt haben. Nach Gul Dukats Drohungen kann man es nicht unbedingt eine Überraschung nennen, aber... Seit nullneunhundert bewegt sich eine große Flotte von Cardassia auf das bajoranische Heimatsystem zu.“

Elim'Toc schluckte. „Dann kommen sie also wirklich. Die Dinge nehmen ihren Lauf.“

Hatte denn je eine Chance bestanden, dieser Kelch würde noch an der Föderation vorübergehen? Nicht, seit die Cardassianer vor kurzem zum Dominion übergelaufen waren. Nicht, seit Woche für Woche neue Konvois der Jem'Hadar durch das Wurmloch gekommen waren. Nicht, seit mit der Verminung der Anomalie durch die Sternensflotte alle Zeichen klar lesbar gewesen waren. Elim'Toc hatte die Berichte aufmerksam verfolgt. Und doch hatte stets ein kleiner Rest an Zuversicht bestanden, es könnte nicht bis zum Äußersten kommen.

Callins Gesicht versteifte sich zu einer Maske. „Bis zum Schluss hatten wir gehofft, wir könnten den Zug noch stoppen, aber jetzt rast er mit Volldampf auf uns zu.“

Elim'Toc hielt inne. „Ich frage mich, wo der Fehler liegt. Wie konnte es dazu kommen? Glauben Sie, er wäre vermeidbar gewesen? Der Ausbruch dieses Krieges meine ich.“

Sie ertappte sich dabei, dass sie über die Angelegenheit sprach, als habe sie sich bereits ereignet.

Callin rieb sich in einem Anflug von Nachdenklichkeit über die Wange. „Bestimmt haben wir eine ganze Menge nicht richtig gemacht. Wir sind einigermaßen naiv auf der anderen Seite der Galaxis herumgetappt, seit wir dieses Wurmloch entdeckt haben. Wir haben sogar Kolonien ge-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

gründet. Wahrscheinlich haben wir die Signale nicht recht hören wollen. Dass das Dominion dort drüben alles als sein Herrschaftsgebiet ansieht. Dominion, da ist der Name Programm. Sie sind paranoid und kontrollsüchtig, und wir dachten, wir hätten es schon irgendwie mit einem Akteur zu tun, der zumindest ein Minimum dessen einhalten würde, was wir als interstellares Völkerrecht verstehen. Wir haben weit gefehlt. Ich glaube, wir haben viel zu lange nicht verstanden, mit was für einer Ordnung wir es beim Dominion zu tun haben. Wir haben uns über die Natur dieser Bestie Illusionen gemacht. Und was sich die Cardassianer und Romulaner geleistet haben, hat sicher auch nicht dazu beigetragen, dass die Beziehungen besser wurden.

Hätten wir mehr geschickte Diplomatie betreiben und mehr Fingerspitzengefühl zeigen müssen? Ja, vielleicht. Hätten wir auf Forschungsmissionen in den Gamma-Quadranten verzichten sollen und darauf, im Hoheitsbereich des Dominion herumzuznüffeln und Handelsabkommen mit dem einen oder anderen Volk zu schließen? Ja, vielleicht. Aber hätten wir diesen Krieg *verhindern* können? Nein. Nein, das hätten wir nicht. Denn trotz all unserer Versäumnisse hatte das Dominion dies von Anfang an vor – und *nichts* hätte es dauerhaft aufhalten können. Die Gründer *wollten* diesen Krieg, weil sie sich mit ihrem Imperium das All untertan machen wollen.“

„Vielleicht ist es ja besser so.“, entschloss Elim'Toc, wohlwissend, was das bedeutete. „Jetzt ist wenigstens die lange Warterei zu Ende, diese Ruhe vor dem Sturm. Es war zermürend. Womöglich sollten wir es begrüßen, dass es nun soweit ist.“

Julian Wangler

Callin musterte sie beschwörend. „Vorsicht, Commander. Sich nach einem Krieg zu sehnen, kann sehr gefährlich sein.“ Elim”Toc wusste, dass er dereinst die Auseinandersetzungen mit den Tzenkethi miterlebt hatte, doch in ihrer Gegenwart hatte er nie darüber gesprochen. Sie hatte sich stets gefragt, was er alles während seiner Gefangenschaft auf Agenius-Ceta hatte erdulden müssen. Ohne Zweifel war er gefoltert worden.

„Ich sehne mich ja gar nicht nach ihm. Ich bin nur dieses vermaledeite Gefühl leid, mit dem wir seit Jahren leben müssen. Seit dem ersten Kontakt mit den Jem’Hadar hat das Dominion unsere eigene Angst gegen uns ausgespielt. Sie haben Intrigen gesponnen, Chaos gestiftet und ihre Kreise immer enger um uns gezogen. Ich fürchte mich nicht davor, wenn der laute Knall endlich kommt.“

Der weise Mann lächelte gütig, aber auch ein wenig müde. „Irgendwie beschleicht mich das Gefühl, dass Sie einem Irrtum erliegen, Commander. Sie *werden* sich fürchten. Wir *alle* werden das. Aber nicht nur vor dem Dominion, sondern vor dem, was aus *uns* wird.“

Etwas in seinem Blick ließ sie frösteln, aber Elim”Toc blieb bei der Sache. „Ich nehme an, das Flottenkommando wird von uns erwarten, Bolarus zu schützen?“ Das war immerhin seit Jahren eine der primären Aufgaben der *Majestic* und der anderen Schiffe ihres Verbands.

„Nein,“, ließ Callin sie wissen, „man schickt die *Thori* an unsere Stelle. Sie befindet sich bereits auf dem Weg hierher und wird uns in zwei Stunden ablösen.“

Elim”Toc wusste, dass die *Thori* ein kleines, schwaches Schiff der *Oberth*-Klasse war. Sie war nicht ernsthaft in der Lage, Bolarus zu verteidigen. Was nur bedeuten konnte,

Star Trek: Spirit of Time – I/III

dass die Sternenflotte jedes verfügbare und für den Kampf einsatzbereite Schiff zusammenkratzte.

„Wir haben neue Befehle. Lassen Sie Fähnrich Massato...Kurs auf diese Koordinaten setzen.“

Im nächsten Augenblick hielt sie ein PADD in Händen und überflog die Zeilen. „Wir treffen uns mit einem Kampfverband...und fliegen nach Torros III? Das ist in cardassianischem Raum, wenn mich nicht alles täuscht.“

„Genau genommen fliegen wir dort noch nicht hin.“, sagte der Captain. „Wir warten, in einem gut geschützten Winkel entlang der EMZ, abgeschildert durch den Sensorschatten eines großen Pulsars. Wir werden *nicht* diejenigen sein, die diesen Krieg anfangen. Sollte das Dominion tatsächlich ernst machen und *Deep Space Nine* – wonach es bislang aussieht – angreifen, dann werden wir zum Gegen-schlag übergehen und die Operation durchführen. Im Orbit von Torros III unterhalten die Cardassianer eine größere Werftanlage; mehr als drei Dutzend Schiffe befinden sich dort im Bau. Im Verhältnis zu ihrem strategischen Wert ist die Anlage nicht besonders gut geschützt. Außerdem liegt sie im Ausläufer eines Metreon-Nebels.“

„Sir, ich frage mich, wieso wir nicht nach DS9 geschickt werden – zusammen mit einer Flotte, die die Station verteidigt.“, wandte Elim”Toc ein. „Wäre das nicht viel sinnvoller?“

„Die traurige Wahrheit ist: Wenn das Dominion mit all seiner geballten Kraft angreift, wird die Station nicht zu halten sein.“, sagte Callin. „Das weiß das Oberkommando. Es weiß, dass es den nahenden Verlust der Station wird hinnehmen müssen. Und vorerst ist dieser Verlust akzeptabel, sollte die Implementierung des Minenfelds gelingen.“

Julian Wangler

Die Sternenflotte muss jetzt sicherstellen, dass sie alle gefährdeten Grenzen verteidigen kann. Und sie muss Schlagkraft organisieren. Für uns gibt es daher andere Pläne.“ Callin schmunzelte viel wissend. „Ich kann mir schon denken, weshalb sich die Admiralität gerade uns ausgeguckt hat. Die sind auf unser neues Triebwerk scharf. Wir werden’s verdammt noch mal gebrauchen können, wenn die Jem’Hadar und die Cardassianer erst mal das Feuer eröffnen. Möge uns unsere alte Lady noch mal Glück bringen.“

Elim’Toc schluckte. Sie fragte sich, ob sie für das Kommando wirklich bereit war. Wahrscheinlich ging es den Männern und Frauen an Bord von DS9 jetzt ähnlich. Alle blickten in einen Abgrund. „Dann werde ich das Schiff kampfbereit machen.“

Callin nickte. „Und danach gehen Sie in Ihr Quartier und nehmen noch mal Kontakt mit Terresso auf. Das ist wichtig, glauben Sie mir. Wenn der Krieg erst mal losschlägt, könnten die Dinge sich verselbständigen. Ich weiß nicht, wie bald Sie Ihre Familie wiedersehen werden.“

„Ich verstehe. Haben Sie schon mit Ihrer Frau gesprochen?“

Der Terraner zögerte. „Nein. Ehrlich gesagt weiß ich auch noch nicht recht, wie ich’s ihr sagen soll. Maggy macht sich immer solche Sorgen.“

„Solange Sie ihr die Wahrheit sagen, ist alles andere halb so wild.“

Da war er wieder. Der Blick eines Mannes, den ein langer Schatten durchs Leben zu verfolgen schien. „Ja, das werde ich.“

„Gut. Dann weiß ich, was ich zu tun habe.“ Elim’Toc erhob sich, wollte zum Ausgang schreiten.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Eine Sekunde noch, Commander.“ Callin war mit ihr aufgestanden und schien nach Worten zu suchen. „Wir dienen jetzt schon eine ganze Weile zusammen. Und irgendwie empfinde ich den Zeitpunkt als passend, um Ihnen zu sagen... Es war mir eine Ehre. Sie, diese Crew, dieses Schiff... Ich weiß nicht, welcher Captain zufriedener auf seine alten Tage sein könnte. Eigentlich hatte ich alles, was ich wollte.“

Er streckte ihr seine Hand entgegen, und sie ergriff sie. „Ich danke Ihnen, Captain. Auch mir war es eine Ehre. Und sie ist es immer noch.“

Callin nickte einmal. „Das wollte ich noch loswerden. Ich weiß nämlich nicht, wie viele Gelegenheiten ich in nächster Zeit noch haben werde, Ihnen das mitzuteilen. Immerhin leben wir in unruhigen Zeiten, nicht wahr?“

Auf dem Weg zur Tür hörte sie ein ersticktes Gelächter. Callin hatte sich seinem Tischterminal zugewandt.

„Was ist, Sir?“

„Nichts. Ich sehe nur gerade, dass man Charles Reynolds das Kommando über den Kampfverband gegeben hat, mit dem wir uns treffen. Ich kann nicht unbedingt behaupten, dass mir das schmeckt.“

„Der Captain der *Centaur*? Was ist mit ihm?“

Callins Blick suchte den ihren. „Sie sind ihm wohl noch nie begegnet, oder?“

„Nein.“

„Nun, dann hoffe ich für Sie, dass das auch so bleibt. Charlie Reynolds ist ein durchgeknallter Hund, und wenn Sie mich fragen, verdient er die Uniform eines Captains nicht. Dummerweise scheint er mindestens einen Fürsprecher in den oberen Etagen zu haben, der ihm verflucht

Julian Wangler

vieles durchgehen lässt. Nun ja, hoffen wir, dass dieser Mistkerl wenigstens kämpfen kann.“





Kapitel 2

Ort: Bajoranisches System

„Kommandant, die Schilde der Raumstation bleiben stabil.“

„*Unmöglich!* Die Deflektoren der Föderation haben unseren Waffen bisher noch *nie* standhalten können!“

Oh, der Kampf und die Überraschungen, die er mit sich brachte... Damars Meldung hinsichtlich der Schilde kam unerwartet, ja, aber die Antwort des Vorta war durchaus befriedigend. Wie angenehm, den eleganten ‚Verbündeten‘ verwirrt zu sehen.

Sie befanden sich im Kontrollraum des mächtigen Jem'Hadar-Flaggschiffs *Arduria*, und Gul Skrain Dukat vermied es, den Vorta-Repräsentanten direkt anzusehen. Es gab so viele Komplikationen, so viele Kompromisse, die er hatte eingehen müssen, um dem Ziel Rechnung zu tragen, dem er sich verschrieben hatte. Dazu gehörte, dass sie mit der *Arduria* flogen anstatt an Bord eines cardassianischen

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Keldon-Kreuzers. Anstatt von cardassianischen Soldaten umgeben zu sein, bestand die hiesige Besatzung aus sturen Jem'Hadar-Kriegern, bionischem Kanonenfutter, unfähig zu wahren Emotionen, zur Leidenschaft, jetzt, da die Schlacht begonnen hatte. Der einzige Cardassianer außer Dukat war dessen Adjutant Damar. Dukat hatte darauf bestanden, ihn mitzunehmen. Damar befand sich derzeit an den Navigations- und Operatorkontrollen.

Gul Dukat verabscheute es, sich unablässig mit dem blasierten Vorta Weyoun umgeben und sich nach ihm richten zu müssen. Aber das war nun einmal notwendig, um die Allianz zwischen Cardassia und dem Dominion zu ermöglichen. Dukat wollte es als kleineres Übel sehen, und er konzentrierte sich auf das, was dieses weitreichende strategische Übereinkommen mit den Gründern, die ihre Macht vom Gamma- in den Alpha-Quadranten ausdehnten, ihm eingebracht hatte. Die politische Kontrolle in seiner Heimat, wo er so lange als Auslaufmodell und Randfigur gegolten hatte. Nun war er der neue, starke Führer, als den er sich schon längst gesehen hatte.

Trotz seines Bündnisses mit dem Dominion würde Dukat Wert darauf legen, die Eigenständigkeit Cardassias so weit wie möglich zu erhalten. Er hatte bereits dafür gesorgt, dass an Bord der cardassianischen Kampfschiffe keine Vorta und Jem'Hadar zugegen waren. Die Guls wären ohnehin nicht damit einverstanden gewesen. Cardassia würde seinen Stolz und seine Identität bewahren.

Dukat sah zum Hauptschirm und beobachtete, wie destruktive Energie an den Schilden der Raumstation *Terok Nor* zerstob. Immer wieder feuerten die angreifenden Schiffe, und es bereitete ihm Genugtuung zu erleben, dass die

Julian Wangler

Jem'Hadar zum ersten Mal auf einen Widerstand stießen, den sie nicht ohne Weiteres brechen konnten. Der Umstand, dass die Salven des eigenen Schiffes ebenfalls weitgehend wirkungslos blieben, änderte kaum etwas an diesem angenehmen Empfinden.

Er genoss es, die Verwirrung im fein geschnittenen Gesicht des Vorta auszumachen. Anmaßung und Überheblichkeit des politischen Offiziers aus den Reihen des Dominion wichen wortloser Verwunderung.

Sisko ist mein Widersacher! Ich habe ihn mir ausgesucht, von Anfang an!

Dukat schob das Kinn vor und konnte seine hämische Freude nicht ganz verbergen. „Ich habe es mir zur Regel gemacht, nie die technischen Fähigkeiten der Föderation und Captain Siskos Einfallsreichtum zu unterschätzen.“, sagte er und wandte sich von Weyoun ab. „Beginnen Sie mit einem neuen Anflug, Damar.“

Die große cardassianische Raumkonstruktion mit den krallenförmig gewölbten äußeren Andockmasten bot einen prächtigen Anblick. *Deep Space Nine* – so nannte man sie in der Vereinigten Föderation der Planeten, die sie nach dem Rückzug des cardassianischen Militärs aus bajoranischem Hoheitsgebiet während der letzten Jahre verwaltet hatte.

Schon bald würde die Station wieder ihrem ursprünglichen Namen alle Ehre machen. Gul Dukat stellte sich vor, wie Cardassianer die leistungsfähigen Waffensysteme kontrollierten und gegen Einheiten der Sternenflotte zum Einsatz brachten. Wenn es nach ihm ging, hatte es viel zu lange gedauert, den Traum von der Rückeroberung der Station wahr werden zu lassen. Doch jetzt – just in jenem Augen-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

blick – begann sich eben jener Traum zu erfüllen. Dukat hatte eine Verabredung mit dem Schicksal.

Er würde wieder Präfekt von Bajor werden.

Es widerstrebte ihm ein wenig, den Befehl zu geben, *Terok Nor* erneut unter Beschuss zu nehmen. Im Verlauf der vergangenen Jahre und Monate hatte er eine sonderbare Beziehung zu den Personen entwickelt, die sich an Bord der Station befanden und sich nun einer großen feindlichen Flotte gegenüberstehen; eine Flotte, so riesig, dass sie von weitem einem Hornissenschwarm gleichkam. Dukat wusste um das furchteinflößende Gefühl, das sie aussandte – und er genoss es einstweilen.

Ich habe Sisko eine Möglichkeit aufgezeigt, sich und seine Leute zu retten. Sich und seine geliebte Föderation. Er hätte nicht kämpfen müssen. Er trägt die Verantwortung für das, was nun geschieht. Ich bin für Cardassia verantwortlich, das war ich immer.

Oh ja, Cardassia. Mithilfe des Dominion würde die cardassianische Nation ihre bittere Schmach durch die Klingonen endgültig hinter sich lassen und wieder zu neuem Glanz und Ruhm emporsteigen. Das war es diese Allianz wert gewesen. Mit der ihm immer mehr und mehr zufließenden Macht, so sah er es vor, würde er eines Tages diesen heuchelnden Vorta aus der nächsten Luftschleuse werfen können. Er würde das Dominion nicht länger brauchen. Ein gegen das Dominion gerichtetes Bündnis aus unterschiedlichen Völkern, an dessen Spitze er stand. Aber alles zu seiner Zeit, ein Zug nach dem anderen auf dem großen Schachbrett der Galaxis.

Energiestrahlen zuckten durchs All, und wieder hielten die Deflektorsysteme der Station. Techniker der Sternenslotte hatten sie modifiziert und entscheidend verbessert.

Julian Wangler

Die Fähigkeit der Föderation, wachsam zu sein und im Angesicht großer Bedrohungen aggressiv und allzu einfallreich zu werden, hatte Dukat immer wieder beeindruckt. Jetzt durfte er sich über die Verblüffung Weyouns freuen, der gerade feststellte, dass sich die Planeten-Allianz durchaus zu verteidigen wusste.

Auf Dukats Befehl hin war ein Teil der Flotte zu einem zweiten Angriff zurückgekehrt, und nun bekam sie es mit der oberen Phaserbatterie der Station zu tun. Vor seinem inneren Auge sah Dukat, wie Captain Benjamin Sisko und seine Crew in der Kontrollzentrale arbeiteten, unablässig einen kühlen Kopf bewahrten und immer genau zielten, bevor sie ihre tödlichen Phaser- und Torpedosalven gegen die anrückende Armada des Dominion einsetzten. Sie wussten, dass sie auf sich allein gestellt waren. Abgesehen von ihrem einzigen Schiff, das jetzt hinter *Terok Nor* sichtbar wurde, der *U.S.S. Defiant*, hatten sie keinerlei Unterstützung erhalten.

Eigentlich war dies ein gutes Zeichen, bedeutete es doch, dass der Föderation gegenwärtig nicht genug Schiffe zur Verfügung standen, um sich überall an ihren Grenzen wirkungsvoll gegen die Invasoren zur Wehr zu setzen. Aber dieser Umstand gab Sisko auch die Möglichkeit, sich auf nur zwei Fronten zu konzentrieren: auf die *Defiant* und die Station. Dadurch entkomplizierten sich seine Manöver, und Dukat wusste nur allzu gut: Sisko konnte sehr gefährlich werden, wenn er sich in die Enge getrieben fühlte. Dieser Mann schmiedete Pläne, und er verfolgte sie mit Nachdruck. Er war von Überzeugung beseelt.

Wer weiß, vielleicht sind wir dazu bestimmt, bis zu unser beider Ende gegeneinander anzutreten.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Die *Defiant* war derzeit damit beschäftigt, das Minenfeld am Zugang des Wurmlochs zu vervollständigen. Es sollte das Dominion daran hindern, Verstärkung aus dem Gamma-Quadranten heranzuführen. Gul Dukat begriff, dass sie diesen speziellen Kampf auch und vor allem für das Dominion führten, und mit dieser Erkenntnis ging Verdruss einher. Der Umstand, dass sie so offensichtlich auf die Streitkräfte der Gründer angewiesen waren, um *Terok Nor* zurückzuerobern, war alles andere als angenehm. Doch das war nichts verglichen mit den Demütigungen und existenziellen Herausforderungen, die die klingonische Invasion verursacht hatte. Dukat wusste sehr genau, was für Cardassia auf dem Spiel gestanden hatte, seit der größten Wahnsinnige Gowron zum Sturm auf Cardassia Prime blies, und so nahm er einstweilen hin, sich in das Gefüge des Dominion einzureihen, wenn es ihm und der Union nur Macht und Prosperität versprach. Es ging hier um eine langfristige Strategie, und es ging um Geduld.

Überall um sie herum rasten Kriegsschiffe der Jem'Hadar durchs All, vollführten dabei ein kunstvolles Ballett, um den Feuerstößen auszuweichen, die von der Station ausgingen. Immer neue Explosionen reduzierten die Zahl der Angreifer. Doch andere Schiffe nahmen den Platz der zerstörten Raumer ein, griffen die Station und die *Defiant* aufs Neue hin an. Die verstärkten Schilde von *Terok Nor* hielten auch weiterhin, versicherte Dukat ein flüchtiger Blick auf die taktischen Sensoren. Sisko und seine Leute versuchten jetzt gar nicht mehr, die Station zu verteidigen. Stattdessen nahmen sie jene Schiffe unter Beschuss, die es auf die *Defiant* abgesehen hatten – sie sollte genug Zeit bekommen, um

Julian Wangler

ihr Werk zu vollenden: alle Minen auszusetzen und das Feld zu aktivieren.

Eine ausgesprochen gefährliche Entscheidung des Captains. Ganz offensichtlich hielt er das Minenfeld für wertvoller als seine eigene Raumstation. Sonderbar, diese Selbstlosigkeit in der menschlichen Natur, die hier und da – vor allem in kritischen Situationen – immer wieder zum Vorschein kam. Es war bizarr: Sisko kämpfte nicht einmal mehr für die Ehre, sondern vielmehr für den Fortbestand seiner Föderation. Zweifellos wusste er, was auf dem Spiel stand. Hatten die Verbände des Dominion die Anomalie erst einmal passiert, war der Quadrant bereits für die Föderation und ihre Verbündeten verloren. Es wäre das sichere Ende.

Wer kommandierte die *Defiant*? Sisko selbst? Nein, bestimmt befand er sich nach wie vor auf der Station. Einer seiner Offiziere – Dax, Worf oder Major Kira – hatte vermutlich den Befehl über das Schiff. Sisko selbst, so wollte es sich Dukat vorstellen, koordinierte alle Verteidigungsbemühungen und behielt die Angreifer im Auge.

„Sind Sie enttäuscht, Dukat?“, ertönte die viel zu melodisch klingende Stimme des Vorta.

Dukats langer Hals geriet in Bewegung, als er ruckartig den Kopf drehte. „Warum sollte ich enttäuscht sein, Weyoun?“, erwiderte er und sprach den Namen so scharf aus, dass er dem akustischen Äquivalent einer Ohrfeige gleichkam.

„Vielleicht ist dies zu einfach. Wir übernehmen die Raumstation noch heute. Sie haben die Überlegenheit des Dominion anerkannt, und deshalb bekommen die Cardassianer jetzt, was sie allein nicht zurückgewinnen konnten.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Auch andere werden die Weisheit der Gründer erkennen: Romulaner, Tholianer, Miradorn und so weiter. Selbst die Bajoraner haben sich mit dem Unvermeidlichen abgefunden und Verhandlungen mit uns aufgenommen.“

Dukat lächelte bitter und schüttelte den Kopf. „Nehmen Sie wirklich an, die Bajoraner möchten *Ihre* Verbündeten sein? Gewiss nicht. Und sie fürchten sich auch nicht vor uns. *Jabrelang* haben sie gegen mich gekämpft, und dabei hatte ich als Präfekt alles getan, um ihnen ihre Wünsche zu erfüllen. Nein, Weyoun, Sie geben sich Illusionen hin.“

„Teilt Ihnen Ihr Instinkt etwas Anderes mit?“, fragte Weyoun, und seine purpurnen Augen glimmerten dabei in bedrohlichen Nuancen. „Halten Sie die bajoranische Verhandlungsbereitschaft für eine Farce?“

„Nicht für eine Farce, aber für eine *Botschaft*.“, korrigierte Dukat selbstsicher.

„Eine Botschaft? Von wem?“

„Von *ihm*...“ Er deutete auf eines der Displays, auf dem die im Kreuzfeuer befindliche Station dargeboten wurde. „Von Benjamin Sisko. Die Bajoraner halten ihn für ihren Abgesandten. Er ist der Gesandte jener Entitäten, die im Wurmloch leben. Sie hören auf ihn. Bestimmt hat er sie dazu bewogen, Gespräche mit dem Dominion aufzunehmen. Das Abkommen wird keine Pflicht für sie sein, sondern ein Schild, und gleichzeitig ist es eine Nachricht. Und zwar an *mich*, ja an mich *persönlich*.“

Weyoun lachte spöttisch. „Ich bitte Sie, Dukat. Darf ich darauf hinweisen, dass es ein unpassender Augenblick für egomanische Entgleisungen ist?“

„Glauben Sie, was Sie wollen.“, gab Dukat entschlossen zurück. „*Fakt* ist: Sisko weist mich darauf hin, dass er be-

Julian Wangler

reits begonnen hat, Einfluss auf die Ereignisse zu nehmen. Die ‚Ordnung der Dinge‘, wie es Ihre – *unsere* – tapferen Jem’Hadar-Soldaten ausdrücken würden, wird durch ihn schon in diesem Augenblick manipuliert.“

Sorge flackerte in Weyouns intelligenten Augen und verschwand dann wieder. „Sie sehen zu viel Bedeutung in den Dingen und kommen vom Weg ab. Außerdem sind dies Angelegenheiten, die wir auch später noch erörtern können.“

„Glauben Sie?“, erwiderte Dukat. „Dann ist es sicher *dumm* von mir zu bemerken, dass die Sternenflotte die Raumstation nicht mit einer Flotte von Kriegsschiffen verteidigt. Nur die *Defiant* ist hier und vor allem damit beschäftigt, den Zugang zum Wurmloch zu verminen. *Terok Nor* bleibt ganz auf sich selbst gestellt. Bin ich vielleicht übertrieben vorsichtig, wenn ich die enorme Feuerkraft der Station ebenso zur Kenntnis nehme wie die hohe Leistungsfähigkeit ihrer Schilde? Ich bin sicher, es steckt mehr dahinter. Die Sternenflotte scheint aus irgendeinem Grund bereit zu sein, die Station zu opfern. Diese Schlacht ist nicht so sehr eine, wie wir es gerne glauben möchten. Irgendetwas geht hier vor sich... Es wäre nur närrisch von uns, etwas Anderes anzunehmen.“

Um sie herum zeigten mehrere Bildschirme Dominion-Einheiten, die zur Raumstation flogen. Einige von ihnen, mindestens acht, wurden vernichtet, platzten auseinander und verwandelten sich in Glutbälle, welche nach wenigen Sekunden wieder verblassten. Die Auseinandersetzung im All fand lautlos statt, und der Tod ging mit grellen Explosionen einher. Das jedoch machte für die Jem’Hadar keinen Unterschied. Sie waren das perfekte Kanonenfutter, bloß

Star Trek: Spirit of Time – I/III

für den Kampf lebend. Obendrein noch loyal bis zum bitteren Ende. Zumindest dafür musste man dem Dominion Respekt zollen. Die Wechselbälger hatten es in den Jahrtausenden, in denen sie ihr Reich beständig ausbauten, verstanden, sich die richtigen Soldaten zurechtzulegen.

Die Flanken der Angriffsflotte befanden sich in der Nähe von Dukats Flaggschiff – er hatte sie mit voller Absicht zurückgehalten und es zunächst den Jem'Hadar überlassen, ins Abwehrfeuer des Gegners zu fliegen. Die schrillen Pulsphaser der *Defiant* sowie jene der Raumstation zerstörten derart viele Raumer des Dominion, dass schier permanent Detonationen durchs Vakuum stoben und wieder verpufften. Trotzdem war es nur mehr eine Frage der Zeit, bis die Verteidiger der Übermacht ihrer Gegner zum Opfer fielen. Dukat scherte sich nicht darum, wie viele Raider der Jem'Hadar vernichtet wurden. Für ihn waren sie nicht mehr als Mittel zum Zweck. Er sah keine Kameraden oder Kampfgefährten in ihnen – wenngleich er ihre Fähigkeiten *im* Kampf für bewundernswert befinden musste –, sondern nur Soldaten einer fremden Macht, deren Tod ihn unberührt ließ. Egal in welcher Zahl. Egal auf welche Weise.

„Die bajoranische Kontrollzone wird erneut Ihnen gehören, Dukat.“, sagte der Vorta. „Sie können stolz sein. Immerhin kehren Sie im Triumph zurück.“

„Das mag schon sein.“, erwiderte Dukat. Der Vorta verstand die delikate Situation ohnehin nicht, nicht zuletzt deshalb, weil er ein Fremder war. „Andererseits ist Sisko auf bestem Weg, den Zugang zum Wurmloch mit einem Minenfeld zu blockieren.“

„Die Minen sollten wohl kaum ein Problem darstellen denke ich.“, behauptete Weyoun wacker. „Wir bringen sie

Julian Wangler

einfach eine nach der anderen zur Explosion und räumen den verbündeten Streitkräften somit den Weg frei.“

Dukat richtete nun einen durchdringenden Blick auf den kleinwüchsigen Mann. „Wir können Minen sprengen, bis die bajoranische Sonne erlischt. Sehen Sie auf den Monitor dort.“

„Meinen Sie *diesen*?“

„Nein, den anderen.“, korrigierte Dukat barsch. „Die dort angezeigten Daten werden von einem Sensor ermittelt, der die technische Konfiguration analysiert. Er weist auf eine ganz bestimmte Komponente in den Minen hin – einen speziellen, miniatomisierten Replikator. Das ist das Werk von Sternenflotten-Ingenieuren. Sie sind neu hier im Alpha-Quadranten. Es heißt, nur die Wunderwerker der Föderation könnten aus Luft Wasser und Kleidung machen. Wenn wir eine Mine zur Explosion bringen, so replizieren die anderen in der Nähe ein neues Exemplar, um die Lücke zu füllen. Es wäre eine reine Verschwendung von Waffen, Energie und Zeit. Die Truppen des Dominion im Alpha-Quadranten werden also eine Weile keine Verstärkung erhalten. Wissen Sie, wir kämpfen hier nicht gegen irgendwelche wild gewordenen Bauern. Bevor dieser Krieg zu Ende ist, werden wir noch *viele* Überraschungen erleben.“ Er zog ein selbstgefälliges Grinsen. „Aber keine Sorge, Weyoun – wofür haben sie denn Ihre *ehrenwerten* – *cardassianischen* – *Alliierten*?“

Im Rahmen jener Ironie empfand Dukat Gefallen daran, den Vorta stets aufs Neue auf seine Kampferfahrung hinzuweisen, auf seine Kenntnis der Föderation, auf seine spezielle Verbindung mit Sisko und dessen Crew. Dieses Mal reagierte Weyoun, indem er sich geradezu demonstrativ

Star Trek: Spirit of Time – I/III

vom Cardassianer abwandte. Dukat schritt mit voller Absicht in die entgegengesetzte Richtung und trat neben Damar.

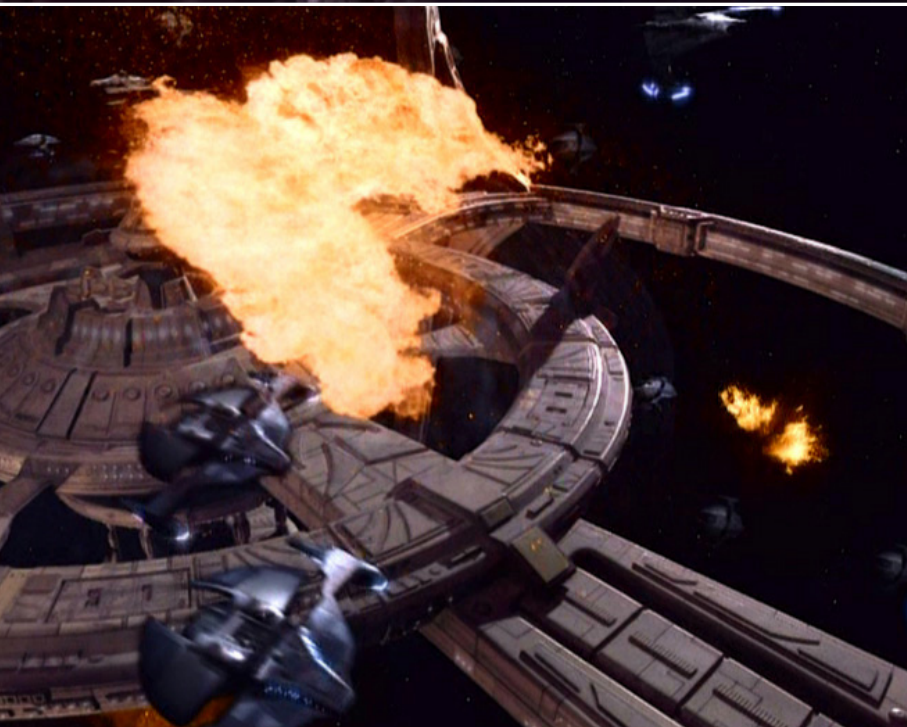
Er senkte die Stimme und beugte sich vor, versuchte den Eindruck zu erwecken, über den Kurs zu sprechen. „Es ist sehr wichtig, dass wir diese Station übernehmen und nicht zerstören. Unsere...“ Er überlegte und wählte das seiner Meinung nach passendste Wort aus. „...*Partner* scheinen das anders zu sehen, aber für uns Cardassianer bedeutet es einfach alles.“

„Daran brauchen Sie mich nicht zu erinnern, Kommandant. Weyoun und seine Jem'Hadar verstehen es nicht, was es heißt, Cardassianer zu sein. Wir sind die wahren Führer des Alpha-Quadranten. Zunächst fordern wir zurück, was uns zuallererst genommen wurde: *Terok Nor*...und dann weiter nach Bajor.“

Die Stimme seines Adjutanten verhallte in Dukats mentalem Kosmos.

Bajor...

Dukat lächelte – zum ersten Mal, seitdem er Fuß auf dieses Schiff gesetzt hatte ein Lächeln, das aus den wogenden Tiefen seines Innersten her rührte. Dann beugte er sich über Damar und ging mit gedämpfter Stimme sicher, dass der Vorta ihn nicht hörte. „So viele Jahre für diesen Moment. Führen wir Cardassia zum Sieg.“





Kapitel 3

...währenddessen...

Ort: Torros-System, cardassianischer Raum

„Feindkontakte auf sechs Uhr!“

Der schrille Ruf des taktischen Offiziers Baxter fraß sich in Commander Elim'Tocs Gehör wie Feuersirenen. Sie rieb sich über die mit verklebtem Schweiß, Schmutz und Blut bedeckte Stirn und erhob sich aus dem Kommandosessel, den sie seit dem Fall von Captain Callin durch eine detonierte Plasmaleitung innehatte.

Die einst so sterile und geordnete Brücke der *U.S.S. Majestic*, NCC-31060, hatte sich im Zuge dieser Mission in einen Scheiterhaufen des Chaos verwandelt. Qualm hüllte die arbeitenden Offiziere in finstere Wolken, biss und stach in Augen und Nase. Flammen leckten von zahlreichen Stationen her – nun betraten die hoffnungslos überforderten Wartungsteams endlich die Kontrollzentrale und machten sich

Julian Wangler

mittels ihrer Feuerlöscher daran, die ausgebrochenen Brände einzudämmen.

Hin und wieder kippte das Deck zur Seite – Indiz für das gelegentliche Versagen der Trägheitsabsorber. Ein Nebel der Mutara-Klasse erschwerte die Navigation beträchtlich. Und waren es nicht jene elektrometrischen Ladungen, die sich in Form aggressiver Blitzzungen am Schiffsrumpf entluden, so gab es erst recht keinen Anlass zur Spekulation – die Jem'Hadar waren schließlich auch noch da. Permanent setzten sie ihre tödlichen Polaronemitter ein. Die *Majestic* wurde ordentlich durchgeschüttelt.

Der Kampf verlief schlecht für sie. Das Oberkommando hatte auf Geheiß der Abteilung für strategische Operationen eine spontane Konteroperation zum Angriff des Dominion auf *Deep Space Nine* initiiert – jedoch hatte von Anfang an Klarheit hinsichtlich der Tatsache bestanden, dass eine solche Mission, die weit hinter die feindlichen Linien führte, lediglich mit Unterstützung klingonischer Truppen zu machen war. Kanzler Gowron hatte kurzfristig zugesagt.

Doch bislang ließen die Klingonen noch auf sich warten – und was den Omega Clan-Kampfverband der Sternenflotte anbelangte, so hatten die siebzehn Schiffe alleine losziehen müssen, da sich die Lücke im Verteidigungsnetz des Dominion – jetzt, da die Schlacht um DS9 begonnen hatte – irgendwann wieder schließen würde. Es stand nämlich außer Frage, dass die Föderation die Station würde halten können. Hatte also die Armee der Wechselbälger erst einmal die Kontrolle über den bajoranischen Sektor erlangt, würde es im Torros-System binnen kürzester Zeit vor Feinden nur so wimmeln.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Das bedeutete wiederum, dass ihnen lediglich ein begrenztes Zeitfenster blieb, um die cardassianischen Schiffswerften auf Torros III zu zerstören. Und dies *musste* einfach gelingen. Die Föderation zählte auf sie – ob mit oder ohne klingonische Unterstützung.

Die Torros-Einrichtung zu neutralisieren, es bedeutete, dem Dominion eine entscheidende Nachschubbasis für die Invasion des Föderationsterritoriums und anderer Raumgebiete zu entreißen. Es bedeutete aber auch Psychologie: Elim'Toc wusste, dass die Sternenflotte, jetzt, da der jahrelange kalte Krieg mit den Gründern einem brandheißen gewichen war und es an verschiedenen Fronten Energielanzern und Torpedos hagelte, einen symbolträchtigen Sieg gut gebrauchen konnte. Es galt, einer frühzeitigen Demoralisierung der Truppen entgegenzuwirken, die mit dem bevorstehenden Fall von DS9 drohte.

Elim'Toc hatte sich selbst nach dem Tod ihres Captains geschworen, nicht aufzugeben. Aber sie konnte sich immer weniger dem Lodern der Desillusionierung in ihr verschließen. Ihre Lage war äußerst prekär.

„Taktisch, Blick nach Achtern!“, befahl sie.

Auf dem Hauptschirm schwoll ein Geschwader Jem'Hadar-Raider an, von weitem her in den Ausläufern des lokalen Nebels einem Heuschreckenschwarm gleichend. Die kurzweilige Kampfpause, die sich ergeben hatte, näherte sich ihrem Ende.

„Verdammt.“, fluchte sie beim Anblick, der nichts Gutes verhieß. „Wie viele sind es?“

Baxter konsultierte seine Displays. „Zweiundzwanzig. Und das sind nur die, die an uns dranhängen.“, sagte er schließlich. „Insgesamt sind sie uns drei zu eins überlegen.“

Julian Wangler

Elim'Toc seufzte schwer und gab die Einsatzorder aus. „CONN, programmieren Sie Ausweichmanöver, Epsilon-Sequenz. Taktisch, Zielerfassung auf maximale Auflösung. Jeder Treffer muss sitzen. KOM, rufen Sie die *Thunderbird* – sagen Sie Captain Hiroshi, sie sollen sich zurückfallen lassen und die schweren Kreuzer flankieren. Die Jem'Hadar könnten es auf Ramm-Manöver abgesehen haben.“

„Aye, Sir!“

Einige Minuten verstrichen, da die Brückenmannschaft dem Hauptschirm gebannte Blicke adressierte. Er zeigte den tänzelnden Inbegriff von Todesalben; die Schiffe des Dominion kamen immer näher.

„Gegner ist in Waffenreichweite.“, meldete Baxter zuletzt.

Ein letztes Mal begab sich Elim'Toc per Gedankengang in weite Ferne. In ihrer Vorstellung stand sie zusammen mit Terresso und Boxx auf einer großen Klippe am Metara-Meer auf Eepixx II. Es war ein kühler, aber klarer Morgen. Am pastellfarbenen Horizont schob sich die Sonne allmählich empor und belebte den Tag zusehends mit ihren lebensspendenden Strahlen. Das kristallklare Gewässer unter ihnen wogte und rauschte. Die Momentaufnahme eines perfekten Augenblicks. Sie hatte sich geschworen, dass sie noch so vieles mit ihrer Familie erleben wollte. Wenn dieser Krieg vorbei war, würde es Realität werden. Es würde keine Ausreden, keine Entschuldigungen mehr geben.

Dann riss das Bild vor ihrem geistigen Auge ein, und sie stand wieder inmitten all der Unabdingbarkeit, die Realität geworden war.

Elim'Toc wusste nicht, wie diese Schlacht enden würde. Doch zumindest sollten die Männer und Frauen auf der

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Majestic im Glauben untergehen, einen Beitrag für den Fortbestand ihrer Gesellschaft geleistet zu haben, nicht umsonst gestorben zu sein. Mit feuernden Phasern würden sie die Jem'Hadar in der Hölle willkommen heißen.

Elim'Toc zögerte nicht länger und öffnete einen schiffsweiten Kanal. Sie war bemüht, das Adrenalin in sich zurückzukämpfen und klar und deutlich zu sprechen. „Hier ist der Commander. Ich möchte, dass Sie sich die Frauen und Männer, die neben Ihnen stehen, ganz genau ansehen. Dass Sie sich ihre Gesichter einprägen. Denn das sind die Frauen und Männer, die jetzt einfach alles bedeuten. Für Sie und für uns. Wir haben die cardassianische Grenze überquert, weil wir auf eine Bedrohung reagieren, die den Frieden und die Freiheit des gesamten Quadranten zu Grabe tragen will. Und wir werden die Föderation vor dieser Bedrohung schützen – bis zum letzten Atemzug. Wir werden nicht zurückweichen. So hätte es auch Captain Callin gewollt. Denken Sie an Ihre Ausbildung – bewahren Sie einen kühlen Kopf. Wir werden das gemeinsam durchstehen. Elim'Toc, Ende.“

Sie hielt nur ein paar Sekunden inne. Dann wandte sie sich an Baxter. „Zusatzenergie in die Schilde. Wir werden uns hier schon irgendwie freikämpfen.“

Koste es, was es wolle...

„Aye, Sir.“

Das Deck erbebte. Die Jem'Hadar hatten das Feuer eröffnet.

Ein Einschuss, dann ein weiterer. Eine Leitung platzte über dem Kommandostand, und es entwich neuerlicher Rauch. Elim'Toc jedoch konnte nicht aufstehen; zu groß war die Gefahr, dass die Erschütterungen sie erneut zu

Julian Wangler

Boden warfen. Sie griff nach einer Armlehne des Kommandostuhls, um sich abzustützen.

„Heckschilde versagen gleich!“, schrie jemand.

Eine unsichtbare Schlinge schien sich um Elim'Tocs Hals zu legen. Die *Majestic* konnte keine Energie aus anderen Systemen abzweigen, um die geschundenen Deflektoren zu verstärken, und ihre teils ausgefallenen Waffen genügten nicht mehr, um dem feindlichen Rudel mit entschlossener Kraft zuleibe zu rücken.

Plötzlich schob etwas das Schiff von hinten an – diesen Eindruck gewann Elim'Toc jedenfalls. Nein, es war kein Treffer, sondern etwas anderes. Eine eher sanfte energetische Druckwelle, wie die Welle eines Meeres, die das Surfbrett schneller dahingleiten ließ.

Erstaunt sah sie sich um. Baxter und die anderen schwiegen; niemand erstattete Schadensbericht oder eine andere Meldung.

Elim'Toc verzichtete darauf, eine Frage zu stellen – die Crew würde sie sofort auf wichtige Veränderungen hinweisen. Stattdessen nutzte sie die Zeit, um sich aufzurichten und blickte zum Hauptschirm.

Dort explodierte ein Raider nach dem anderen, als grün flackerndes Waffenfeuer sie erfasste.

Disruptoren... Das sind Disruptoren...

Baxter konnte seine Freude nicht mehr zurückhalten. „Da *sind* sie! Die Klingonen sind *endlich* hier!“

Mindestens sieben *Birds-of-Prey* und mehrere Angriffskreuzer der *Vor'Cha*-Klasse hatten sich enttarnt und zwischen die aufgeriebene Streitmacht der Sternenflotte und die Jem'Hadar geschoben.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Nachricht vom klingonischen Führungsschiff.“, meldete der KOM-Offizier daraufhin.

„Auf den Schirm.“, sagte Elim'Toc, und sie atmete erleichtert aus.

Ein waschechter Krieger erschien auf dem Schirm und schlug die Hand zum Gruß gegen die Brust. „Hier ist Commander KuvaQ von der *Kasga*! Im Namen des Klingonischen Reichs schließen wir uns unseren Alliierten von der Föderation an, um den Kampf gegen das Dominion aufzunehmen!“

Elim'Toc nickte dankbar.

Rettung in letzter Sekunde., dachte sie.

— — —

„Die Kapazität der Stationsschilde ist auf fünfunddreißig Prozent gefallen.“, meldete ein Jem'Hadar.

„Zielerfassung der Waffensysteme auf den Hauptreaktor.“, sagte ein weiterer Dominion-Soldat fast noch im selben Moment.

„*Nein!*“, entfuhr es Dukat. Die Föderation sollte seinen Sieg sehen, sie und ihre vermaledeiten Verbündeten, die Klingonen, die so viel Leid und Tod unter den Cardassianern verursacht hatten. Aber vor allem sollte *Bajor* sehen, dass *er* es war, der zurückkehrte. Und *Terok Nor* war strategisch von enormer Bedeutung. „Die Raumstation muss intakt bleiben! Zielerfassung auf die Schildgeneratoren richten! Konzentrieren Sie das Waffenfeuer auf Sektion siebzehn, äußerer Andockring. Feuern Sie immer wieder auf diese Stelle, bis eine Strukturlücke entsteht. Kümmern Sie sich nicht darum, wie viele Schiffe zerstört werden. Lassen

Julian Wangler

Sie sich von nichts ablenken. Die Schilde müssen zerstört werden!“

Er fuhr damit fort, Anweisungen zu erteilen, damit die Jem'Hadar beschäftigt blieben und Weyoun keine Einwände erheben konnte – immerhin bekam die *Defiant* nun Gelegenheit, das Minenfeld zu vervollständigen, da sie vorhin ihren Angriff wegen dieses verfluchten klingonischen *Birds-of-Prey* hatten abbrechen müssen. Dieser General Martok setzte sein Schiff so effektiv ein, als hätte er ein ganzes Geschwader zur Verfügung. Ein gewiefter Gegner und ein wertvoller Verbündeter für Sisko.

Aber das würde die Sternenflotte heute nicht retten. Alles war im Fluss und veränderte sich. Derzeit ging es Dukat vor allem um *Terok Nor*. In Bezug auf das Minenfeld hatte er bereits einen ganz bestimmten Plan gefasst.

Als sich die *Arduria* der Station näherte, kam es im Andockring zu einer gewaltigen Detonationsspirale – das Schlachtschiff wurde in seinem pulsenden Beschuss mit der Primärwaffe von mehreren kleinen Raidern unterstützt.

„Ihr Hauptgenerator für die Schilde wurde soeben zerstört.“, rief ein Jem'Hadar.

„Bestimmt wird gleich auf Notenergie umgeschaltet.“, vermutete Weyoun.

„Aber die hält nicht lange.“ Auf einem anderen Schirm vernahm Dukat, wie die *Defiant* letzte Minen ausschleuste, dann abdrehte und Fahrt aufnahm. Hinter ihr blieben tausende mit speziellen Replikatoren ausgestattete Minen zurück. Wie ein ganz besonderes Orchester, das auf den Taktstock des Dirigenten reagierte, flackerten Myriaden Lichter auf und verschwanden, als die Tarnvorrichtungen der Minen aktiv wurden.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Sir...“, begann Damar. „Die Minen...“

„Ich habe *Augen* im Kopf, Damar.“, unterbrach Dukat den Navigator, mehr beträchtlich der Vorsorge, Weyouns Kritik würde von neuem her erstarken.

Dem war auch so. „Diese Angelegenheit entwickelt sich keinesfalls so, wie wir es ursprünglich geplant haben.“, sagte der Vorta schroff, und seine Worte brachten eine verschleierte Drohung zum Vorschein.

Dukat biss sich auf die Unterlippe. „Ein unwichtiger Rückschlag.“, log er. „Wenn wir die Station erst einmal unter Kontrolle haben, können wir die Minen in aller Ruhe aufspüren und entschärfen.“

Wobei ich mir alle Zeit der Welt lassen werde..., fügte er in Gedanken anbei.

Weyouns Stimme gewann wieder einen samtigeren Klang, aber die Drohung verharrte. „Hoffen wir, dass Ihre Zuversicht gerechtfertigt ist.“

Eine scharfe Bemerkung lag auf Dukats Zunge, aber er schluckte sie hinunter, wandte sich vom Vorta ab und trat erneut an Damars Seite. „Weisen Sie die Reserve an, sich auf den finalen Angriff vorzubereiten. Die Flotte soll sich neu gruppieren.“

„Wir erhalten Verstärkung.“, meldete ein Jem’Hadar von seiner Station. „Eine weitere Flotte erreicht soeben den bajoranischen Raum.“

„Sehen Sie nur!“ Damar deutete auf einen Bildschirm, welcher den unteren Teil von *Terok Nor* darbot. „Die Station wird evakuiert!“

Die Schiffe des Dominion und der Cardassianer unterbrachen ihren Angriff, um die alte Formation aufzulösen und eine neue zu erstellen, und die Föderationsrepräsentan-

Julian Wangler

ten an Bord der Station hatten offenbar beschlossen, diese Gelegenheit in aller Eile zu nutzen. Mehrere unterschiedlich konfigurierte Raumschiffe lösten sich vom Andockring und flogen fort: Die drei dort stationierten Runabouts, mehrere kleinere Shuttleschiffe. Unterdessen hatte die *Defiant* an einem der Andockbereiche angelegt und nahm vermutlich Personen auf.

Evakuierung... Dukat starrte gierig auf den Bildschirm.

Gleich würde das cardassianische Juwel einer Raumstation wieder in seinen rechtmäßigen Besitz zurückkehren. Und eines Tages – dessen war er sich sicher – würde dort auch kein Platz mehr für den Vorta Weyoun und das Dominion sein.

— — —

Wie ein ominöses Geschöpf aus unmessbaren Tiefen eines unbekannten Ozeans rankten sich die Tentakel der gigantischen Raumkonstruktion zwischen feurigen Zungen aus indigofarbenem Gas auf dem Hauptschirm der *Majestic*.

Während die *Birds-of-Prey* der Klingonen frei nach dem Motto ‚besser zu spät, als nie‘ zurückgeblieben waren, um die Jem'Hadar-Armada eine Weile zu beschäftigen, hatte sich die *Majestic* zusammen mit der *Centaur* vom Hauptverband gelöst und war einen Umweg geflogen, welcher aus der Kampfzone herausführte. Es war ein riskanter Umweg gewesen, der durch die gleißenden Stromschnellen des Nebels geführt hatte. Die ohnehin schon stark dezimierten Schilde der beiden Schiffe waren damit erneut einer Belastungsprobe ausgesetzt worden.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Auf halbem Weg hatten ihnen weitere Jem'Hadar-Raider aufgelauert. Die *Centaur* war einige waghalsige Manöver geflogen und hatte der *Majestic* so viele Probleme erspart. Elim'Toc war in Erinnerung geblieben, dass Captain Callin nicht allzu begeistert von Charles Reynolds gesprochen hatte. Sie musste aber zugeben, dass er eine verdammt beeindruckende Performance abgeliefert hatte, mochten seine Aktionen auch unorthodox anmuten.

Nun hatten sie ihr Ziel erreicht.

Elim'Toc hoffte, dass sich noch genügend Energie in den Reservesystemen befand, um der Schiffswerft im Orbit des dritten Planeten des Torros-Systems den Garaus zu machen.

[Die Zielerfassungsscanner funktionieren wieder!]

Elim'Toc fiel ein Stein vom Herzen, als die Meldung aus dem Maschinenraum durch die KOM eintraf. Ohne die automatische Fixierung des Waffenfeuers durch das Computer-Leitsystem wäre es schwierig für den Waffenoffizier geworden, bei vollem Impuls den Stützpunkt zwischen den Nebelschlieren zu treffen.

Elim'Toc ließ sich wieder in den Kommandosessel sinken. „Bereiten Sie eine volle Breitseite Photonen-Torpedos vor, Baxter.“, sagte sie, ohne jedes weitere Zögern zu verursachen. „Maximaler Detonationswert. Zielen Sie auf die Verbindungspunkte der Hüllengerüste. Dort müssten sie am verwundbarsten sein.“

„Ziel erfasst.“, bestätigte Baxter. „Torpedos abschussbereit.“

„Feuer!“

Das vordere Katapult spuckte vier glühende Projektile in kürzestmöglichem Intervall aus. Zusammen mit den Tor-

Julian Wangler

pedos der *Centaur* jagten sie dem Perimeter der ausladenden Schiffswerft entgegen. Dann durchschlugen sie die dünnen Schilde der Station, dicht gefolgt von weiteren Abschüssen. Die Explosion eines Masts, welcher am Hauptkörper des zinnfarbenen Stützpunkts befestigt war, zerfetzte den Rumpf. Splitter regneten auf die anliegenden Bereiche und führten zu weiterer Zerstörung.

Die Einschläge weiterer Beschüsse vergrößerten die Wunde, machten sie tiefer. Schließlich leckten Kühlgase aus einem in Brand geratenen System.

Brenn bis zum Morgengrauen...

Als Baxter die eine letzte Salve scharf gemacht und losgelassen hatte, zersprang die orbitale Einrichtung endgültig in ihre Einzelteile – all das unter einer explosiven Druckwelle immensen Ausmaßes.

Jubelschreie ertönten rund herum um Elim^cToc. Sie hielt inne und atmete erleichtert aus.

Genug..., dachte sie. Es war genug an Blut, Schweiß und Tränen.

Und doch hatte dieser Krieg noch gar wirklich nicht angefangen.

— — —

„Unsere Werften – zerstört!“

Dukat beobachtete zufrieden, wie das glatte Gesicht des Vorta zu einer grässlichen Grimasse wurde.

„Torros III.“, sagte er und sah auf den Bericht herab, den er gerade von Damar erhalten hatte und der wesentlich schlimmer war, als es die ersten Meldungen hatten verlau-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

ten lassen. „Die Werften des Dominion wurden vollkommen vernichtet!“

Die Station war bereits in ihren Händen. Nun standen sie auf der Ops, die einen ähnlich desolaten Anblick bot, wie damals, als Dukat der Sternenflotte hatte die Station überlassen müssen. Auch er hatte vor der Übergabe so viel wie möglich ‚unschädlich‘ gemacht. Die Sternenflotte hatte sich nun bei ihm revanchiert. Nun gut, es war nichts, was sich nicht reparieren ließ. Es benötigte in erster Linie Zeit.

Er gab Damar den Handcomputer zurück. „Bestätigen Sie den Empfang der Informationen, aber erstatten Sie noch keinen Bericht in Hinsicht auf den Zustand der Raumstation. Darum kümmere ich mich selbst. *Später.*“

„Ja, Kommandant.“

Damar ging, und Weyoun wandte sich mit Empörung in der Stimme an Dukat. „Halten Sie so etwas für normal? Eine Raumstation zu erobern und eine wichtige Werft zu verlieren? Torros III hätte schon übermorgen mit der Produktion dreier Jem‘Hadar-Geschwader beginnen können; das sind drei Geschwader mehr, die wir auf dem Schlachtfeld gegen die Föderation *dringend* benötigt hätten. Sehen die Cardassianer darin so etwas wie effektive Kriegsführung?!“

„Aber mein verehrter Weyoun, wir konnten *Terok Nor* zurückerobern, *weil* wir die Werften verloren.“, sagte Dukat in aller Höflichkeit. Fast kam er sich vor wie ein Heuchler. „Oder anders ausgedrückt – es ist alles eine Frage der Perspektive.“

„Glauben Sie, es steckt ein Plan der Sternenflotte dahinter?“

„Die Sternenflotte verzichtet sicher nicht gern auf die

Julian Wangler

Station, aber als ihr Verlust unvermeidlich wurde, beschloss man, ihn auszunutzen, um woanders einen Erfolg zu erzielen.“, mutmaßte Dukat. „Der Einsatz der Dominion-Flotte hier im bajoranischen System erlaubte es dem Gegner, in unser stellares Territorium vorzustößen und die Werften von Torros III zu zerstören. Außerdem konnte das Minenfeld vervollständigt und unter Energie gelegt werden. Zwar büßte die Sternenflotte die Station ein und damit auch die Kontrolle über diesen strategisch bedeutsamen Sektor, aber auch wir kamen alles andere als ungeschoren davon. Der Krieg bringt so etwas mit sich, Weyoun – zumindest auf *dieser* Seite des Wurmlochs. Das werden Sie wohl noch lernen müssen.“

Der Vorta bedachte ihn mit einem durchdringenden Blick, doch seine Züge glätteten sich wieder. „Was das Minenfeld anbelangt: Wie sollen wir es neutralisieren, wenn es aus sich selbst replizierenden Sprengkörpern besteht?“

„Es *sind* keine sich selbst replizierenden Minen.“, erwiderte Dukat in entschiedenem Tonfall. „Wenn eine zerstört wird, füllt eine andere die Lücke. Von ‚Selbstreplikation‘ kann also nicht die Rede sein...“

Weyoun winkte ab. „Mir ist völlig gleich, worum es sich handelt. Das Minenfeld *muss* neutralisiert werden – einzig und allein *das* ist von Belang.“

„Haben Sie ein wenig Geduld, Weyoun. Ich arbeite bereits daran...und nun möchte ich Ihnen gerne das Büro des Kommandanten zeigen. Kommen Sie.“

Dukat blieb kurz stehen und holte tief Luft, als sich das zweiflüglige Schott öffnete. Einst hatte dieses Büro ihm gehört, und dann war er gezwungen gewesen, es Sisko zu überlassen. Jetzt hatte es einen noch größeren Wert für ihn.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Es symbolisierte zurück gewonnene Macht; zurück gewonnene Identität und Bestimmung. Er war sehr stolz auf sich und versuchte, es nicht zu deutlich zu zeigen. Allerdings ging es dabei gar nicht in erster Linie um die Station oder um diesen Raum – das Dominion hatte zu sehr dabei geholfen, *Terok Nor* wieder unter cardassianische Kontrolle zu bringen. Nach dem Kollaps des Obsidianischen Ordens, den inneren Revolten, den zusehends heftigeren Maquis-Konflikten und vor allem dem Krieg gegen die Klingonen waren die Cardassianer geschwächt gewesen wie ein gelähmtes Tier, um sich auch nur in irgendeiner Weise aggressive Auseinandersetzungen mit der Föderation oder einer anderen Großmacht leisten zu können. Durch die Niederlage war Cardassia zu einer drittklassigen Macht abgestiegen.

Dann kam das Dominion, und die Cardassianer hätten keinen nennenswerten Widerstand leisten können. Dukat nutzte die Gelegenheit, um Cardassia als nützlichen Partner anzubieten und ein Bündnis mit dem Dominion zu schließen. Andere Völker waren nicht so vernünftig gewesen – und unterjocht worden. Das gleiche Schicksal erwartete nun auch die Föderation und das Klingonen-Reich. Cardassia aber würde überleben.

Natürlich existierte ein langfristiger Plan. Alle wussten schließlich, dass sie sich gegenseitig benutzten: das Dominion, Cardassianer, Bajoraner, Tholianer und so weiter. Sie mochten einander nicht, aber es wäre dumm für sie gewesen, ausgerechnet jetzt gegeneinander zu kämpfen, solange es die Umstände erlaubten, kurz- und mittelfristige Ziele zu erreichen. Dukats *langfristiger* Plan sah vor, dass die Cardassianer für das Dominion an Bedeutung gewannen,

Julian Wangler

dass sie *wichtig* wurden, und dadurch die Möglichkeit aufkam, mehr Macht und Einfluss zu gewinnen. Irgendwann würde es zu einer Konfrontation kommen, da hegte er keine Zweifel. Wenn dieser Moment eintreffen würde, sollten die Cardassianer stark genug sein, um das Dominion durchs Wurmloch in den Gamma-Quadranten zurückzuschicken.

Derzeit musste Cardassia sich damit begnügen, die Begleitmelodie zu spielen, den Wünschen des Dominion zu entsprechen und zu überleben. Es musste seine alte Stärke wiederfinden, das war der erste Schritt. Das Minenfeld war daher eigentlich gar nicht so schlecht. Je länger es existierte, desto länger brauchte das Dominion Dukat.

Er würde versuchen, mehr über die interessante Technik der Replikatorminen in Erfahrung zu bringen – was natürlich Zeit kostete. Und ihre Neutralisierung nahm bestimmt *noch* mehr Zeit in Anspruch. Die Minen sollten seinen Technikern so lange Probleme bereiten, wie *er* es für richtig hielt. Einige Wochen, um die cardassianische Präsenz im bajoranischen System zu verstärken. Einige Wochen, um dabei beobachtet zu werden, wie Dukat alles unter Kontrolle brachte, wie er es in die Wege leitete, dass Cardassia in seinem Wert für das Dominion heranreifte wie ein geschliffenes Juwel. Darin bestand Cardassias einzige Hoffnung, um nicht zu einem Dokument der Geschichte auf dem großen Wandteppich der Galaxis zusammenzufallen. Die Zukunft mochte weitere Hoffnungen bereithalten.

Dukat betrachtete sich als Schachspieler, der unter vollem Einsatz spielte. Er brauchte Zeit, um die vielen verschiedenen Fraktionen auf Cardassia zu einen. Er musste versuchen, jene Gräben zu überwinden, die dazu geführt hatten,

Star Trek: Spirit of Time – I/III

dass der Obsidianische Orden einen Alleingang startete und die alte Militärregierung kollabiert war, was zum zeitweiligen Aufstieg des Detapa-Rats führte. Und vor allem musste er diejenigen Guls aus der Hierarchie entfernen, die sich als unfähig erwiesen hatten, die klingonische Invasion zurückzudrängen. Eine solche Schmach durfte sich kein zweites Mal ereignen. Cardassia musste nicht nur militärisch erstarben, um die, heute noch fern liegende, wenngleich unvermeidliche Auseinandersetzung mit dem Dominion für sich zu entscheiden, sondern brauchte auch eine neue Machtstruktur, um die inneren Streitigkeiten zu überwinden. Zu lange hatte die Union zugelassen, dass sie sich in ihren eigenen internen Konflikten verzehrte.

Chaos herrschte im Kontrollraum der Raumstation. Zunächst hatte ein monumentaler Abwehrkampf gegen die Flotte des Dominion stattgefunden, und bevor die Angehörigen der Sternenflotte das Weite suchten, hatten sie mit einem elektrischen Vorschlaghammer alle wichtigen Bordsysteme in Schutt und Asche gelegt. Dukat war in der Erwartung gekommen, dass ihm nicht das volle Funktionspotential von *Terok Nor* zur Verfügung stehen würde, aber das Ausmaß der Schäden wusste ihn dennoch zu überraschen. Es ärgerte ihn jedoch nicht, ganz im Gegenteil. Er bewunderte die geleistete Arbeit und fragte sich, wie er ebenfalls ein solches Resultat erzielen konnte, wenn die Notwendigkeit bestünde. Kein sehr konstruktiver Gedanke, aber man musste Realist bleiben.

Weyoun folgte ihm ins Büro. „Ich nehme an, Captain Sisko hat alle wertvollen Gegenstände mitgenommen oder unbrauchbar gemacht?“

Julian Wangler

Dukat wollte die Annahme des Vorta bestätigen, doch dann fing sein Blick etwas auf dem Schreibtisch Liegendes auf.

„Nicht alle wie es scheint.“, sagte er.

Der Gul trat um den Schreibtisch herum und nahm im Sessel dahinter Platz. Die ganze Zeit über blieb sein Blick auf das Objekt gerichtet, das Sisko zurückgelassen hatte. Ein kleiner weißer Ball war es, mit roten Nähten, das Leder so abgegriffen, dass es glänzte. Wie nannte man einen solchen Gegenstand? Baseball, nicht wahr? Dukat nahm ihn verstohlen in die Hand.

Weyoun beugte sich interessiert vor. „Was ist das?“

„Eine Botschaft.“ Dukat lehnte sich zurück, drehte den Baseball langsam in seiner Hand hin und her. „Von Sisko.“

„Ich verstehe nicht.“, sagte der Vorta.

Dukat lächelte finster.

„Er lässt mich wissen, dass er...*zurückkehren* wird...“





Kapitel 4

...einige Tage später...

Wäre die *Majestic* ein Boxer gewesen, dann hatte sie sich gerade so vor dem K.O. retten können. Viel Glück, ein Schiff namens *Centaur* und die Fehler ihrer Gegner hatten dazu geführt, dass sie wider alle Chancen siegreich aus der zurückliegenden Konfrontation hervorgegangen war.

Trotzdem konnte nichts und niemand darüber hinwegtäuschen, wie schwer das Schiff beschädigt worden war. Auf allen Decks liefen Systeme auf halber Kraft oder waren vollständig ausgefallen, zeichneten Brandspuren das allgemeine Bild, waren implodierte Schotts, Leitungen und Kabelspulen zu besichtigen. Zudem hatte es Verluste gegeben, was dazu führte, dass die Wartungsarbeiten nicht mit voller Stärke ausgeführt werden konnten. Die Mannschaft war erschöpft.

Elim'Toc hatte soeben die Brücke verlassen und befand sich gegenwärtig auf dem Weg zu ihrem Quartier, in der

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Hoffnung, dort für einen kurzen Moment innehalten zu können. Sie musste etwas essen, aber angesichts der derzeitigen Situation würde sie sich notgedrungen mit einer Sternenflotten-Notration anfreunden müssen.

Mittlerweile war die *Majestic* an der Seite des Omega Clan-Kampfverbands in föderiertes Territorium zurückgekehrt, jedoch nicht ohne Zwischenfall. Auf dem Rückweg hatte die Flotte ein cardassianisches Minenfeld gestreift. Ein Glück nur, dass der Verbund überwiegend aus kleineren, wendigen Schiffen bestand. Nichtsdestotrotz hatte es Opfer gegeben – die *Vindicator*, ein schwerer Kreuzer der *Ambassador*-Klasse, war zerstört worden.

Elim'Toc fühlte sich betäubt, ausgebrannt. Nicht nur das Schiff war dramatisch in Mitleidenschaft gezogen worden, sondern es waren auch Leute gestorben, unter ihnen Captain Callin. Sie wusste, dass er sich gewünscht hatte, dass sie die Mannschaft übernahm. Aber die Art und Weise, wie es nun dazu gekommen war, hatte sie nicht vorhergesehen. Nein, es hatte sie eiskalt erwischt. Noch konnte sie nicht richtig fassen, was sein Tod eigentlich bedeutete. Sie würde es schmerzlich spüren, wenn sich die unmittelbaren Sorgen lichteten und sie merkte, dass sie mit der Führung der *Majestic* allein war.

Sie musste eine Ansprache vorbereiten, die Crew irgendwie aufrichten. Es war jetzt wichtig, die Moral zu stärken, den Zusammenhalt zu beschwören. Nur wie sollte ihr das gelingen?

Elim'Toc fühlte sich wie vorzeitig gealtert. Schmutz haftete an ihrem Körper, und ihre Uniform war nicht minder verdreckt. Was sie jetzt brauchte, war eine Schallduche. Sie hoffte nur, dass die technische Abteilung die Umweltsys-

Julian Wangler

teme auf diesem Deck wieder hergerichtet hatte. Anderenfalls musste sie die Dusche auf einen späteren Zeitpunkt verschieben.

Wären die Schallduschen das einzige gewesen, woran es zurzeit an Bord mangelte, hätte sie sich wohl entspannt zurücklehnen können. Jedoch war an jedem System etwas zu beklagen – die *Majestic* schleppte sich mit einem Loch im Bauch zur nächstgelegenen Sternenbasis. Das Deflektorsystem war im wahrsten Sinne des Wortes ausgebrannt. Einem weiteren Angriff würden sie nicht standhalten können. Elim'Toc spürte die tödliche Schwäche des Schiffes förmlich; als sei es ein lebendes Wesen. Das Dominion konnte nun selbst mit einem Besenstiel gegen sie anrücken, und die *Majestic* hätte den Kürzeren gezogen.

Sie sehnte sich nach ihrer Familie, wollte Terresso und Boxx in die Arme schließen. Sie hoffte, dass sie so rasch wie möglich in den bolianischen Sektor zurückkehren durften, auch wenn man Zweifel daran haben konnte, jetzt wo der Krieg vollends ausgebrochen war. Immerhin befand sich der bolianische Sektor nicht direkt um die Ecke der Front mit dem Dominion. Das war aber auch eine beruhigende Nachricht.

Elim'Toc stellte sich einen Augenblick lang vor, wie sie und ihre Familie im Garten ihres Hauses saßen, an einem warmen Sommertag, miteinander frühstückten und über Belangloses redeten, lachten, Spaß hatten. In ihrer Vorstellung reifte ein Tag heran, an dem sie nicht länger hin und her gerissen war zwischen ihrer Verpflichtung für die Raumflotte und ihren Liebsten. Plötzlich erschien ihr dieses Bild, dieser Gedanke, genau der richtige zu sein. Es fiel ihr

Star Trek: Spirit of Time – I/III

wie Schuppen von den Augen. Was suchte sie denn noch in der Sternenflotte?

Wenn dieser Krieg vorbei ist, dann werde ich mich entscheiden. Ich werde mich für Terresso und Boxx entscheiden. Dann wird die Pflicht getan sein, ein für allemal. Wenn das kein Ansporn war, alles dafür zu tun, dem Dominion Beine zu machen, dann wusste sie es auch nicht.

Schließlich hatte sie ihr Quartier erreicht und drückte einen Knopf auf dem Schaltelement neben der Tür.

Nichts tat sich.

Sie drückte erneut.

Die Tür muss wohl vom Stromnetz abgeschnitten worden sein., dachte sie. *Dann also auf die harte Tour...*

Es war nicht die erste widerspenstige Tür, die ihr während des Rückflugs im Weg war. Seufzend zog sie einen Entmagnetisierer hervor, presste ihn aufs Metall und schob die beiden Türhälften daraufhin mit Gewalt zur Seite.

Doch der Anblick, der hinter dem Schott auf sie wartete, ließ ihre Hoffnungen, ein wenig Ruhe finden zu können, schlagartig verpuffen. Ihr Quartier lag in Trümmern. Das Bett war von einem herabgefallenen Verkleidungsmast geradewegs entzweit worden, und die Explosion einer Leitung in der Wand hatte dazu geführt, dass große Teile des Mobiliars verbannt waren. Der Rest ihres Hab und Guts lag wild verstreut auf dem Boden herum.

Bei den Bolianern, entsann sie sich, besagte eine alte Volksweise, mit der Zerstörung des eigenen Bettes beginne die Zerstörung der Welt. Normalerweise hielt Elim'Toc so etwas für lächerliches Geschwätz – sie war nicht abergläubisch –, aber in dieser ganz speziellen Situation weckte es Unbehagen in ihr. So wie diese alte andorianische Seherin

Julian Wangler

in ihr Unbehagen geweckt hatte. Sie warf die Erinnerung an den Besuch bei der Frau mühevoll von sich.

Kurzerhand entschied sie, die Offiziersmesse aufzusuchen und dort eine Notration aufzutreiben. Das würde fürs Erste genügen müssen.

„Commander, störe ich?“

Baxter. Er stand ein wenig schüchtern am Eingang ihres Quartiers. Der junge Mann sah leichenblass aus. Auch er konnte eine Dusche gut vertragen. Eine hässliche Platzwunde zog sich von seiner Stirn bis auf die linke Wange.

„Eigentlich nicht.“, meinte sie und verwies mit müdem Lächeln auf die Überreste der Koje. „Wie sieht’s in *Ihrem* Quartier aus?“

„Ich hatte Glück.“, entgegnete der Halbtrill gefasst. „Das heißt, im Großen und Ganzen.“

„Aber ein Bett haben Sie noch, ja?“

„Ja, Sir.“

„Hört sich gut an.“ Sie betrachtete den Mann, der nun zu ihrem Stellvertreter aufgestiegen war. „Sollten Sie nicht im Maschinenraum beim Chief sein?“

„Ja, Sir, das sollte ich. Aber vorher wollte ich Sie aufsuchen.“

Sie sah etwas in seinem Blick; etwas, das ihn schwer belastete. Es war etwas Persönliches. „Um was geht es?“

„Nun, ich bin mir nicht sicher, wie ich es Ihnen sagen soll. Seien Sie jetzt bitte stark. Versprechen Sie mir das, ja?“ Seine Hand zitterte leicht, als er ein PADD hob, das er die ganze Zeit über in Händen gehalten hatte. Er öffnete ein Fenster, das einen aktuellen FNS-Bericht abspielte.

„...ein unglaubliches Maß an Verwüstung! Es ist kein Albtraum, sondern die grauenvolle Realität. Niemand hätte es

Star Trek: Spirit of Time – I/III

für möglich gehalten, dass die Jem'Hadar sich bis an die Grenze des bolianischen Raums durchschlagen würden. Es war ein kleines Rudel Raider. Was sie anrichteten, kann nur als Blutbad bezeichnet werden. Es ist ein Massaker. Zweifellos handelte es sich um eine Vergeltungsaktion für den Angriff der Sternenflotten-Klingonen-Streitmacht auf die cardassianischen Torros-Werften. Die Kolonie auf Eepixx II wurde dem Erdboden gleich gemacht. Erste Schätzungen gehen von einem Totalverlust aus – vier Millionen Kolonisten, darunter viele Bolianer, fanden den Tod. Wir befinden uns im Krieg, und niemand weiß, was als nächstes folgen wird...“

Baxter deaktivierte die Übertragung. „Es tut mir so Leid. Es tut mir so wahnsinnig Leid.“

Die Zeit dehnte sich aus. Elim'Toc spürte, wie die verbliebene Kraft aus ihrem Körper wich. Ihr wurde bitterkalt. Langsam sank sie auf die Knie, die ihr so schrecklich weich wurden, und verharrte vielleicht eine Minute lang.

Nein. Das kann nicht stimmen. Nein... Das ist unmöglich.

Ihre Unterlippe begann zu beben, bis ihr ganzes Gesicht von Zuckungen betroffen war. Schließlich bedeckte sie ihren Mund für einen Moment mit einer Hand, und ihrer Kehle entrang sich ein klägliches, grauenvoller Laut. Ein Laut, der ihr gänzlich fremd war, der einen Teil ihrer selbst erschreckte.

Sie spürte vage, wie Baxter ihr eine Hand auf die Schulter legte. Er sprach ihr zu, teilte ihr erneut sein Bedauern mit. Aber sie nahm es kaum wahr. Eigentlich hörte sie überhaupt nichts mehr. Weder ihn noch die Hintergrundgeräusche, die das Schiff abgab, noch ihren Atem oder Herz-

Julian Wangler

schlag. Sie nahm *überhaupt* nichts mehr wahr außer einem anschwellenden Piepen, das aus ihrem Kopf drang.

Und ihr Blick trübte sich ein. Alles, was sie vor sich sah, war diese schwarze Hand, diese peche Pranke, die ihr entriss, was ihr lieb und teuer war im Leben, und nie wieder zurückgab.

Sie würde nie wieder frei sein.



Kapitel 5

Ort: Föderationskolonie Blue Rocket

Das war der Anfang.

Ein neuer Tag wurde geboren.

Hier, auf Blue Rocket.

Erste zarte Sonnenstrahlen tasteten über die Kuppe der Bergkette. Kurze Zeit später schob sich auch der rote Rand der aufgehenden Sonne über den Horizont. Die Farbe des Himmels veränderte sich. Sanfte, bläuliche Töne gingen allmählich in lavendelfarbene und rote über. Der nahe gelegene See glühte zartrosa, schien in Flammen zu stehen. Er sah aus wie ein zweiter, in Wälder gebetteter Himmel. Vor den Häusern in der Nähe der Wassergrenze erstreckte sich ein windschiefer Landungssteg. Das Boot am Ende, mit dem er manchmal zum Angeln hinaus fuhr, lag reglos da.

Die Dunkelheit der Nacht wich aus dem Tal, in dem sich das Dorf befand. Das Grau der Dämmerung zog sich zusehends zurück. Jedes Mal aufs Neue fühlte er sich ergrif-

Julian Wangler

fen von der Stille, die umso offener wurde, weil sie voller Geräusche war. Vertrautes, Undeutbares.

Kühle Luft war Charlie Reynolds bislang über die Wangen gestrichen, und nun folgte angenehme Wärme. Er fühlte sich erfrischt und erneuert, fast wie wiedergeboren. Es schien einem Wunder gleichzukommen, dass es in Zeiten, die sich anschickten, total in ihrer Zerstörung und Verzweiflung zu sein, doch noch Momente gab, die einem die Lebensfreude bewahrten.

Reynolds begriff, dass jetzt, wo der Krieg gegen das Dominion endgültig tobte, Blue Rocket für ihn vielleicht *noch* wichtiger werden mochte als es ohnehin war. Es war nicht nur sein persönliches Paradies und seine Erfüllung, sondern in Zukunft war es auch ein Fluchtpunkt, ein Refugium, in das er einkehren würde, um seine Kräfte zu erneuern und sich erneut mit Elan in die Schlacht zu werfen. Und das würde für den Großteil seiner Crew gelten, die sie alle hier verwurzelt waren.

In gewisser Weise fühlte er sich wie der Vater des blutigen kolonialen Unterfangens und seiner kleinen Siedlerschaft, die aus kaum mehr als ein paar hundert Seelen bestand. Kein Wunder, er hatte Blue Rocket ursprünglich ja auch entdeckt und war einer der Gründer der Siedlung am Fuße des Mount Incognito gewesen. Blue Rocket war er und er war Blue Rocket. Er brannte für diese Welt.

Nicht viele hatten sich hierher verirrt. Blue Rocket war nach wie vor eine Art Geheimtipp. Es lag abseits vom Schuss, war nicht ganz einfach an die Versorgungsrouten angebunden, weshalb die Kolonisten auf Selbstversorgung angewiesen waren und ein puristisches Leben führen mussten. Außerdem hatte viele die relative Nähe zur cardassiani-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

schen Grenze abgeschreckt – rückblickend betrachtet waren diese Befürchtungen nicht aus der Luft gegriffen gewesen.

Gerade hatte er sich von seiner Familie verabschiedet und war bereit, wieder aufzusatteln. Sein Ross erwartete ihn. Zwar wusste er noch nicht, wohin ihn das Oberkommando als nächstes schicken würde, aber Reynolds machte sich nichts vor: Er rechnete fest damit, dass er sehr unterschiedliche Einsätze fliegen würde, die ihn womöglich quer über die ganze Front schicken würden. Und wer konnte schon sagen, wie sich ihr Verlauf entwickeln würde? Das bedeutete, es mochte eine Weile vergehen, bis er hierher zurückkehrte. Umso kostbarer würden die Aufenthalte auf Blue Rocket in Zukunft werden.

Reynolds blickte in das fruchtbare Tal hinab und war darum bemüht, das herrliche Bild in sich aufzunehmen und in seinem Innern zu speichern. Das Zirpen seines Kommunikators unterbrach ihn dabei.

„Reynolds?“

[Sir, hier spricht Ruddy. Wir haben soeben eine Nachricht vom Flottenkommando erhalten. Wir sollen uns unverzüglich bei Sternenbasis 375 melden.]

Es scheint schon los zu gehen...

Reynolds fuhr sich durchs dichte, blonde Haar. „SB 375...“, murmelte er. „Das ist dicht an der Kampfzone.“

[Ja, Captain.], bestätigte Ruddy.

„Haben die Jungs und Mädels gesagt, worum genau es geht?“

[Nein. Es hieß nur, wir sollen uns unverzüglich auf den Weg in den Petrenikow-Sektor begeben.]

Julian Wangler

Reynolds seufzte leise. „Na, dann wollen wir ihnen mal den Gefallen tun. Sagen Sie Fitz, er soll das Ross satteln und startklar machen. Ich komme gleich an Bord.“

[Aye, Sir. Ruddy Ende.]

Reynolds bedeutete es viel, dass er sich gemeinsam mit seiner Mannschaft den Herausforderungen stellen würde, die vor ihnen lagen. Aber natürlich bedeutete es auch, dass er eine besondere Verantwortung für die Frauen und Männer unter seinem Kommando trug, die für ihn weit mehr als lediglich Offiziere waren. Sie waren Freunde, verbunden nicht bloß durch zahlreiche Abenteuer im Weltraum an Bord der *Centaur*, sondern auch durch ein besonderes Gefühl von Individualismus und die Freiheitlichkeit...und natürlich die Heimat, die sie gemeinsam gefunden und für sich entdeckt hatten.

Die meisten von ihnen waren seit fünf Jahren zusammen, seit er den Befehl über das Schiff übernommen hatte. Viele hatten sich mit ihren Partnern und Familien auf Blue Rocket niedergelassen, nachdem der Föderationsrat den Planeten zur Besiedlung freigab. Ein großer Teil lebte sogar im selben Örtchen. Sie alle hatten ihre beschaulichen Häuser am Fuße des majestätischen Mount Incognito gebaut, der gleich einem stummen Wächter alles überragte. Die *Centaur* war der Welt sogleich als Schutzeinheit zugeteilt worden. Das war aufgrund des Friedensschlusses mit den Cardassianern ab 2366 gut möglich gewesen. Ebenso wie für viele aus seiner Besatzung war für Reynolds kaum vorstellbar, dass die besondere Verbindung zwischen dem Ross und der kleinen, in der Idylle liegenden Kolonie dauerhaft aufgekündigt werden konnte.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Umso schwerer war es jetzt, ins Ungewisse aufzubrechen. Die Sternenflotte brauchte jedes Schiff und jede Crew, und Reynolds wusste, dass es eine Zeit der Pflichterfüllung war. Er musste dem Eid nachkommen, den er als Offizier geschworen hatte: die Föderation mit Leib und Leben zu schützen. Doch wenn er daran dachte, nachhause zu kommen, so dachte er an Blue Rocket.

Seinen Leuten hatte er das Versprechen gegeben, dass sie eines Tages – wenn alles vorbei war – nach Blue Rocket zurückkehren konnten, fest stationiert in diesem Sektor, um das Leben fortzusetzen, das sie nun für eine Weile würden aufgeben müssen. Er hoffte inständig, dass diese Übergangsphase so kurz wie möglich dauern würde.

Reynolds konnte sich bereits denken, worauf die Sternenflotte es bei ihm und der *Centaur* abgesehen hatte. Zumindest hatte er Vorahnung, dass es etwas mit seiner reichhaltigen Erfahrung im Dienst der taktischen Abteilung zu tun haben mochte. Er würde sich nicht wundern, wenn er bald einen alten Bekannten wiedersehen würde, der ihm persönlich seine neuen Befehle geben würde.

Ich fress sogar den Besen, wenn er nicht nach SB 375 versetzt wurde. Lassen wir uns überraschen...

Wenn die Sternenflotte allerdings wollte, dass er für sie in den Kampf zog, würde sie damit leben müssen, dass er die Dinge auf seine Weise handhabte. Er war kein Protokollpedant, sondern ein Pragmatiker. Und er weigerte sich inständig, eine Situation als ausweglos zu betrachten. Es gab *immer* eine Lösung, nur erforderte die vielleicht unorthodoxes Denken, sich von vorgegebenen Mustern der Hierarchie zu lösen, selbstständig zu werden und gehörig zu improvisieren. Und genau dazu schienen Reynolds so einige

Julian Wangler

Captains in der Flotte nicht immer in der Lage. Eigentlich hatte es vor wenigen Jahren einen Weckruf gegeben, als die Borg bei Wolf 359 ein Massaker anrichteten. Doch die schnelle Lösung dieser Krise hatte irgendwie dazu geführt, dass viele in der Flotte es sich wieder gemütlich gemacht hatten, so als hätte die sogenannte Goldene Ära der Föderation von großen Idealen, Forschung und Diplomatie nie geendet. Aber aus Reynolds' Sicht war das ein Trugschluss gewesen, und nun wurde das für alle deutlich sichtbar.

Das Dominion war neben dem kybernetischen Kollektiv aus dem Delta-Quadranten der wohl gefährlichste Feind, dem sich der interstellare Völkerbund je gegenüber gesehen hatte. Reynolds war überzeugt: Wenn sie diesen Krieg gewinnen wollten, würden sie einigen Ballast zwangsläufig über Bord werfen müssen. Einige Frauen und Männer würden aus ihrem Dornröschenschlaf aufwachen müssen. Reynolds, der selbst jahrelang gegen die Cardassianer gekämpft hatte, hatte sich diesbezüglich nie Illusionen hingegen. Er war nie mit der rosaroten Brille durchs Leben gelaufen. Er wusste, wie die Realität dort draußen war, dass viele böse Jungs in der Dunkelheit des Weltraums warteten, die nicht die Prinzipien und Werte der Föderation teilten. Und trotz der zuweilen bitteren und harten Lektionen, die er im Laufe seiner Dienstzeit verinnerlicht hatte, so hatte Reynolds sich dennoch eine zweckoptimistische Ader bewahrt. Diese Zuversicht, so ahnte er, würde er auch nötig haben, wenn er das Ross und seine Leute heil durch die Sturmfronten fliegen wollte, die zurzeit auf sie zukamen.

Das Glück ist auf der Seite der Narren.

Es war an der Zeit, sich auf die Socken zu machen.

„Reynolds an *Centaur*. Holt mich hoch.“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Vor seinen Augen wich der Anblick des Traums, der zu seiner Realität geworden war. Blue Rocket verblasste im Glimmern des Transporterstrahls, der Reynolds einhüllte und forttrug. Von ihm zurück blieb nur sein Schwur, zurückzukehren.

Hier existiere ich. Hier werde ich immer existieren.



Kapitel 6

Ort: Sternenbasis 375

Die Einrichtung des kleinen, grauen Büros, in das man Elim'Toc nach ihrer Ankunft geführt hatte, um dort auf wen und was auch immer zu warten, bestand aus kaum mehr als einem Schreibtisch und mehreren Stühlen. Der große, schlichte Bildschirm an der Wand bot das Banner der Vereinigten Föderation der Planeten dar: ein silberner Kreis mit Sternen, umrahmt von einem stilisiertem Blattdiadem. Zwei weitere Monitore und ein Datenmodul – sonst nichts. Es roch antiseptisch.

Sternenbasis 375 war erst vor wenigen Tagen zum strategischen Hauptquartier der Siebten Flotte erklärt worden; es war wohl nur eine Frage der Zeit, bis hier noch mehr Aktivitäten und Pläne zusammenlaufen würden. Hauptsächlich war die Wahl auf den nicht besonders spektakulären Stützpunkt der *Sigma*-Klasse gefallen, so vermutete Elim'Toc, weil die Einrichtung sich in direkter Grenznähe befand –

Star Trek: Spirit of Time – I/III

also auch in der Nähe des bajoranischen Raums und damit *Deep Space Nine*. Sie bezweifelte, dass die Sternenflotte es vorerst dabei belassen wollte, die Station an das Dominion und seine cardassianischen Handlanger verloren zu haben. Dafür kam der ganzen Position von DS9 schlichtweg ein viel zu hoher strategischer Wert zu. Und sobald es dem Dominion gelang, das experimentelle Minenfeld zu räumen, war das Schicksal des Alpha-Quadranten so gut wie besiegelt. Die Föderation stand unter enormem Zugzwang, eine Sanduhr rann unerbittlich im Hintergrund ab, und die Entscheidung der Admiralität zugunsten von SB 375 war ein guter Beleg dafür.

Die gesamte Welt, wie man sie gekannt hatte, stand plötzlich vor einem riesigen, finsternen Abgrund. Sie selbst war weiter. Sie *befand* sich bereits in einem düsteren Tal, aus dem sie nie wieder entkommen würde.

Sie fühlte sich kaum noch lebendig, blutleer, so als ob man zu viel Butter auf einem Stück Brot verstrichen hatte. Deutlich spürte sie, wie die innere Quelle ihrer Kraft nach und nach versiegte. Seit sie die schreckliche Nachricht vor zwei Tagen erfuhr, hatte sie keinen Schlaf mehr gefunden. Sie hatte viel geweint und sich mehrfach übergeben. Sie hatte sich mit Beruhigungsmitteln vollgepumpt und verzweifelt versucht, sich abzulenken, aber festgestellt, dass sie die grauenhafte Gewissheit dessen, was sich ereignet hatte, überall hin verfolgte. Sie war eine Flüchtende, die die Gewissheit hatte, immer gejagt zu werden und letztlich immer gefunden zu werden. Ihr Schicksal war nun aussichtslos.

Elim'Toc verstand nicht so ganz, weshalb die *Majestic* hierher beordert worden war anstatt anderen Aufgaben – Patrouille, Versorgung oder Kampf – nachzugehen. Ganz

Julian Wangler

zu schweigen davon, weshalb man ausgerechnet mit ihr eine Unterredung führen wollte. Was war denn nur an ihr und ihrem Schiff so Besonderes? Wären die Bedrohungen durch die Borg und das Dominion nicht gewesen, hätte die Sternenflotte womöglich längst darüber nachgedacht, Captain Callins Vorschlag umzusetzen, die *Majestic* zu einem Schulschiff für angehende Offiziere zu machen. Doch jetzt benötigte sie jedes Schiff an der Front.

All das erklärte nicht, was sie auf SB 375 zu suchen hatte. Sie *wollte* nicht hier sein und sich in Gesprächen ergießen. Lieber wäre es ihr gewesen, in den Kampf geschickt zu werden, den Gegner zu stellen, das Unvermeidliche nicht hinauszuzögern. Wenn es nach ihr ging, hätte sie sich dem Omega Clan längst wieder angeschlossen und ihn an der Front unterstützt. Es war noch das Beste, was sie tun konnte.

Die Tür schwang unvermittelt mit einem Fauchen zur Seite, und ein gut gebauter Erdenmann in den Mittvierzigern mit vollem Haar betrat den Raum. Nicht zu übersehen: Er trug eine Uniform der Admiralität. Der Mann zeigte trotz seiner galanten Erscheinung deutliche Spuren von Übernächtigung und Stress. Er wirkte nicht so, als sei er es gewohnt, persönlich an der Front zu erscheinen. Vermutlich besetzte er sonst ein Büro mit guter Aussicht im Herzen des Sternenflotten-Hauptquartiers und ging von dort aus seinen Aufgaben nach. Aber außergewöhnliche Zeiten erforderten außergewöhnliche Maßnahmen – das Oberkommando hatte einen der ihren nach SB 375 entsandt und damit wohl zu einer der Schlüsselfiguren für das Kriegsgeschehen auf Seiten der Föderation gemacht. Elim”Toc woll-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

te sich gar nicht vorstellen, was für eine immense Verantwortung auf den Schultern dieses Mannes lasten musste.

„Guten Tag, Commander.“, begrüßte er sie zurückhaltend-höflich. Seine Arme waren hinter dem Rücken verschränkt.

„Admiral.“ Elim”Toc hatte sich erhoben und schickte sich an, zu salutieren.

Der Mann jedoch winkte ab. „Lassen Sie gut sein, Commander. Es tut mir Leid, dass ich Sie habe warten lassen. Aber zurzeit ist hier dermaßen viel los, dass ich ernsthaft darüber nachdenke, mir eine dieser berüchtigten Klonkammern des Dominion zu beschaffen.“

Der Versuch, witzig zu sein, zündete nicht recht. Der Mann ließ einen weiteren Versuch, die Situation aufzulockern, bleiben. „Ich bin William Ross.“, stellte er sich vor. „Mir wurde dieser Posten erst vor einigen Wochen zugeteilt. Seitdem bin ich bemüht, diese Station auf Vordermann zu bringen, damit sie als provisorisches Hauptquartier dienen kann. Die Vorraussetzungen dafür waren nicht ganz einfach. Immerhin gehen die Umrüstungsarbeiten mittlerweile gut voran, und mit etwas Glück werden heute Nachmittag die letzten meiner taktischen Berater eintreffen. Ich vermute, man muss heute schon für die kleinen Dinge dankbar sein. Vermutlich wissen Sie, wovon ich rede...“

In der Tat erwartete sie nicht weniger als eine ganze Oper darüber, wie dieser ach so arme Admiral seine sieben Sachen aus seinem makellosen Büro auf der Erde hatte zusammensuchen müssen und wie schwer ihm dieser Abschied gefallen war. Bloß interessierte sie das nicht sonderlich. Er sollte endlich auspacken, oder er sollte sie ver-

Julian Wangler

dammt noch mal gehen und auf ihr Schiff zurückkehren lassen.

„Bei allem Respekt, Admiral Ross: Was hat das mit meinem Schiff oder mit mir zu tun?“, hakte sie nach.

„Also schön. Kommen wir gleich zur Sache. Sie fragen sich, weshalb Sie hier sind.“

„Das tue ich, Sir.“, räumte sie ein. „Klären Sie mich bitte auf.“

Ross trat näher. „Gerade habe ich versucht, Ihnen mitzuteilen, dass ich hier vor der großen Herausforderung stehe, ein strategisches Operationszentrum aus dem Boden stampfen zu müssen – buchstäblich aus dem Nichts, denn bis vor kurzem hatten wir noch einen Friedensvertrag mit Cardassia, und wir befanden uns nicht im Krieg mit dem Dominion. Das heißt, diese Raumgegend ist von ihrer militärischen Infrastruktur nicht auf das vorbereitet, womit wir es jetzt zu tun haben. Wir müssen funktionierende Strukturen aufbauen, Flottenverbände aus anderen Teilen der VFP heranschaffen und umgruppieren, aber uns fehlt vor allem die Zeit. Was ich hier zustande bringen muss, ist nicht mehr und nicht weniger als ein kleines Wunder, Commander. Und um das zu erreichen, bin ich darauf angewiesen, ein paar gute Offiziere um mich herum zu versammeln. Solche, die das Zeug dazu haben, die Weichen so zu stellen, dass wir diesen Krieg wenden können. Dem Dominion Einhalt gebieten. Sehen Sie, Commander, es ist ein offenes Geheimnis, dass die Sternenflotte ihre verbuchten Erfolge bisweilen an einer Hand abzählen kann. Indes reibt das Dominion unsere Verbände einen nach dem anderen auf. Die exorbitanten Verluste, wie wir sie gegenwärtig hinnehmen müssen, werden wir uns nicht lange leisten können.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Momentan kennt der Frontverlauf nur eine Richtung – er gräbt sich tiefer ins Föderationsgebiet hinein. Diesen Trend wenigstens zu stoppen, wäre aus heutiger Sicht schon das höchste der Gefühle. Verkürzt gesagt: Ich brauche in meiner Nähe die Besten, die ich in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit kriegen kann.“

„Die Besten?“, wiederholte Elim'Toc. „Sir, ich glaube wohl kaum, dass das auf mich und mein Schiff zutrifft. Wie könnte Ihnen eine gewöhnliche Offizierin von einem gewöhnlichen Schiff der *Miranda*-Klasse von besonderem Nutzen sein?“

Ein Schmunzeln entstand im blassen Gesicht ihres Gegenübers. „Glauben Sie mir, es kommt nicht auf das Schiff an, sondern aus welchem Holz die Personen geschnitzt sind, die auf ihm dienen. Und zufällig, Commander, habe ich ein Auge auf Sie geworfen.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Was ist zum Beispiel mit Ihrem kürzlichen Erfolg im Torros-System? Das war einer der bislang größten Erfolge der Sternenflotte, seit dieser Krieg tobt.“

„Dieser ganze Einsatz war reines Glück.“, insistierte Elim'Toc. „Wir trafen eine Entscheidung, als sie anstand und hatten damit Erfolg. Mehr nicht. Und ohne die Klingonen wären wir geliefert gewesen.“

„Spielen Sie Ihre Leistungen nicht herunter. Sie und Ihre Crew haben während dieser Mission ein Vorbild abgegeben.“

„Darauf bilde ich mir nichts ein. Wie ich schon sagte, Sir: Wir hatten Glück an diesem Tag.“

„Sie mögen hier etwas bescheiden auftreten – und das ehrt Sie –, doch ich habe mir Ihre Akte angesehen. Sie ha-

Julian Wangler

ben exzellente Fähigkeiten in Astronavigation. Ihre technischen Fertigkeiten sind bemerkenswert, von Ihren klar dokumentierten Improvisationstalenten ganz zu schweigen. Sie können unter hohem Druck strategisch und kreativ denken. Sie sind breit geschult, und Ihre Akte weist Sie als jemanden aus, der ausgesprochen brenzlige Krisen sehr flexibel gehandhabt hat. Es gab einige verdeckte Operationen in Ihrer bisherigen Karriere, die Sie mit Bravour gemeistert haben. Denken Sie nur mal an die Sache auf Iviktor oder Farius Prime.”

„Das ist lange her.”

„Mag sein.”, sagte Ross. „Aber diese Person brauche ich jetzt. Keine Sorge, Sie werden hier nicht in einem Büro ruhig gestellt werden, sondern genug Action bekommen. Und Sie werden Teil eines Teams sein.”

Elim'Toc schob die Brauen zusammen. „Was für ein Team?”

„Strategische Operationen.“, brachte der Admiral es auf den Punkt. „Ich brauche eine Truppe, die imstande ist, hinter feindlichen Linien zu operieren – mit allem, was dazu gehört. Das Dominion hat uns eindrucksvoll demonstriert, wie sehr es unsere Flotten aufreiben kann. Wir arbeiten daran, diesen Nachteil irgendwie wettzumachen. Aber bis es soweit ist, müssen wir den Gegner mit Guerillataktik zusetzen, mit diskreten Aktionen, mit äußerst gezielten Nadelstichen an den richtigen Stellen.“

„Sir, bei allem Respekt: Ich glaube nicht, dass ich die Richtige für ein solches Missionsprofil bin.“, widersetzte Elim'Toc sich.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Ross jedoch blieb gelassen. „Diese Beurteilung überlassen Sie mir, einverstanden?“, entgegnete er mit sanftem Nachdruck.

„Nein, Admiral, ich meine es ernst. Sie brauchen jemanden, der diese schwierigen Aufgaben, wie Sie sie soeben beschrieben haben, mit der nötigen Fokussierung ausüben kann. Mit der nötigen Entschlossenheit. Jemanden, der ohne Wenn und Aber funktioniert. In meinem Fall... Ich glaube nicht, dass ich noch dazu in der Lage bin.“

Ross betrachtete sie mit verdüsterter Miene. „Was ist Ihr Problem, Commander?“

Elim'Toc hielt sich unter Kontrolle, und doch entstand ein Moment, in dem sich mit sich rang. „Vor zwei Wochen habe ich meine Familie verloren. Sie lebte auf Eepixx II.“

Ross ließ Atem entweichen. „Der Vergeltungsschlag des Dominion.“, wusste er. „So eine Brutalität und Barbarei. Sie haben behauptet, dass wir von dort aus mit Langstreckenwaffen cardassianisches Gebiet unter Beschuss nehmen wollten...und dass dort ausschließlich Militärs gewesen wären.“

„Ich bin sehr wohl imstande, meine Arbeit an Bord der *Majestic* fortzuführen, und das möchte ich sogar. Der Pflichtcheck bei einem mir zugewiesenen Counselor ergab, dass ich weiterhin voll einsatzfähig bin. Aber ich möchte Sie bitten, jemand anderes für jene Missionen zu suchen, die Ihnen vorschweben. Ich würde es vorziehen, wieder auf mein Schiff zurückzukehren und die anstehenden Reparaturen abzuschließen. Und dann möchte ich so schnell wie möglich wieder zurück an die Front.“

Ross hielt sich für ein paar Sekunden zurück. „Danke für Ihre Ehrlichkeit, Commander. Und deshalb möchte ich

Julian Wangler

auch ehrlich mit Ihnen sein.“ Er seufzte schwermütig. „Sie haben mein aufrichtiges Beileid. Ich kann mir zu gut vorstellen, wie Sie sich zurzeit fühlen. Ich habe selbst während der ersten Borg-Invasion meine Tochter verloren.“ Sein Blick wich einen Moment lang aus dem Fenster, hinaus ins Unbestimmte. „Samantha diente als stellvertretender Wissenschaftsoffizier auf der *Xenophon*. Es war der erste Tag nach ihrer Beförderung zum Lieutenant. Mann, war ich stolz auf sie...“ Ross schien sich mit Gewalt aus seinen Gedankengängen zu zerren und suchte wieder Elim⁷Tocs Blick. „Sie sehen: Wir haben etwas gemeinsam. Und soll ich Ihnen verraten, welche Schlussfolgerung ich aus dem Verlust meiner Tochter gezogen habe? Dass ich von nun an genau weiß, was es bedeutet, wenn einem die eigene Familie, das eigene Kind, entrissen wird. Und deshalb ist mir umso klarer geworden, was nun meine Aufgabe ist: die Föderation mit all meiner Kraft zu beschützen, damit keine Familie je das erleben muss, was *ich* erlebt habe. Beschützen Sie die Föderation, der wir alle so viel zu verdanken haben, und finden Sie neue Kraft darin. Es wird eine Zeit brauchen, aber diese Gewissheit wird Ihnen gegen den Schmerz helfen.“

Elim⁷Toc wusste seine Offenheit zu schätzen, und sie musste zugeben, dass sie die plötzliche Leidenschaft verblüffte, die in seinen Augen und seiner Stimme aufflackerte. Doch sie hatte keine Ahnung, wie sie nach dem streben sollte, was er ihr darbot; was er offenbar selbst erreicht hatte. „Bei Ihnen klingt das alles so leicht, Sir...“ Tränen traten ihr in die Augen, und ein Geschmack der Bitterkeit füllte ihren Mund. „Wissen Sie, was die Ironie ist? Ich hatte eigentlich bereits in die andere Richtung geschaut. Ich war

Star Trek: Spirit of Time – I/III

bereit, meinen Dienst in der Sternenflotte aufzugeben. Ich sagte mir, ich würde es tun, sobald dieser Krieg vorbei ist. Aber sie wurden mir genommen, bevor ich zu ihnen gehen konnte. Es wäre leichter gewesen, wäre ich mit ihnen auf Eepixx gestorben.“ *Und was bin ich jetzt noch?* Sie sah ihn erneut an. „Ich bleibe dabei: Ich bin nicht die Richtige für den Job.“

Ross schüttelte langsam, aber entschieden den Kopf. „Das hier ist keine Abstimmung. Sie wurden bereits ausgewählt, und sofern Sie nicht jetzt und gleich ihren Dienst kündigen, ist die Debatte hiermit beendet.“ Nach dem kurzen persönlichen Intermezzo hatte der Admiral wieder auf Härte umgestellt. Offenbar blieb ihr keine Wahl. Er sah sie dennoch eigenartig versöhnlich an. „Wir brauchen Sie, Commander, und ich bin überzeugt, Sie brauchen eine Aufgabe, die Ihnen bewusstmacht, dass Sie noch eine Menge bewirken können.“

„Was ist mit der *Majestic*?“, wollte Elim”Toc wissen. „Sie hat eben erst ihren Captain verloren. Ich habe der Crew versprochen, mich um sie zu kümmern. Ich habe eine Verantwortung.“

„So wie wir alle, Commander. Die *Majestic* wird bis auf weiteres nicht mehr fliegen.“, verkündete Ross. „Der Omega Clan-Kampfverband wird aufgelöst und die Schiffe auf andere Kampfgruppen aufgeteilt. Die *Majestic* wird sich dem Geschwader anschließen, das SB 375 schützt. Das kann sie vorerst auch ohne regulären Captain. Und was *Sie* betrifft, Commander, so werden Sie Ihr Schiff bis auf weiteres verlassen müssen.“

Elim”Toc fühlte sich unverstanden und spürte Wut in sich aufwallen. Wollte dieser Admiral denn nichts von dem

Julian Wangler

verstehen, was sie ihm soeben darzulegen versucht hatte? Ross hatte allerdings deutlich gemacht, dass er von ihr Gehorsam erwartete.

„Ihre Versetzung wird nicht permanenter Natur sein, doch für eine Weile werden wir auf Sie zurückgreifen müssen. Ich kann Ihnen nicht sagen, für wie lange. Dazu bräuchte ich schon hellseherische Fähigkeiten.“ Ross machte ein paar Schritte zur Seite und lehnte sich anschließend gegen die Wand. Seine Stimme nahm wieder einen weniger strengen als vielmehr nachdenklichen Klang an. „Eines ist vollkommen klar: Diese Zeiten werden uns auf die Probe stellen, vielleicht mehr denn je zuvor. Wir werden noch viele gute Leute verlieren, bis die Dinge wieder in Ordnung kommen; diesbezüglich müssen wir alle realistisch bleiben. Aber *wenn* uns wirklich etwas daran gelegen ist, die Dinge in Ordnung zu bringen, dann müssen wir aufhören, nur pedantisch zu *reagieren*. Wir müssen eigenständig denken, die Schritte des Gegners antizipieren. Das ist der Grund, warum wir in dieser Phase eine Spezialeinheit brauchen. Und damit meine ich ein paar unorthodoxe Köpfe, die die Dinge nicht nach dem Handbuch regeln.“

Was genau meint er damit?

„Gestatten Sie, dass ich Ihnen nun jemanden vorstelle.“

Ross betätigte seinen Insignien-Kommunikator. „Ross an Witherspoon. Schicken Sie ihn herein.“

[Verstanden, Admiral.]

Höchstens eine halbe Minute später läutete der Türmelder.

„Komm herein, Charlie!“, rief Ross.

Die Tür glitt beiseite und ein hoch gewachsener, blondhaariger und recht hellhäutiger Mann betrat den Raum. Ein

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Erdenmann. Seine blauen Augen, strahlend wie Aquamarin, fielen sofort auf. Er besaß ein ausgeprägtes Kinn mit einer eigenwilligen Falte. Ebenfalls nicht zu übersehen war die lange Narbe auf seiner rechten Gesichtshälfte. Wie er sie sich wohl zugezogen hatte? Wieso hatte er diese Verunstaltung nicht mit den Möglichkeiten der plastischen Chirurgie entfernen lassen? Am Kragen des Mannes prangten vier Pins. Ein Captain der Sternenflotte.

Ross richtete einen Fingerzeig auf ihn. „Commander, dies ist Charles Reynolds. Kommandant der *U.S.S. Centaur*. Und im Übrigen der wohl einzige Captain in der Sternenflotte, der sein Raumschiff für ein Pferd hält.“ Ross konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen, während er den Mann vorstellte.

„Aber klar doch.“, brummte Reynolds. „Sei immer lieb zu Deinem Ross und es wirft Dich unter Garantie nie ab. Na, gefällt Ihnen das kleine Wortspiel, Admiral?“

Reynolds. Natürlich. Die *Majestic* hatte mit ihm die Schlacht von Torros durchgestanden. Beide Schiffe hatten sich als einzige zu den cardassianischen Werftanlagen durchgeschlagen. Es war wohl nicht übertrieben zu behaupten, dass es ohne die Leistungen der *Centaur* ein kurzer Abstecher geworden wäre.

Elim'Toc sah zu, wie sich beide Männer umarmten. Sie schienen alte Kameraden, vielleicht sogar Freunde zu sein. Wenn jemand wie Ross, der normalerweise einen sehr reservierten Eindruck machte, aus seiner Oberkommandierendenrolle ausstieg, um Reynolds zu begrüßen, sprach das Bände.

„Schön, Dich wiederzusehen, Hal. Die Zeit hat's gut mit Dir gemeint.“, bemerkte Reynolds.

Julian Wangler

Ross klopfte sich auf die über den Gürtel seiner Uniform. „Ich befürchte fast, an mancher Stelle zu gut. Dieser Krieg wird mir vielleicht helfen, ein paar überschüssige Pfunde loszuwerden.“

„Um auch mal was Positives zu sagen. Was führt Dich her?“, fragte Reynolds.

Ross wurde wieder ernst. „Die Pflicht. Aber wer weiß, vielleicht auch eine günstige Gelegenheit.“, fügte er mit herausfordernder Miene hinzu. „Die Sternenflotte will den ganzen Sektor in Rekordzeit zu einem taktischen Operationszentrum umfunktionieren.“

Reynolds nickte. „Ich hatte schon so ein Bauchgefühl, dass sie Dich schicken würden. Warum kleckern, wenn man auch klotzen kann?“

„Ich würde es nicht unbedingt als Zuckerschlecken bezeichnen, aber ich tue mein Bestes.“

„Davon bin ich überzeugt. Du warst immer gut darin, Dich selbst auszubeuten.“, meinte Reynolds mit süffisantem Lächeln.

„Schon in einem Monat sollen sämtliche relevanten Operationen von SB 375 geplant und koordiniert werden.“

Reynolds gluckste. „Mit anderen Worten: Du wirst unser aller Oberhäuptling? Das Oberkommando hat wirklich Nerven.“

„Tja, es sind eben aufregende Zeiten.“ Der Admiral drehte sich wieder zu Elim'Toc um, suchte den Blickkontakt mit ihr. „Charlie, dürfte ich Dir Commander Elim'Toc vorstellen, Erster Offizier der *Majestic*.“

Reynolds trat näher und reichte ihr die Hand.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Sehr erfreut, Commander. Kennen wir uns?“, fragte er und drehte neugierig den Kopf auf die Seite, während er sie betrachtete.

„Nicht persönlich.“, antwortete sie. „Aber wir haben zusammen im Torros-System gekämpft.“

Reynolds schenkte ihr einen huldigenden Blick und nickte mehrmals. „*Aha...* dann war dieses zähe, kleine Schiff der *Miranda*-Klasse also –...“

„Die *Majestic*.“, versicherte Elim”Toc. „Ganz recht. Ich hatte das Kommando während des Angriffs auf die Werft, nachdem Captain Callin tödlich verunglückte.“

„Tut mir Leid.“, murmelte Reynolds und ließ dann den Blick zum Admiral wandern. „Ich hoffe, die Captains sind uns nicht ausgegangen, ehe dieser Krieg vorbei ist.“

„Nicht, wenn wir damit anfangen, den Gegner in die Schranken zu verweisen.“, sagte Ross nachdrücklich.

„Versuchen wir das nicht schon die ganzen letzten Wochen?“

Ross kam näher. „Ich würde sagen, wir sind es nicht immer ganz richtig angegangen. Das Dominion ist einfach zu stark. Das heißt, bis wir einen Weg gefunden haben, diese Stärke effektiv zu kontern, brauchen wir einen David, den wir gegen Goliath ins Rennen schicken. Wir müssen endlich lernen, diesen Krieg mit *List* zu führen.“

Reynolds verzog das Gesicht. „Interessanter Ansatz, Hal. Worauf willst Du hinaus?“

Ross deutete mit einer Handbewegung auf Elim”Toc. „Darauf, dass ich guter Dinge bin, den passenden Ersten Offizier für Dich gefunden zu haben, um für eine Spritztour hinter feindliche Linien gewappnet zu sein...“

Julian Wangler

Reynolds verschränkte die Arme und wechselte zwischen Elim'Toc und Reynolds einen verschwörerischen Blick. Offenbar wusste er noch von nichts. „Eine Spritztour? Jetzt wird's spannend, schätze ich...“

Er war ihr neuer kommandierender Offizier? Sie wurde Reynolds unterstellt? Nur gut, dass Captain Callin das nicht mehr mitbekam.





Kapitel 7

„Man nimmt Ihnen das Kommando über die *Majestic* und versetzt Sie auf die *Centaur*?!“

Das Warten auf den nächsten Termin, den Ross und Reynolds vereinbart hatten, setzte Elim⁷Toc schwer zu. Nach einer Weile wies sie ihren privaten Computer an, eingehende Mitteilungen an den Insignien-Kommunikator weiterzuleiten, obgleich das bedeutete, dass eventuell jemand mithören konnte.

Anschließend hatte sie versucht, sich von ihrer Nervosität abzulenken, indem sie zusammen mit Lieutenant Commander Eryus Baxter durch die Korridore von Sternenbasis 375 wanderte und ihm von den jüngsten Entwicklungen erzählte. Sie schuldete es ihm. Baxter zeigte sich erwartungsgemäß wenig angetan, vor allem was den Umstand anging, dass sie aufgrund der Vertraulichkeit der Unterhaltung mit Ross und Reynolds nichts Konkretes weitergeben durfte.

Den Leuten um sie herum schenkten sie keinerlei Beachtung; sie vermieden Blickkontakte oder Grüße jeglicher Art.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

SB 375 wimmelte, so schien es, nur so von Büroarbeitern und Beratern der Planungsabteilung. Elim'Toc mochte die extrem selbstgewisse Art, mit der sie sich bewegten, nicht – wohlmöglich ging dies auf ihre hohen Ränge zurück. Ross hatte die halbe Verwaltungs- und Logistikschiene von der Erde mitgebracht. Man sah den Personen an, dass sie lieber im Sonnensystem geblieben wären.

Wir alle wären lieber dort geblieben, wo wir eigentlich hingehören...

„Was denkt sich das Oberkommando nur? Welchem Zweck soll es dienen, dass man Sie uns wegnimmt?“

„Wie ich schon sagte: Darüber kann ich leider nicht reden.“

„Okay, okay.“, gab sich Baxter geschlagen. „Soviel habe ich verstanden: Admiral Ross möchte ein Schiff, dem er ganz besondere Aufgaben zuteilt. Weil er offenbar glaubt, dass er damit bessere Chancen gegen das Dominion hat. Und dieses Schiff ist wohl die *Centaur*.“

Elim'Toc hob und senkte die Schultern. „Ich weiß noch nicht viel. Es werden noch so einige Gespräche nötig sein.“

„Schön und gut. Aber warum gerade Sie?“

„Ich glaube, dass Ross und sein Team unter Zeitdruck stehen. Sie wissen, dass das Dominion uns im Nacken sitzt, und sie wollen um jeden Preis verhindern, dass die militärischen Erfolge der Jem'Hadar weiter anhalten. Wenn wir endgültig vom bajoranischen Raum abgeschnitten werden, verlieren wir die Chance, eines Tages einen Rückeroberungsversuch zu starten. Und der *wird* kommen müssen, denn das Dominion arbeitet fieberhaft daran, das Minenfeld am Wurmloch zu beseitigen. Momentan kann Ross sich den Luxus nicht leisten, jemanden von weit her heran-

Julian Wangler

zuschaffen, sondern muss sich bei den Mannschaften bedienen, die in der Nähe sind. Er denkt, ich sei vielseitig einsetzbar.“

Baxter nahm die Begründung hin. „Und die *Majestic*? Was werden wir jetzt machen?“

„Bis auf weiteres: auf Position bleiben. Wartungsarbeiten ausführen und die Umgebung von SB 375 absichern.“, sagte Elim”Toc.

„Wissen Sie schon, wann es für Sie losgehen wird?“, drängte es den taktischen Offizier der *Majestic*.

Elim”Toc verneinte mit einem Kopfschütteln. „Für 2030 ist eine Einsatzbesprechung angesetzt. Zusammen mit seinem neuen Attaché Captain Reynolds.“

„Er hat sich diesen aufgeblasenen Weltraumproleten also wirklich in sein Team geholt.“, fragte Baxter ungläubig.

„Ich kenne Reynolds nicht besonders gut.“, gab Elim”Toc zu. „Warum hegen Sie eine Antipartie gegen ihn, Baxter?“

Der Halbtrill stieß Atem aus. „Das ist eine *lange* Geschichte... Captain Callin hat sie mir erzählt.“

„Ich schätze, es bleibt wohl nicht mehr genügend Zeit, sie mir anzuhören.“, vermutete Elim”Toc. „Vielleicht ist das auch besser so.“

[Stationsverwaltung an Commander Elim”Toc.]

Sie betätigte ihren Kommunikator. „Elim”Toc hier.“

[Melden Sie sich umgehend bei Administrator Zemblyn. Es geht um die Anpassung Ihrer Autorisationscodes auf die Computersysteme der *Centaur*...sowie um einige weitere Details.]

„Ich komme gleich. Elim”Toc Ende.“ Sie seufzte. „Die Pflicht ruft.“

„Und wie soll es jetzt weiter gehen?“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Das weiß ich nicht. Ich weiß *überhaupt* nicht mehr, wie es weitergehen soll, seit...“ Sie sprach nicht weiter, schluckte schwer.

Baxter betrachtete sie besorgt. „Ich sehe Ihnen doch an, wie schlecht es Ihnen geht. Wie kann Ross Sie unter diesen Umständen versetzen?“

„Er sagt, er braucht mich. Er sieht das höhere Gut, und da hat er nicht Unrecht. Eine Wahl habe ich nicht. Sie haben fürs Erste das Kommando. Kümmern Sie sich darum, dass das Schiff wieder instandgesetzt wird.“

„Verlassen Sie sich drauf.“ Baxter wirkte niedergeschlagen. „Ich bin wirklich davon ausgegangen, man befördert Sie offiziell zum Captain. Ich hatte gehofft, dass wir als Team zusammen bleiben.“

Elim”Toc tätschelte ihm die Schulter. „...und das *werden* wir auch, Baxter. Sie haben mein Wort. Momentan ist die *Majestic* ohnehin nicht einsatzbereit. Sehen Sie den Zeitraum meiner Abwesenheit als Chance, die Mühle wieder auf Vordermann zu bringen.“

„Was soll ich der Crew sagen?“

„Sagen Sie ihr...dass ich zurückkehren werde. Das ist ein Versprechen.“

Sie pausierte kurz und schenkte ihm dann einen letzten Abschiedskuss auf die Wange. „Glück auf, *Captain*...“

Die Züge des taktischen Offiziers hellten sich auf. „Ihnen auch, Elim”Toc. Alles Gute.“

Ihre Wege trennten sich vor der Andockschleuse zur *Majestic*. In diesem Moment sah Elim”Toc es klar vor sich: Sie würde zu ihrem Schiff zurückkehren, zu dem sie schlichtweg gehörte. Sie schuldete es Captain Callin, der sie

Julian Wangler

sich so sehr als Nachfolger gewünscht hatte. Und sie schuldet es dieser Crew, ihren Freunden...und sich selbst.

Doch erst einmal war es an der Zeit, dem Ruf von Admiral William Ross zu folgen. Sie wusste nicht, was sie ansonsten hätte tun sollen. Ihre Familie war tot, ihre Zukunft verloren. Das bedeutete, dass die Sternenflotte und die Gegenwart, die Pflichterfüllung, der Kampf im Hier und Heute, alles waren, was ihr noch geblieben war. Nun kämpfte sie ausschließlich für das Glück der Anderen, auf dass ihnen ein Schicksal, wie es ihr widerfahren war, erspart bleiben sollte.



Kapitel 8

Ort: *U.S.S. Great Hope*, nahe der Badlands

„*Volltreffer* an der Backbord-Gondel! Antriebsplasma entweicht!“

„Admiral, die Sensoren registrieren vier weitere Jem'Hadar-Angriffsschiffe!“, schrie der wissenschaftliche Offizier auf der Brücke der *Great Hope*.

„Sie nähern sich von Achtern! Position sechs-drei-neun-Punkt-fünf-vier-zwei!“, schnitt sich eine verzweifelte Stimme ins Geschehen.

Admiral Alynna Nechayev wusste mittlerweile nicht mehr, in welche Richtung sie blicken sollte – von überall her drangen Hiobsbotschaften an sie. Sie fasste sich an die Stirn und hatte das auf der Hand, was sie seit geraumer Zeit auf ihrer Zunge vernahm: Blut.

Eigentlich hatte die *Great Hope*, ein Kreuzer der *Ambassador*-Klasse, sie auf direktem Weg nach SB 375 bringen sollen, wo ein wichtiges Meeting mit William Ross angesetzt

Julian Wangler

worden war. Doch das Schiff hatte den Petrenikow-Sektor nie erreicht. Vorher hatte das Dominion ihnen einen Strich durch die Rechnung gemacht, indem es völlig unerwartet in das Gebiet einfiel, das die *Great Hope* gerade durchquerte. Das Schiff war gezwungen gewesen, eine verschlungene Ausweichroute einzuschlagen. Doch ehe Nechayev sich versehen hatte, waren ihre Versuche, die Feindschiffe abzuhängen, nicht nur gescheitert – aus dem Hinterhalt waren sogar weitere Jem'Hadar aufgetaucht.

Demnächst sind die auch noch im Kaffee!, hatte Nechayev in sich hinein geflücht. Nechayev hätte es natürlich niemals ausgesprochen, denn sie war zu stolz dafür, doch inzwischen musste sie einräumen, dass sie mit ihrem Vorhaben, die gegnerischen Raider abzuschütteln, spektakulär gescheitert und in eine unkomfortable Lage geraten war.

Die Jem'Hadar hatten ihnen ganz schön eingeheizt. Die Treffer, die die *Great Hope* ins Herz ihrer Primärsysteme kassiert hatte, führten zur bitteren Erkenntnis, dass sie weder fliehen noch sich aussichtsreich dem Gegner im Kampf stellen konnten. Selbst, wenn noch genügend Energie für die Waffen übrig geblieben wäre, machten sich die Angreifer den Vorteil zunutze, dass sie wesentlich kleiner und wendiger waren als der träge *Ambassador*-Kreuzer. Abgesehen davon hatten die Jem'Hadar bereits bewiesen, dass sie selbst vor Kamikaze-Manövern nicht zurückschreckten, falls sie damit ihr Ziel erreichten.

Infolge dieser trüben Aussichten hatte Nechayev beschlossen, die verbleibenden Reservekapazitäten in den Antrieb zu leiten und zu versuchen, so lange wie möglich zu fliehen. Doch die *Great Hope* wurde aufgrund ihres mitgenommenen und überstrapazierten Triebwerks immer

Star Trek: Spirit of Time – I/III

langsamer, und die Dominion-Verfolger schlossen langsam, aber sicher auf. Dann konnten sie sie so einfach erledigen.

Ein Blick auf den Hauptschirm verhiess Nechayev nichts Gutes: Vor ihnen erstreckten sich bereits die ersten blitzenden Ausläufer jener von exzessiven Plasmastürmen heimgesuchten Region, die allgemein als die Badlands bekannt war. Und gefürchtet.

„Wie ist unser taktischer Status?“, wollte Nechayev vom nahe stehenden Offizier wissen.

Der Mann beugte sich über seine Anzeigen. „Dorsale Schilde abgeschwächt auf fünfunddreißig Prozent. Ventrale Schilde nahe dem Zusammenbruch. Mehrere Hüllenbrüche auf den Decks neun, elf und zwölf. Notkraftfelder halten für den Moment.“

„Navigator, behalten Sie den Kurs bei.“, wies Nechayev an.

„Sir“, entgegnete die junge Andorianerin an der CONN, „ich muss Sie darauf hinweisen, dass diese Plasmastürme dort vorne für uns hochgefährlich sind. Wir sind kein Schiff der *Intrepid*-Klasse. Unsere Krümmer sind nicht leistungsfähig genug, um möglichen Einschlägen zu entgehen. Wir sollten dort besser nicht reinfliegen.“

„Ich sehe keine andere Wahl für uns.“ Der Entschluss war bereits gefallen. Verzweiflung tat Not. „Wenn wir *nicht* da hinein fliegen, werden ihre Krümmer bald das einzige sein, was von diesem Schiff übrig ist. Dort drinnen bietet sich uns wenigstens eine neue Chance, die Jem'Hadar loszuwerden. Fliegen Sie uns in den Ausläufer auf der Koordinate zwei-zwei-null-Punkt-null-eins-drei. *Voller Impuls!*“

Julian Wangler

— — —

Mutti, schau mal...ich kann fliegen...

Boxx.

Sie machte einen Wettlauf mit ihm durch die weiten Felder vor ihrem Anwesen auf Eepixx II. Eine Herausforderung zwischen einer Mutter und ihrem Sohn; als der Kleine in das Baumhaus kletterte und auf sie herabblickte.

Voll sprühender Verträumtheit.

Unbeschwert. Frei von Sorgen.

Mutti, schau mal...ich kann fliegen...

Es war, als ob konturlose, graue Zeit an ihnen vorbeijagen würde und nur ihnen Farbe verlieh.

Leben.

Boxx sprang vom Baumhaus – in weite, kräftige Arme, die ihn auffingen. Terresso lächelte, er strahlte, noch voller, noch aufrichtiger, als es die Sonne über den Weiden an diesem Morgen tat.

Mutti, schau mal...ich kann fliegen...

Das Zirpen ging hervor aus verschwommener Reflexion. Dann wiederholte es sich.

Elim'Toc erwachte und fand sich auf dem Stuhl in jenem kleinen Büro auf Sternenbasis 375 wieder, das ihr vorübergehend zugeteilt worden war. Sie hatte die Beine auf dem gläsernen Schreibtisch verschränkt und sich nach hinten gelehnt.

Sie musste eingenickt sein.

Wie lange hatte sie geschlafen?

Ein Blick auf den Chronometer: Es war nun fast 20 Uhr Erd-Standardzeit.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Ein drittes Mal läutete der Türmelder.

Tiefer Schmerz hieß sie wieder gebührend in der Welt der Lebenden willkommen; ein Schmerz, der solange währen würde, wie Elim'Toc in ihr verweilte. Ein Schmerz, der sie stets daran erinnern sollte, dass sie es war, die das Schicksal zurückgelassen hatte, getrennt von ihren Liebsten.

Sie zwang sich aus der bequemen Position auf dem gewärmten Stuhl und fuhr hoch.

„Herein!“, rief sie und rieb sich dabei über den haarlosen Schädel.

Charlie Reynolds betrat den Raum. Er trug ein PADD bei sich.

„Alles in Ordnung, Commander?“, fragte er.

„Ja. Ja, alles in Ordnung.“, sagte Elim'Toc, noch ein wenig schlaftrunken. „Ich habe mich nur etwas ausgeruht.“ Es war ihr unangenehm, im Dienst ihrer Müdigkeit zu erliegen, jedoch zog sie eine ehrliche Antwort vor, ehe sie anfang, sich etwas offensichtlich Erfundenes aus den Fingern zu saugen.

„Sie sehen tatsächlich aus, als könnten Sie 'ne Mütze voll Schlaf gebrauchen.“

„Eine Mütze?“

„Ach, das ist so eine Redensart von der Erde. Wenn jemand erschöpft ist, wünscht man ihm eine Mütze Schlaf.“

„Verstehe.“

„Auf jeden Fall muss Ihnen das nicht unangenehm sein.“, meinte Reynolds. „Mir passiert sowas auch. Zum Beispiel neulich auf der *Centaur*. Ich hatte Spätschicht... Tja, und dann ist es irgendwie passiert.“

„Was, Sie sind während Ihrer Schicht *eingeschlafen*?“, fragte Elim'Toc ungläubig.

Julian Wangler

Reynolds zuckte mit den Achseln. „Kann doch jedem mal passieren, oder nicht? Und wissen Sie was? – Es hat sogar seine guten Seiten. Meine Frau meinte, ich würde fürchterlich schnarchen. Das konnten mir meine Offiziere dann wenigstens bestätigen.“

Elim”Toc setzte sich ein Anstandslächeln auf, das rasch verblasste.

„Sie fühlen sich nicht wohl...“, stellte er fest. „Ist irgendetwas –...?“

„Es geht mir gut.“, versicherte Elim”Toc.

„Ach, kommen Sie, man kann dem alten Reynolds nicht so leicht ’was vormachen. Außerdem kommen Sie mir vor wie ‘ne eine verdammt schlechte Lügnerin. Das seh’ ich Ihnen sofort an.“

Elim”Toc verschränkte die Arme. „Und Sie kommen mir vor wie jemand, der sich vielleicht etwas zu weit vorwagt. Nichts für ungut, Captain, aber ich sagte bereits, dass es mir gut geht, und dabei lassen wir es bewenden.“

Er nickte. „Einverstanden. Verzeihen Sie meine etwas forsche Ader. Auch etwas, das meine Frau fürchterlich aufregt.“

„Was, nicht nur das Schnarchen?“

Er breitete die Hände aus. „Ich hab’ viele Talente, mit denen ich Eindruck schinden kann.“

„Da bin ich aber neugierig...“

Plötzlich musste Reynolds heftig niesen. Einmal. Zweimal. Dreimal.

„Gesundheit!“, rief Elim”Toc überrascht.

Der Mann zog ein Tuch aus seiner Tasche und schnaubte sich ausführlich die Nase.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Eine Erkältung. Das sieht man heute nicht mehr allzu oft.“

„Die fangen Sie sich garantiert nur in der frischen Dämmerung von Blue Rocket ein... Aber...das ist es wert.“

„Sie kommen von Blue Rocket? Ich hab’ gehört, da soll’s klimamäßig ziemlich rau und unwirtlich sein...“

Reynolds lachte laut auf. „Vielleicht nachdem die Sonne des Systems erloschen ist, meine Teure.“ Schließlich sagte er: „Nun, Commander...wenn Sie bereit sind, sollten wir uns jetzt zur Einsatzbesprechung aufmachen – Hal meinte, es sei dringend. Und ich kenne den Kerl jetzt lang genug, dass ich Ihnen den Rat geben kann, ihn nie warten zu lassen.“

— — —

Die Einrichtung zum Zwecke der Einsatzbesprechung auf SB 375 war kein Konferenzraum im klassischen Sinne. Vielmehr glich sie einer gigantischen, hypertechnisierten und -motorisierten Taktik-Kommunikationszentrale. Nicht gerade das, was man auf einer gewöhnlichen *Sigma*-Station vorzufinden erwartete. Hier hatte jemand ordentlich aufgerüstet.

Überall leuchteten Displays im nur von spärlichem Licht gesäumten Kontrollraum. Letzteres diente zweifellos der Konzentration der hiesigen Männer und Frauen, die sich im schwachen Schein besser auf ihre Geräte besinnen konnten. Informationen liefen hier in großer Zahl und dicht komprimiert zentral zusammen. Informationen von der Front mit dem Dominion. Neben dem Zirpen der Computer und Detektoren war ein halbes Dutzend Offizie-

Julian Wangler

re damit beschäftigt, im gedämpften Ton Funksprüche abzusetzen. Sie wurden Teil einer stetigen Hintergrundkulisse.

Ross stand, umgeben von seinen Beratern und Untergebenen, welche eifrig an ihren Stationen arbeiteten, im etwaigen Zentrum des Raums. Er selbst trat für den Augenblick nicht in Aktion, überwachte lediglich die Koordinationsarbeit seiner Leute.

Nachdem Elim⁷Toc und Reynolds eingetreten waren und sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte, bedeutete Ross beiden mit einem Fingerzeig, zu ihm herüberzutreten. Er befand sich an einem kleinen Tisch, welcher radial konstruiert war. Eigentlich war es ein taktisches Operationsgerät. Auf seiner Fläche zeichnete sich eine symbolische Karte ab, die eine Flugroute enthielt. Auch Frontverlauf und Flottenbewegungen waren darauf erkennbar.

Ross schnitt eine bittere Miene. „Wir haben ein akutes Problem. Es kann auf keinen Fall warten.“

„Wir sind ganz Ohr.“

„Admiral Alynna Nechayev, eine unserer hochrangigsten und fähigsten Flaggoffizierinnen, gilt seit heute Nachmittag 1630 offiziell als vermisst.“

„Nechayev.“, wiederholte Reynolds. „Wie könnte ich sie vergessen. Hatte immer einen umwerfenden Charme. Und sie versteht es, knüppelhart zu sein, wenn es die Situation erfordert. Die Frau hat Haare auf den Zähnen.“

„Hoffen wir, dass Du ihr das auch noch persönlich sagen kannst. Wir können uns nicht leisten, sie zu verlieren. Eigentlich war die *Great Hope* auf dem Weg hierher, nach SB 375. Sie wollte mir nicht nur ein paar zusätzliche Berater vorbeibringen, sondern es stand auch eine wichtige Bespre-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

chung mit ihr, Admiral Sitak und Admiral Coburn an, unsere aktuelle Verteidigungsstrategie betreffend. In einem Subraum-Kommunikee teilte sie mir mit, dass sie sich außerdem bereits Gedanken zu einem neuen Infiltrationsplan gemacht hätte. Die Jem'Hadar haben sie allerdings abgefangen. Die Front ist zurzeit so zerklüftet, dass diese verfluchten Raider so gut wie überall auftauchen können. Es besteht vielleicht eine Chance, sie aus ihrer verzwickten Lage zu befreien. Seid Ihr bereit?“

Reynolds sah kurz zu Elim'Toc. „Schieß los, Hal.“

„Wir können von Glück reden“, setzte Ross an, „dass einer unserer Scouts das Notsignal auffing, bevor er Kehrt machte.“ Er deutete auf den Operationstisch vor ihnen. Hier verliefen zwei Linien über die Karte hinweg, eine blaue und eine grüne. Erstere mündete bei einem großen, roten Dreieck, auf dem ‚SB 375‘ stand, der andere führte in eine ansehnliche Gaswolke.

Ross zeigte zuerst auf die blaue Linie. „Dies ist der Kurs, wie er von der *Great Hope* geplant war. Sie hätte bereits vor Stunden eingetroffen sein müssen.“ Dann bedeutete er die grüne Linie. „Und hier ist der tatsächliche Kurs von Nechayev, wie ihn die *New Berlin* hat ermitteln können. Unschwer zu erkennen, dass er beträchtlich abweicht.“

„Und er führt mitten in die Badlands.“, erkannte Elim'Toc.

Reynolds schnalzte. „Eine echte Verzweiflungstat. Bereits ein kleines, manövrierfähiges Schiff muss Fortuna auf seiner Seite wissen, um da 'reinzufliegen. Aber so eine Yellow Submarine wie die *Great Hope* – ich meine, das ist ein Kreuzer der *Ambassador*-Klasse, nicht wahr?“

Julian Wangler

Ross runzelte besorgt die Stirn. „Vermutlich war es die einzige Chance, um einer Zerstörung oder Gefangennahme zu entgehen.“

„Wo ist sie jetzt?“, fragte Elim'Toc.

„Wir können es nicht mit Sicherheit sagen, aber die *New Berlin* konnte die Warpspur bis zu *dieser* Stelle verfolgen.“ Der Admiral deutete auf ein Planquadrat des Sektorennetzes, das über die taktische Karte gespannt war. „Sektor 447, Subquadrant sieben.“

„Aber das ist ja mitten in den Plasmastürmen!“

„Nicht ganz. Wir haben Grund zu der Annahme, dass dieser Bereich eine Ruhezone beinhaltet. Dort könnte Nechayev die *Great Hope* versteckt haben.“

„*Falls* sie noch lebt...“

„Ich bin zuversichtlich, dass der Admiral und ihr Schiff noch in einem Stück sind. Sie ist eine taffe Frau. Wenn *sie* den Jem'Hadar kein Schnippchen schlägt, dann wüsste ich nicht, wer es vermag.“

Nun klinkte sich auch Elim'Toc ein. „Admiral, Sie wissen, dass den Jem'Hadar riskante Manöver nichts ausmachen. Die kennen so was wie Angst vor dem Tod nicht. Sie sind willfähige Killermaschinen. Es kann sehr gut sein, dass die *Great Hope* von ihnen in die Badlands verfolgt wurde. Die Sensoren des Dominion sind hoch entwickelt. Deshalb konnten sie ja auch sämtliche Maquis-Stützpunkte aufspüren und zerstören.“

Ross seufzte. „Sie haben Recht. Eine Garantie, dass Nechayev noch lebt, gibt es nicht. Aber Sie beide werden uns Gewissheit verschaffen. Charlie, wann ist die *Centaur* startklar?“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Ich müsste dem Ross noch das Fell bürsten, ansonsten sagte mir Fitz, dass die Hufen frisch beschlagen sind. Von mir aus kann's losgehen.“

„Gut. Stellt Euch darauf ein, dass die *Great Hope* schwere Gefechtsschäden erlitten hat. Leistet alle erforderliche Hilfe.“

„Ich werde meinen Doc informieren, er soll die Krankenstation vorbereiten.“

Sie schickten sich zum Gehen an. „Eine Sekunde noch. Haltet schön die Augen offen – wir haben Teile des Sektors bei unserer letzten Niederlage mit dem Epsilon Clan-Kampfverband an das Dominion verloren. Es könnte also sein, dass die Jem'Hadar im Hinterhalt lauern.“

„Das macht mir keine Angst. Jemmies verputzt meine Stute zum Frühstück.“

Ross runzelte die Stirn. „Dann wünsche ich guten Appetit. Und viel Erfolg.“



Kapitel 9

Ort: *U.S.S. Centaur, NCC-42043*

Kaum ein paar Minuten nach Beendigung ihrer Krisenbesprechung mit Admiral Ross befand sich Elim'Toc bereits an Bord der *Centaur*. Vom Quartiermeister ließ sie sich zu ihrer vorübergehenden Kojе führen, und als sie sie sah, wurde ihr klar, dass dieses Schiff ebenso wenig über die Annehmlichkeiten eines modernen Flaggschiffes verfügte wie die *Majestic*. Dieser Umstand wirkte in gewisser Weise beruhigend auf sie, denn Elim'Toc hatte, seit sie von der Akademie abging, immer auf wenig luxuriösen Lastentieren in der Flotte gedient. Reynolds Schiff bildete da keine Ausnahme, mochte es auch für andere Missionsprofile entworfen worden sein.

Die *Centaur* war ihrer Konfiguration nach ein Flankenspringer und Aufklärer, einem Schiffstyp entstammend, bei dem man auf möglichst viel Ballast verzichtet hatte, um sie besonders schnell und vor allem wendig zu machen. Als

Star Trek: Spirit of Time – I/III

erstes Schiff ihrer Klasse war sie noch in den 2340er Jahren in Dienst gestellt worden und hatte seitdem vier Captains und eine Menge Abenteuer gesehen. Wie auch die betagte *Majestic* war dieses Schiff reich an Geschichte, das merkte man ihm an.

Mit Reynolds hatte sie vereinbart, dass er sie in einer halben Stunde abholen werde, damit sie gemeinsam auf die Brücke gingen. Elim'Toc verstaute den spartanischen Inhalt ihrer Reisetasche in Rekordgeschwindigkeit. Zuletzt entnahm sie der Tasche einen Bilderrahmen, der eine von Hand beschriebene Papierseite enthielt. Es handelte sich um ein Gedicht. Das Schönste, das je geschrieben worden war. Für sie; am Tag ihrer Hochzeit hatte sie es erhalten. Es würde sie bis zum Schluss begleiten, wo immer sie hin ging.

„Einen Kuss für Euch beide.“, hauchte sie.

Ein Plätzchen für den Rahmen war schnell gefunden. Da noch etwas Zeit war, ließ sie sich auf einen kleinen Rundgang ein. Wenn das hier schon ihre neue Arbeitsstätte sein würde, wollte sich ein wenig umsehen.

Die *Centaur* war ein vergleichsweise kleiner Raumer. Gerade einmal neun Decks zählte sie. Insofern nahm es vom Bug bis zum Heck keinen langen Marsch in Anspruch. Elim'Toc entschied sich dafür, bis zur Vorderfront des Diskussegments zu laufen. Während ihres gesamten Wegs begegnete ihr so gut wie niemand. Die Crew war mit sechsundachtzig Personen nicht besonders groß, und angesichts des bevorstehenden Abflugs befanden die Allermeisten sich vermutlich auf ihren Stationen, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Elim'Toc schlenderte zuletzt in die verlassene Offiziersmesse.

Julian Wangler

Das Licht hier war gedämpft; nur ein Relief hinter der üppig bestückten Bar sandte mattes Glimmen aus. Der Glanz der Sternenlandschaft fiel in den Gesellschaftsraum, der einen weit prächtigeren Ausblick bot als die lieblose Kantine auf der *Majestic*. Doch was wirklich Elim'Tocs Aufmerksamkeit auf sich zog, war das massive, bronzefarbene Objekt, das in der Mitte der Messe stand und fest mit den Decksplatten verschraubt war.

Beim Näherkommen erkannte sie, dass es sich um eine Statue handelte. Ihre Gestalt war die eines ominösen Wesens, wie Elim'Toc es nie irgendwo gesehen hatte. Eine Kreatur, halb humanoid, halb tierisch. Bis zum Beckenansatz war sie ein asketisch gebauter, allem Anschein nach männlicher Terraner mit muskulösem Oberkörper, doch darunter fing etwas anderes an. Der Unterleib war der eines Pferdes mit kräftigen Beinen, geschwungenen Hufen und einem prächtigen Schweif.

Die *Centaur* war ein ungewöhnliches Schiff. Und das betraf beileibe nicht nur diese irritierende Statue. Bei ihrer Beschäftigung mit dem Schiff hatte Elim'Toc Hinweise darauf gefunden, dass es Komponenten und Systemerweiterungen gab, die nicht den Updatenormen und Vorschriften der Sternenflotte entsprachen. Teile des dorsalen Diskussegments waren mit Ablativpanzerschichten verstärkt worden, die bei Vertretern dieser Klasse überhaupt nicht vorgesehen waren, sondern höchstens bei weit moderneren Schiffen der *Defiant*-, *Akira*- oder *Sovereign*-Klasse. Und da war natürlich noch der Umstand, dass jemand ein stärkeres Triebwerk verbaut hatte, das weit außerhalb der Spezifikationen lag, ein verbessertes Hüllengerüst und Phaserkan-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

zeln oberhalb der Normalkonfiguration. Kurzum: Die *Centaur* war mehr als nur bedingt aufgemotzt worden.

Elim'Toc behagte es nicht sonderlich, auf einem Schiff eingesetzt zu werden, dessen Kommandant es offenbar mit den Regularien nicht allzu genau nahm. Früher oder später würde sie dieses Thema vor Reynolds zur Sprache bringen müssen.

Captain Callins Worte echoten hinter ihrer Stirn wider: *Sie hätten ihn eher aus der Flotte werfen sollen. Dummerweise scheint er mindestens einen Fürsprecher in den oberen Etagen zu haben, der ihm verflucht vieles durchgehen lässt.* Inzwischen meinte Elim'Toc eine Ahnung zu besitzen, wer im Oberkommando Reynolds gegenüber wohlwollend eingestellt war.

Die Tür zur Offiziersmesse öffnete sich. „*Hier* treiben Sie sich also herum.“ Reynolds betrat den Raum und kam neben ihr zum Stehen. „Ich sehe, Sie haben unseren kleinen Talisman schon entdeckt. Und, gefällt er Ihnen?“

„Wer oder was ist das?“ Ihre Stimme klang entgeistert.

„Im Grunde genommen der Namensgeber dieses Schiffes: Man nennt ihn einen Zentauren. Ein Fabelwesen aus der griechischen Mythologie.“

„Die Griechen waren eine antike Zivilisation auf der Erde.“, meinte sie sich vage zu erinnern.

„Ganz Recht. Und sie waren verflucht clevere Leute – in vielerlei Hinsicht. Ihr Pantheon bestand aus einer kaum überschaubaren Vielzahl von Göttern und Fabelwesen.“

„Polytheismus.“ Jetzt wurde Elim'Toc bewusst, dass die Gestalt tatsächlich frappierende Ähnlichkeiten mit der Hülkenkonfiguration von Reynolds' Schiff aufwies.

„Diese Statue wurde vom allerersten Captain der *Centaur* hier aufgestellt, einem Mann namens Alastair Holden. Viel-

Julian Wangler

leicht war dieser Zug etwas übertrieben, aber im Laufe der Jahrzehnte ist die Statue irgendwie zum Glücksbringer geworden. Zu einem unverzichtbaren Bestandteil unseres Inventars sozusagen.“ Reynolds legte eine Hand in die Hüfte, während er mit der anderen auf den bronzenen Abguss zeigte. „Der Mythologie zufolge waren die Zentauren leidenschaftlich und ungezügelt. Freiheit bedeutete ihnen viel. Manchmal konnten sie grausam sein, aber genauso auch weise und gütig. Sie standen für alle Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens. Der Sage nach wurde Cheiron, der berühmteste Zentaur, von Zeus in ein Sternensbild verwandelt. Tja, und seitdem treibt er sich irgendwo dort draußen herum. Von diesem Tag an sollen Zentauren die Gabe haben, in den Sternen zu lesen.“

Elim'Toc wusste nicht, was sie davon halten sollte. „Und Sie glauben, das alles ist eine gute Beschreibung für Sie und Ihr eigenes Schiff?“, fragte sie den Anderen mit leicht herausforderndem Unterton.

Reynolds grinste. „Als grausam sehe ich mich nicht, aber mit dem Freiheitsdrang der Zentauren kann ich mich verflucht gut anfreunden. Und ich denke, das alte Ross tickt da ganz ähnlich.“ Er zögerte einen Moment lang. „Zugegeben, von Zeit zu Zeit kann sie etwas stur und bockig sein. Aber es gibt immer wieder Situationen, in denen man meinen könnte, sie hat ihren eigenen Willen. Wie sonst hätte sie uns sicher durch all die Abenteuer geführt, die wir schon erlebt haben? Sie hat uns noch nie im Stich gelassen, und ich weiß: Das wird sie nicht. Bis zum Schluss.“

Er hat eine besondere Verbindung zu seinem Schiff und zu seinen Leuten., dachte Elim'Toc.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Eine Sache würde mich noch interessieren. Was ist eigentlich mit Ihrem letzten XO passiert? Warum haben Sie einen Ersatz gebraucht?“

Reynolds machte eine auffordernde Handbewegung. „Das erzähl‘ ich Ihnen ein andermal, okay? Gehen wir jetzt erst mal auf die Brücke, denn die Zeit drängt. Außerdem möchte ich Ihnen Ihre neuen Kollegen vorstellen...“

Sie folgte Reynolds aus dem Gesellschaftsraum in den nächstgelegenen Turbolift, der sie nach Deck eins beförderte. Schließlich rastete die Transferkapsel ein, die Doppeltür schwang auf und gab den Zutritt zur Brücke frei. Reynolds bedeutete Elim’Toc mit einer Geste der ausgestreckten Hand den Vortritt.

Die Kommandozentrale der *Centaur* war kompakt, aber funktional und durchaus ästhetisch. Die Navigationskontrollen befanden sich in einer lang gezogenen, geschwungenen Konsole im vorderen Teil der Brücke. Die Kommandoplattform mit dem Stuhl des Captains und des Ersten Offiziers war stärker abgehoben als auf der *Majestic*.

Die beiden Befehlsstühle waren separiert durch eine gemeinsame Konsole, welche Zugriff auf generelle Systemfunktionen des Schiffs ermöglichte. Unmittelbar hinter der Kommandoebene erstreckte sich ein langer Bogen mit einer Vielzahl eingelassener Bedienelemente und Anzeigen. Analog zu den schweren Kreuzern der *Galaxy*-Klasse verbarg jenes Dekorationselement vermutlich die integrierten Systeme der taktischen Station.

Ansonsten bot die Brücke nicht viel zusätzlichen Platz. Lediglich drei weitere Stationen verliefen rechts und links von jenem einzelnen Turbolift, von dem aus Elim’Toc ge-

Julian Wangler

rade den Raum betreten hatte. Eine davon war die etwas größere Wissenschaftsstation.

Sämtliche Plätze waren besetzt. Höchstwahrscheinlich hatte Reynolds bereits den Befehl gegeben, sich auf den Abflug vorzubereiten. Sie blickte in Gesichter, die sie nicht kannte, und die Gesichter schauten sie erwartungsgeladen an. Sie wirkten nicht so, als sahen sie häufig einen neuen Offizier an Bord der *Centaur*, die – nach allem, was sie gehört hatte – eine eingeschworene Gemeinschaft zu sein schien.

„Alle mal her hören, Leute. Ich stelle Euch hiermit unseren neuen XO vor. Das ist Commander Elim”Toc. Bis vor kurzem noch amtierender Captain auf der *Majestic*.“

Es war der junge, blonde Mann, der an der erweiterten CONN-Station saß, welcher sich als erstes erhob und kurzerhand auf sie zukam. Ein Zahnstocher steckte zwischen seinen Lippen, und er bewegte sich für einen Offizier viel zu lässig. „Howdy.“, begrüßte er sie mit einem leichten französischen Akzent und hielt ihr die Hand hin. „Hoch erfreut, Sie kennenzulernen, Sir.“

„Und *Sie* sind?“, fragte Elim”Toc.

„Bin der, der das Ross reitet. Roger Buick.“ Sie tauschten einen Händedruck.

„Buick, der *Unverbesserliche*.“, kommentierte eine attraktive Erdenfrau mit pechschwarzem Haar, blasser Haut und vollen Lippen. Sie stand neben ihm und trug die Abzeichen eines Lieutenants. Ihre Stimme klang streng und genervt, von ihrem derben schottischen Dialekt einmal abgesehen. „Das sehen hier alle so.“

Der Navigator wirkte düpiert. „Wer sagt das?“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Niemand... Außer schätzungsweise fünfundachtzig Prozent der Besatzung.“

„Und *wer* bitteschön?“, wollte der junge Mann wissen, bereit, hier und jetzt ein Streitgespräch zu beginnen.

„Das reicht jetzt.“, ging Reynolds dazwischen. Er deutete auf die schwarzhaarige Frau. „Unser taktischer Offizier, Gerrie Ruddy. Ihr Panzer mag dicker sein als das Eis in Andorias Nördlichen Eiswüsten, aber ihr Kern besteht aus flüssiger Schokolade.“

Ruddy blickte äußerst streng über die Bemerkung drein. „Alter Charmeur.“, kommentierte sie ausdruckslos.

Diese Leute sind definitiv sehr eigen.

Elim”Toc wechselte einen Handschlag mit Ruddy, anschließend auch mit den übrigen Anwesenden.

Der leitende wissenschaftliche und Einsatzleitungsoffizier war ein kahl geschorener Mann namens Randy Lang. Verglichen mit Buick und Ruddy kam er ihr noch verhältnismäßig normal vor und wahrte die Regeln des Anstands.

Schließlich bedeutete Reynolds ihr den XO-Stuhl. „Machen Sie es sich bequem, Commander. Und der Rest nimmt seine Stationen wieder ein.“ Zusammen nahmen sie Platz.

Reynolds schaltete einen internen Schiffskanal ein. „Maschinenraum, Brücke hier. Wie sieht’s da unten bei Euch aus?“

[Wir sind hundertprozentig startklar. Die Mühle schnurrt wie ein durchgekrautes Kätzchen.]

„Klingt gut. Dann kraut mal schön weiter. Gerrie?“

„Waffen und Schilde voll einsatzbereit.“, meldete Ruddy nach einem flüchtigen Systemcheck. „Und darüber hinaus

Julian Wangler

kann ich's nicht erwarten, den Jem'Hadar ordentlich in den Hintern zu treten.“

„Ich vermute, früher oder später werden Sie Ihre Chance bekommen.“

An der CONN schnalzte Buick. „Immer diese Gewaltbereitschaft...“

„Sind wir soweit, Roger?“

„Gepudert und gezuckert, aye.“, kam es vom Navigator.

„Dann werfen Sie etwas Kohle ins Feuer. Programmieren Sie einen Kurs in Richtung Badlands. Warp acht, sobald wir das System verlassen haben.“

„Sind *schon* unterwegs.“

Buick fuhr den Antrieb hoch, und kurz darauf glitt das Schiff aus der näherenden Umgebung von SB 375.





Kapitel 10

„Computer. Zeige mir den kürzesten Weg zum Hauptmaschinenraum.“

Ein synthetisches Fiepen deutete auf die Aktivierung der Maschine hin. Daraufhin erklang eine körperlose Frauenstimme in ihrer üblichen Monotonie: „Bitte folgen Sie den Leuchtmarkierungen entlang der Steuerbordwand.“

Sogleich erhellten pfeilartige Digitalschemen die Interaktivfelder der dunklen Wandfläche. Kurz darauf glühte eine strukturelle Karte, die alle Gänge, Korridore und Kammern zeigte. Elim'Toc ignorierte sie und folgte bloß den Pfeilen.

Das Schiff befand sich weiterhin auf dem Flug zu den Badlands, und bis sie die ersten Ausläufer der Plasmastürme erreicht hatten, würden noch einige Stunden vergehen. Seit fast einem Tag wussten sie nun, dass die *Great Hope* dort verschwunden war, inmitten des denkbar ungastlichsten Gebiets der Galaxis.

Sie hoffte – ungeachtet der Tatsache, dass die *Centaur* sich selbst einem erheblichen Risiko aussetzte, indem sie hinter

Star Trek: Spirit of Time – I/III

die Frontlinien flog –, dass die Hilfe nicht zu spät kommen würde.

In der Zwischenzeit hatte Elim⁴Toc beschlossen, dem Maschinenraum einen Besuch abzustatten, um sich zum einen den dortigen Männern und Frauen vorzustellen. Zum anderen gedachte sie, sich in einige technische Besonderheiten der *Centaur*-Klasse einführen zu lassen. Sie hatte sich hierzu eine Reihe von Fragen zurechtgelegt. In einer Krisensituation wollte sie mit den spezifischen Eigenschaften des Schiffes gut genug vertraut sein, um sofort reagieren und keine falschen Maßnahmen aus Mangel an Kenntnis zu ergreifen.

Die Leuchtmarkierungen entlang der Steuerbordwand endeten letztlich unweit eines großen Schotts mit der Aufschrift ‚Hauptmaschinenraum‘.

Was Elim⁷Toc sofort ins Auge stach, war ein großes Loch in der Decke, das auf eine abmontierte Verkleidung zurückzuführen war. Überall auf dem Boden war allerhand Ingenieurswerkzeug verteilt. Isolineare optische Chips lagen wie Spielkarten wild verstreut herum, zudem auch mehrere Kabelspulen und ein Haufen Schaftbolzen.

Elim⁷Toc kam langsam näher und schaute hoch. Die abgenommene Deckenverkleidung gab die Sicht in eine von fluoreszierenden Leuchten gesäumte Jeffries-Röhre frei.

Was in aller Welt ist hier los? Wer ist hier zuständig? Elim⁷Toc drehte sich um die eigene Achse und schaute wieder auf das Durcheinander am Boden. Wer auch immer auf dieser Baustelle zu Werke ging, verletzte mit diesem Chaos vermutlich ein halbes Dutzend Protokollvorschriften.

Julian Wangler

Just in diesem Augenblick traf sie etwas am Kopf, was dazu führte, dass sie sich erschrak und instinktiv das PADD fallen ließ, welches sie mit sich führte.

„Achtung da unten!“

Zuletzt landete eine glibberige, gallertartige Substanz auf ihrer Schulter – sie wich vor Schrecken und Ekel zurück. Entsetzt stellte Elim'Toc fest, dass ihre Uniform mit Flecken jener geleeartigen Masse übersät war.

„Verdammt!“, rief Elim'Toc entgeistert, während sie vergebens versuchte die eingezogene, nun klebrige Masse mit einem Tuch aus ihrer Hosentasche zu beseitigen.

„Oh! Das wollte ich nicht. Entschuldigen Sie bitte, Ma'am.“ Das Haupt eines jungen tellariten Offiziers ragte kopfüber aus dem Schacht heraus. Sein Kopf- und Barthaar war zottelig, und seine Brauen waren noch buschiger als bei anderen Tellariten, denen Elim'Toc bislang begegnet war. Er gehörte der technischen Abteilung an.

„W-was ist das?“ Sie bedeutete mit einem unsicheren Blick die Überreste des glibberigen Etwas.

„Oh, *das*? Keine Sorge. Nur die Überreste eines Gelpacks. Das Ding ist kaputt gegangen, und jetzt sieht's aus wie umgekippte Pilzsuppe. Haben Sie schon mal Pilzsuppe von Tellar probiert? Ich meine diese richtig dickflüssige.“

„Ähm... Nein. Ein *Gelpack*?“, fragte Elim'Toc verwirrt. „Seit wann verfügt dieses Schiff über bioneurale Schaltsysteme?“

„Tut es nicht. Aber der Chief hat den Versuch gestartet, einige Systeme bioneural zu tunen.“

„Tunen?“

„Ja. Er dachte, es wäre einen Versuch wert.“

Das kann doch alles nicht wahr sein...

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Hat nicht funktioniert. Was soll's... Jetzt entferne ich den ganzen Kram wieder. Sie müssen unser neuer Erster Offizier sein, oder?“

„Commander Elim“Toc.“

„Herzlich Willkommen an Bord. Sir.“

Sie seufzte. „Danke. Ich suche Commander Fitzgerald. Wo kann ich ihn finden?“

Der Tellarit blinzelte. „Er müsste in seinem Büro sein. Einfach durch die große Tür, dann links, und kurz darauf wieder links.“

Als Elim“Toc das kleine Arbeitszimmer unweit der technischen Zentralebene mit der pulsierenden Materie-Antimaterie-Reaktionskammer betrat, traf sie beinahe der Schlag. Im kleinen Büroraum herrschte ausgelassene Stimmung – *überaus* ausgelassene Stimmung.

„Endlich ein kühles Blondes, das haben wir uns verdient. Apropos: Hab‘ ich schon mal erzählt, dass meine erste große Flamme Bierbrauerin war? Ist ‘ne aussterbende Kunst.“

Gerade stießen drei Männer und eine Frau miteinander an. Jeder hielt ein großes Glas in der Hand, das mit einer goldenen, schaumigen Flüssigkeit gefüllt war.

Demonstratives Räuspern. „Störe ich vielleicht?“, hob Elim“Toc die Stimme, in der mehr als nur eine subtile Aufforderung lag. Sie hatte die Arme hinter dem Rücken verschränkt. „Commander Elim“Toc. Ich bin erst vor kurzem zu Captain Reynolds Stellvertreterin ernannt worden.“

Eilig stellten die vier Offiziere ihre Gläser ab und salutierten.

Julian Wangler

„Wir machen dann später weiter.“, sagte einer der Männer, ein vielleicht fünfzigjähriger Terraner, kräftig gebaut und mit ergrautem Haaransatz.

Bis auf Elim'Toc und er verließen alle das Büro.

„Commander Fitzgerald, nehme ich an.“

Sie erntete sein Nicken. „Die meisten hier nennen mich Fitz. Willkommen an Bord.“ Er hielt ihr die Hand hin, aber sie verzichtete darauf, sie zu ergreifen.

„Ich muss Sie wohl nicht darüber belehren, dass der Konsum von Speisen und Getränken während des Dienstes untersagt ist. Erst recht in den sensiblen Bereichen des Schiffes.“

„Stimmt schon.“, entgegnete Fitzgerald. „Fähnrich Nicos hat heute Geburtstag, und darauf wollten wir anstoßen. Abgesehen von der letzten Überholung der sekundären Plasmarelais, die uns allen einiges abverlangt hat.“

„Die Offiziersmesse wäre der geeignetere Ort. Und die geeignetere *Zeit* wäre, wenn Sie dienstfrei haben.“, riet Elim'Toc ihm.

Fitzgerald nickte erneut und ließ die Handflächen gegen seine Hosenbeine klatschen. „Tja, also schön. Jetzt, wo Sie uns mit der Hand in der Keksdose ertappt haben...“

„Mit der Hand in der Keksdose?“

„Auf frischer Tat, meine ich.“, half ihr der Ingenieur.

„Eigentlich kam ich her, um Ihnen ein paar Fragen zur Funktionsweise einiger Systeme auf der *Centaur* zu stellen.“

„Gerne. Warum nicht? Was möchten Sie wissen?“

„Vorher könnten Sie mir verraten, warum Sie einen Ihrer Techniker damit beauftragten, offensichtlich irreguläre und mit der Sternenflotte unabgestimmte Systemerweiterungen vorzunehmen?“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Der Cheftechniker rieb sich über das stoppelige Kinn. „Ach so: Sie meinen die Sache mit den Gelpacks. Ja, es war ein kleines Experiment in eigener Sache. Ist aber nichts draus geworden. Kaum der Rede wert.“

„In meinen Augen aber schon. Sind Sie sich darüber im Klaren, dass Sie sich große Probleme einhandeln könnten, wenn die Sternenflotte von solchen Eingriffen in die Standardfunktionen des Schiffes erfährt?“

„Die *Sternenflotte*?“, lachte Fitzgerald auf. „Was hat *die* denn damit zu tun?“



Star Trek: Spirit of Time – I/III

— — —

Elim^oToc stand unter der Dusche und genoss das Wasser, so heiß sie es ertragen konnte. Die Hitze und der Dampf massierten ihre geschundene Rückenmuskulatur. Seit der Zerstörung ihres Quartiers auf der *Majestic* hatte sie in den vergangenen Tagen nur noch notdürftige Hygiene betrieben; meist hatte ein Waschbecken dafür ausreichen müssen. Für den Umstand, nun wieder auf eine funktionierende Dusche zurückgreifen zu können, war sie dankbar.

Gleichwohl war ihre Laune nicht unbedingt gut. Immer wieder musste sie über das nachdenken, was sie vor zwei Stunden in der technischen Abteilung erlebt hatte. Illegale Modifikationen am Schiff, Anzeichen für eine nicht nur ungehobelte, sondern grob undisziplinierte Mannschaft. Reynolds hatte definitiv einen eigenartigen Führungsstil, dass er solche Zustände auf seinem Schiff duldete. Das erinnerte sie an einen Ausspruch, den Baxter immer mal wieder getätigt hatte: *Der Fisch stinkt vom Kopf her*.

Wie konnte es nur möglich sein, dass die *Centaur* aus so vielen dramatischen Situationen unbeschadet herausgekommen war, wenn hier Leute in führenden Positionen ihren Dienst verrichteten, die offenkundig mit einer fahrlässigen Leichtsinnigkeit ans Werk gingen?

Wie auch immer. Admiral Ross hatte gewollt, dass sie als XO an Bord der *Centaur* ging. Also würde Reynolds nun damit leben müssen, wenn sie ihrer Rolle gerecht wurde.

Julian Wangler

— — —

„Was kann ich für Sie tun, Commander?“, fragte Reynolds, als ihn Elim'Toc in seinem kleinen Bereitschaftsraum neben der Brücke besuchte.

Sie hielt ihm einen Handcomputer hin, den er kurz darauf entgegen nahm und einen flüchtigen Blick darauf warf. „Ich war so frei, mit Commander Fitzgerald über eine Steigerung der Energieeffizienz zu sprechen. Mit diesen – hundertprozentig vorschriftskonformen und genehmigten Updates – sparen wir bis zur sechs Prozent der Reaktorkapazitäten ein. Vor allem in Kampfsituationen mit hohem Energieaufwand wird sich das positiv auswirken.“

Reynolds schaute verblüfft von den Vorschlägen auf. „Nicht übel.“, sagte er anerkennend. „Sie sind schwer auf Zack. Von meiner Seite: keine Einwände. Fitz soll die Updates schnellstmöglich implementieren.“

„Das freut mich.“ Sie holte kurz Luft. „Dann wäre da noch ein anderer Punkt, über den ich gerne mit Ihnen sprechen würde.“

Reynolds lächelte. „Na, immer 'raus mit der Sprache. Möchten Sie 'nen Kaffee?“

„Danke, nein, Sir.“

Reynolds schritt zum Replikator. „Also, ich genehmige mir jetzt einen. Kaffee, heiß.“, befahl er. Daraufhin materialisierte eine Tasse mit dem dampfenden Inhalt im Ausgabefach. Er hob die Tasse behutsam mit beiden Händen hoch und inhalierte. „Wahrscheinlich bin ich inzwischen abhängig von dem Zeug. Fangen Sie ruhig schon 'mal an... Ach ähm – sind Sie mit Ihrem Quartier zufrieden?“

„Das bin ich.“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Gut zu hören.“ Reynolds kehrte zurück zu seinem Schreibtisch, an dessen anderem Ende Elim⁷Toc bereits Platz genommen hatte. „Wie sagte meine Mom stets: ‚Ein bequemes Bett ist die halbe Miete‘. Entschuldigen Sie, ich wollte Sie nicht aufhalten...“

Elim⁷Toc beschloss, nicht mehr darüber nachzudenken, wie sie es Reynolds am schonensten beibringen sollte. „Ich bitte um Erlaubnis, offen sprechen zu dürfen.“

„Nur zu.“

„Sir, mir ist aufgefallen, dass verschiedene...Sachverhalte an Bord der *Centaur*... Nun, wie soll ich sagen: Sie entsprechen nicht dem Protokoll.“

Reynolds nippte am dampfenden Gebräu, stellte die Tasse anschließend wieder auf dem Unterteller ab. Dann schmälte er den Blick und lehnte sich zurück. „Haben Sie da etwas Konkretes im Sinn, Commander?“

„Mir liegt es fern, jemanden persönlich anzugreifen, daher werde ich keine Namen nennen, und darum geht es mir auch nicht. Das Benehmen mehrerer Offiziere, mit denen ich zu tun hatte, ist unangemessen. Und das ist noch das Geringste. Mir ist aufgefallen, dass Spirituosen im Dienst konsumiert wurden. Von der Durchführung illegaler Erweiterungen am Schiff ganz zu schweigen. Unter uns gesagt sind das keine Kavaliersdelikte, sondern sehr ernste Verstöße gegen die Vorschriften der Raumflotte. So etwas wird mit Disziplinarmaßnahmen geahndet – bis hin zum vollständigen Entzug des Offizierspatents, wenn es sich um besonders schwere Fälle handelt.“

Reynolds antwortete ihr nicht sofort. „Ich möchte Sie bitten, nicht zu streng mit uns zu sein.“, sagte er dann.

Julian Wangler

„Mit ‚uns‘, Captain?“, wiederholte Elim”Toc verwundert. „Es gibt Regeln an Bord eines Schiffes. Regeln, die die Sternenflotte sehr genau vorgibt. Regeln, die dazu dienen, Ordnung und Disziplin aufrechtzuerhalten...und natürlich die Sicherheit des Schiffes zu gewährleisten.“

„Und von wem sind diese Regeln gemacht worden, hm? Von Leuten, die auf der Erde sitzen und keine Ahnung haben, wie die Realität hier draußen ist. Böse Zungen mögen sie weltfremde Technokraten nennen.“

Elim”Toc schüttelte den Kopf. „Bei allem Respekt: Über solche Dinge sollten wir nicht ernsthaft eine Diskussion beginnen.“

Reynolds atmete tief ein, während er sich in seinem Stuhl zurücklehnte. „Ich sage Ihnen jetzt etwas, Commander... Das ist *meine* Crew, und ich kenne sie. Im Laufe der Zeit habe ich eines gelernt: Wenn Sie die Leine nicht ein wenig locker lassen, dann wird die Moral früher oder später darunter leiden. Und abgesehen davon habe ich festgestellt, dass die Fähigkeit, kreative Lösungen zu finden, in meiner Besatzung viel besser zur Geltung kommt, wenn ich sie nicht nach Strich und Faden kontrolliere und ihnen ständig Vorhaltungen mache und auf Sternenflotten-Paragraphen herumreite.“

„Das mag vielleicht sein.“, räumte sie ein. „Trotzdem gelten die Statuten der Sternenflotte nun mal für alle gleichermaßen. Sie wissen das natürlich.“

Reynolds schmunzelte. „Verwechseln Sie nicht äußeres Verhalten mit inneren Überzeugungen. Ich versichere Ihnen: Meine Leute sind genauso pflichtbewusst und diszipliniert wie jede andere Besatzung auch, und die Erfolge geben uns Recht. Diese Crew mag ein paar andere Aus-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

drucksformen verwenden und sich ihre Eigenheiten bewahrt haben. Aber das sehe ich nur positiv. Unsere Leistungsfähigkeit leidet nicht darunter, dass wir hier manches lockerer handhaben – sie wird dadurch *erhöht*.“

Verstand er nicht die Tragweite dessen, was sie ihm dargelegt hatte? *Wollte* er es nicht verstehen? Es gab doch an dem Umstand, dass jemand Vorschriften brach, nichts herumzudeuteln oder zu rechtfertigen. Regeln waren Regeln, ein Verstoß war ein Verstoß, und das führte zu Konsequenzen. „Sir, im Grunde müsste ich das, was ich festgestellt habe, melden. Dieses Recht stünde mir als Erster Offizier zu.“

„Ein Recht, mit dem Sie sich ganz ohne Zweifel sehr schnell unbeliebt machen würden. Nicht nur bei der Crew, sondern auch bei ihrem Captain.“ Ein warnender Tonfall war in seiner Stimme aufgeflackert. Er nahm einen Schluck seines Getränks.

„Was würde wohl Admiral Ross dazu sagen, wenn er davon erführe?“

„Er würde sagen, dass er mir vertraut. Und dass es seinen Grund hat, warum er auf seinem und ich auf meinem Posten bin.“

Elim'Toc verschränkte die Arme vor der Brust. „Verstehe ich das richtig – Sie *tolerieren* also die Verstöße gegen die Regularien, die auf der *Centaur* begangen werden?“

„Vielleicht fördere ich diese..., *Verstöße*, wie Sie sie nennen, bis zu einem bestimmten Punkt sogar. Weil ich will, dass meine Leute Luft zum Atmen haben. Um das zu tun, wofür wir hier bereitwillig losziehen. Und wo wir schon dabei sind: Wir befinden uns im Krieg. In einem Krieg, wie ihn die Föderation wahrscheinlich noch nie gesehen hat. Sie

Julian Wangler

werden erleben, dass das pedantische Festhalten an Gedankenstrichen und Fußnoten uns nicht retten wird, sondern die Fähigkeit, zu improvisieren – eigenständig zu denken und zu arbeiten. Das ist es, was wir hier tun, und das ist es, was sehr bald auch die Sternenflotte als Ganzes wird tun müssen. In dieser Hinsicht sehe ich mich und meine Leute als Vorreiter. Und ich denke, das sieht auch Hal so.“

Elim'Toc hatte inzwischen begriffen, wo sie bei ihm dran war. „In diesem Fall...können wir vermutlich nur darin übereinstimmen, dass wir *nicht* übereinstimmen.“

Reynolds verharrte wieder einige Sekunden lang, in denen die Zeit an Substanz zu gewinnen schien. Für einen Augenblick maß er sie mit durchdringendem Blick, und in der herrschenden Stille beschlich Elim'Toc das Gefühl, als könne dieser Mann ihr mitten ins Herz leuchten, und sie sich seinem Licht nicht entziehen, ganz gleich, was sie tat.

„Wissen Sie,“, sagte er dann ruhiger, „es gab für mich eine Zeit *vor* Blue Rocket und eine *danach*. Davor war ich ein ganz normaler Captain wie andere auch. Einer, der seine Lektionen zu kennen glaubte. Ob Sie's glauben oder nicht: Ich war sogar ziemlich regelversessen. Vor sechs Jahren erhielt die *Centaur* den Auftrag, einen Haufen föderierter Siedler auf einen Klasse-M-Planeten zu eskortieren. Meine Familie und ich hatten uns sofort verliebt. Ja, es war Liebe auf den ersten Blick. Diese Welt strahlte etwas aus, das ich nicht mehr zu finden erwartet hätte. Ruhe und Frieden. Als ob die Zeit keine Bedeutung hätte... Als die *Centaur* als Schutzschiff der Kolonie eingeteilt wurde und permanent in dem Sektor blieb, fällten wir eine Entscheidung. Wir bauten ein Haus auf Blue Rocket, schlugen dort Wurzeln. Viele aus meiner Crew schlossen sich uns

Star Trek: Spirit of Time – I/III

an...und in den darauf folgenden Jahren setzten wir alles daran, unseren Traum zu verwirklichen. Mein ältester Sohn wurde im ersten Hotel der Kolonie geboren. Als meine übrigen Kinder zur Welt kamen, hatten Lindsey und ich das Haus bereits fertig.“

„Lindsey?“

„Meine Frau.“, erklärte Reynolds. „Vielleicht lernen Sie sie bei Gelegenheit mal kennen. Wussten Sie, dass Chefindgenieur Fitzgerald mein Nachbar ist? Im Hochsommer fahren wir zusammen ’raus ins Grüne und gehen auf die Jagd. Ruddy und Buick haben sich gerade in unserem Dorf eine gemeinsame Wohnung gekauft.“

Elim’Toc blinzelte verwirrt. „Lieutenant Ruddy und Mister Buick...sind liiert?“

„Sie sind *verheiratet*.“ Reynolds genehmigte sich ein schiefes Lächeln, das jedoch nicht lange anhielt. „Sie sehen also, Commander: Diese Crew ist mehr als nur eine gewöhnliche Mannschaft. Sie ist eine Familie geworden. Sie hat ein schlagendes Herz. Etwas, wofür sie brennt und bereit ist, aufzustehen und sich die Hände schmutzig zu machen. Wir haben bereits untereinander darüber gesprochen. Wenn dieser Krieg vorbei ist, wollen wir nach Blue Rocket zurückkehren.“

Wir haben etwas gemein. Beide sind wir in den Krieg gezogen, um unser Zuhause vor der drohenden Finsternis zu beschützen. Blue Rocket war noch da, Eepixx II nicht mehr.

„Wer weiß, vielleicht werden wir sogar unsere Posten an den Nagel hängen. Ich gebe das Ross nicht gerne her, aber womöglich wird es eines Tages soweit sein. Damit will ich sagen: Ich werde meine Pflicht bis zum Schluss tun – und zwar auf *meine* Weise –, aber ich klebe nicht an meinem

Julian Wangler

Stuhl. Weil ich weiß, wo ich hingehöre. Bis es soweit ist, werde ich mich von niemandem davon abbringen lassen, dieses Schiff so zu führen wie ich es für richtig halte.“

Einige Sekunden lang herrschte Stille.

Reynolds schien sich genötigt zu fühlen, seinem Monolog noch einen weiteren Ansatz hinzuzufügen. „Soll ich Ihnen etwas sagen? Dies hier ist nicht das glanzvolle Flaggschiff und dies hier ist nicht die Geschichte der überlebensgroßen Helden, zu deren Ehren später einmal zwanzig Meter hohe Bronzestatuen entstehen. Es ist die Geschichte ganz bodenständiger Frauen und Männer. Frauen und Männer, die ihre Pflicht tun und sich über all dem ihre Eigenheiten bewahren. Ihre Identität, ihre Ecken und Kanten. Ihre *Menschlichkeit*. Fest verwurzelt mit dem Boden, von dem wir kommen. Diese Widerständigkeit ist das, was sie am Leben hält. Vielleicht ist das schon der ganze Grund, wofür wir da draußen tagtäglich unseren Allerwertesten riskieren.

Die *Centaur* ist ganz sicher kein gestriegelter Vorzeigekahn, aber sie ist ein zähes, tapferes Schiff, das schon viele Hürden gemeistert hat. Sie blickt auf eine lange Geschichte zurück, und deshalb weiß ich jede Beule und jede Schramme und jede Eigensinnigkeit an ihr zu schätzen. Sie sind Teil ihrer Identität. Es ist so: Wenn man Captain der Sternenflotte ist, glaubt man an die Verfassung, an Verpflichtung, Opfer, Mitgefühl...und Liebe. Aber Liebe ist das, was alles zusammenhält. Dieses Schiff, diese Crew. Das macht mich zu dem, der ich bin.

Wäre sonst noch etwas, Commander?“, fragte er, durchaus zufrieden mit seiner kleinen Ansprache.

„Nein, Sir.“

Er nickte. „Dann dürfen Sie jetzt wegtreten.“



Kapitel 11

Mutti, schau mal...ich kann fliegen...

Boxx.

Sie machte einen Wettlauf mit ihm durch die weiten Felder vor ihrem Anwesen auf Eepixx II. Eine Herausforderung zwischen einer Mutter und ihrem Sohn; als der Kleine in das Baumhaus kletterte und auf sie herabblickte.

Voll sprühender Verträumtheit.

Unbeschwert. Frei von Sorgen.

Mutti, schau mal...ich kann fliegen...

Es war, als ob konturlose, graue Zeit an ihnen vorbeijagen würde und nur ihnen Farbe verlieh. Leben.

Boxx sprang vom Baumhaus – in weite, kräftige Arme, die ihn auffingen. Terresso lächelte, er strahlte, noch voller, noch aufrichtiger, als es die Sonne über den Weiden an diesem Morgen tat.

Mutti, schau mal...ich kann fliegen...

Elim'Toc stand plötzlich inmitten hohem Gras; im Glanze der prallen Sonne gewogen, wankten die dichten Halme in sanfter Brise hin und her. Um sie herum zirpten Grillen,

Julian Wangler

der letzte Tau trug sich vom duftenden Grün ab. Über ihr erstreckte sich ein strahlend blaues Himmelsbett. Es war ein Frühlingsmorgen.

Von weit her, und zwar gegen den Pfiff des Windes, hörte sie Stimmen. Es schienen die von Kindern zu sein. Sie strahlten tiefste Freude und Wohlbefinden aus. Es herrschte Einklang mit dem Natürlichen, während sich die Dinge zum Ganzen ergänzten.

Spontan und angetan beschloss Elim'Toc den Lauten nachzugehen, die sich am anderen Ende jener Wiese zu erstrecken schienen, in deren Obhut sie sich momentan befand.

Mutti, schau mal...ich kann fliegen...

„Boxx?“, rief sie. „Boxx? Bist Du das?“

Sie stürmte vorwärts, im Glauben, sich einen Weg durch das Dickicht bahnen zu können. Doch dies stellte sich schnell als Trugschluss heraus – die Halme waren wie Mauern, Elim'Toc wie ein Strohalm, der an ihnen zu zerbrechen drohte, wenn sie nach vorne oder zu den Seiten streben wollte.

Dieses Umfeld wirkte wie ein biologisches Gefängnis.

Mutti...ich habe Angst...

Eine Veränderung zeichnete sich ab.

Es *war* die Stimme ihres Sohnes. Jetzt erkannte sie sie; es hatte den Anschein, als standen sie unmittelbar nebeneinander, getrennt von jener hohen gräsernen Mauer, die so durchdringbar wirkte, es jedoch nicht war.

Mutti...es kommt näher...

„Boxx? Wo bist Du? Sag' mir, wo du bist?“

Es kommt näher...

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Aus Unbehagen wurde Hilflosigkeit, aus Hilflosigkeit pure Verzweiflung, als Elim'Toc die verzweifelten Schreie ihres Sohnes hörte, der von jemandem oder etwas verfolgt zu werden schien.

Elim'Toc schlug unbeholfen um sich, aber das Dickicht gab nicht nach.

Nicht einmal ein bisschen.

Mutti...Hilfe!

„Es holt Euch alle...“, flüsterte eine Stimme, so verschwommen, dass sie ebenso gut in ihrem eigenen Kopf hatte zu ihr sprechen können...

Als Elim'Toc die Augen öffnete, fand sie sich in schier purer Leblosigkeit wieder.

Alles um sie herum war – soweit es etwas hier gab – in Finsternis gehüllt. Nicht einmal ihre eigenen Füße konnte sie sehen. Alles, worauf sie sich verlassen konnte, war ihr Gehör.

Dass sie sich in einer großen Halle befinden musste, vermittelte ihr das raunende Widerhallen ihre Schritte auf dem Marmorboden, den sie entlang ging; dabei völlig unwissend, ob das Nächste eine Wand war, gegen die sie stoßen würde.

Es herrschte Totenstille, ja eine Stille, die ihr einen Schauer über den Rücken laufen ließ, so kalt, dass sie ihren eigenen Atem dabei ertappte, wie er vor Aufregung schneller und zusehends unregelmäßiger wurde.

Bei allen schwarzen Löchern des Universums – wo war sie? Was machte sie hier?

Plötzlich rauschte ein Zug von Stimmen an ihr vorbei; gleich einer Hornisse, die am Ohr des Zuhörers entlang

Julian Wangler

gleißte. Es war ein Schwarm wild durcheinander sprechen-der Stimmen. Sie schienen allesamt irgendwie komprimiert, sodass sie nichts Konkretes heraushören konnte. Es war wie der kalte Hauch eines Teufels, der über sie hereinbrach.

Sie schloss wieder die Augen und redete sich ein, das alles sei bloß eine Illusion.

Doch die Stimmen gingen nach einer Weile nicht mehr fort.

Ein Kloß hatte sich in ihrem Hals gefangen, als sie die Augen wieder aufschlug und sich an einem bekannten Ort wieder fand. Fahles Licht säumt den engen Raum, der an Wänden, Boden und Decke gesäumt war von großen Emblemen der Föderation und Sternenflotte, gehissten Flaggen und Leitsätzen, die der Raum buchstäblich zu verinnerlicht haben schien. Dennoch war die Einrichtung ungewöhnlich karg.

Elim'Toc kannte ihn wohl: Es war ein Bestattungsraum der Sternenflotte. Einer, wie man ihn auch an Bord der *Majestic* oder *Centaur* finden konnte.

Bereits Dutzende Male hatte sie hier zu Ehren gefallener Offiziere an der Seite Captain Callins Gedenkzeremonien abgehalten. Jedes Mal war es aufs Neue eine Überwindung gewesen, den Saal zu betreten, um dort den verstorbenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen.

Schließlich war es auch Callin selbst so ergangen.

Es war die Einrichtung an Bord ihres Schiffes, die sich zum notwendigen Übel gemausert hatte. Gerade deshalb erfüllte der Raum sie mit Abscheu – weil er ein Symbol dafür war, dass der Tod ganz plötzlich kommen konnte, über die Welt der Lebenden hereinbrach wie ein Erdrutsch

Star Trek: Spirit of Time – I/III

an einem windstillen Sommermorgen. Man wusste nicht, wen er als nächstes mit sich riss.

Warum befand sie sich hier?

Auch dieses Mal stand wieder ein Sarg in der Form einer Torpedohülle im Zentrum des Raums auf einem leuchtenden Podest der Abschusskammer. Von hier aus wurde der Leichnam eines jeden gefallenen Sternenflotten-Offiziers nach der Gedenkfeier wieder dorthin überführt, von wo er konform der Föderationscharta herkam – aus den unendlichen Weiten zwischen all den Myriarden Lichtern da draußen.

Elim'Toc empfand Irritation, als sie plötzlich der Drang überkam, wissen zu wollen, wer in dem Sarg lag.

Sie hantierte an der Außenseite des Torpedogehäuses und löste die manuellen Verankerungen der Oberhülle. Dann drückte sie einen Knopf, und der Sargdeckel fuhr auf.

Sie schrak zurück, als sie die Gestalt darin erkannte.

Sie sah sich selbst.

Ein fahles, aufgedunsenes Gesicht. Hohlwangig. Die Augen weit aufgerissen, in die Leere starrend, gleich einer Seele, die nicht mehr war und doch nicht zur Ruhe kommen wollte.

Ein Zittern erfasste ihren Körper, und kalter Schweiß floss ihr langsam den Rücken hinab.

Wenn Furcht etwas Körperliches war, etwas, das greifen und zupacken konnte, wenn sie es wirklich konnte, dann hielt sie ihre Vernunft nun im Würgegriff. Und alles, was übrig blieb, war nackte Angst. Im Angesicht dessen, was sie beobachtete und Besitz von ihr ergriff. Mehr und mehr. In jeder Sekunde, die sie die falsche Luft in sich einsog und Fleisch war.

Julian Wangler

„Es holt Euch alle...“

Ganz plötzlich erwachte Elim'Toc und stellte fest, dass sie auf der Couch im Wohnzimmer ihres Quartiers auf der *Centaure* saß. Sie hob die Hand zur schweißfeuchten Stirn und stand auf, betroffen darüber, dass sie offenbar eingeschlafen war. Die Intensität des Albtraums verblüffte sie nach wie vor.

Von einem Adrenalinschub angetrieben, wankte sie in die Hygienezelle und beugte sich dort über das Waschbecken. Kaltes Wasser strömte ihr in die gewölbten Hände, und sie tauchte ihr Gesicht hinein, um die Spuren blanker Panik fortzuwaschen. Immer wieder bespritzte sie Stirn und Wangen, bis wieder Ruhe und regelmäßiger Atem eingekehrt waren und sie es wagte, sich im Spiegel zu betrachten.

Das Spiegelbild... Es zeigte ihr genau jenes Bild, das sie erwartet hatte: ein vertrautes bolianisches Gesicht mit kahlem Haupt, hohen Wangenknochen und großen Augen, von denen ihr Mann stets gesagt hatte, es sei schöner als das funkelnde Mondhalsband von Envigor VIII. Ein Gesicht ohne irgendwelche Anzeichen von Fremdheit, Leere, Angst oder Tod.

Doch der Traum beunruhigte sie auch weiterhin, war er doch in ihr.

„Es holt Euch alle...“

Wie sie sich an jene Worte, die aus den Tiefen einer inneren, sehr finsternen Schlucht drangen, erinnerte, wusste sie nicht mehr. Sie waren einfach da. Es waren Worte, die sich so aussprachen, dass die Vorstellung unwillkürlich Bilder produzierte: blasse, vertrocknete Lippen unter einer Kapuze. Das entsprechende Gesicht blieb ihr verborgen.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Während sie in den Spiegel starrte und versuchte, sich das Gesicht vorzustellen, zuckte ein Geräusch an ihr Gehör. Sie drehte sich erschrocken um und blickte durch die offene Tür des Badezimmers in den Wohnbereich ihres Quartiers.

„Hallo?“

Wieder knackte es. Dieses Mal merklich lauter.

„Ist da jemand?“, fragte sie nochmals.

Doch keine Antwort erklang.

Als sich das Geräusch, das eigentlich kaum mehr als ein Rascheln war, ein drittes Mal tat, beschloss sie, ihm nachzugehen und verließ vorsichtigen Schritts den Raum.

Das Rascheln lockte sie durch den Wohntrakt; unsichere Schritte, einen Fuß, der sich vor den anderen schob – bis sie schließlich ihr Schlafzimmer erreicht hatte.

Nun erkannte sie es – das skurrile Geräusch drang aus dem Schrank her. Es hörte sich ganz so an, als ob jemand von innen an dessen Belag kratzte – lange Nägel an noch längeren, dünnen Fingern, die sich ins Holz bohrten, klopfen. Tasteten.

Sie wusste nicht, was es war, das sie dazu bewog, zum Schrank zu gehen und ihn zu öffnen – Neugierde oder Furcht – vielleicht beides –, aber sie tat es.

Zuerst glaubte sie, der Steg würde schwanken, doch dann bemerkte sie, dass sie es selbst war. Oder das, was sie zum Schwanken gebracht hatte.

Im nächsten Augenblick verschlang sie der Schrank regelrecht, dehnte sich aus, immer weiter und weiter, zog sie in schwarze, finstere Leere, wo eine Kälte herrschte, die einem die Wangen rasierte.

Elim'Toc fand sich im fahlen Schein einer einzelnen Lichtquelle wieder, die grell auf sie herabstrahlte, dabei wie

Julian Wangler

das Auge eines Ungeheuers wirkte, das sie observierte. Auf den richtigen Zeitpunkt wartete.

„Es holt Euch alle...“, flüsterte nun eine teuflische Stimme wieder. „Es holt Euch alle...“

Eine schwarze, blanke Hand wanderte mit dem Widerhall spitzer Krallen, die auf dem Boden aufsetzten, aus der Schwärze in den Lichtkegel, und Elim'Toc sprang vor Entsetzen zur Seite.

Was war das für ein Geschöpf? Es waren keine Spuren zu erkennen, die auf eine Abtrennung jener Gliedmaße hindeuteten. Es war eine durch und durch in einen schwarzen Handschuh gehüllte, dünne Hand. Knochig. Mit langen Krallen. Zeige- und Mittelfinger tappten unablässig auf und ab, verursachten ein bestialisches Klacken, das sich in ihr Gehör fraß wie Feuersirenen. Es ging nicht mehr weg.

„Es holt Euch alle...“, sagte nun wieder die Stimme.

Dann sprang die Hand auf sie zu, und sie konnte nicht weichen. Sie sah nichts mehr, spürte nur noch Schmerz.

Die Schmerzen explodierten regelrecht, und der Instinkt veranlasste sie laut zu schreien – bis ihr Schrei verschluckt wurde hinter einer Mauer; eine Mauer, die höher und größer war als das Dickicht, durch das sie nicht zu ihrem Sohn vorgedrungen war; eine Mauer, die es ihr nicht einmal gestattete, sich selbst zu beschützen vor dem, was nun auf sie herab fiel und unendlich oft zu erwürgen schien...

Erneut erwachte Elim'Toc auf der Couch ihres Wohnzimmers – dieses Mal hatte sie den Schrei mitgenommen. Zualererst biss sie sich auf die Zunge, bis sie Blut schmeckte. Ja, das fühlte sich an wie die Realität. Soweit man sich in

Star Trek: Spirit of Time – I/III

dieser Realität auf die eigenen Sinne überhaupt verlassen konnte.

Ihr Insignien-Kommunikator wurde aktiviert. [Doktor Galloway an Commander Elim'Toc.]

Sie wischte sich Angstschweiß aus dem Gesicht. „Ja... Ja, ich bin hier.“

[Commander, bitte melden Sie sich umgehend auf der Krankenstation.]

„Habe verstanden. Ich bin schon unterwegs.“

Der Weg zur medizinischen Station nahm etwa fünf Minuten in Anspruch, und die ganze Zeit über dachte Elim'Toc darüber nach, wie es nun weitergehen sollte. Wie sie ihre Albträume und Ängste, jene bitteren Desillusionierungen, Offenbarungen eines grausam gewordenen Lebens, unter Kontrolle kriegen mochte. Sie wusste es einfach nicht.

Auf ihrem Weg durch die Korridore, aber auch während der Fahrt im Turbolift begegneten ihr nur sehr wenige Crewmitglieder. Und dann erinnerte sie sich wieder: Sie hatten vor einigen Stunden die cardassianische Grenze erreicht und befanden sich nun schon hinter feindlichen Linien. Sie selbst hatte Captain Reynolds vorgeschlagen, im Sensorschatten eines riesigen Regenbogenpulsars zu fliegen, solange es möglich war.

Bis jetzt war die Rechnung aufgegangen: Kein Jem'Hadar-Kriegsschiff weit und breit auf den Scannern. Sie schlichen weiter in den cardassianischen Raum hinein.

Die medizinische Sektion der *Centaur* war zwar klein, aber dennoch sehr gut ausgestattet. Bereits auf den ersten Blick, als die zur Seite gleitenden Türhälften ihr mit einem Fauchen den Weg freigaben, beschlich sie das Gefühl, dass

Julian Wangler

Reynolds auch in Bezug auf die Krankenstation für so manche Nachrüstungen gesorgt oder diese zumindest toleriert hatte.

Hier herrschte kein Betrieb. Doktor Brian Galloway befand sich vor den Computerschirmen an der gegenüberliegenden Wand. Er hatte sich angelehnt und die Arme verschränkt; er schien bereits auf Elim'Toc zu warten. Nun begrüßte er sie mit einem kauzigen Lächeln, das sie irgendwie an eine bolianische Pelzkatze erinnerte.

„Commander Elim'Toc.“, sagte er und reichte ihr die Hand. „Schön, dass Sie sich herbemüht haben.“

„Worum geht es, wenn ich fragen darf?“

Der Doktor verwies auf ein Biobett. „Nichts Ernstes. Ich würde gerne eine Routineuntersuchung bei Ihnen durchführen.“

„Haben Sie nicht die Daten von der *Majestic* erhalten?“

„Doch, doch, das habe ich. Aber die Daten Ihres letzten Check-ups sind schon rund ein Dreivierteljahr alt. Ich würde sie gerne aktualisieren.“

„Sie scheinen es ja sehr genau zu nehmen. Na gut, wenn es unbedingt sein muss.“

Galloway lächelte verschmitzt. „Es muss. Wenn Sie sich nun bitte einen Moment ausstrecken würden.“

Elim'Toc folgte also seiner Anweisung, legte sich kurzerhand auf eines der Biobetten.

Der Erdenmann zückte ein PADD aus seinem blauen Arztkittel. „Commander.“, sagte er. „Bevor ich mit der Untersuchung beginne, würde ich Ihnen gerne ein paar simple Fragen stellen. Das vereinfacht das Procedere. Außerdem haben wir keinen Counselor auf der *Centaur*, daher

Star Trek: Spirit of Time – I/III

muss ich auch den psychologischen Kram abdecken. Sie verstehen.“

„In Ordnung.“, entgegnete Elim”Toc schlicht.

Galloway räusperte sich. „Haben Sie in letzter Zeit irgendwelche auffälligen Beschwerden oder anderweitige Probleme?“

Sie dachte nicht darüber nach und schüttelte schnell den Kopf.

Doch der Doktor verfeinerte die Fragestellung noch ein wenig: „...irgendwelche psychosomatischen Stresserscheinungen, vielleicht bedingt durch eine Art Trauma? Wurde irgendwas in die Richtung schon mal bei Ihnen diagnostiziert?“

Wusste er vom Tod ihrer Familie? Hatte er diese Information recherchiert? Eigentlich musste er das als Schiffsarzt. Die psychologische Fitness war das A und O für eine funktionierende Mannschaft. Abgesehen von der persönlichen Unterhaltung mit Admiral Ross über das Thema hatte sie bislang jedoch nicht den Eindruck gehabt, dass irgendjemand Bescheid wusste, dass ihr Mann und ihr Sohn auf Eepixx ums Leben gekommen waren. Das war ihr nur recht so gewesen, denn sie wollte nicht als jemand betrachtet werden, der eine Sonderbehandlung benötigte oder als psychisch instabil galt. Konnte sie es sich also leisten, eine ehrliche Antwort zu geben?

Ja, Doktor... Ich sehe immer wieder den Tod – und zwar wie er zu mir spricht und nach mir greift...

Sollte sie *das* etwa sagen? Ihre Albträume hatten nicht gerade die Konsistenz einer Seifenplatze, die einfach zerplatzte und nicht mehr war. Sie kehrten wieder. Immer

Julian Wangler

wieder. Und jedes Mal schienen sie sich stärker hinter ihre Stirn zu fressen.

Andererseits: Admiral Ross würde sie nicht vom Dienst suspendieren, er brauchte sie (weswegen er vermutlich auch darauf verzichtet hatte, ihre kürzliche Verlusterfahrung an die große Glocke zu hängen). Daher war es vielleicht nicht falsch, endlich einmal jemandem Auskunft über ihre Probleme zu geben. Galloway unterstand schließlich seinem hippokratischen Eid, der ärztlichen Schweigepflicht.

Dennoch war es schwer, die Worte über ihre Zunge zu bringen. „Ich träume in letzter Zeit viel.“, sagte sie knapp.

Galloway nickte. „Welcher Art sind die Träume, wenn ich fragen darf?“

Elim'Toc seufzte schwer. „Es sind Albträume.“

„Wollen Sie mir davon erzählen?“

Sie versuchte sich zu konzentrieren. „Es löst sich nach dem Aufwachen alles so schnell wieder auf. Aber während des Traums ist es unglaublich real. Das Filigrane der meisten Dinge...“

„Können Sie sich noch an irgendein Detail erinnern? Irgendetwas, das für Sie besonders ausschlaggebend ist?“

„Ja... Ich sehe...“ Elim'Toc musste schlucken. „Ich sehe....“

„Ja? Was sehen Sie?“

Im nächsten Augenblick warf eine gigantische Erschütterung das Deck zur Seite. Die ganze Krankenstation schien sich im freien Fall zu befinden, als Ausrüstungsgegenstände durcheinander gewirbelt wurden. Elim'Toc klammerte sich am Biobett fest und beobachtete, wie über ihr irgendeine Leitung zur Explosion geriet.

Es ging alles so schnell...

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Die *Centaur* dröhnte wie ein Gong, der mehrfach in kurzen Abständen von einem mächtigen Hammer geschlagen wurde. *Gegenfeuer*. Der Schuss, der das Deck schlagartig aufriss, kam völlig lautlos. Wie durch Zauberhand erschienen in den gegenüberliegenden Wänden zwei runde Löcher.

Irgendein spitzer Gegenstand aus der Wand wirbelte heran. In einem Moment war Galloway noch da, im nächsten war sein Kopf vom Adamsapfel aufwärts verschwunden. Aus der Schlagader spritzte das Blut in einer roten Wolke heraus, strömte zu zwei dünnen Linien zusammen und verschwand mit der entweichenden Luft durch die beiden Löcher.

[Achtung, Gefahr der Dekompression.], warnte der Computer. [Bitte verlassen Sie unverzüglich die medizinische Sektion.]

Elim'Toc sah entsetzt zu, wie das Blut aus dem Halsrumpf strömte und abgesaugt wurde wie der Rauch in einem Luftabzug. Der Kampfärm verklang, während die Luft aus dem Raum entwich. Die Ohren pochten und taten weh, als hätte jemand Eispickel hineingetrieben.

Es bolt Euch alle...

Es bolt Euch alle...

Nur ein paar Herzsschläge später heulten die schiffsweiten Alarmsirenen auf, dann ertönte Reynolds' Stimme im Interkom: [Alarmstufe Rot! Alle Mann auf die Kampfstationen!]

Ich sehe den Tod..., dachte Elim'Toc, während sie sich voller Abscheu vom Leichnam abwandte und mit Schweiß gebadetem Körper, zitternden Händen und weichen Beinen in den Korridor eilte.

Julian Wangler

...und er sieht mich...

Sie musste zur Brücke.



Kapitel 12

Das Brückendeck hob und senkte sich jäh, als Elim”Toc die Kommandozentrale erreichte. Die Sirenen der Alarmstufe Rot heulten auch weiterhin, und der Bildschirm verriet hinter dem Dampf struktiver Energie das Dilemma: Ein Rudel Angriffsschiffe des Dominion, das in Waffenreichweite gekommen war. Die Schiffe schossen immer wieder mit ihren Polaronemittern.

„Verflucht!“, rief Ruddy übers Deck. „Das war ein direkter Treffer! Wir haben mittschiffs ein paar ordentliche Löcher! Notkraftfelder in den betroffenen Sektionen arbeiten wieder! Das Leitsystem für die Phaser-Zielerfassung ist ausgefallen!“

„Auf manuell schalten!“, befahl Reynolds. Er befand sich im Kommandosessel, umklammerte die Lehnen. Elim”Toc stieß zu ihm und nahm auf ihrem Stuhl Platz. „Status der Schilde?“

„Der Achter-Schildgenerator hat’s hinter sich! Wir stehen da mit ’runtergelassenen Hosen!“

Julian Wangler

Elim'Toc eilte auf ihren Platz. „Wieso haben wir Sie nicht kommen sehen?“

„Es war wie Hal befürchtet hatte. Sie haben im Hinterhalt gelauert.“, berichtete Reynolds. „Irgendwie ist es ihnen gelungen, ihren Anflug zu verschleiern. Ich vermute, sie setzen leistungsfähige Störsender ein.“

„Die Nähe zu den Plasmastürmen mit all ihren Interferenzen macht's möglich.“, kommentierte Randy Lang. „Das Dominion scheint sich hier ja schon ziemlich heimisch zu fühlen!“

„Die machen uns kalt, Sir.“ Adrenalin pochte in Buicks Stimme. „Wir müssen eine Wende einleiten und —...“

„Nein!“, hielt Reynolds den Navigator von seinem Vorhaben ab. „Das sind *sieben* Angriffsschiffe der Jemmies. Wir können nichts gegen sie ausrichten. Wir müssen versuchen, sie abzuhängen. Buick, neuen Kurs setzen – eins-eins-null-Punkt-neun-eins-vier! Wir fliegen auf schnellstem Weg in die Badlands!“

Buick drehte sich einen Moment lang von seinen Instrumenten um. „Nur damit Sie's wissen, Captain: Das da vorne ist nicht der ideale Eintrittsbereich. Das ist 'ne ausgemachte Sturmfront, keine Welle für Seniorensurfer.“

„Danke für die Information, Buick.“, entgegnete Reynolds. „Führen Sie den Befehl aus.“

Buick grinste keck. „Ich hatte gehofft, dass Sie das sagen würden. Alle Mann festhalten!“

Auf Buicks Initiierung heulte das Triebwerk der *Centaur* auf, und das Schiff schnitt eine scharfe Kurve.

Der Eintritt in die ersten Ausläufer der Plasmastürme war unverkennbar. Das Schiff schüttelte sich, ehe die Stabilisatoren reagierten und Notenergie hinzuschalteten.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Mein lieber Herr Gesangsverein!“, schrie Buick, während er einem Hagel energetischer Speerspitzen auswich.

Elim'Toc verglich den Flug damit, über ein stürmisches Meer zu segeln. Die Badlands waren eine riesige Wolke aus Gas, Staub und Plasma – höchst instabil in der bestehenden Kombination. Sensoren waren hier drin nahezu nutzlos. Elim'Toc leuchtete Reynolds' Zug ein: Es war die einzige Möglichkeit, einer Zerstörung durch die Jem'Hadar zu entgehen.

Für einen Augenblick machte es sogar den Eindruck als sei die *Centaur* ein Unterseeboot und würde durch dicke, dichte Schlammsschichten auf ihrem Weg zum Meeresboden tauchen. Es wirkte alles wie nicht von dieser Welt. Ein Halo aus elektrischen Entladungen hier, eine ockerfarbene Zunge aus plasmatischen Interferenzen dort... Das Schiff erzitterte immer wieder, während die Manöverpartie ihren Lauf nahm.

„Ich habe maximale Energie in die strukturelle Integrität geleitet!“, berichtete Lang.

„Okay.“, erwiderte Buick, der nicht den Blick von seinen Displays ließ. „Ich schalte auf Dreiviertel Impuls zurück.“

„Negativ.“, meinte Reynolds. „Behalten Sie vollen Impuls bei – dann sind die Erschütterungen nicht mehr so stark.“

Buick nickte. „Ihr Wunsch ist mir Befehl, Maestro. Ich mochte schon immer Achterbahnen mit jeder Menge Loopings.“

„Dummerweise übergebe ich mich gelegentlich bei solchen Fahrten, Roger.“, sagte Ruddy in drohendem Tonfall. „Also nimm gefälligst etwas Rücksicht, Fliegerjunge.“

„Lieber beordere ich im Nachhinein den Reinigungsdienst auf die Brücke als vaporisiert zu werden.“, raunte

Julian Wangler

Reynolds, während er seine Anzeigen auch weiterhin im Auge behielt. „Was ist mit den Jem‘Hadar?“

„Sieht so aus, als verfolgten uns nur noch drei von ihnen. Der Rest hat abgedreht.“

„Drei gegen Einen. Gefällt mir gleich viel besser als *Sieben* gegen Einen.“

„Nicht zu früh freuen, Roger. Es ist noch nicht vorbei.“

Kurz darauf wurde das Schiff von neuerlicher Turbulenz erfasst. Wenn die Brückencrew sich nicht gut festgehalten hätte, hätten die Erschütterungen sie sicher aus den Stühlen geworfen.

„Obacht, Leutel“, warnte Buick. „Es kommt noch schlimmer!“

Doch bevor er das nächste Ausweichmanöver um eine Plasmaschwade durchführen konnte, tastete eine gleißende Zunge aus einer anderen Richtung unerwartet nach der *Centaur*. Die Brücke erbebt wie während eines Donnerchlags; Buicks Konsole sprühte Funken, der Navigator wurde im hohen Bogen von seinem Stuhl geschleudert und landete hart auf dem Boden. Er tat keine Regung mehr.

„Roger!“, rief Ruddy entsetzt und war bereits drauf und dran, von ihrer Konsole zu eilen.

„Sie bleiben, wo Sie sind, Gerrie!“, brüllte Reynolds.

„Aye, Sir.“

„Elim“Toc, übernehmen Sie das Ruder!“

„Aye.“

Sie erhob sich sofort aus ihrem Sessel, wankte zum Navigationspult und nahm anstelle von Buick Platz.

„Brücke an Krankenstation. Medizinischer Notfall.“

Keine Antwort.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Brücke an Krankenstation.“, wiederholte der Captain. „Brian, kannst Du mich verstehen? Was ist denn da unten los?“

Elim'Toc wusste mehr, sagte aber nichts. *Konnte* nichts sagen.

Ruddy überprüfte ihre Anzeigen. „Ich fürchte, in der Nähe der Krankenstation hatten wir einen der Einschläge.“

Eine neuerliche Erschütterung warf die *Centaur* in die Schlagseite, jedoch rührte sie dieses Mal vom Waffenfeuer der Dominion-Verfolger.

„Die Jem'Hadar schließen auf!“

Währenddessen betraute der Captain zwei Mitglieder der Brückenbesatzung damit, den bewusstlosen Steuermann auf die Krankenstation zu bringen.

Wieder schüttelte sich das Schiff, und subtile Panik erklang in Ruddys Stimme, als sie meldete: „Lecks bei den Sektionen sechzehn bis dreiundzwanzig!“

„Commander!“ Reynolds hielt sich fest, als das Schiff um sie herum auseinander zu brechen schien.

Es krachte, während das Licht flackerte. „Bringen Sie uns in relative Position zu den Jem'Hadar! Wir fliegen das Epsilon-Sigma-Manöver! Gerrie, bereitmachen, Torpedos abzufeuern!“

„Sir, davon würde ich abraten! Torpedo-Explosionen können in den Badlands in eine Katastrophe münden!“

„Haben Sie eine bessere Idee?“

„Ich schlage vor, wir fliegen das Asteroidenfeld auf der Koordinate fünf-fünf-drei an.“, empfahl Elim'Toc. „Dort drin hätten wir eine reelle Chance, den Feind abzuhängen.“

Reynolds presste die Lippen zusammen. „Also schön. Tun Sie's.“

Julian Wangler

Das Schiff schlingerte, als bunte Plasmabänder nach ihm tasteten. Ihr Flackern und Gleißern hinterließ rote und grüne Nachbilder auf Elim'Tocs Netzhaut.

„Wenn sich der Computer nicht irrt, beträgt die Wahrscheinlichkeit, aus diesem Asteroidenfeld lebendig wieder 'rauszukommen 2467 zu eins.“, meldete sich Randy Lang zu Wort.

Diese spitze Bemerkung konnte sie nun wahrlich nicht gebrauchen – oder hatte Lang sie soeben eingeladen, sich ihrer Bewährungsprobe an Bord zu stellen?

Mehr nach Instinkt als nach ihren Instrumenten, manövrierte Elim'Toc die *Centaur* durch den Regen von Felsbrocken, die inmitten der plasmatischen Bänder drifteten. Der Anblick auf dem Hauptschirm glich nicht minder einer fremden Welt, von Gottes Hand gezeichnet. Diffus geisterte die Helligkeit der Plasmastürme durch die Gas- und Staubpartikel zwischen den Asteroiden, verlieh der Wolke, in die sie gerade einflogen, seltsame, nachgerade exotische Farbschattierungen. Lachsrosa-Nuancen, knallige Fuch sienrot-Farbtöne, leuchtende Ockerfarben, dies und jenes regelrecht frappierende Hellgrün, da und dort lebhaftes Saphirblau – all das vermengte und verwirbelte sich zu Streifen. Selten fanden sich im Kosmos so urtümliche und gewaltsame Kräfte zusammen, um zugleich so viel Schönheit zu erschaffen.

Dennoch vergaß Elim'Toc zu keiner Zeit, dass das hier keine Expedition durch ein wundersames Land war, sondern ein Rettungslauf, ein Kampf ums nackte Überleben.

Zwei riesige Felsbrocken fegten auf die *Centaur* zu, unberechenbar wirbelnd, als zerrten unsichtbare Gravitationsfelder an ihnen, die nicht den Gesetzen der Physik ge-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

horchten. Ihre Pilotin vollführte ein tollkühnes Ausweichmanöver, das sie aus der Flugbahn der Asteroiden riss, wobei das Schiff um ein Haar mit einem dritten zusammengeprallt wäre.

Während die *Centaur* zwischen den Asteroiden dahinraste, folgten ihr die drei verbliebenen Jäger wie auf wilder Hetzjagd. Plötzlich wurde einer der Raider von einem Meteor gestreift, der sich in seine Flugbahn gedrängt hatte und geriet mit abgerissenem Warptriebwerk ins Trudeln.

Den beiden anderen Verfolgern jedoch war es geglückt, die enge Lücke für sich auszunutzen und an der *Centaur* dranzubleiben. Die Jem'Hadar waren unerbittlich.

Elim'Toc konnte die Raider auf den Scannern erkennen, während sie das Schiff herumriss, unter einem Asteroiden hindurchwischte und es dann wieder gerade stellte. Die *Centaur* war jedoch noch nicht außer Gefahr. Asteroiden strömten noch immer in endloser Folge an dem Schiff vorbei. Ein kleines Exemplar prallte mit lautem, widerhallendem Klirren vom Rumpf ab, riss damit ein paar Hüllenplatten und Sensormodule mit sich.

Das war knapp..., dachte sie.

Ein Schauer kleinerer Felsbrocken explodierte auf der zerklüfteten Oberfläche des wesentlich größeren Asteroiden voraus, als die *Centaur*, verfolgt von den beiden Feindschiffen, unmittelbar über dem Himmelskörper dahinraste. Es war, als husche man über die Oberfläche eines winzigen, unfruchtbaren, von allem Leben entblößten Planeten.

Elim'Toc steuerte das Schiff mit höchster Präzision auf den nächsten Asteroidenriesen zu, den größten, den sie bisher gesehen hatten. Sie rief all ihre Erfahrung zur Hilfe und steuerte die *Centaur* auf solche Weise, dass das einzige

Julian Wangler

Objekt zwischen ihnen und den Angriffsjägern der tödliche Felsglobus war.

Für Sekundenbruchteile flammte grelles Licht auf, dann war nichts mehr zu sehen. Die zerborstenen Überreste eines Jem'Hadar-Raiders trieben in die ewige Dunkelheit davon, und der gigantische Asteroid setzte seinen Weg unbeirrt fort.

Elim'Toc ließ Atem entweichen, wollte sich zurücklehnen. Dann bemerkte sie, dass es immer noch einen Verfolger gab.

Sie flog noch dichter an die Oberfläche des Asteroiden heran, blickte aufs zerklüftete Gelände hinunter und erkannte ein schattenhaftes Gebiet, das wie ein Krater wirkte, wie ein Schlund, dessen schüsselförmige Wände rings um das Schiff aufragten.

Und noch immer hetzte der letzte verbliebene Dominion-Bluthund hinter ihnen her, feuerte seine tödlichen Polaronstrahlen ab und versuchte, jedes getätigte Manöver nachzuahmen.

Elim'Toc wusste, dass sie trickreicher und tollkühner sein musste als ihre Verfolger, wenn sie sie abschütteln wollte. Sie entdeckte eine enge Felskluft mithilfe der Nahbereichssensoren und stellte die *Centaur* kurzerhand auf die Kante. Das Schiff erwies sich als ungemein flexibel und fegte seitwärts durch die tiefe, schmale Felsschlucht. Wider Erwarten folgte ihr der Jäger. Dieser erzeugte einen Funkenregen, als er die steinerne Mauer streifte.

Elim'Toc drehte und kippte das Schiff unaufhörlich, während sie die enge Schlucht durchflog. Hinter ihr flackerte der schwarze Himmel auf, als das gegnerische Schiff schließlich mit einem kleineren Asteroiden im Tunnel zu-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

sammenprallte und auf dem Felsboden explodierte. Das Inferno erhellte den steinernen Korridor – bis die *Centaur* den Asteroiden in seinem Durchmesser durchflogen und wieder den Raum der Badlands erreicht hatte.

„*Wow!* Das war ein Höllenritt!“, rief Ruddy, stieß ein zugleich anerkennendes und erleichtertes Lachen aus und hatte dann keine Zeit mehr zu verlieren. „Captain, bitte um Erlaubnis, die Brücke verlassen zu dürfen.“

„Natürlich, machen Sie, dass Sie zu Roger kommen.“

Ruddy nickte dankbar und eilte zum Turbolift, hinter dessen Türen sie zuletzt verschwand. Ihre Station wurde von einem Junior-Lieutenant übernommen.

Reynolds erhob sich jetzt aus seinem Kommandosessel und ging hinüber zur CONN, wo Elim'Toc damit beschäftigt war, sich die vielen feinen Schweißperlen von der Stirn zu wischen.

„Das war fantastische Arbeit, Commander.“ Im nächsten Augenblick wusste Elim'Toc die Hand des Captains auf ihrer Schulter ruhen.

„Dankesehr, Sir.“

„Bringen Sie uns zurück auf Kurs...“

— — —

Stunden später geriet die *Centaur* in einen weiteren Mahlstrom aus Licht und Energie.

Nach all den spektakulären Manövern war Elim'Toc bereits am Ende ihrer Kräfte, aber die Suche nach der *Great Hope* konnte nicht warten. Außerdem mussten sie so schnell wie möglich wieder aus dem Raum des Feindes verschwinden, der nun wusste, dass sich ein Sternenflotten-

Julian Wangler

Eindringling im Umkreis befand. Das hieß, Zeit war nun so kostbar wie goldgepresstes Latium.

Elim'Tocs Finger huschten über die Kontrollen, und sie steuerte die *Centaur* im Zickzack-Kurs, wick Kugeln funkelnder Energie und Bändern superheißen Plasmas aus.

OPS-Offizier Lang hatte die Sensoren auf begrenzter Leistung gelassen, wenngleich er damit rechnete, dass sie keine nützlichen Informationen lieferten. Die Schilde hatte er mit der frei gewordenen Energie gefüttert, aber sie verloren kontinuierlich an Stärke.

„Vordere Schilde bei siebenunddreißig Prozent! Achterdeflektor immer noch trocken!“

Nach einigen Sekunden rief Elim'Toc überrascht und triumphierend zugleich: „Steuerbord, neunzehn Komma drei Grad!“

Kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, gelangte die *Centaur* in einen ruhigen Raumbereich, der von den Blitzen und Interferenzen nicht betroffen war. Hier wirkte es fast so wie im Auge eines Hurrikans.

Elim'Toc atmete erleichtert aus. Ihre Finger schmerzten bereits – alle paar Sekunden Kurskorrekturen durchzuführen, während der Computer keine verlässlichen Daten liefern konnte, war nicht gerade der leichteste Job gewesen.

„Captain, die Sensoren funktionieren wieder!“, rief Lang.

„Genau zur rechten Zeit.“

Dann erzeugte Langs Konsole ein Geräusch. „Captain, hier kommt soeben ein Signal 'rein, auf codierter Frequenz.“

Reynolds beugte sich im Kommandosessel nach vorn. „Können Sie's entschlüsseln, Randy?“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Einen Moment noch. Jep! Sternenflotten-Prioritätskanal. Ein Breitbandnotruf auf Subraumfrequenz, Kanal Gold. Ursprung...ist eine Barke.“ Verschnaufend schaute er auf. „Bestätigt, es *ist* die U.S.S. *Great Hope*.“

„Das ist aber nur eine Sendebarke. Und wo ist das *Schiff*?“ Reynolds hob die Hand. „Überstürzen wir nichts, Commander. Setzen Sie Kurs auf die Barke.“

Reynolds erhob sich und rieb die Hände aneinander. „Lassen Sie uns zusehen, dass wir mit kühlem Kopf unser verlorenes Schiff aufspüren. Aber erst nach einem kleinen Stärkungsimbiss. Fähnrich Ford?“

„Ja, Sir?“

„Machen Sie bitte einen Abstecher in die Kantine und bringen Sie uns einen Schluck Tee und etwas Gebäck mit.“ Die junge Hilfsoffizierin, die an einer der Achterstationen saß, erhob sich und begab sich zum Turbolift, als Reynolds hinterher setzte: „Und mit Gebäck meine ich Kekse.“

„Kekse? Gut, dass Doktor Galloway das nicht hört, Sir.“, meinte Randy Lang. „Er würde Ihnen bestimmt einen Vortrag halten, dass Sie bei einer solchen Ernährung auf den Herzinfarkt nur zu warten brauchen.“

„Belassen wir es unter uns.“ Reynolds zwinkerte seinem Wissenschaftsoffizier zu.

Er ahnte nicht, dass nur ein paar Sekunden später die Nachricht eintreffen würde, die vom Tod ihres Bordarztes kündete.



Kapitel 13

*Computerlogbuch der Centaur, Captain Reynolds;
Sternzeit: 50193,5;*

Nachdem wir stundenlang mit dem Absuchen des Sektors 447 in den Badlands zugebracht haben, ist es uns endlich gelungen, die Great Hope zu lokalisieren. Sie scheint sich tatsächlich innerhalb der von Admiral Ross vermuteten Ruhezone aufzuhalten.

Wir werden sobald wie möglich Rettungsmaßnahmen einleiten.

— — —

„Bericht!“, rief Reynolds übers Deck und tappte auf der Kommandoplatzform unruhig hin und her, wirkte dabei fast wie ein Raubtier in einem engen Zwinger.

Lang konsultierte seine Displays. „Sensorlogbücher stimmen mit den von uns ermittelten Daten überein. U.S.S. *Great Hope* voraus. Sie driftet. Die Scanner melden schwere Schäden, dem Destruktionsmuster nach zu urteilen handelt es sich um Polaronemitter.“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Keine große Überraschung. Es *waren* die Jem'Hadar gewesen.

„Sie drifteten. Minimale Hauptenergie. Sie haben den hinteren Teil ihrer linken Antriebsgondel verloren. Offenbar konnten sie die Notfallabschaltung des Warpkerns rechtzeitig initiieren, bevor es zum Bruch kam.“

Buick neben ihm – er war mittlerweile wieder von der Krankenstation entlassen worden – kratzte sich am Hinterkopf. „Ganz schön ramponiert, das gute Stück...“, staunte er.

„In Anbetracht der vielen Plasmalecks auf dem ganzen Schiff ist es ein wahres Wunder, dass die Materie-Antimaterie-Eindämmung denen nicht um die Ohren geflogen ist.“, meinte Ruddy.

Auf dem Projektionsfeld des Hauptschirms schwoll mittlerweile das Wrack mehr und mehr auf unheilvolle Weise an. Mit jedem Meter, den sie näher kamen, konnte man mehr Risse in der Außenhaut ausmachen: Größtenteils Feuer speiende Lecks, umrandet von tiefschwarzen Brandspuren, die von einer Hetzjagd auf Leben und Tod zeugten. Es gehörte wohl kaum eine fachmännische Diagnose dazu: Dieses Schiff würde nicht mehr imstande sein, aus eigener Kraft irgendwohin zu fliegen.

„Wie sieht's aus, Gerrie – können wir sie rufen?“

Die Sicherheitschefin schüttelte den Kopf. „Ihre gesamte Hauptenergie ist offline. Das gilt auch für die KOM-Phalanx. Keine Chance, Sir.“

Elim'Toc befand sich nun wieder im Sessel des Ersten Offiziers, beobachtete die Szenerie mit ganzer Wachsamkeit.

Julian Wangler

„Randy, Scanner auf 125 Prozent hochfahren.“, ordnete Reynolds an. „Wir müssen in Erfahrung bringen, ob da drüben noch jemand am Leben ist.“

Lang kam dem Befehl nach, doch kurz darauf drehte er sich mit einem Kopfschütteln zu ihm um. „Tut mir Leid, Sir. Diese Plasmalecks verhindern ein Durchkommen der Sensoren, selbst bei hoher Leistung. Ich kann nicht sagen, was sich innerhalb des Schiffes tut.“

„Das bedeutet wohl auch, dass wir kein Außenteam 'rüberbeamen können.“, vermutete Elim'Toc und adressierte den Blick abermals an den kahl geschorenen OPS-Offizier.

Lang nickte. „Ja, leider. Der Fokus des Transporterstrahls würde keine klare Erfassung haben. Und was das heißt, wissen Sie ja.“

„Die Atome des Außenteams würden über das halbe Schiff verteilt werden.“, dachte Buick laut und ballte eine Faust. „Aber irgendetwas *müssen* wir doch tun.“ Er kaute nun wieder auf seinem Zahnstocher.

„Und wir *werden* auch etwas tun.“, versprach Reynolds mit einer standhaften Sicherheit in der Stimme. „Nur eben nicht auf die praktische, sondern auf die altmodische Tour.“ Er wandte sich zu Elim'Toc um. „Commander, ich werde mir ein Shuttle nehmen und zur *Great Hope* fliegen. Die Hangartore stehen scheinbar offen, vermutlich haben sie versucht, das Schiff zu evakuieren.“

Elim'Toc erhob sich und trat neben Reynolds.

Er streckte die Hand aus und bedeutete ihr den Kommandostuhl. „Sie haben die Brücke, bis ich wiederkomme.“

„Captain, ich darf Sie wohl nicht daran erinnern, dass Sie sich nicht vorschriftsmäßig verhalten.“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Reynolds reagierte nicht auf ihren Einwand.

„Ruddy, Lang, Sie kommen mit mir. Lassen Sie ein Team Sanitäter in den Shuttlehangar kommen.“

Gerade wollte sich Elim'Toc zum Kommandosessel begeben, da sah sie sie wieder. Faktisch war es unmöglich, was sie sah, und das wusste sie mit dem Verstand. Doch ihr Herz teilte ihr etwas anderes mit. Angst schwoll in ihr an.

Die schwarze, dürre Hand mit den spitzen Krallen. Sie war da, direkt in ihrer Nähe, bloß ein paar Meter von ihr entfernt. Zeige- und Mittelfinger tappten unablässig auf und ab. Die Hand besaß keine Augen, aber Elim'Toc wusste, dass sie sie anstarrte. Sie war nur auf sie fixiert, mit all ihren Sinnen.

Nein., versuchte sie sich einzureden. *Das ist nicht real...*

Weg. Sie musste weg von hier.

„Captain?“, fragte sie dann und spürte, wie das Rasen ihres Herzens sie zu übernehmen drohte.

Reynolds, Ruddy und Lang standen mittlerweile in der geöffneten Tür des Turbolifts. „Was ist denn noch, Commander?“

Nur ein Wunsch drängte sie. „Lassen Sie *mich* das Außenteam anführen.“ Als er zögerte, fasste sie sich und fügte weit entschlossener hinzu: „Ich bin der XO. Also lassen Sie mich bitte die Arbeit tun, für die der XO vorgesehen ist.“

— — —

Zwanzig Minuten später saß Randy Lang neben Elim'Toc im Cockpit des Shuttleschiffs *Malestare* und ging seine Checkliste in weniger als fünf Minuten durch. Das kleine Gefährt konnte acht Personen aufnehmen, jedoch waren

Julian Wangler

sie nur zu sechst. Ruddy war gegenwärtig damit beschäftigt, im Heckabteil des Shuttles Handphaser an die drei medizinischen Offiziere auszugeben. Deren Medipacks und sonstige Schlachtfeldtraumakits lagerten auf den beiden Sitzbänken an den Seitenwänden der Fähre. Ruddy selbst führte ein schweres Phasergewehr mit sich, das sie mittels eines Gurts um die Schulter geschlungen hatte.

Schließlich waren sie startbereit.

Auf Elim'Tocs Befehl hin öffnete sich das aus drei Schichten Duranium bestehende Hangarschott; nun war das blaue Glühen des Atmosphärenschilds besser zu erkennen. Ein Antigravfeld ließ das Shuttle aufsteigen und trug es nach draußen ins All, wo das Triebwerk zündete.

„Nächster Halt: *Great Hope*.“, murmelte Lang, während er das Shuttle mit halber Impulskraft dem lädierten Kreuzer der *Ambassador*-Klasse entgegen steuerte. Durch die konvexe Fensterscheibe des Cockpits sahen sie bereits die aufgeschwungenen Schotten des heckwärtigen Hangars der *Great Hope* – es durfte somit kaum ein Problem darstellen, an Bord zu gelangen.

Aber das bedeutete noch lange nicht, dass das primäre Missionsziel – Nechayev zu bergen, und zwar *lebendig* – in trockenen Tüchern lag...

— — —

Auf dem Hauptschirm der *Centaur* schwoll eine unheilvoll anmutende Wolke aus Gas und Staub an, als das Schiff innerhalb der Ruhezone einen langsamen Bogen um das Wrack der *Great Hope* machte und dabei der Bug wieder in Richtung der Plasmastürme zeigte.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Die Badlands blieben sowohl eine Kuriosität und ein Faszinosum wie auch eine ausgemachte Todeszone, technologischer Fortschritt hin oder her. Ein kosmischer Kataklysmus schien hier stattgefunden und ein Ungeheuer geschaffen zu haben, das schon viele Raumschiffe verschlungen hatte.

Reynolds musste in diesem Zusammenhang an die *U.S.S. Voyager* denken, die vor bald drei Jahren im Zuge einer Aufklärungsmission spurlos in den Badlands verschwunden war. Dabei hatten alle darauf gesetzt, dass Captain Kathryn Janeway mit ihrem modernen Schiff der *Intrepid*-Klasse keine großen Probleme haben würde, durch die Plasmastürme zu navigieren. Stattdessen hatte die Sternenflotte eines ihrer modernsten und fortschrittlichsten Schiffe samt Crew verloren.

Reynolds dachte mit einigem Unbehagen daran, dass der Rückweg kein Spaziergang werden würde. Die Deflektoren des Rosses waren vom letzten Ritt noch ganz schön mitgenommen. Sein Chefingenieur setzte zwar derzeit Himmel und Hölle in Bewegung, um die *Centaur* wieder einsatzbereit zu machen, aber Fitz und seine Techniker würden bis zum Abschluss der Rettungsaktion höchstens einen Teil der Schäden beseitigen können.

Elim'Tocs Außenteam hatte bislang lediglich einen Funkpruch abgesetzt – und der beinhaltete, dass sie ohne weitere Komplikationen im Shuttlehangar der *Great Hope* gelandet waren. Der Commander teilte ihm mit, dass die Trikor der des Außenteams weitgehend nutzlos waren – die plasmatischen Brüche waren auf einem Großteil des Schiffes anzutreffen. Das war auch der Grund, warum Elim'Toc und die anderen beim Verlassen der *Malestare* Schutzanzüge

Julian Wangler

angelegt hatten. Bei jenem exorbitanten Beschädigungsausmaß an Nechayevs Schiff war es sicherlich nicht falsch gewesen; es mochten noch viele Hürden auf sie warten.

Reynolds konnte nur hoffen, dass diese Nechayev es wert war, Schiff und Crew zu riskieren. Aber er hatte Hal sein Wort gegeben, und wenn er etwas hasste, dann war es, ein Versprechen zu brechen.

— — —

Tod, Feuer, Trümmer und jede Menge Schmutz. So ließ sich das Chaos an Bord der *Great Hope* kurz zusammenfassen, aber natürlich genügten die Worte nicht im Geringsten, um die Bilder der Verwüstung fassbar zu machen.

Während sich fahle Lichtkegel durch einen dunklen, langen Gang bahnten, die von Illuminatorbatterien an den Armgelenken der Besucher rührten, tappte Elim'Toc vorsichtig weiter. Tat keinen einzigen Schritt unter Ausschluss vollsten Bewusstseins. Man konnte gar nicht anders als in steter Wachsamkeit und Alarmbereitschaft zu sein. Immerhin fiel dieses Schiff auseinander, und zu allem Überfluss waren sie bei all den Interferenzen und Störungen praktisch blind.

Die Leichen zahlloser Crewmitglieder lagen in den Korridoren verstreut. Einige von ihnen waren durch EPS-Explosionen so schwer verbrannt worden, dass sie sich nicht mehr identifizieren ließen, andere waren einfach erstickt, als die Notfallschotts heruntergingen und sie in Abschnitten gefangen waren, in denen keine Lebenserhaltung mehr existierte.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Gerade passierte Elim'Toc einen Teil der Bordwand, der durch eine massive Detonation buchstäblich aus dem Mark des Schiffes gerissen worden war – als ob ein Raubtier mit seinen Zähnen eine tiefe Fleischwunde verursacht hätte. Man konnte mitten ins All blicken. Am ‚Horizont‘ zuckten in obskuren Gold-, Braun- und Violetttönen die Gewitterwolken der Badlands auf – eine unliebsame Erinnerung daran, dass dieses System nur eine Insel der Ruhe in einem Meer des Chaos darstellte. In dieses Meer würde die *Centaur* früher oder später zurückkehren müssen.

Nur schwächlich flackerte um das Loch in der Hülle ein Notkraftfeld – vermutlich ging seine Energiequelle zuneige, so wie in allen Systemen dieses dem Grauen anheim gefallenen Sternenflotten-Kreuzers.

Während Ruddy sich noch unmittelbar hinter Elim'Toc befand – mit ihrem schweren Phasergewehr im Anschlag –, hatte sich Lang von ihnen getrennt, um den Maschinenraum aufzusuchen. Dies hatte sich als notwendig herausgestellt, da die vier medizinischen Assistenten auf ihrem Weg zur Krankenstation der *Great Hope* – wo sie mögliche Überlebende vermuteten – auf ein Verteilerleck gestoßen waren, das eine ganze Sektion mit Kühlplasma flutete. Jeder Kadett im zweiten Jahrgang wusste, dass Kühlplasma organische Stoffe bei Berührung mit Flüssigkeit auflöste. Nun benötigte man Lang, um den Plasmafluss auf diesem Deck abzustellen, damit die Sanitäter sich den Weg in die medizinische Abteilung des Schiffes bahnen konnten.

Auch, wenn es Elim'Toc ursprünglich widerstrebt hatte, das Team in kleinere Gruppen zu separieren, so hatte es sich jedoch bereits nach einer Stunde, die sie nun an Bord der *Great Hope* zubrachten, als absolut unverzichtbar erwie-

Julian Wangler

sen. Nicht minder unverzichtbar schien Nechayevs Wert für die Sternenflotte zu sein: Admiral Ross hatte mehr als nur dezent darauf hingewiesen, dass ihr eine enorme strategische Bedeutung zukam. Elim'Toc wollte sich gar nicht vorstellen, was für Folgen es für den – für die Föderation ohnehin desolaten – Kriegsverlauf haben mochte, wenn ausgerechnet das Gehirn mit der einen zündenden Idee verloren ging.

Doch bislang keine Spur von Nechayev. Nicht eine einzige.



Kapitel 14

Reynolds führte die große Tasse schwarzen Kaffees zum Mund, dessen Dampf ihm ins Gesicht hochstieg und wohlthuende Wärme spendete.

Die *Centaur* umkreiste die *Great Hope* weiterhin in respektvoller Entfernung. Respektvoll deshalb, weil die zeretzten Überreste dessen, was einst die Backbord-Warpgondel des *Ambassador*-Kreuzers gewesen war, immer noch mit leicht entzündlichem Plasma um sich spuckten wie eine Fontäne.

Merkwürdig, dachte Reynolds, dass er immer wieder, da er die frappierenden, leuchtenden Plasmastürme auf dem Hauptschirm vernahm, an Lindsey denken musste. Lindsey am Tag ihrer Hochzeit, in diesem für seinen Geschmack viel zu knalligen Kleid.

Er fragte sich, wann er die Chance haben würde, nach Blue Rocket zurückzukehren. Er sehnte sich bereits nach seiner Familie. Aber er musste seine persönlichen Gefühle zurückstellen. Es herrschte Krieg. Gegen einen Feind, der größtenteils unbekannt war, dessen Schwächen man nicht

Julian Wangler

kannte. Dieser Feind bescherte der Föderation und ihren klingonischen Alliierten zurzeit eine Niederlage nach der anderen. Rückzug lag an der Tagesordnung.

Paranoia machte sich in den Reihen des Oberkommandos breit, wie es die Sternenflotte noch nie zuvor erlebt hatte. Viele nahmen bereits an, Gestaltwandler hätten die Admiralität infiltriert, die benötigten Informationen bezüglich der Flottenbewegungen buchstäblich aus ihrem Gehirn gesaugt.

Zugeben, unter diesen Umständen würde es nicht leicht werden, ab und zu mal einen Zwischenstopp in der Heimat einzulegen. Es war ja nicht einmal leicht, in diesen Tagen mit dem eigenen Leben davon zu kommen. Eine Kostprobe dieser bedrückenden Gewissheit hatte Reynolds bereits bekommen. Bislang war es ihm gelungen, seine Mannschaft heil durch die verschiedenen Gefechte und Kampfsituationen zu bringen. Aber diese Glückssträhne mochte gerade ihrem Ende entgegengesehen haben. Ein Opfer war bereits zu beklagen. Doktor Galloway war ihnen beim Hinterhalt der Jem'Hadar entrissen worden. Reynolds hatte ihn, wie die meisten seiner Leute, seit Jahren gekannt, auch wenn sie nicht direkt Freunde gewesen waren.

Ich muss diese Leute zu ihren Familien zurückbringen. Das war das größte Versprechen, das er sich selbst gegeben hatte. *Mit ihr könnten wir es vielleicht schaffen.* Kaum war Commander Elim'Toc an Bord, hatte sie bereits unter Beweis gestellt, wie wertvoll sie war. In dieser Hinsicht mochte Hal die Richtige ausgewählt haben. Verdammt, sein Freund, der Admiral, wusste ganz genau, wen es brauchte, damit er Reynolds und sein Team komplettierte.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Doch sein neuer XO schien eine tiefe Traurigkeit in sich zu bergen, eine Verletzlichkeit, die hinter ihrer ordentlichen, korrekten und pflichtbewussten Fassade dann und wann durchschien. Reynolds fragte sich, was der Grund dafür sein mochte. Vermutlich hätte er sich besser über sie informieren müssen – und zwar über mehr als in ihrer Dienstakte stand –, aber Hal hatte sie ihm mehr oder weniger kurzfristig aufgedrückt. Es hatte einen Haufen Besprechungen gegeben, und dann war schon diese Mission über ihn gekommen.

Die eine Mission... Und dann die nächste, gefolgt von der übernächsten... Auch, wenn er sich so sehr nach Blue Rocket sehnte, fragte Reynolds sich, ob er in gewisser Weise den Gründern nicht dankbar sein musste, dass sie eine Invasion des Alpha-Quadranten vom Zaun gebrochen hatten. Es mochte sich makaber anhören, doch solange dieser Krieg tobte, würde es eine Garantie geben, dass er erst einmal an Bord der *Centaur* verblieb – und in einer Sternenflotten-Uniform. Er wusste, wie sehr seine Frau sich wünschte, dass er den Posten eines Tages aufgab. Allerdings fragte Reynolds sich, ob er das im Grunde seines Herzens wirklich konnte.

All die Jahre hatte die besondere Balance seines Lebens darin bestanden, das Paradies gefunden und besiedelt zu haben, immer wieder dorthin zurückkehren und Zeit mit seiner Familie verbringen zu können – ohne die Freiheit zu verlieren, sich im Weltraum zu bewegen und diese Uniform zu tragen, die ihm trotz gewisser Schwierigkeiten mit der Hierarchie nach wie vor sehr viel bedeutete.

Oh ja, er kehrte mehr als nur gerne zurück nach Blue Rocket. Immerhin liebte er diese Welt, ebenso wie seine

Julian Wangler

Familie. Doch ein Leben, das nur noch darin bestand, Vater und Ehemann zu sein, beschlich ihn mit Sorge. Reynolds hatte nämlich begriffen, dass das, was er als Glück ansah, sich *zwischen* den Polen abspielte, die sein Leben bestimmten. Glück ergab sich aus dem Kontrast. Er *brauchte* diesen Kontrast, was sollte sonst aus ihm werden?

Es gleißte auf dem Hauptschirm, und eine Erschütterung erfasste das Deck. Die Kaffeetasse schwappte über, und das heiße Gebräu verteilte sich auf seiner Uniformhose – aber zuerst brannte sich die Hitze in Reynolds' Schenkel.

„So ein Mist!“, fluchte er und adressierte sich an seinen Steuermann. „Was war das? Ein Plasmablitz? Mitten in einer Ruhezone?“

„Definitiv nicht.“ Buick konsultierte seines Displays. Dann wusste er es genau. „Den Sensoren zufolge war es eine Partikelwaffe.“

Reynolds befürchtete das Schlimmste. „Aus welcher Richtung?“

„Achtern.“

Dort, wo bei unseren Schäden nur ein paar Treffer genügen, um uns ernsthaft in Schwierigkeiten zu bringen...

„Schilde hoch!“ Reynolds verlor keine Zeit und schloss die Hände um die Armlehnen seines Kommandostuhls. „Buick, volle Wende einleiten!“

Die scharfe Kurve, die Buick schnitt, setzte die Trägheitsabsorber einer harten Bestandsprobe aus. Bedingt durch einen weiteren Treffer schlingerte die *Centaur* und kippte nach Steuerbord.

Reynolds ließ langsam den angehaltenen Atem entweichen, während er sich dem Hauptschirm verschrieb. Das Schiff hatte mittlerweile seinen abrupten Bogen absolviert.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Auf dem Projektionsfeld erkannte er nun zwei Schiffe der *Marauder*-Klasse, die wie aus dem Nichts im schmalen Ruhebereich aufgetaucht waren. Vermutlich hatten sie ihren Anflugvektor verschleiert. Sie wirkten wie übergroße, ockerfarbene Molukkenkrebse.

„Ferengi?“, ächzte Buick verwirrt. „Hier draußen? Und warum eröffnen die das Feuer auf uns?“

Reynolds hatte ein mieses Gefühl in der Bauchgegend, als er ein ihm bekanntes Signum an der Steuerbordseite der beiden *Marauder* erspähte. „Das *sind* keine normalen Ferengi, fürchte ich.“

— — —

„Commander! Sehen Sie nur! Die *Centaur* – sie wird angegriffen!“

Elim”Toc und Ruddy standen an einer großen Fensterfront auf einem der Vorderdecks der *Great Hope* und beobachteten das unliebsame Schauspiel, das soeben seinen Lauf nahm.

Elim”Toc erkannte sie auf Anhieb. Die Schiffe des *Marauder*-Typs waren schwer modifiziert worden. „Das sind Piraten des Shek-Konsortiums!“, stieß sie hervor.

„Sir?“

„Die fleißigsten Latinumschieber seit es das Heilige Finanzministerium gibt. Leider sind sie auch für ihre Ruchlosigkeit bekannt. Die machen in einigen Sektoren sogar dem Orion-Syndikat Konkurrenz. Ich hatte vor Jahren mal den Auftrag, ihr Hauptoperationszentrum aufzuspüren. Es ist uns damals nicht gelungen.“

Julian Wangler

„Der Captain ist ein listiger Taktiker, aber er ist niemals zwei Maraudern gewachsen.“, sagte Ruddy. „Die Schilde der *Centaur* sind nicht voll einsatzbereit, und dieser Raumbereich bietet ihm nichts, wohinter er sich verstecken kann.“

Es muss doch irgendetwas geben, das wir tun können. Elim”Tocs Kopf begann fieberhaft zu arbeiten.

„Wir werden uns etwas einfallen lassen.“, versprach sie und betätigte eine Sekunde später das Interkom an ihrem Schutzanzug. „Elim”Toc an Commander Lang.“

[Lang hier.]

„Haben Sie den Maschinenraum gefunden?“

[Ja. Mann, hier hat jemand vergessen aufzuräumen. Ich bin gerade dabei, den Plasmafluss für Deck acht zu unterbrechen.]

„Vergessen Sie den Plasmafluss, Commander. Wir haben derzeit größere Probleme. Und jetzt hören Sie mir genau zu...“

„Dieser letzte Torpedo hat Reservegenerator drei und vier zerstört!“, brüllte Fitzgerald.

Der Chefingenieur war über eine Konsole geneigt, und sein Oberkörper steckte in einem Wartungsschacht. Es war nicht häufig der Fall, dass er auf der Brücke zugegen war, aber Reynolds brauchte ihn in diesen Minuten. „Ich kann keinen zusätzlichen Saft mehr für die Schilde erübrigen!“

„Dann zapf die Sekundärsysteme an, Fitz. Auf die können wir verzichten!“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Charlie! Das hier ist kein Dampfer der *Sovereign*-Klasse! Wir verfügen nicht endlos über Maximalenergie!“

„Dann schlage ich vor, Fitz, Du lässt Dir ganz schnell 'was einfallen!“

„Das hab' ich bereits, Charlie! Ruf sie!“

„Spinnst Du?!“ Reynolds war aufgesprungen und hatte sich am Geländer festgeklammert, um nicht von einer nächsten Erschütterung erneut zu Fall gebracht zu werden.

„Wir müssen etwas Zeit gewinnen! Dann krieg' ich vielleicht auch wieder ein bisschen Energie auf Phaser und Schilde! Anderenfalls kannst Du gleich Dein Testament machen!“

„Toller Einfall, Fitz! Und wie bitte kriege ich einen Haufen wild gewordener Ferengi-Piraten dazu, *nicht* mehr auf uns zu schießen?!“

„Keinen Peil! *Du* bist doch der Captain, oder wie war das?“ Fitzgerald warf ihm einen herausfordernden Blick zu.

„Runter mit Dir in Dein Domizil, Fitz! Und gnade Dir Gott, wenn Du kein weißes Kaninchen aus dem Hut zauberst!“

„Wir werden sehen...“ Mit diesen Worten war Fitzgerald in den Turbolift eingetreten, und die Tür schloss sich.

„Buick, Sie haben's gehört.“, murrte Reynolds.

„Laut und deutlich, Captain.“

„Grußfrequenzen öffnen.“

„Sie können sprechen...“

„Ferengi-Schiffe. Hier spricht Captain Charles Reynolds von der *U.S.S. Centaur*. Ich grüße Sie. Ungewöhnliche Umstände haben uns dazu gezwungen, in die Badlands zu fliegen. Wir hoffen, dass Sie nichts dagegen haben, wenn —...“

„Schweigen Sie!“, knurrte eine Stimme.

Julian Wangler

Das Bild auf dem Hauptschirm wechselte, zeigte hin und her huschende Gestalten, die meisten von ihnen nackt. Reynolds vermutete, dass sie die Kabine eines Ferengi-Kommandanten sahen, dessen Frauen gerade versuchten, den visuellen Übertragungsbereich zu verlassen. Eine Sekunde später erschien erstaunlicherweise ein grünhäutiger, unbekleideter Orioner im zentralen Projektionsfeld. Er griff nach einem glänzenden blauen Umhang, streifte ihn über die muskulösen Schultern und winkte jemandem zu, der nicht zu sehen war.

„Komm her, Shek!“, donnerte der Orioner. Er schien daran gewöhnt zu sein, dauernd zu schreien.

Kichernde Stimmen erklangen, und Frauen zupften die Kleidung eines dünnen Ferengi zurecht, der aus den Schatten trat. Er war größer als ein typischer Ferengi, obgleich er neben dem hünenhaften Orioner einem Zwerg gleichzukommen drohte.

„Wen haben wir denn da?“, fragte der Ferengi und lächelte, zeigte dabei schiefe Zähne. „*Noch* ein Sternenflotten-Schiff. Im cardassianischen Raum? Obendrein noch in den Badlands – und das mitten im *Krieg*? Haben Sie sich verirrt oder einfach nur den Verstand verloren?“

Der muskulöse Orioner richtete einen misstrauischen Blick auf Reynolds. „Niemand kennt diesen Ort. Zumindest niemand, der noch am Leben ist.“

Reynolds überdachte ganz kurz seine Chancen: Vielleicht sollte er es erst einmal mit Diplomatie versuchen, obwohl diese beiden Jungs nicht gerade die herzlichsten ihrer Zunft zu sein schienen. War das wirklich eine Überraschung?

„Das tut uns ausgesprochen leid.“, sagte er. „Wie Sie sehen, geht es um die Bergung eines unserer Schiffe. Sobald

Star Trek: Spirit of Time – I/III

wir die Crew herübertransportiert und das Schiff in Schlepptau genommen haben, werden wir –...”

Orioner und Ferengi hatten einen vielwissenden Blick gewechselt, und Reynolds ahnte bereits, was ihm bevorstand. „Nicht so voreilig, Captain.“, erwiderte der Ferengi. „Verraten Sie mir... Ist Ihnen die siebenunddreißigste Erwerbsregel ein Begriff?“

Reynolds kratzte sich an der Stirn. „Ich fürchte nein.“, gab er zu.

„Schade für Sie. Nun, ich werde Ihnen auf die Sprünge helfen: ‚Besitzer ist gerade eben der, der die Macht oder das Geld hat, zu besitzen. Oder beides.‘“

Reynolds und Buick starrten sich an. „Noch nie von dieser Erwerbsregel gehört.“, meinte ersterer mit gedämpfter Stimme zu seinem Navigator. Sein Blick ging wieder zu den beiden Männern auf dem Hauptschirm. „Sicher, dass Sie das nicht irgendwie falsch zitiert haben?“

Der Ferengi grinste hämisch. „Verschwenden wir nicht unsere Zeit, Captain. Dieses Schiff gehört *mir*. *Sie* haben es verloren. *Ich* habe es gefunden. Es ist ganz allein *mein*.“

Reynolds nickte.

Kompromisse schließen., dachte er.

„Also schön. Von mir aus. Auf das Schiff können wir gerne verzichten. Wir möchten nur die Crew bergen. Machen Sie mit diesem Wrack, was Sie wollen.“

Er beabsichtigte nicht allen Ernstes, die Überreste der *Great Hope* diesen Freibeutern zu überlassen. Aber er wollte Zeit schinden.

„Ganz Recht, Captain. Es ist *mein* Wrack. Aber damit gebe ich mich nicht zufrieden. *Sie* wollten es mir wegneh-

Julian Wangler

men und sind hier aufgekreuzt – deshalb gehören *Sie* nun auch *mir*.“

Er hatte irgendwie befürchtet, dass der Ferengi auf etwas Derartiges hinaus wollte.

„Aber was könnten wir Ihnen denn schon nutzen?“, fragte er mit aufgesetztem Lächeln.

Der Ferengi wirkte gekränkt. „Unterschätzen Sie nicht meine Intelligenz! Das Dominion wird einen guten Preis für Sie zahlen, wenn ich Sie an die Jem’Hadar übergebe.“

„Verstehe ich das richtig?! Sie *dealen* mit dem Dominion?“

Der Ferengi grunzte. „Sehe ich etwa so aus?! *Nein*, Sie Dummkopf! Aber selbst ein einflussreicher Mann wie ich kann sich nicht gegen die vorherrschende Lage richten. Ich muss im Strom der Gezeiten schwimmen. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Föderation zusammenbricht und das Dominion die Rolle der vorherrschenden Macht im Quadranten einnehmen wird. Das Dominion mag für gewöhnlich ein schlechter Geschäftspartner sein, denn es behindert die freie Marktwirtschaft.“

„Würde ich aber auch meinen...“, kommentierte Buick.

Der Ferengi fuhr nun fort. „*Darum* werde ich mir meine Schlupflöcher suchen – gegen ein Schiff der Föderation werden sie nichts einzuwenden haben.“

Buick schluckte. „Schätze, da ist auch ’was Wahres dran.“

Der Ferengi lachte vergnügt. „Ich bin Shek, und ich werde mich an Ihnen reich stoßen!“



Kapitel 15

*Computerlogbuch der Centaur, Captain Reynolds;
Sternzeit: 51043,9;*

Unser Bergungseinsatz wurde unterbrochen, als zwei abtrünnige Ferengi-Marauder aus dem Hinterhalt auftauchten und das Feuer eröffneten. Im Zuge dieses unerwarteten Angriffs haben wir nahezu unsere gesamte Schildenergie eingebüßt, ein Großteil der Waffensysteme ist ausgefallen.

Inzwischen werden wir seit fast einer Stunde an unserer Position vom Führungsschiff der Piraten festgehalten, während das zweite Schiff losgeflogen ist, um das Dominion zu kontaktieren.

So schwer es mir auch fällt, sehe ich mich bis auf weiteres gezwungen, den Forderungen des Ferengi Shek und seinen Handlangern stattzugeben, um Schiff und Crew nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Wir suchen jedoch fieberhaft nach einer Lösung für unser Dilemma. Ich kann nur hoffen, dass unser Außenteam an Bord der Great Hope noch nicht entdeckt worden ist. Es könnte sich als unser Ass im Ärmel entpuppen...

Julian Wangler

— — —

„Dieser Ferengi ist doch beknackt!“, teilte Chefingenieur Fitzgerald seinem Captain mit, als beide durch die Korridore der technischen Abteilung schritten. An ihnen huschten unzählige Wartungsarbeiter vorbei, die alles daran setzten, die Reparaturen so schnell wie möglich voranzutreiben. „Der glaubt doch wohl nicht im Ernst, das Dominion würde ihn für seinen Fund entlohnen?“

„Meine Rede. Wenn’s hoch kommt mit ‘ner Torpedosalve.“, ließ sich Reynolds vernehmen. „Aber falls es Dich beruhigt: Ich habe nicht die Absicht, noch hier zu sein, wenn das Dominion eintrifft.“

Fitzgerald grinste schief. „Dacht‘ ich’s mir doch. *Das* ist der Reynolds, wie ich ihn kenne.“

Beide Männer betraten nun durch das Hauptschott das Primärmaschinendeck. Auf beiden Ebenen der Einrichtung, in dessen Zentrum der Warpkern regelmäßiges, synthetisches Pulsen aussandte, gingen Offiziere ihren Tätigkeiten an Konsolen und Leitungen, an PADDs und in Einsatzbesprechungen nach. Alles in allem wirkte der Maschinenraum zurzeit wie ein Kessel unter Hochdruck.

Sie durchquerten den Hauptbereich der Ebene und nahmen eine Abzweigung in Fitzgeralds Büro, das unmittelbar vor der Reaktionskammer lokalisiert war, abgetrennt durch massives Panzerglas. Die Tür hinter ihnen schloss sich, und der Lärm von Wartungscrews und Diagnoseinstrumenten, Servomotoren und dem Warpkern selbst wichen.

„Wir werden die Hilfe unseres Außenteams an Bord der *Great Hope* in Anspruch nehmen müssen, wenn wir hier rechtzeitig die Biege machen wollen.“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Jetzt wird's interessant, schätz' ich. Weihst Du mich ein?“ Fitzgerald nahm auf dem Stuhl neben einer großen Konsole Platz und schenkte ihm einen verschwörerischen Ausdruck.

Reynolds blieb vor ihm stehen und verschränkte die Arme. „Voraussetzung ist natürlich, dass unsere Leute nicht von Shek lokalisiert wurden.“

Fitzgerald nickte und fuchtelte mit einem Stift herum. „Der Commander und die anderen haben einen entscheidenden Vorteil: Diese Plasmalecks, die unsere Sensoren stören, verhindern, das Innere der *Great Hope* zu scannen – sie protegieren nun auch unser Außenteam vor den Ortungssystemen der Ferengi.“

„Dann bleibt nur zu hoffen, dass Elim"’Toc uns von dort aus irgendwie nützliche Hilfe leisten kann...“

Fitzgerald beugte sich mit geschmältem Blick vor und rieb sich übers stoppelige Kinn. „Ich hab' das Gefühl, Du kannst sie gut leiden. Hat Ross diesmal einen *passenden* XO für Dich ausgesucht?“

Reynolds legte eine Hand in die Hüfte. „Ja, scheint ausnahmsweise geklappt zu haben. Ich meine, ich kenne sie nicht wirklich, aber nach dem zu urteilen, was sie in der kurzen Zeit bereits bewirkt hat, glaube ich, dass sie hier gut 'reinpasst.“

„Dann hoffen wir mal, dass Du Dich nicht in ihr täuschst.“, sagte Fitzgerald.

„Das wäre wohl gut für uns alle, was?“ Reynolds dachte nach. „Okay, ich brauche eine abgeschirmte Verbindung zum Außenteam. Meinst Du, Du kriegst das hin?“

„Also so, dass die Ferengi nicht Wind davon bekommen, darf ich 'mal vermuten.“

Julian Wangler

„Wäre nicht schlecht.“

„Ich werd' sehen, was sich machen lässt. Aber wofür hat man schließlich Freunde?“ Fitzgerald grinste wieder schelmisch, als er sich erhob und an die Arbeit machte.

„Eins...zwei...drei... *Los!*“

ElimTMToc stemmte sich mit jeder Zelle ihres Körpers gegen den massiven Widerstand jener Turbolifttür, die ihnen den Zugang zur Kommandozentrale der *Great Hope* bislang hartnäckig verwehrte.

Es war haarsträubend gewesen, quer durch das ganze Schiff zu laufen oder per Jeffries-Röhre zu kriechen, nur um dann zu erkennen, dass die Transferkapsel des Lifts, der zur Brücke führte, hoffnungslos feststeckte. Die letzten Decks hatten ElimTMToc und Ruddy im Aufzugschacht überbrückt, wo sie eine schmale Leiter nahmen.

Nun standen sie, Seite an Seite, auf dem schmalen Vorsprung von Deck eins, die Rücken dem Abgrund des Schachts zugewandt, in dem ihre vor Anstrengungen vibrierenden Stimmen widerhallten. Ruddy hatte einen Entmagnetisier an einer der Türhälften angebracht, der den Servomechanismus außer Kraft setzte – immerhin waren auch die Autosensoren der Türsteuerung außer Funktion.

ElimTMToc konnte sich, während sie all ihre Leibeskräfte zu mobilisieren suchte, nicht daran erinnern, dass ihr das Öffnen eines Schotts jemals so viele Probleme bereitet hatte. „Dieses Ding klemmt.“, stöhnte sie.

Doch Ruddy wusste es besser. Ihre dünnen, langgliedrigen Finger bohrten sich immer weiter in jenen kleinen

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Spalt, den sie bereits hatte auf tun können. Sie drückte fester und noch etwas fester, verlagerte ihr Gewicht aufs andere Bein...

„Na, komm schon...“

Plötzlich knarrte es laut, ehe der Blockiermechanismus der Türhälfte nachgab und diese sich endlich in die Wand schieben ließ.

„Das hätten wir.“, hauchte die Sicherheitschefin und blies sich eine widerspenstige Strähne aus dem Gesicht. „Soweit, so gut.“

Elim'Toc justierte ihren Tricoder auf automatische Aufzeichnung und befestigte ihn am Brustsegment des Schutzanzugs.

„Die Sauerstoffversorgung auf der Brücke ist noch intakt.“, stellte sie nach einem flüchtigen Blick auf das Gerät fest.

„Mag sein.“, murmelte Ruddy. „Ich behalte meinen Helm trotzdem auf. Das alles ist mir nicht geheuer.“

Elim'Toc nickte knapp. Sie teilte Ruddys Bedenken.

Sie bedeutete ihr mit ausgestreckter Hand den Vortritt durch die freigelegte Öffnung, durch die kein Licht drang. Gemeinsam betraten sie die Kommandozentrale.

Und erstarrten beinahe zu Stein.

Namenlose Stille machte sich breit.

„Meine Güte...“

Viele Offiziere auf der Brücke waren schnell und sauber getötet worden, mit einem Disruptorschuss aus nächster Nähe in den Hinterkopf. Einige aber hatten ein langsameres Ende gefunden. Zwei von ihnen – unter ihnen auch eine andorianische Frau, von der Elim'Toc vermutete, dass

Julian Wangler

es sich bei ihr um den Ersten Offizier gehandelt hatte – waren buchstäblich zerstückelt worden.

Elim'Toc erinnerte sich augenblicklich an die Schlachtfelder der Grenzkonflikte mit den Cardassianern, an den Geruch von verbranntem Fleisch, an Körper, die durch die Emissionen von Schallkanonen regelrecht zerfetzt worden waren.

Ein grauenvolles Bild. Ein Massaker. Hier war auch Satismus am Werke gewesen, Lust an der Macht und der Qual anderer, Befriedigung über die Vernichtung von Leben.

„Wissen Sie, woran mich das erinnert, Commander?“, fragte Ruddy mit weit aufgerissenen Augen. „An ein kleines Kind, das einer Fliege die Flügel ausreißt, weil jemand es darauf hingewiesen hat, dass es falsch ist.“

„Dieses Kind, von dem Sie da sprechen, muss ziemlich grausam sein.“

„Alles eine Frage der Erziehung.“

Elim'Toc verspürte urplötzlich den Drang, dieses Geisterschiff schnurstracks zu verlassen.

„Ich frage mich, wer imstande ist, Leute derart zu massakrieren. Das kann unmöglich das Werk von Jem'Hadar sein.“, kommentierte Elim'Toc das Chaos und versuchte sich auf die Displays zu konzentrieren, die sich nun im fahlen Schein ihrer Lampe fanden.

„Ich stimme zu.“, erwiderte Ruddy. „Nach allem, was wir über die Jem'Hadar wissen, gehen sie schnell und präzise vor. Sie töten konsequent und effektiv. Sie haben kein Gespür für...Blutrünstigkeit. An so etwas würden sie sich nicht ergötzen. Das hier ist das krasse Gegenteil.“ Sie deutete auf die teils entstellten Leichen.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Ihr Blick wanderte über eine ihr zu Füßen liegende Gestalt – und dann wussten sie es augenblicklich.

„Es *waren* aber die Jem'Hadar.“, flüsterte die Sicherheitschefin entsetzt.

Elim'Toc spürte, wie sich etwas in ihr verkrampfte, als sie den toten Körper eines Jem'Hadar-Soldaten wahrnahm. Die Zeit schien an Substanz zu gewinnen, und währenddessen breitete sich ein grässliches Empfinden in ihren Eingeweiden aus. Ein Empfinden wie in ihren Albträumen. Ihr wurde schlecht.

„Könnte es sein, dass die Jem'Hadar sich irgendwie verändert haben?“

„Sie meinen, dass die Gründer ihren genetischen Code umgestaltet haben, damit sie zu *so etwas* in der Lage sind?“

Ruddy schüttelte sich unter ihrem Anzug. „Ehrlich gesagt bin ich nicht versessen drauf, mehr darüber zu erfahren... Ich möchte nur unsere Admiralin finden und dann so schnell wie möglich von hier verschwinden.“

„Sie ist nicht hier.“, stellte Elim'Toc nach einem ausführlichen Rundumblick fest. „Jedenfalls ist sie nicht unter den Toten.“

„Halten Sie es für möglich, dass die Jem'Hadar sie... Ich meine, vielleicht wurde sie vaporisiert.“

„Wäre möglich.“

Offenbar haben die Jem'Hadar es also doch geschafft, das Schiff zu entern. Was ist hier vorgefallen?

[Commander, Lang hier.], erklang das Interkom. [Gute Neuigkeiten. Mir ist es gelungen, die Notstromversorgung zum Backbord-Torpedowerfer anzuzapfen und zu reaktivieren.]

Julian Wangler

„Gute Arbeit, Mister Lang. Haben die Ferengi etwas davon mitgekriegt?“

[Negativ. Ich habe einen Duraniumschatten erzeugt, der das Torpedokatapult abschirmt. Den Rest erledigen all die plasmatischen Interferenzen in der Umgebung. Endlich mal etwas, das einem in diesem ganzen Schlamassel entgegenkommt.]

„Gut. Informieren Sie mich, sobald Sie weitere Fortschritte erzielt haben. Elim”Toc Ende.“

[...ähm, Commander?]

„Ja?“

[Ich könnte hier unten Hilfe gebrauchen. Ein paar Hände, die mit anpacken, wären nicht schlecht.]

„Können Sie nicht irgendwen anderes fragen?“ Ruddy zog eine unliebsame Grimasse.

[Sehr *witzig*, Ruddy.], kam es durch die KOM. [Wen empfehlen Sie mir denn da – vielleicht die Toten, die überall ‘rumliegen? Ich bin dummerweise kein Nekromane, sondern bloß Wissenschaftsoffizier. Außerdem haben Sie gut reden: Sie sind *nicht* allein hier unten. Also, sehen Sie bitte zu, dass Sie ‘runter kommen. Sonst werden wir nie mit der Arbeit fertig. Over und aus.]

Die Sicherheitschefin nickte gequält. „Dann also wieder durch den dunklen, engen Schacht. Wissen Sie, bei genauerem Nachdenken erinnert mich das Ganze hier erschreckend stark an die Flitterwochen mit Roger.“

— — —

[Okay, das wär’s soweit... Die Leitung steht, Charlie.], sagte Fitzgerald durch die KOM.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Fitz, ich bin stolz auf Dich.“ Reynolds saß im Kommandosessel und hatte die Beine verschränkt.

[Ich habe die Frequenz unserer Phasenkanal-Verbindung zur *Great Hope* so gepolt, dass sie immer dann anspringt, wenn der Ferengi-Kreuzer seine nächste Musterrotation im Schildgitter hat.]

„Könntest Du mir das Techno-Gebabbel bitte übersetzen?“

[Es ist im Prinzip simpel: Die Schilde von Sheks Schiff verändern ihre Oszillation alle fünf Minuten, als Sicherheitsmaßnahme, falls ein Gegner in den Besitz der Codes gelangt ist. In diesem kurzen Zeitraum – dürften wohl kaum mehr als ein paar Mikrosekunden sein – sind aber auch die Sensoren blind für Subraumverbindungen auf Echo-Basis.]

„Das heißt hoffentlich, sie werden unser Signal nicht entdecken?“

[Die Sensoren sind, wie gesagt, blind für das Signal, das wir auf einer versteckten Trägerwelle an das Außenteam absetzen werden. Allerdings regeneriert sich das Sensorfeld innerhalb der nächsten zwei bis drei Minuten – was bedeutet –...]

„Wir haben nur ein sehr eingeschränktes Zeitfenster zur Verfügung, um mit unseren Leuten zu quatschen.“

[Haargenau, Captain.]

„Wann findet der nächste Zyklus in den Schilden der Ferengi statt?“

[Drei Minuten vierzig Sekunden.]

„Bereite alles vor, das Außenteam zu kontaktieren.“

[Schon dabei.]

Julian Wangler

Die Torpedokammer der *Great Hope* war alles andere als klein. Rechnete man auch noch das allgemeine Durcheinander hinzu, das hier vorherrschte, machte das die Arbeit nicht gerade einfach.

Ungeachtet der Tatsache, dass eine Unmenge der hier gelagerten Projektilen und Sprengköpfe aus ihren Halterungen gerissen worden waren und nun rigoros auf dem Boden verstreut lagen, war die erfreuliche Nachricht, dass das Abschusskatapult noch betriebsbereit war – was man von vielen anderen Systemen des *Ambassador*-Kreuzers nicht gerade behaupten konnte.

Lang justierte den Ionensensor, während Ruddy begann, hastig eine Öffnung in den Kopf des Photonen-Torpedos zu bohren.

„*Pub...*“ Die Schottin wischte sich Schweiß von ihrer Stirn.

Nachdem sie die Umweltsysteme – also künstliche Gravitation und Sauerstoffversorgung – auf diesem Deck reaktiviert hatten, waren alle drei Offiziere dazu übergegangen, sich ihrer Helme und Anzüge zu entledigen.

„Wann sind wir denn endlich fertig, Randy?“, fragte die Sicherheitschefin ungehalten. „So eine undankbare Dreckarbeit.“

„Konzentrieren Sie sich auf Ihre Aufgabe, Lieutenant.“, mahnte Elim”Toc. Sie war gegenwärtig damit beschäftigt, die Abschussrampe zum Torpedo-Abschussrohr von Schutt zu befreien.

Elim”Toc unterbrach zuletzt ihre Arbeit, sah auf und stellte fest, dass Ruddys Nervosität wuchs. Diese schuf eine

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Öffnung, die groß genug war, um den Sensor aufzunehmen. Innerhalb weniger Sekunden entstand ein Loch mit den richtigen Maßen. Lang hob den Sensor, und Ruddy half ihm dabei, das Gerät in den Torpedokopf zu schieben.

Lang befestigte den Sensor, richtete sich auf und nickte zufrieden. „Danke bei diesem Eingriff, *Schwester*.“

Ruddy grinste keck. „Gern geschehen, *Doc*. Hoffen wir, dass es nicht am Ende heißt: Operation gelungen, Patient tot.“

„Wenn dieses Zusatzmodul richtig funktioniert, sollte es den Sensoren einige falsche Torpedosignaturen vorgaukeln, die sich ihrem Schiff nähern.“, gab sich der kahle Erdling optimistisch.

„Bleibt nur zu hoffen, dass sie den *echten* Torpedo nicht frühzeitig zerstören.“, murmelte Ruddy und wölbte beide Brauen skeptisch.

„Ich konnte vier Sensorstörer aus dem Krempel zusammenbasteln, die ich im technischen Labor des Maschinenraums gefunden habe. Wenn jeder Torpedo also drei zusätzliche, *falsche* Signale erzeugt, sieht es für die Ferengi danach aus, als würden sich zwölf Projektile auf ihr Schiff zu bewegen.“

„Selbst, wenn die Rechnung aufgeht und alle vier Torpedos ihre Waffenphalanx erreichen – wer garantiert uns, dass die so viel Schaden verursachen werden, dass es ausreicht, damit sich die *Centaur* aus der Schusslinie bewegen kann?“

Elim”Toc schürzte nachdenklich die Lippen. „Eine Garantie gibt es nicht, Lieutenant. Aber in Anbetracht der Situation sollten wir dankbar sein, dass wir überhaupt etwas unternehmen können.“

Julian Wangler

[*Centaur* an Außenteam... Können Sie uns empfangen?
Centaur an Außenteam...bitte bestätigen Sie. Hören Sie uns?]

Einen Moment lang beäugten sich alle Anwesenden gegenseitig und lauschten dem in Statik gefangenen Funk-spruch, der über alle ihre Kommunikatoren hereinkam.

„Laut und deutlich, Captain.“, antwortete Elim'Toc. „Sagen Sie mir jetzt bitte nicht, die Ferengi haben herausgekriegt, dass wir auf der *Great Hope* sind.“

[Keine Sorge. Wenn dem so wäre, würden wir dieses Gespräch vermutlich nicht führen können.]

„Sie kommunizieren also über eine abgeschirmte Frequenz?“

[So ungefähr.]

„Wie haben Sie es geschafft, den Ortungsinstrumenten der Ferengi zu entgehen?“

[Nicht jetzt, Commander. Uns bleiben nur einige wenige Minuten, ehe die Übertragung zusammenbricht.]

„Verstehe. Wie ist der Zustand der *Centaur*?“

[Fitzgerald setzt alles daran, die Deflektoren wieder flott zu bekommen. Aber sie werden bestenfalls einen Teil der Energie haben.]

„Mit herkömmlichen Vorgehensweisen werden wir nicht weiterkommen.“, konstatierte Elim'Toc.

[Stimmt. Ein offener Kampf wäre aussichtslos. Darum dachte ich an einen Alternativplan...]

„Haben Sie da etwas Bestimmtes im Sinn, Sir?“

[*Vielleicht*. Aber um ehrlich zu sein, hatte ich da mehr an *Sie* gedacht, Commander. Basteln Sie eventuell auch schon an einem Plan?]

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Elim'Toc musste schmunzeln. „Heute scheint Ihr Glückstag zu sein, Captain. Wir haben *tatsächlich* einen Vorschlag.“

[Dann behalten Sie ihn nicht für sich. Schießen Sie los...]

— — —

Reynolds trat zum Replikator des Bereitschaftsraums und dachte darüber nach, welche Folgen sich aus Elim'Tocs Plan ergeben mochten.

„Milchkaffee, heiß!“, sagte er geistesabwesend.

Er griff nach der dampfenden Tasse, als der Türmelder erklang.

„Herein!“

Fitzgerald betrat den Raum, während Reynolds weiter auf sein Tischterminal starrte. Er hatte einige Dateien aus den Tiefen von Memory Alpha hervorgeholt.

„Sieh Dir das mal an, Fitz. Unser Commander hat sich einiger Akademiellehrbücher bedient. Dabei ist sie auf Folgendes gestoßen, das uns behilflich sein könnte, aus unserer prekären Lage 'rauszukommen.“

„Ich bin ganz Ohr...“ Fitzgerald nahm rittlings auf einem der Stühle vor dem Schreibtisch Platz.

„Sag mal, ist Dir das *Hathaway*-Manöver bekannt?“ Reynolds nahm einen kräftigen Schluck von seinem Heißgetränk. Seine Hast führte dazu, dass er sich fast die Zunge verbrannte.

„Vergib mir, ich bin Ingenieur und kein Feldherr.“, lautete die nüchterne, aber ehrliche Antwort seines Gegenübers.

„Halb so wild. Es wurde vor knapp zehn Jahren von Commander William Riker entwickelt.“

Julian Wangler

„Ach, *der* Typ. Einige bezeichnen ihn als Flaggschiffhengst.“

„Damals lieferten sich der chronisch veraltete Kreuzer der *Constellation*-Klasse, *Hathaway*, und die letzte *Enterprise* ein taktisch simuliertes Gefecht – bis ein Ferengi-*Marauder* auftauchte und das einzige Schiff mit echten Waffensystemen kampfunfähig schoss.“

„Lass mich raten: die *Enterprise*.“, tippte der Chefingenieur.

„Genau.“, sagte Reynolds. „Die Ferengi vermuteten etwas Wertvolles auf der *Hathaway*, wo zu diesem Zeitpunkt immerhin vierzig Besatzungsmitglieder der *Enterprise* waren, und verlangten deren Auslieferung. Um diese Situation aufzulösen, kam Riker auf eine fixe Idee.“

„Da bin ich aber gespannt.“

„Man zerstörte die *Hathaway*.“

„Wie bitte?!“ Fitzgerald rümpfte die Nase. „Soll das ein Witz sein?“

„Seh‘ ich so aus?“, antwortete Reynolds. „Nein, jetzt im Ernst: Für die Ferengi sollte es nur so aussehen, als würde die *Hathaway* zerstört. Das alte Schiff verfügte noch über genügend Warppotenzial, um für eine Sekunde auf Überlichtgeschwindigkeit zu beschleunigen. Gleichzeitig feuerte die *Enterprise* eine Salve Torpedos auf ihre Position, um es so aussehen zu lassen, als wäre sie pulverisiert worden.“

Als sein Captain zu Ende gesprochen hatte, verwiesen Fitzgeralds Mundwinkel nach unten. „Ganz schön waghalsig, wenn Du mich fragst. Wie lässt sich diese historische Situation auf unseren Fall übertragen?“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Reynolds überlegte. „Also, zuerst einmal haben wir es hier auch mit Ferengi zu tun. Wenn es schon mal gelungen ist, sie zu leimen, könnte es auch ein zweites Mal klappen.“

„Mittelmäßig überzeugend. Und weiter?“

Reynolds erhob sich aus seinem Sessel, machte eine Runde um den Tisch und blieb schließlich unmittelbar vor Fitzgerald stehen. „Der Plan sieht so aus: Auf Kommando des Captains werden zwei Torpedos direkt auf die *Great Hope* abgefeuert. Eine Millisekunde nach der Detonation wird der Computer dort drüben den Warpsprung auslösen.“

„Ein riskanter Plan, Charlie.“ Wenn Reynolds eine Eigenschaft an seinem langjährigen Freund besonders zu schätzen wusste, dann war es seine in jeder Situation bestechende Ehrlichkeit. „Das Timing wird perfekt sein müssen. Und ich meine so perfekt, dass es fast ein Ding der Unmöglichkeit ist. Hinzu kommt: Bei dem Zustand, in dem die *Great Hope* ist, kann man nicht einmal mit Gewissheit sagen, dass ihr Warppotenzial noch vorhanden ist. Außerdem haben sie nur noch eine Gondel. Das heißt, selbst, wenn die noch Saft haben, könnte es zu einer gefährlichen Fehlfunktion kommen. In dem Fall würde es nicht bloß so *aussehen*, als würde sich die *Great Hope* in eine Handvoll Staub verwandeln.“

„Randy meinte, er könne das Baby schon schaukeln. Wir sollten uns da ganz auf ihn verlassen.“

Der Chefindgenieur blieb verhalten. „Wenn Du meinst. Aber Du solltest ganz dringend einen Spruch zitieren, der uns optimistisch sein lässt.“

„Das Schicksal beschützt Narren, kleine Kinder und treue Rösser.“, schlug Reynolds spontan vor.

Julian Wangler

„Finde ich ebenfalls nur mittelmäßig gut.“

„Was Besseres ist mir in der Kürze nicht eingefallen.“

„Sag bloß, das hat auch wieder ‘was mit diesem Riker zu tun?“

„Ähm...“

[Captain, bitte kommen Sie auf die Brücke.], drang Buicks Stimme durch das Interkom. [Wir sind gleich wieder imstande, eine Verbindung zum Außenteam herzustellen.]

Reynolds und Fitzgerald wechselten schleunigst aufs Kommandodeck und verharnten in der Nähe des Befehlsschuhls.

„Wurde die Verbindung aufgebaut?“, erkundigte sich Reynolds bei Buick.

„Sie können sprechen.“

Reynolds nahm seinen Navigator beim Wort. „Commander Elim”Toc?“

[Wir sind hier, Sir. Wie haben Sie sich entschieden?]

„Folgendermaßen: Commander, ich will diesen Plan nicht befehlen.“, betonte Reynolds entschlossen. Er spazierte von Station zu Station, während die KOM-Leitung zu Elim”Toc wieder geöffnet war.

[Das weiß ich... Unser Leben ist nun einmal risikobehaftet. Ich wünsche nur, wir hätten Admiral Nechayev finden können.]

„Vermutlich hat sie den Tod gefunden – so wie der Großteil der Crew.“

[Vermutlich, ja. Wir haben uns dazu entschlossen, nach erfolgreicher Durchführung unseres Plans das Runabout im Hangar der *Great Hope* anstelle der *Malestare* zu nehmen. Auf ihm ist ausreichend Platz, um die Verwundeten von

Star Trek: Spirit of Time – I/III

der Krankenstation der *Great Hope* in einem Zug zur *Centaur* zu transportieren.]

„Geht klar.“

[Wenn der Plan funktioniert, wird es zumindest so aussehen, als seien Schiff und Besatzung durch die Explosion ausgelöscht worden.]

„...und dann werden sie eine böse Überraschung erleben, wenn ihr Heck ein paar Torpedos schlucken muss. Koordination ist die halbe Miete. Aber den Rest wird das Glück erledigen müssen. Wenn die *Centaur* erst einmal aus dem Visier von Shek ist, können wir dafür sorgen, dass noch ein paar weitere Torpedos folgen.“

[Wir sind bereit, wenn Sie es sind, Captain.]

„Okay, also ich –...“

[Was war das?!]

„Commander? Commander, können Sie mich verstehen...? Verflucht, was ist denn da los?“ Reynolds riss den Kopf zu seinem Chefsingenieur herüber. „Fitz, steht unsere KOM-Verbindung noch?“

„Positiv.“, sagte dieser, nachdem er sich seiner Instrumente angenommen hatte. „Wenn ich’s nicht besser wüsste, würde ich sagen, Commander Elim’Toc hat die Verbindung soeben beendet...“

— — —

Das Krachen einer Explosion riss sich in Elim’Tocs Trommelfell. Erschocken drehte sie sich um und sah, wie das Schott zum Torpedo-Abschussraum zerbarst und eine gigantische Staubwolke ins Innere der Einrichtung warf, die sich verdichtete und dann ausdehnte.

Julian Wangler

Dann trat eine Gestalt hindurch; sie schien es nicht eilig zu haben. Die Silhouette einer Frau; eine Frau war es, die ihr wohl geläufig war.

„Missionsziel erfüllt.“, sagte Ruddy zufrieden und salutierte, während sie den Blick nicht abließ.

„Na endlich! Fast hätte ich Euch für Jem'Hadar gehalten! Es wurde aber auch langsam mal Zeit, dass Ihr hier auftaucht!“

Wenn es Bilder gab, die sich in Elim'Tocs Erinnerung festsetzen würden, dann gehörte dieses auf jeden Fall dazu. Da stand sie, in einer Kampfuniform, das Phasergewehr im Anschlag und schussbereit. Unverdrossen, verbissen, entschlossen.

Admiral Alynna Nechayev.



Kapitel 16

*Computerlogbuch der Centaur, Captain Reynolds, Nachtrag;
Sternzeit: 51049,1;*

Es gibt noch so was wie Zeichen und Wunder. Mit dem Auftauchen von Admiral Nechayev fällt uns allen ein Stein vom Herzen, und ich muss Hal Ross nun doch nicht sagen, dass der ganze Einsatz für die Katze war.

Aber ich schätze, wir sollten uns nicht zu früh freuen. Erst einmal müssen wir diesen Shek loswerden – und das sobald wie möglich, ehe das Dominion hier eintrifft.

Mithilfe von Admiral Nechayev, die einen Weg kennt, die Schilde von Sheks Schiff mit einem gezielten Torpedo auszuschalten, bin ich nun zuversichtlich, dass uns dieses Vorhaben gelingen wird. Trotzdem wird es dabei besonders auf das richtige Timing ankommen. Wir müssen noch das Außenteam samt der geborgenen Überlebenden aufnehmen. Elim'Toc und die anderen werden so bald wie möglich mit einem Runabout von Nechayevs Schiff starten.

Julian Wangler

Bleibt nur noch zu sagen, dass ich hoffe, irgendwo drückt uns irgendwer die Daumen. Wir können's verdammt noch mal gebrauchen...

— — —

„So weit, so gut... Was wir jetzt noch bräuchten, wäre ein Zaubertrick.“ Reynolds rieb sich seine erkalteten Hände, als die allgemeine Anspannung auf der Brücke anstieg.

„Sag's doch gleich, Charlie – wir brauchen eine gehörige Portion *Schwein!*“, rief Fitzgerald hinter ihm.

[Schwein?], kam Elim'Tocs fragende Stimme durch die KOM. [Ich glaube doch, es ist der falsche Zeitpunkt um ans Essen zu denken.]

„Eine umgangssprachliche Redewendung von der Erde, Commander.“, versicherte Reynolds, während sich ein heimliches Lächeln auf seinen Lippen formte. „Was Mister Fitzgerald damit zum Ausdruck bringen wollte war, dass wir außer den bisherigen Anstrengungen auch Glück benötigen werden.“

[Sagen Sie das besser keinem Romulaner. Die glauben nämlich nicht an das Glück. Sie glauben nur an sich selbst.]

Reynolds und Fitzgerald maßen sich mit einem gegenseitigen Schmunzeln. „Und genau das werden wir jetzt auch tun. Wir werden ausnahmsweise alle Romulaner sein.“, sagte Reynolds. Dann erhob er sich aus dem Kommandosessel.

[Einverstanden. Auf Ihr Kommando initiieren wir den Countdown.]

„Danke, Commander. Und auch Dank an Admiral Nechayev.“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

[Freuen Sie sich besser nicht zu früh, Captain Reynolds...] Es war die Stimme Nechayevs. [Wie gesagt: Das hier ist die Büchse der Pandora. Es *kann* klappen, aber meinen Kommunikator würde ich nicht darauf verwetten.]

„Aye, aye, Admiral. Bleiben Sie auf Leitung – Fitz, stell eine Verbindung zu Shek her.“

„Verbindung steht.“, sagte der Chefingenieur einen Augenblick später. Er hatte nun stellvertretend für Ruddy hinter der taktischen Konsole Stellung bezogen.

Wenige Augenblicke später wich die Außenansicht des schweren *Marauders* dem hässlichen, verdrießlich dreinstarrenden Gesicht des Ferengi. „Was wollen Sie, Captain?“, quiekte er erbost. „Sie können es wohl nicht erwarten, der Kriegsgefangenschaft überantwortet zu werden, wie?“

Reynolds wollte es noch mal gut mit diesem Shek meinen, bevor sie ihren Plan wirklich angehen würden. „Also, sonderlich versessen drauf bin ich nicht, wenn Sie das meinen. Aber was Sie angeht, mein Guter, so würde ich nichts lieber tun, als Sie einer *Magerdiät* zu überantworten. Probieren Sie’s mal für den Anfang mit Halbfettmargarine. Wirkt wahre Wunder.“

„Sie haben ein freches Maul, Captain.“, grunzte Shek. „Frech und unverschämt. Aber glauben Sie nicht, dass ich mich durch Ihre abgekarteten Sticheleien auch nur in irgendeiner Weise in Rage bringen lasse. Ihnen wird das Lachen noch früh genug vergehen – während Sie im Herzen von Cardassia Prime zu Tode gefoltert werden, umringt von Jem’Hadar, die Ihr leidvolles Sterben studieren. Und ich werde bereits eine Idee gefasst haben, was ich mit all dem goldgepressten Latinum mache, das mir Ihr irdenes

Julian Wangler

Haupt eingebracht haben wird. Oh, ich sehe es schon vor mir – meine Frachthallen werden *überquellen*.“

„Nicht, dass ich Sie bei all Ihrer Euphorie und Vorfreude stören will, Dagobert...“, sagte Reynolds und versuchte dabei, so viel Fassung wie möglich zu bewahren. „Meinen Sie nicht, Sie sind eventuell etwas voreilig?“

„*Keinesfalls!*“, bellte Shek. „Wer könnte mir schon etwas entgegen zu setzen haben?“

Reynolds hob die Hand. „Bei uns auf der Erde pflegt man ein Sprichwort: Man sollte niemals die Rechnung ohne den Wirt machen. Hiermit darf ich Sie aufgrund eines verfassungswidrigen Akts gegen die Vereinigte Föderation der Planeten verhaften. Ich berufe mich auf Sternenflotten-Charta, Artikel 12, Paragraph 19 bis 23, und Artikel 25, Paragraph 44 bis 89. Ich übermittle Ihnen die entsprechenden Seiten gerne, auf denen auch Ihre Anklage vor einem unabhängigen Gericht auf der Erde basieren wird.“

„*Hahaha!*“ Der Ferengi schien sich vor Lachen kaum noch halten zu können. „Sie machen mir Spaß, Captain! In wenigen Minuten schon wird mein werter Kollege Rolf auf meinem zweiten Schiff zurückkommen – mit den Jem’Hadar in petto. Und Sie quacksalbern mir hier etwas von Föderationsgesetzen und Föderationsgerechtigkeit! *Pah!*“

„Aufwachen, Ferengi!“, rief Reynolds. Das mit der Fassung war wohl die falsche Strategie gewesen. „Wenn Ihr Gehirn auch nur halb so groß wäre wie Ihre Dumbohren, dann würden Sie sich nicht auf so einen unlukrativen Deal einlassen... Sind Sie wirklich so blauäugig, Shek? Sie werden keinen *einzigsten* Streifen Latinum vom Dominion erhalten. Sie sind ein Störenfried in ihrem Gebiet, ein Parasit. Sie

Star Trek: Spirit of Time – I/III

stehen deshalb genauso auf der Abschussliste wie wir. Sie sehen also: Wir sitzen im selben Boot.“

Wieder lachte der Ferengi höhnisch. „Ein armseliger Versuch, meinen Plan ins Wanken zu bringen. Ich hatte nichts anderes von Ihnen erwartet, Captain. Doch sorgen Sie sich nicht – wissen Sie, meine Meinung von Euch Förderierten und Eurem Homo Sapiens-Club ist so gering, da müssten Sie sich schon ganz schön anstrengen, um mich zu enttäuschen.“

Reynolds nickte. „Wo Sie's sagen... Da fällt mir *noch* ein Sprichwort ein: Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“

„Ersparen Sie mir die Phrasen, Sie Nichtsnutz!“

„Ich wollte nur höflich sein vor dem Abgang.“

„Armselige Kreatur – schweigen Sie! Heben Sie sich das Winseln für die Jem'Hadar auf!“ Der Ferengi beendete die Übertragung und das Projektionsfeld bot nun wieder den Marauder dar.

„Mit dem größten Vergnügen...“, murmelte Reynolds, nachdem Shek verschwunden war. Buick und er tauschten einen vielsagenden Blick. „Fragt sich natürlich nur, wer von uns beiden den Abgang machen wird.“

Er wandte sich um und bedeutete Fitzgerald, er solle die Verbindung zum Außenteam reetablieren. Dann war es soweit.

„Haben Sie unser kleines Geplänkel mitbekommen, meine Damen?“

[Laut und deutlich, Captain.], versicherte Nechayev.

„Unabhängig von Sheks mangelndem Taktgefühl in Sachen Diplomatie würde ich sagen: In Anbetracht der Tatsa-

Julian Wangler

che, dass das Dominion laut seiner Aussage schon in wenigen Augenblicken hier sein könnte, sollten wir uns sputen.“

[Vollkommen richtig.]

Dann sagte auch Elim'Toc etwas. [Viel Glück, Sir.]

„Hals- und Beinbruch uns allen.“, meinte Reynolds. „Be-reithalten. Feuer frei – *jetzt!*“

Reynolds zählte fünf Herzschläge. Sein Blick haftete am Hauptschirm, auf dem für den Bruchteil jener Sekunde die verbliebene Warp gondel des *Great Hope*-Wracks aufleuchtete und das Schiff fort katapultierte. Er hoffte innstündig, dass Lang die strukturelle Integrität soweit stabilisiert hatte, dass es sich zu diesem Ritt noch einmal würde aufschwingen können, ehe es in die Annalen der Raumfahrt-Geschichte einging.

Scheinbar klappte es – im nächsten Augenblick stoben mehr als ein Dutzend Torpedos auf die heckwärtige Hülle des Ferengi-*Marauders* zu; natürlich waren es nicht *wirklich* so viele, aber die Illusion würde das Übrige tun. Und schließlich ging es ja genau darum: Zeit zu gewinnen, um Shek zu verwirren und sich so hoffentlich aus seinen Fängen zu befreien.

Die ersten zwei Projektile zerbarsten in einer grellen Explosion an den Achterschilden des *Marauders*, noch im selben Moment rief Reynolds: „Voller Impuls, Kurs setzen auf zwei-zwei-null-Punkt-drei-eins-fünf!“

Buicks Finger tippen fast schon synchron zu Reynolds' Order und die *Centaur* reagierte wie ein widerspenstiges Pferd, dem jemand einen Klaps verpasst hatte. Das Schiff verließ das Visier der frontalen Waffensysteme des *Marauders*, dann gab Reynolds seinem Chefsingenieur das Zeichen.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Nacheinander verließen vier Quanten-Torpedos das vordere Katapult der *Centaur* und hielten auf Sheks Triebwerk zu. Sie trafen, rissen tiefe Löcher in die Maschinen des Antriebs, die mit grellen Lichtblitzen einhergingen. In jenen Detonationen vermengten sich aus den nunmehr zerstörten Generatoren entweichende Gase, neonfarbene Wolken. Schließlich brach der schwer beschädigte *Marander* in die Schlagseite.

Reynolds war erleichtert zu sehen, wie die *Great Hope* einige hundert Kilometer hinter Shek unter Warp ging. Sie hatte es überstanden.

Reynolds hoffte, dass sein Schiff ihm auch noch so einen treuen Dienst erweisen würde, wenn es mit der *Centaur* irgendwann einmal zu Ende gehen sollte. Aber dieser Tag war noch fern.

„Fitz, Kontakt zum Außenteam!“, befahl er.

— — —

[Commander, Sie sollten besser schnell machen.], ertönte Reynolds' Stimme durch Elim'Tocs KOM-Einheit, als sie zusammen mit Ruddy und Lang durch einen schier endlosen Korridor rannte – der Weg zurück zur Shuttlerampe, wo bereits die anderen Offiziere samt der geborgenen Überlebenden auf dem Runabout warteten. [Unsere Sensoren haben soeben Sheks zweites Schiff ausgemacht. Es nähert sich mit einem ganzen Rudel von Jem'Hadar-Angriffsjägern.]

„Wir beeilen uns.“

Elim'Toc war dankbar, dass Lang die Umweltsysteme auf den unteren Decks hatte reaktivieren können. Damit war

Julian Wangler

ihnen der Umstand erspart geblieben, sich in ihren schwerfälligen Raumanzügen zurück in den Shuttlehangar begeben zu müssen. Dennoch war es kein Leichtes, sich in den düsteren, halb eingestürzten Korridoren unter dem herrschenden Zeitdruck zu bewegen. Obendrein waren sie auf ihre Trikorder angewiesen, welche die Deckpläne des Schiffes bereithielten, um nicht Opfer eines verhängnisvollen Labyrinths zu werden.

[Nehmen Sie die Beine in die Hand.]

„Commander,“, keuchte Ruddy, „Sie hätten ihn *doch* das Außenteam anführen lassen müssen! Dann wäre *er* jetzt an unserer Stelle, hier um sein Leben zu rennen!“ Vermutlich ging sie davon aus, dass Reynolds ihren Kommentar durch die geöffnete Leitung mitbekam.

— — —

„Was sagen die Scanner, Fitz? Wie viele von ihnen sind es?“

„Außer dem Ferengi-Schiff machen die Sensoren fünf kleinere Raider aus. Und da ist auch noch ein Kreuzer.“

„Ein *Kreuzer*?!“, stöhnte Buick. „Na wunderbar. Heute muss echt unser Glückstag sein!“

„Heute *ist* unser Glückstag, Roger!“, betonte Reynolds. „Wir werden es allen beweisen.“

Buick reagierte auf diesen Ansporn. „Also schön. Dann wollen wir den Jemmies doch mal zeigen, *wer* hier den wahren Feuerstuhl fliegt.“, sagte er, und Kampfgeist schwang in seiner Stimme.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Reynolds hatte den verbliebenen Funken geschürt. „Schon viel besser. Roger, würden Sie unseren Gästen mit einem Ihrer Ausweichmanöver die Ehre erweisen?“

„Ich kann's ja versuchen...“

Ein gekonnter Sprung zur Seite bewahrte die *Centaur* vor dem tödlichen Zusammenstoß mit jener ersten Polaronsalve, die einer der sich nähernden käferartigen Raumer auf sie abgefeuert hatte.

Der Gegner befand sich nun in Waffenreichweite...

— — —

„Schneller! Schneller! Wir können nicht länger warten!“

Mit jenen anspornenden Worten, die ihrerseits jede Menge Adrenalin offen legten, beabsichtige Elim'Toc die Massen verwundeter Offiziere anzutreiben, das Runabout zügiger zu besteigen.

Die Horde von aus allen Sektionen der *Great Hope* geborgenen Frauen und Männern schob sich keuchend durch die seitlichen Schleusen des kleinen Raumschiffs. Dabei leuchtete das hochgefahrte Runabout in der Düsternis des Shuttlehangars wie ein Leuchtturm an einem fernen, pechschwarzen Horizont.

Zeit war ein Luxus, den sie sich nicht mehr leisten konnten.

Ein mächtiges Beben riss einige der Offiziere von den Beinen – es rührte von den tanzenden Teufeln da draußen, die nun das Wrack der *Great Hope* ungehindert in die Schwärze des Alls hinein brennen konnten. Unablässig zuckten destruktive Energieblitze auf und rissen die Hülle des *Ambassador*-Kreuzers Stück für Stück auseinander. Ein

Julian Wangler

Regen aus brennenden Splittern war die Folge; einer, der bereits beträchtliche Teile des Bugsegments an der Untertassensektion hatte zerbersten lassen.

Ein Glück nur, dass sie sich nicht mehr dort oben befanden, dachte Elim'Toc.

Als jedermann sich schließlich an Bord befand, zögerte sie nicht und verriegelte die Schleusen. Dann bahnte sie sich einen Weg durch die vor Schmerz, Angst und chronischem Stress stöhnende Menge körperlich und geistig mitgenommener Offiziere und suchte den Cockpitbereich auf. Dort wartete bereits Nechayev an den Navigationskontrollen.

„Wir wären dann soweit, Admiral.“, berichtete Elim'Toc.
„Alle sind an Bord und die Schleusen verriegelt.“

„Das müssen Sie mir nicht zweimal sagen.“, erwiderte Nechayev. „Kümmern Sie sich darum, dass dieses Hangarschott sich öffnet. Ich erledige den Rest.“

„Verstanden.“

Das muschelförmige Tor an der Heckspitze der *Great Hope* tat sich träge auf; das Leuchten der Badlands erfüllte den Hangar.

Nechayev nahm eine weitere Erschütterung, bedingt durch einen Polaronbeschuss, zum Anlass, die Antriebssysteme des Runabouts hochzufahren. Kurz darauf löste sich das Gefährt vom Boden und ging in den Schwebeflug über.

„Los jetzt! Hier stürzt gleich alles ein!“, rief Ruddy, die nun direkt an Elim'Tocs Seite stand.

„Sie war ein gutes Schiff...“, murmelte die Admiralin. Dann beschleunigte sie. Eine halbe Minute später verpassten die Jem'Hadar der *Great Hope* den finalen Gnadenschuss.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

— — —

„Es sind einfach zu viele von ihnen!“

Buick schrie auf, als die *Centaur* wieder einen Treffer einsteckte. Der Steuermann bemühte sich zwar redlich um Ausweichmanöver, aber seine Erfolgserlebnisse hielten sich inzwischen in Grenzen. Alle Fluchtwege waren verstellt.

Reynolds ließ sich nicht beirren. „Bericht!“, rief er.

Fitzgerald stand immer noch hinter den taktischen Kontrollen. „Für den Augenblick halten die Schilde noch. Verdammt, Charlie, wir haben die Mühle gerade erst wieder zusammengeflickt!“

„Wir sind hier gleich weg – versprochen!“

„Deine Worte in Odins tauben Ohren! So ein Mist! Wir haben ein Plasmaleck in nächster Nähe zum Hauptverteiler! Ich muss ‘runter in den Maschinenraum!“ Fitzgerald bedeutete einem nahe stehenden Fähnrich, er solle ihn ablösen. Aber Reynolds war bereits zur Stelle und übernahm selbst die taktische Station.

Er visierte einen der feindlichen Raider an und zögerte nicht, nachdem dieser im Fadenkreuz erschienen war, die Abschusstaste für die heckwärtigen Katapulte zu betätigen. Zwei Quanten-Torpedos fegten durchs leere All, wo das Jem’Hadar-Schiff eben noch gewesen war.

„So ein Mist!“, fluchte Reynolds.

Frustriert ließ er seinen Blick schweifen. Die Brücke der *Centaur* wies unübersehbare Spuren des Kampfes auf. Rauch entwich aus aufgeplatzten Leitungen und kräuselte aus einigen geborstenen Konsolen. Die Phaser schleuderten Strahlbündel durchs All, den Jem’Hadar entgegen, doch angesichts der energetischen Turbulenzen in den Badlands

Julian Wangler

war es schwer, ein Ziel mit der hierfür erforderlichen Genauigkeit anzupeilen.

Als Buick die *Centaur* aus der Ruhezone herausmanövrierte, mitten hinein in eine plasmatische Böe, sorgte eine erneute Erschütterung für Aufruhr im ganzen Schiff. Als sie nun auf volle Impulsgeschwindigkeit beschleunigten, hörte Reynolds sofort ein dumpfes Heulen, das auf die hohe Belastung des Triebwerks hinwies.

Er sah auf dem Bildschirm, wie seine Hoffnungen, die Jem'Hadar würden umkehren und ihnen nicht in die tosenden Plasmastürme folgen, zunichte gemacht wurden. Lediglich der Kreuzer hatte die Ruhezone nicht verlassen, aber damit konnten sie auch keinen Blumentopf gewinnen.

Außerdem war da noch das Runabout von der *Great Hope*, auf dem sich das Außenteam samt der Überlebenden und Nechayev befanden. Es flog in geringer Distanz neben der *Centaur* und versuchte stets, den Schüssen der Jem'Hadar zu entgehen. Reynolds wusste, dass dieses Unterfangen irgendwann einmal zum Scheitern verurteilt sein würde. Deshalb mussten sie das Schiff an Bord holen – so schnell wie irgend möglich.

Aber konnte man es leichtfertig riskieren, die Schilde zu deaktivieren und das Runabout landen zu lassen, während sie ein halbes Dutzend feindlicher Schiffe im Nacken hatten? Falls sie das taten, dann brauchten sie eine gute Ablenkung.

Die aktuellen Darstellungen des Wandschirms weckten instinktiv seine Aufmerksamkeit.

„Buick, was befindet sich in dem Nebel dort?“, fragte er.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

„Reste von Kometen, Ansammlungen von destabilisierendem Metreongas... Wir sollten da besser nicht 'reinfliegen, Sir.“

„Da bin ich anderer Ansicht. Roger, halten Sie genau auf die Wolke zu. Es wird Zeit, dass wir es den Jem'Hadar ein wenig schwerer machen...“



Kapitel 17

Mit gebanntem Blick beobachteten Nechayev, Elim'Toc, Ruddy und Lang auf den Sensordisplays des Runabouts, wie die *Centaur* schlagartig zur Seite schwenkte und sich auf die nahe gelegene Ausdehnung nebeliger Materie zu bewegte. Die Jem'Hadar folgten ihr, jedoch behielt ein Raider die Verfolgung des Runabouts bei. Nechayev sah sich gezwungen, auch weiterhin auf möglichst unberechenbare Ausweichmanöver zurückzugreifen.

„Ich hoffe, Ihr Captain weiß, was er da tut.“, ließ sich Nechayev vernehmen. „Dieser Nebel ist hochgefährlich, und das ist milde ausgedrückt.“

„Wir werden gerufen. Es ist die *Centaur*.“, sagte Ruddy von einer der seitlichen Stationen.

„Durchstellen.“

[*Centaur* an Runabout.], erklang Reynolds' Stimme. [Bitte gehen Sie auf Parallelkurs und folgen Sie uns in den Nebel.]

„Captain Reynolds, dürfte ich fragen, was Sie vorhaben?“ Nechayev zog eine bitterernste Miene.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

[Das werd' ich Ihnen verraten, Admiral. Sie stehen kurz davor, von den Jem'Hadar pulverisiert zu werden...und ich gebe Ihnen eine Chance, in einem Stück wieder heimzukommen.]

„Worin besteht diese Chance, wenn ich fragen darf?“

In der Leitung zögerte Reynolds kurzzeitig. [Schnallen Sie sich besser an, Admiral...]

— — —

[Ionenkonzentrationen erreichen kritisches Niveau!], rief Fitzgerald durch die KOM.

Reynolds saß inzwischen wieder im Kommandosessel und kaute nervös an einem Fingernagel.

„Ungefähr zwei Minuten bis Überlastung der Sensoren und Zusammenbruch der Schilde!“, erstattete nun auch Buick Bericht.

Reynolds war sich darüber im Klaren, dass er hoch pokerte. *Verdammt hoch*, wenn er ehrlich war.

Ein Abstecher in einen Nebel der Mutara-Klasse war seit Menschengedenken eine dumme Idee: Schilde und Sensoren taugten nahezu nichts, der Impulsantrieb durfte nicht überbeansprucht werden, wenn man verhindern wollte, dass sich das Triebwerk in seine Bestandteile verflüchtigte. Und ein Rudel Jem'Hadar an der Backe kehrte die Sache nicht unbedingt zum angenehmeren Erlebnis.

Nichtsdestotrotz ging mit dem Aufenthalt in dieser stauigen Kloake inmitten der Badlands zumindest ein taktischer Vorteil einher: War die *Centaur* schutzlos und nahezu blind in den Nebelschwaden, so waren es die Jem'Hadar auch. Das konnte jemand mit einem ausreichenden Vorrat

Julian Wangler

an Vorstellungsvermögen und kreativem Denken zu seinen Gunsten wenden. Wenn er es also hinbekam, einige Sekunden für sie herauszuquetschen, um das Runabout landen zu lassen, den Nebel zu verlassen und die Schilde zu reaktivieren, sollte es das Manöver wert gewesen sein.

Große Mengen von ionisierten Gasen und Staub wurden an den Schilden der *Centaur* als Energie im visuellen Spektrum zurückgestrahlt. Die Sensoren übertrugen das Phänomen auf den Bildschirm, über den vielfarbige Flammen zuckten. Das harte Knistern von Statik übertönte Gespräche und Informationsaustausch auf der Brücke. Der scharfe Geruch von Ozon hing in der Luft.

Hin und wieder riskierte einer der Verfolger einen wenig gezielten Schuss – Buick wich souverän aus.

Dann durchbrach die *Centaur* die dichteste Staubkonzentration; die visuellen und taktischen Anzeigen funktionierten wieder, doch die Schilde waren völlig zusammengebrochen – zu dieser Erkenntnis kam Reynolds, als er sich einen flüchtigen Blick auf seine Armaturanzeigen gönnte. Buick änderte den Kurs, kroch durch die diffuse Masse des Nebels, unmittelbar außerhalb der Begrenzung, in der die *Centaur* zwar unsichtbar, aber auch blind war.

„Fitz, Deflektormatrix abschalten und Hangartore öffnen.“

[Ich hoffe, Du bist gut versichert, Reynolds...]

— — —

Fitzgeralds widerwillige Stimme kam aus dem Lautsprecher.
[Schilder sind unten.]

Sie beobachtete, wie Nechayev tief Luft holte.

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Bedrohlich ragte ein Dominion-Kreuzer auf dem konvexen Fenster auf. „Feindkontakt auf Position eins-null-fünf-Komma-zwei!“

„Gebe volle Energie!“, rief Nechayev.

Die Admiralin zündete die Achterdüsen. Wie aus einer gigantischen Schleuder gestoßen, segelte das Schiff auf die sich öffnenden Hangartore der *Centaur* zu. Von der plötzlichen Beschleunigung in den Sitz gepresst, starrte Elim'Toc auf das Display ihrer Konsole. Die Hangartore öffneten sich nur langsam – aber noch nicht breit genug, um dem Runabout einen ungehinderten Durchflug zu ermöglichen.

Ein Blick in Ruddys markantes Gesicht war genug.

Ihr Schiff würde an den für ein Runabout zu engen Hangartoren der *Centaur* zerschellen.

„Du Grundgütiger!“ Lang wurde blass und zog die Gurte enger. Indes versuchten die mehreren Dutzend Offiziere irgendwo Halt zu suchen.

„Festhalten!“, rief Nechayev. „Ich bring‘ sie im Tiefflug ‘rein!“

Das Runabout zitterte und vibrierte, als ob es jeden Moment auseinander fallen würde. Trotz der Sicherheitsgurte presste es Elim'Toc gegen Ruddy. Vergeblich bemühte sie sich, die Ereignisse auf dem Schirm mitzuverfolgen; das Bild zeigte nur chaotisch vorbeirasende Schleier.

Eine Explosion erschütterte die Fähre. Dann kam das fürchterliche Knirschen von Metall auf Metall.

Es durchfuhr ihren Magen, als säße sie in einer wilden Achterbahn.

Einen Augenblick lang glaubte Elim'Toc, dass sich das Schiff an den Toren verfangen hätte und gerade in zwei Teile gerissen wurde – doch die Kabine blieb intakt. Sie

Julian Wangler

hatten es tatsächlich bis in den Hangar geschafft, und das Geräusch stammte lediglich von den abscherenden Pontons.

Elim'Toc wappnete sich gegen die anschließende Kollision mit der Hangarwand...

— — —

„Sie haben's geschafft! Sind jetzt drin!“

„Wundervoll! Schilde wiederaufbauen! Buick, fliegen Sie uns so schnell wie möglich aus diesem Nebel! Achten Sie darauf, dass uns keines dieser Biester erwischt!“

— — —

Eine gute Stunde später war alles vorbei.

Die *Centaur* trieb regungslos zwischen hunderten von Gesteinsbrocken. Währenddessen gab gerade das letzte Jem'Hadar-Schiff die Suche nach ihr auf.

Reynolds dankte seinem findigen Steuermann den Einfall, zum Asteroidenfeld zurückzukehren, in dem sie schon einmal die Jem'Hadar hatten bezwingen können. Dieses Mal jedoch war ein gewiefterer Trick vonnöten gewesen, um die hetzenden Verfolger abzuschütteln. Die *Centaur* hatte den Zeitvorteil genutzt, als sie ungesehen aus dem Mutara-Nebel herauskam, um sich auf schnellstem Weg zum Asteroidengürtel zu flüchten. Dort hatte Reynolds die Deaktivierung sämtlicher Hauptbatterien befohlen, sodass sich das Schiff für die gegnerischen Sensoren selbst in einen vermeintlichen Steinklumpen verwandelte. Das Timing hätte nicht besser sein können: Nur ein paar Minuten spä-

Star Trek: Spirit of Time – I/III

ter hätten die Ortungssysteme der Jem'Hadar die *Centaur* bereits lokalisiert – und dann hätte ihnen auch kein Tot-Spielen mehr genützt.

„Das letzte Jem'Hadar-Schiff zieht sich zurück!“, rief Buick. „Wir haben's geschafft, Captain! Wir haben's wirklich geschafft!“

Reynolds schenkte Buick ein kumpelhaftes Lächeln. „Sagen Sie bloß, Sie hatten auch nur eine Sekunde Zweifel daran, Roger.“

Er musterte den Steuermann. Buicks Lippen teilten sich, als Buick etwas sagen wollte, doch er kam nicht mehr dazu – die Tür des Turbolifts öffnete sich, und Elim'Toc betrat die Brücke.

Die schöne Bolianerin wirkte kühl und sachlich, doch in ihrem Gesicht gab es auch subtile Anzeichen von Erleichterung. Ihr folgte Admiral Nechayev. Beide Frauen, sowohl sein Erster Offizier als auch der Admiral, wirkten arg ramponiert; Platzwunden und Blutergüsse brandmarkten ihr Antlitz. Das musste eine reichlich unangenehme Bruchlandung im Hangar gewesen sein. Apropos: Reynolds wollte gar nicht erst an das Chaos denken, das nun in der Shuttlerampe vorherrschen musste. Sein leidgeprüfter Chefingenieur würde ihn wahrscheinlich umbringen.

Er verwarf den Gedanken und sagte stattdessen: „Willkommen an Bord der *Centaur*, Admiral. Ich bin froh, dass Sie wohlauf sind.“

„Captain Reynolds.“, erwiderte Nechayev. „Ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet. Ich bedaure nur, dass es für die meisten meiner Crew bereits zu spät war.“

Julian Wangler

Reynolds nickte, er verstand. „Es ist dieser Krieg, Admiral. Wir müssen ihn beenden. Und das so schnell wie möglich.“

„Sie ahnen ja gar nicht, wie Recht Sie haben, Captain.“, entgegnete Nechayev in einem Seufzer.

„Sie sollten jetzt wohl besser die Krankenstation aufsuchen, Admiral. Mein medizinisches Team wird sich um Sie kümmern.“ Er richtete einen Blick auf Elim'Toc. „Sie auch, Commander.“

Reynolds bemerkte, wie Buick sich erhob und in die Hände klatschte. „Na wundervoll. Das ist also das Happy End dieser Odyssee. Wenn niemand 'was einzuwenden hat, würde ich jetzt gerne in den Raum der Föderation zurückkehren. Diese Gegend hängt irgendwann selbst dem stärksten Seemann zum Halse 'raus...“

„Ich bedaure, das können wir nicht tun.“, sagte Nechayev. „*Noch* nicht jedenfalls.“

„*Was* können wir nicht tun?“, fragte Reynolds irritiert.

„Wir können nicht nach Hause zurückkehren... Zumindest nicht, bis diese Angelegenheit nicht erledigt ist.“

Reynolds entschloss sich, die Frage neu zu stellen – mit einem flauen Gefühl in der Magengegend. „Worum geht es, Admiral?“

„Das kann ich Ihnen verraten – um die Züchtung einer neuen Jem'Hadar-Rasse. Sie soll den Alpha-Quadranten ein für allemal unterjochen. Wenn uns wirklich etwas daran liegt, die Heimat vor dem Feuersturm zu bewahren, dann *müssen* wir jetzt die Konsequenzen ziehen und eingreifen... Captain, vor uns liegt eine Mission, die über das Wohl des Quadranten mitentscheiden könnte. Und sie duldet keinerlei Aufschub.“

Star Trek: Spirit of Time – I/III

Reynolds bemerkte Elim'Tocs Blick – ausgelaugt und von großer Sorge erfüllt –, und er realisierte, dass es nur mehr eine Frage war, die ihm auf der Zunge lag.

„Wie lautet unser Auftrag...?“



TO BE CONTINUED...

Star Trek: Spirit of Time – I/III



Mission

Bei der *Centaur*-Klasse handelt es sich um eine Fregatte, welche zur Flottenunterstützung und als taktischer Aufklärer konzipiert wurde und in der ersten Hälfte des 24. Jahrhunderts eine größere Durchdringung der Sternenflotten-Armada erreichte. Doch auch Jahrzehnte später gibt es noch viele solcher Schiffe, die im aktiven Dienst sind.

Charakteristika

Dabei ist die Entwicklungsgeschichte der *Centaur*-Klasse von einer Niederlage begleitet, denn ihren Ingenieuren gelang es nicht, die populäre *Miranda*-Klasse durch diese neue Einheit zu verdrängen. Obwohl die Idee von einem aus der neueren *Excelsior*-Generation entlehnten, dann weiter modifizierten und für die Massenproduktion zugänglich gemachten Schiffstyp durchaus attraktiv war, schaffte es die *Centaur*-Klasse nicht, zum neuen Zugpferd der Sternenflotte zu avancieren.

Das Hauptproblem stellte lange Zeit der Warpantrieb dar. Die beiden gespreizten Gondeln, nach deren Erscheinungsbild auch der Name der Schiffsklasse abgeleitet ist, wirkten sich bei hohen Geschwindigkeiten von Anfang an ungünstig auf die Antriebsleistung und die Stabilität des Warpfelds aus; lediglich bei Impuls vermochte die *Centaur* Akzente zu setzen. Hinzu kam der Umstand, dass die *Centaur* zwar weit überdurchschnittlich bewaffnet war, jedoch auf einen leistungsfähigen Hauptdeflektor verzichtete, dessen Aufgabe bei ihr eine Reihe zusammengesetzter, kleinerer Navigationsdeflektoren übernahmen.

Erst in den späten 2360er Jahren konnten die Beschränkungen im Überlichtmodus aufgehoben werden, doch entsprach das Schiff zu diesem Zeitpunkt nicht mehr ganz dem aktuellen Stand der technologischen Entwicklung. Dennoch ließ sich der Schiffstyp relativ leicht für unterschiedliche Missionsprofile anpassen, war aufgrund der engen Verwandtschaft mit dem *Excelsior*-Typ leicht und schnell zu warten und erfreute sich reger Beliebtheit.

Hintergrund

Die *Centaur*-Klasse gehörte nach dem dramatischen To-med-Zwischenfall mit den Romulanern und dem nach wie vor relativ angespannten Verhältnis zu Qo'noS zu einer ganzen Reihe neuer Schiffe, deren Anfang die *Ambassador*-Klasse markierte. Das Ziel war eine gewisse Differenzierung der Flotte: Man wollte zwar schwere Multimissionskreuzer beibehalten und fördern, aber auch über kleinere, wendige Einheiten verfügen, die man im Patrouillen- und

Aufklärungsbereich aufgrund des stark angewachsenen Föderationsraums dringend benötigte.

Trotz der anfänglichen Enttäuschungen, für die sie sorgte, wurde die *Centaur*-Klasse aufgrund ihres schlichten Designs und der großen Verfügbarkeit von Ersatzteilen der eng verwandten *Excelsior*-Klasse ab Mitte der 2350er Jahre in größeren Stückzahlen hergestellt. Sie eignete sich gut als Grenzpatrouille und wirkte in der Zeit vor dem Friedensvertrag mit der Cardassianischen Union unterstützend für die *New Orleans*-Einheiten entlang der cardassianischen Grenze. Tatsächlich sorgte sie so für eine Entlastung der Flotte.

In der zweiten Hälfte des 24. Jahrhunderts, als die Borg-Gefahr auftauchte, wurde die Klasse jedoch in eine starke Konkurrenz mit neueren Konzepten – allem voran der *Sabre*-Klasse – verwickelt, in der sie deutlich unterlag. Insofern ist die Produktionsphase heute längst beendet, aber die verbliebenen *Centaur*-Einheiten leisten auch weiterhin robuste Dienste auf Routineeinsätzen.

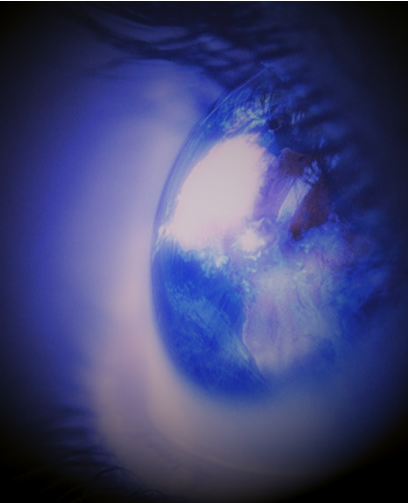
Spezifikationsübersicht

- *Klassifikation / Mission:* Fregatte / Flankenspringer
- *Indienststellung:* 2325
- *Missionsdauer:* Standardmission: 3 Jahre;
Generalüberholung: alle 20 Jahre
- *Abmessungen:* 361 m lang; 238 m breit; 56 m hoch
- *Masse:* 260.000 metrische Tonnen
- *Besatzung:* 125 Personen

- *Antrieb:* Reisegeschw.: Warp 7; Höchstgeschw.: Warp 9
- *Antriebssysteme:* Warp: (2) LF-10; Impuls: (2) FIG-3
- *Waffen:* Phaser: (7) Typ VIII; Photonen-Torpedos: (2) Mk 75
- *Primäres Computersystem:* M-15 Dutronic-V-Prozessor
- *Primäre Navigation:* RAV/ISHAK Astralleitsystem
- *Deflektor-Schilde:* Primärer Schutzschild + Deflektor-Kontrollsystem
- *Shuttles und Fahrzeuge an Bord:* 4 Shuttles

Bemerkung zum Urheber- bzw. Markenrecht:

Star Trek™ und sämtliche verwandten Markennamen sind eingetragene Warenzeichen von CBS Studios Inc. und Paramount Pictures. Der vorliegende Roman verfolgt kein kommerzielles Interesse, sondern wurde ausschließlich zu privaten Zwecken geschrieben. Der Autor verdient mit dieser Veröffentlichung kein Geld und respektiert geltendes Urheber- bzw. Markenrecht.



STAR TREK

Spirit
of
Time

Teil 1

Zu Beginn des Erdenjahres 2374 herrscht Krieg im Alpha-Quadranten. Die Föderation blickt ihrer dunkelsten Stunde entgegen, als sie an beinahe allen Fronten den Rückzug antreten muss. Immer wieder tappen Kampfverbände der Sternenflotte in einen Hinterhalt des Dominion.

Während Benjamin Sisko *Deep Space Nine* an den Feind verloren geben muss, wird die Föderation an ihren Grenzen von Jem'Hadar-Geschwadern überrannt. Unter den Opfern befindet sich auch die Familie von Commander Elim'Toc, dem Ersten Offizier der *U.S.S. Majestic*. Doch der Bolianerin bleibt keine Zeit, ihren dramatischen Verlust zu verarbeiten. Unerwartet wird sie nach Sternenbasis 375 versetzt. Dort ist Admiral William Ross fest entschlossen, die Misere der Sternenflotte zu beenden.

Elim'Toc, die bereits glaubt, alles verloren zu haben, ahnt nicht, dass ihr Leben noch einmal eine Wendung vollzieht, als sie Captain Charlie Reynolds von der *U.S.S. Centaur* begegnet. In den Wirren des Krieges beginnt für sie eine Reise ohne Wiederkehr. Und die Erkenntnis, dass Hoffnung ein Ort ist, dem niemand etwas anhaben kann...



a creation of
STC
universe